

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Landes-Kalender

1889

[urn:nbn:de:bsz:31-336762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336762)

OZA

925,
1889



0ZA 925, 1283

Preis 20

Preis 20

E. F. Klingen
 Badischer
Landeskalender
 mit lehrreichen
Erzählungen,
 lustigen Schwänken und vielen
Bildern
 für das Jahr
18 89.

Tauberhofsheim.
 Druck und Verlag von J. Lang.



Zeit- und Festrechnung.
 Die goldene Zahl ist 9.
 Der Sonntagsbuchstabe ist F.
 Die Sonnensirkelzahl ist 22.
 Die Epakten oder der Mondzeiger XXVIII Die Römerzinszahl ist 2.
 Der Ostervollmond ist a. 15. April.
 Septuagesima am 17. Februar.
 Aschermittwoch am 6. März.
 Ostersonntag am 21. April.
 Himmelfahrt Christi am 30. Mai.
 Pfingstsonntag am 9. Juni.
 1. Adventsonntag am 1. Dezbr.
 Das Jahr 1889 entspricht dem Jahre 6602 der julianischen Periode u. dem Jahre 7397/98 der byzantinischen Aera.
 Es ist nach der gregorianischen Zeitrechnung ein gemeines Jahr von 365 Tagen.
 Die vier Quatember: I. 13., 15. u. 16. März (Invocavit 13 Woch.), II. 12., 14. u. 15. Juni (Trinitatis 14 Wochen), III. 18., 20. u. 21. Sept. (Crucis 13 Wochen), IV. 18., 20. u. 21. Dezbr. (Lucia 10 Wochen).
 Von Weihnachten 1888 bis Herrensfastnacht 1889 sind es 9 Wochen 5 Tage. Der Karneval dauert 8 Wochen 2 Tage. Nach Pfingsten sind 24 Sonntage.

Historische Zeitrechnung für 1889.
 Seit Erbauung von Baden, Badenweiler, Breisach, Jahre. Kleinleins, Konstanz, Pfullendorf, Badenburg durch die Römer . . . 1776
 Seit der Ankunft der Alemannen in den Rheingegenden . . . 1689
 Seit der Schlacht der Alemannen und Römer bei Mittelhausbergen . . . 1514
 Seit dem Einfall der Hunnen unter Attila . . . 1438
 Seit Erbauung der ersten christlichen Kirche durch den hl. Fridolin in Sädingen, ungefähr 510 . . . 1379
 Seit Ernennung Bertholds, Grafen im Breisgau, des Stammvaters d. Fürsten von Zähringen u. Baden, zum Herzog 1052 . . . 837
 Seit Gründung der Stadt Freiburg 1118 . . . 771

Kreislauf des Mondes.

Untenstehende Scheibe giebt die Stunden an, in denen uns der Mond von 6 Uhr Abends bis Morgens 6 Uhr leuchtet. Der äußere Kreis bezeichet die Zu- und Abnahme des Mondes, der zweite die Tage, der dritte die Stunden und der vierte Kreis die Minuten nach dem Neumond, und zwar 8 Tage nach dem Neumond scheint er 6 Stunden 24 Min. vor Mitternacht; wenn er 23 Tage alt ist, scheint er eben so lange, diese 6 Stunden 24 Minuten aber nach Mitternacht.

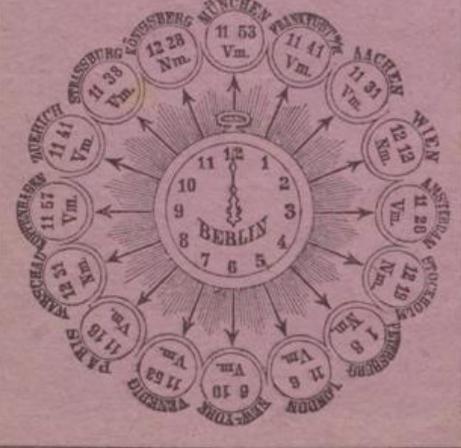


Himmelszeichen.

- Widder
 - Stier
 - Zwillinge
 - Krebs
 - Löwe
 - Jungfrau
 - Waage
 - Skorpion
 - Schütze
 - Steinbock
 - Wassermann
 - Fische
- Himmelskörper.**
- Sonne
 - Mond
 - Mercurius
 - Venus
 - Mars
 - Jupiter
 - Saturnus
 - Kranus
 - Neptun
- Zwischen Mars und Jupiter sind jetzt 275 Asteroiden.
- Der Neumond ☾
 Das erste Viertel ☽
 Der Vollmond ☀
 Das letzte Viertel ☾

Zeiten-Uhr.

Diese Uhr giebt an, wie viel an der Zeit es in den umstehenden Städten ist, von Berlin ausgegangen. Zum Beispiel: Wenn es in Berlin 12 Uhr ist, so hat München 11 Uhr 53 Min., Frankfurt 11 Uhr 41 Min., Kagen 11 Uhr 31 Min. u. s. w.



Historische Zeitrechnung auf 1889.

- Seit der Kirchenversammlung zu Konstanz im Jahre 1414 . . . 475
- Seit dem Anfang d. Bauernkrieges 1524 . . . 365
- Seit Einführung der luther. Religion in Baden-Durlach 1556 . . . 333
- Seit Gründung der Stadt Mannheim i. J. 1607 . . . 282
- Seit dem Anfang des 30-jährigen Krieges 1618 . . . 271
- Seit der Einäscherung von Bretten, Durlach, Schloß Heibelberg, u. Verheerung des Landes unter d. franz. General Relac . . . 200
- Seit Gründung d. Residenzstadt Karlsruhe 1715 . . . 174
- Seit der Annahme d. großh. Würde u. Souveränität von Seiten des Landesregenten 1806 . . . 83
- Seit Gründ. d. deutsch. Reichs 18

Kalender der Juden.

Das 5649. Jahr der Welt und der Anfang des 1889. Jahres.		Das 5649. Jahr der Welt und der Anfang des 1889. Jahres.		Das 5650. Jahr der Welt und der Anfang des 1889. Jahres.	
5649. Neumonde und Feste. 1889.	1. Schebat 3. Jan.	5649. Neumonde und Feste. 1889.	18. Jjar Sag Bomer (Schützer.) 19. Mai.	5650. Neumonde und Feste. 1889.	2. Tisri. Rosannen-Fest 27. Septbr.
1. Adar, 2. Februar.	14. Klein Purim 15. März.	1. Sivan 6. Wochensfest (Pfingsten) 5. Juni	2. Sivan 11. Juni	4. Fasten-Gedalsch 29. "	10. Versöhnungsfest (Wanger Tag) 5. Oktober.
1. Nisan 1. April.	11. Fasten-Erher 14. "	7. Zweites Fest 6. "	3. Tamus 17. "	15. Raubhüttenfest 10. "	16. Zweites Fest 11. "
15. Pesach-Anfang (Ostern) 16. "	14. Purim (Fastnacht) 17. "	1. Tamus 17. "	1. Tempel-Erober. unter Titus 70 n. Chr. 16. Juli	21. Palmfest 16. "	22. Versamm. Raubh. Ende 17. "
16. Zweites Fest 17. "	15. Schuschan Purim 18. "	9. Tempelverbrennung durch Nebuchadrezarabam 586 6. August.	1. Tisri 29. "	23. Gehelesfreude 18. "	1. Marcheschwan 26. "
21. Siebentes Fest 22. "	16. Achnes Fest 23. "	1. Tisri 29. "	1. Tisri 29. "	1. Kislew 24. Novemb.	25. Tempelweihe (Dichter.) 18. Dezember
22. Achnes Fest 23. "	1. Jjar 2. Mai.	Das 5650. Jahr.	1. Tisri Neujahrsfest. 26. Septbr.	1. Lebeth 24. "	

Im
 zwei
 teren
 Die
 1. Jan
 nächst
 das be
 nordpac
 Die
 bei uns
 und zw
 12,4 Mi
 mittlere
 0,696 d
 3,8 Mi
 sich um
 53. M
 wie Am
 Mond c
 Die
 ist am
 morgen
 Finstern
 Land, d
 südtliche
 matra,
 Ozeans
 Die
 abends
 7 Uhr
 16,7 M
 Der An
 38,5 M
 nächst
 der südt
 0,483 d
 diesem
 Erschein
 Die
 22. Dez
 mittags
 dagegen
 in fast
 Kleinast
 Mar
 Früh h
 Der
 als die
 vormitt
 Der
 vormitt
 Widder
 Nacht
 Der
 7 Uhr
 des Kro
 nächst
 Nacht
 Der
 den Ele
 am 22.
 jüel zu
 Der
 3 Uhr

Sonnen- und Mondfinsternisse.

Im Jahre 1889 werden sich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse ereignen; nur die beiden letzteren sind teilweise bei uns zu beobachten.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale am 1. Januar abends um 7 Uhr 37 Min. bis 12 Uhr 4 Min. nachts. Sie ist sichtbar für die Vereinigten Staaten und das britische Nordamerika, bis nach den Antillen, im nordpazifischen Meere bis zu den Aleuten.

Die erste Mondfinsternis ist eine partielle, aber bei uns sichtbare. Dieselbe geschieht am 17. Januar morgens und zwar tritt der Mond in den Halbschatten um 3 Uhr 12,4 Min., in den Kernschatten selbst um 4 Uhr 32,5 Min. mittlere Karlsruher Zeit. Die Mitte der Finsternis, welche 0,696 des Monddurchmessers beträgt, trifft auf 6 Uhr 3,3 Min. Der Austritt aus dem Kernschatten vollzieht sich um 7 Uhr 34,1 Min., aus dem Halbschatten um 8 Uhr 53,2 Min. Das ganze westliche Europa und Afrika, sowie Amerika kann dieselbe bemerken. Bei uns geht der Mond an diesem Tage um 7 Uhr 59 Min. morgens unter.

Die zweite Sonnenfinsternis, eine ringförmige, ist am 28. Juni; der Anfang ist um 6 Uhr 40 Min. morgens, das Ende um 12 Uhr 48 Min. mittags. Diese Finsternis erstreckt sich über Angra Pequena, das Namqua-Land, das Kapgebiet, Guinea, Madagaskar, Arabien, das südliche Arabien, das arabische Meer, Vorderindien, Sumatra, Java, Borneo, den südöstlichen Teil des indischen Ozeans und streift noch Australien.

Die zweite Mondfinsternis tritt am 12. Juli abends ein. Der Mond gelangt in den Halbschatten um 7 Uhr 9 Min., in den Kernschatten selbst um 8 Uhr 16,7 Min. Die Mitte ist um 10 Uhr 27,6 Min. nachts. Der Austritt aus dem Kernschatten geschieht um 10 Uhr 38,5 Min., aus dem Halbschatten um 11 Uhr 46,2 Min. nachts. Diese Verfinsternung ist sichtbar in Europa, Afrika, der südlichen Hälfte Asiens und in Australien; sie beträgt 0,483 des Monddurchmessers. Bei uns geht der Mond an diesem Tage um 8 Uhr 0 Min. abends auf, somit ist diese Erscheinung teilweise bei uns zu verfolgen.

Die dritte Sonnenfinsternis ist eine totale am 22. Dezember von vormittags 10 Uhr 50 Min. bis nachmittags 4 Uhr 5 Min. Sie ist bei uns nicht zu sehen, dagegen auf den kanarischen Inseln des atlantischen Ozeans, in fast ganz Afrika, mit Ausnahme der Atlasländer, in Kleinasien, dann in Peru, Bolivien und Brasilien.

Von den vier Jahreszeiten

Man hat das Jahr in vier Jahreszeiten eingeteilt: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Der Winter hat bereits im vorigen Jahre begonnen, als die Sonne am 21. Dezember (1888) um 9 Uhr 41,4 Min. vormittags sich zum Zeichen des Steinbocks (♈) neigte. Der Frühling wird am 20. März um 10 Uhr 24,3 Min. vormittags eintreten, wenn die Sonne das Zeichen des Widders (♈) und somit den Aequator erreicht; Tag und Nacht werden gleich sein.

Der Sommer nimmt seinen Anfang am 21. Juni um 7 Uhr 0,4 Min. morgens. Die Sonne hat das Zeichen des Krebses (♋) erstiegen und ist unserem Scheitel am nächsten. Es erfolgt der längste Tag und die kürzeste Nacht und dann die Sonnenwende.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in den Aequator und zwar in das Zeichen der Waage (♎) am 22. September um 9 Uhr 12,9 Min. abends und erzielt zum zweitenmale Tag- und Nachtgleich.

Der Winter erfolgt am 21. Dezember nachmittags 3 Uhr 25,3 Min. beim Eintritt der Sonne in das Zeichen

des Steinbocks (♈). Es ist der kürzeste Tag und die längste Nacht. Die Sonne steht am tiefsten.

Die Hundstage beginnen am 22. Juli und enden am 22. August.

Die Venus ist Abendstern und wird am 29. April Morgenstern.

Zwischen Mars u. Jupiter sind es jetzt 275 Planetoiden oder Asteroiden.

Hundertjähriger Kalender für das Jahr 1889.

Die Alten schrieben jedem Jahre einen Regenten unter den Planeten zu; das Jahr 1889 wird von dem Jupiter regiert. Später, als die Astrologie sank, stellte man sich keinen weltlichen Regenten mehr vor, sondern grupperte die Jahre nach ihrem Charakter und bezeichnete eine solche Gruppe mit dem herkömmlichen astrologischen Namen. Der Jupiter mit seinem hellgelben Vichte ist der Riesplanet unseres Systems; er überragt an Masse die Summe aller andern zusammen und übertrifft an Glanz die meisten Fixsterne erster Größe. Durch das Fernrohr erscheint er als eine längliche Scheibe, deren größter scheinbarer Durchmesser zur Zeit der Opposition 51", zur Zeit der Konjunktion 31" beträgt; sein wirklicher äquatorialer ist 152,000 km, sein polarer 136,000 km, so daß seine Abplattung $\frac{1}{11}$ wird. Seine Bahn weicht wenig von der eines Kreises ab; in seinem Aphelium befindet er sich 814, in seinem Perihel 740, somit im Mittel 770 Millionen km. von der Sonne entfernt. Seine größte Entfernung von der Erde hat dieser Planet, wenn er mit der Sonne in Konjunktion tritt, was nachts 1 Uhr am 9. Dezember vor. Jg. geschah; seine kleinste Entfernung von der Erde hat er, wenn er mit der Sonne in Opposition gerät. Dies geschieht in diesem Jahre am 24. Juni abends 9 Uhr und die Distanz ist 626 Mill. km. Seinen Umlauf um die Sonne vollendet der Jupiter in 11 Jahren 314 Tagen 20 Stunden 2,13 Min., so daß 1 Jupiters-Jahr gleich 12 Erdenjahren ist. Deshwegen rückt er in einem unserer Jahre nur um ein Himmelszeichen weiter und zwar beschreibt er in diesem Jahre eine Schleife unter dem Sternbild des Schützen. Sein Äquator ist nur 3° 6', sodah kein wesentlicher Unterschied in den Jahreszeiten besteht; auch die Tageslängen sind nicht viel unterschieden. Die Rotationszeit ist 9 Stunden 55 Min. 23 Sek., wodurch Tag und Nacht auf dem Jupiter $\frac{1}{4}$ mal so kurz sind, als auf der Erde. Das Ansehen seiner Oberfläche zeigt in kurzen Zeiträumen erhebliche Verschiedenheiten. Schichtwolkenähnliche Bänder begleiten den Äquator, welche Streifen aber in Farbe und Form sich immer wieder ändern. Diese rapiden Änderungen deuten auf einen glühenden Kern des Planeten mit einer mächtigen Hülle dichter Gase und Dämpfe. Er wird gegen die Mitte zu heller und hat eigenes Licht. Simon Mayer in Genuahausen und Gallei in Florenz entdeckten 1610 vier Trabanten, welche in einem Jahre die Jupiterscheibe 4400 mal verfinstern. Olaf Römer bestimmte dadurch 1675 die Geschwindigkeit des Lichtes zu 298,000 km in der Sekunde. Dieselben dienen auch dazu, die Längendifferenzen auf dem Meere zu bestimmen. Diese vier Begleiter liegen in einer geraden durch den Mittelpunkt der glühenden Angel gehenden Linie. Die Dichtigkeit des Jupiter ist nur 0,24, also wenig schwerer als Wasser. Wenn 1426 Erdkugeln erst in Bezug auf Inhalt die Jupitersugel ausmachen, so würden doch schon 340 sie dem Gewichte nach aufwiegen. Es würde 1 Pfund auf der Erde auf dem Jupiter 224 Pfund wiegen; der Fallraum ist 11 m in der Sekunde, bei uns aber nur 5 m. Man gab diesem Planeten das Zeichen ♃ als eine Ableitung des ersten Buchstaben von Zeus. Die Alchimisten bezeichnen damit das Metall Zinn.

Jahreswitterung.

Das Jahr 1889 ist feucht und wenig warm.

Der Winter ist hart und andauernd.

Der Frühling tritt spät ein, ist kühl und feucht.

Der Sommeranfang ist naß, dann heiß bis zur Dürre.

Der Herbst zeichnet sich durch Regen aus.

Der Winter beginnt kalt und mit Schnee, gegen das Jahresende tritt Wind und Regen ein.

Charakter der Monate. Januar: kalt, schneereich, windig; Februar: kalt, trocken ruhig; März: kalt, regnerisch, stürmisch; April: kalt, trocken, windfrei; Mai: kühl, regnerisch, windig; Juni: rauh, trocken, windig; Juli: heiß, dürr, windstill; August: heiß, gewitterreich, Schauer; September: kühl, feucht, windig; Oktober: kühlen, kühl, ruhig; November: kalt, regnerisch, stürmisch; Dezember: kalt, heiter, ruhig.

Zeichen.
Körper.
uruz
ter
rnuz.
un
Mars und
nd jeht 275
roiden.
mond
Biertel
mond
Biertel
ng auf 1889.
amm-
ng im
475
tern-
365
ther.
Dur-
333
Stadt
607
30-
618
271
von
Schloß
erung
Franz.
200
idenz-
715
174
großh.
inetät
andes-
83
Reichs
18
fte. 1889.
27. Septbr.
29.
5. Oktober.
10.
11.
16.
17.
18.
26.
24. Novemb.
18. Dezember
24.

Januar oder Wintermonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond- Woch.	Sonnen- Hö. Uig.		Mond- Hö. Uig.		
				Hö.	Uig.	Hö.	Uig.	
1 Dienstag	Neujahr v. Ehrn.	Neujahr 3. G.	☾	756	412	Mg3	Abd3	
2 Mittwoch	Macarius Abt	Abel, Jsid.	☾	756	413	826	458	
3 Donnerst.	Genovefa J.	Gordius	☾	756	414	917	612	
4 Freitag	Titus, B. M.	Titus, G.	☾	756	415	958	727	
5 Samstag	Erwin, Simeon	Sim. d. Fr. G.	☾	755	417	1031	842	
1. Sonntag	Kathol. Von den Weisen a. d. Morgenlande. Matth. 2, 1-12. Prot. 1. Philippus und der Kämmerer. Akt. 8, 26-40. 2. Die Taufe Jesu. Joh. 1, 29-34.			Tageslänge: 8 Stunden 23 Minuten.				
6 Sonntag	St. drei Könige	2. n. W. E. Chr.	☾	755	418	1058	954	
7 Montag	Bal. B. Lucian	Bittel. Bal.	☾	755	419	1121	113	
8 Dienstag	Erhard, Severin	Severin	☾	754	421	1142	Mg3	
9 Mittwoch	Julian. u. Basil.	Marzell	☾	753	422	Abd3	16	
10 Donnerst.	Maur. Abt, Paul	Paul. Einsiedl.	☾	753	422	1224	230	
11 Freitag	Gyginus, B. M.	Mathilde	☾	753	423	1245	324	
12 Samstag	Ernst Abt, Art.	Johann Ehaft.	☾	752	424	112	426	
2. Sonntag	Kathol. Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2, 42-52. Prot. 1. Das Evangelium eine Kraft Gottes. Rm. 1, 16-21. 2. Die Gerechtigkeit, d. vor Gott gilt. 1. Mos. 15, 1-6.			Tageslänge: 8 Stunden 34 Minuten.				
13 Sonntag	1. n. Ep. Veronika	3. n. W. Hilar.	☾	752	426	142	527	
14 Montag	Hilarius B. F. N.	Felix	☾	752	427	218	623	
15 Dienstag	Maur. A. Paul G.	Joh. C. Jth.	☾	751	429	32	713	
16 Mittwoch	Marcellus B. M.	Heinrich	☾	750	430	357	759	
17 Donnerst.	Antonius, Eins.	Antonius	☾	750	431	440	837	
18 Freitag	Ptr. Stuhl. 3. R.	Prisca	☾	749	433	553	99	
19 Samstag	Ranut R., Marius	Martha, Sara	☾	748	435	71	938	
3. Sonntag	Kathol. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11. Prot. 1. Gott ist Licht. 1. Joh. 5-10. 2. Besserung des Lebens. Jer. 7, 1-7.			Tageslänge: 8 Stunden 49 Minuten.				
20 Sonntag	2. n. Ep. N. Jesus	4. n. W. F. Seb.	☾	747	436	811	103	
21 Montag	Agnes J.	Agnes	☾	747	437	924	1027	
22 Dienstag	Dietlinde, Anast.	Anast. D dram	☾	746	439	1036	1049	
23 Mittwoch	Meinrad G.	Emerentia	☾	744	441	1151	1113	
24 Donnerst.	Timotheus, Eug.	Timotheus	☾	743	442	Mg3	1130	
25 Freitag	Pauli Befehrung	Pauli Befehr.	☾	743	443	16	Abd3	
26 Samstag	Polykarp, Bischof	Polyk. B. v. G.	☾	741	445	224	1241	
4. Sonntag	Kathol. Heilung von Aussägigen. Matth. 8, 1-13. Prot. 1. Geistlich gesunt sein ist Leben. Röm. 8, 1-6. 2. Bund Gottes mit Abraham. 1. Mos. 17, 1-9.			Tageslänge: 9 Stunden 9 Minuten.				
27 Sonntag	3. n. Ep. Joh. Chr.	5. n. W. J. Chr.	☾	740	449	322	1252	
28 Montag	Karl der Große	Karl d. Große	☾	738	451	457	138	
29 Dienstag	Arnulf, Fz. Sales	Konstantin	☾	737	451	64	236	
30 Mittwoch	Abelgde. Martina	Abelgunde	☾	735	453	73	345	
31 Donnerst.	Petrus Nolastus	Virgil. Gs.	☾	734	455	749	51	

Die Ehre und die Eitelkeit, die führen immer bitteren Streit,
Die ein' schien' vor der Welt so gern, was jene sein will vor dem Herrn.
Eichendorff.

Mondphasen.

Neumond am 1. um 9 Uhr 41 M. abends (geringe Kälte); Erstes Viertel am 9. um 1 Uhr 14. Min. früh (Schnee und Sturm); Vollmond am 17. um 6 Uhr 10 Min. morg. (Schnee u. Wind); Letztes Viertel den 24. nach mittags 4 Uhr 31 Min. (große Kälte); Neumond den 31. morg. 9 Uhr 44 Min (klare, frostige Tage).

☾ Mond geht aufwärts am 2.,

☾ abwärts am 16., ☾ aufwärts am 29.

Planetenlauf.

Merkur weilt innerhalb der Sonnenstrahlen, ist also nicht zu sehen. Wenn bleibt bis abends 8 Uhr über dem Horizont, ist im Arme des Wassermann und trifft am 2. mit dem Mars zusammen. Jupiter steigt gleich nach 6 Uhr früh im Südosten herauf, auffallend durch seinen bedeutenden Glanz. Mars sinkt gleich nach der Venus im Westen hinab erkenntlich an seinem rötlichenichte Saturn rückläufig zwischen Krebs und Löwe, erhebt sich abends 6 Uhr im Osten und steigt früh 9 Uhr im Westen hinab. Mond in Erdferne am 12. in Erdnähe am 28.

Witterungsbericht nach dem 100jäh. Kalender.

Vom 2. bis 4. trüb, dann Schnee bis zum 14.; am 16. windig; am 21. sehr kalt; am 22. u. 23. Wind und Schnee; bis 26. sehr kalt; am 29. Schnee; am 31. Kälte.

Bauernregeln.

Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. Morgenröthe im Januar, deutet auf viele Gewitter im Sommer; viel Schnee viel Heu, aber wenig Korn. Langen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter guden. - Vinzenzen Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. Wie das Wetter am Malacrinus (2.) war, so wirds im September trüb oder klar. - Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. - Sankt Paulus klar (25.) bringt gutes Jahr; hat er Wind, regnets geschwind; wenns regnet und schneit, wird theuer's Getreid; doch Gott allein wend't alle Pein.

2. Konf. Hgl. beim 3. Rebl. Sals 4. Hgl. Hertz 7. Rebl. Wol. Sch.

Februar oder Chaumonat.



Wochentage.	Katholisch.	Protestant.	Wochentage.	Sonnen- Mg. Utg.	Mond- Mg. Utg.
1 Freitag	Ignatius, B.	Ignatius	☾	734 455	826 617
2 Samstag	Maria Lichtmess	Maria Reinig	☾☾	732 456	857 731
3 Sonntag	4. n. Ep. Blasius	6. n. W. Blaj.	☾☾☾	731 458	920 843
4 Montag	Andr. Corf. B.	Rabanus, M.	☾☾☾☾	729 50	945 953
5 Dienstag	Agatha J. M.	Abelb., Pbl. J.	☾☾☾☾☾	727 52	106 111
6 Mittwoch	Dorothea J. M., Tit.	Amandus	☾☾☾☾☾☾	726 54	1027 1156
7 Donnerstag	Richard, Romuald	Romuald	☾☾☾☾☾☾☾	724 56	1048 Mg8
8 Freitag	Joh. v. Natha	Salomon	☾☾☾☾☾☾☾☾	722 57	1113 215
9 Samstag	Alto, Apollonia	Apollonia	☾☾☾☾☾☾☾☾☾	721 59	1141 316
10 Sonntag	5. n. Ep. Scholast.	7. n. W. Wilh.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾	719 511	Mg8 414
11 Montag	Maria Bermähl.	Theodor	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	718 512	1257 55
12 Dienstag	Eulalia J. M.	Joh. Grey	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	717 513	144 552
13 Mittwoch	Gregor II. Jordan	Benignus Jrd.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	716 515	237 635
14 Donnerstag	Balentin M.	Balentin	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	714 516	340 710
15 Freitag	Siegfr., Faustina	Faustinus	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	712 518	448 739
16 Samstag	Juliana J. M.	Juliana	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	710 520	568 87
17 Sonntag	Septuag. Konst.	Sept. Konstan.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	77 522	711 831
18 Montag	Konfordia, Sim.	Simeon, B., R.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	76 524	825 854
19 Dienstag	Manfuetus R.	Sufanna	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	73 526	941 917
20 Mittwoch	Lioba Lebthf. in	Eucharis	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	72 527	1057 943
21 Donnerstag	Cleonora J.	Cleonore	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	70 529	Mg8 1013
22 Freitag	Petri Stuhl. 3. A.	Ptr. Stuhl.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	658 530	1214 1048
23 Samstag	Petrus Dam.	Reinhard	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	656 531	131 1130
24 Sonntag	Seraq Matthias	Seraq Matth.	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	655 533	246 Mg8
25 Montag	Walburga J.	Reinhard	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	652 535	353 1225
26 Dienstag	Mestild, Nestor.	Alexius	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	650 537	455 127
27 Mittwoch	Veander, Baldom.	Justus	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	648 539	542 230
28 Donnerstag	Roman Abt.	Roman	☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾☾	647 539	624 352

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen. Sie wird von außen nicht erstrebt, Wenn nicht zuerst sie selbst tief innen im eignen Willen dich belebt. Wähle du den Kampf, den großen, wagen. So sey zuerst dich selber ein; Wer fremde Fesseln will zerbrechen, Darf nicht sein eigener Knecht sein. Nur reinen Herzens, reinen Händen, Gehört der Dienst im Heiligthum; Der Freiheit Werk rein zu vollenden, Dies deutsches Volk, dies sei dein Ruhm! Die Ägge wankt, die Schmeichler loden. Mit seiner Reite spielt der Knecht; Du aber wandle unerschrocken. Und Deine Waffe sei das Recht! Prug.

Mondphasen.
Erstes Viertel am 7. um 9 Uhr 32. Min. abends (klar u. kalt); Vollmond am 15. um 10 Uhr 51 Minuten nachts heiter u. Frost; Letztes Viertel den 23. nachts 12 Uhr 29. Min. (mildere Tage mit Schnee).

☾ Mond geht abwärts am 12.
☽ aufwärts am 25.

Planetenauf.
Merkur gelangt am 2. in die Sonnennähe, am 15. in die untere Konjunktion. Venus am 2. im Aequator glänzt bis 10 1/2 Uhr abends im Südwesten. Mars ist im Wassermann u. sinkt bereits abends 8 Uhr im Westen hinab. Jupiter weilt im Schützen, erhebt sich früh 5 Uhr im Osten und wird am 25. vom Monde bedeckt. Saturn tritt am 5. mit der Sonne in Opposition und weilt von abends 5 Uhr bis morgens 8 Uhr über dem Horizont; er wird am 14. bedeckt. Der Mond am 2. in der Erdferne, am 24. in der Erdnähe.

Witterungsbericht nach dem 100jähr. Kalender.
Anfangs sehr kalt, am 6. Schnee vom 8. bis 11. sehr kalt, vom 13. bis 19. starker Sturm mit Schnee, den 20. warm und schön, vom 21. bis 28. Regen.

Bauernregeln.
Wie der Februar, so der August. — Wenn am 2. Hornung die Sonne scheint, geraten die Erbsen wohl. Matheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins. Wenn im Hornung die Schnafeln geigen, müssen sie im März Schweigen. Petri Stuhlfeier kalt, die Kält noch länger anhält. Je stürmischer um Lichtmess, je sicherer ein schönes Frühjahr. — Heftige Nordwinde am Ende Februar, vermelden ein fruchtbares Jahr; wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April. — Wenns friert auf Petri Stuhlfeier, friert es noch 14mal heuer. — Trodne Fasten, gutes Jahr. — Wie Aschermittwochen sich stellt, so die ganze Fasten sich hält.

Zag

1. Ditz
2. Sch
3. Mch
4. Abel
5. R.
6. Ditt
7. gen
8. Nech
9. gent
10. Mch
11. mitt
12. 5. Rom
13. sen
14. tude
15. Mit

März oder Frühlingsmonat.



Wochentage.	Katholisch.	Protestant.	Rond	Sonnen-		Mond-	
				Utg.	Utg.	Utg.	Utg.
1 Freitag	Suitbert B.	Albinus	☾	644	542	656	57
2 Samstag	Simplicius, B.	Louise	☾	642	544	720	624
9.	Kathol. Der Blinde am Wege. Luk. 18, 31-43. Prot. A.: Gott hat uns nicht gegeben. 2. Tim. 1, 7-14. B.: Der Knecht ist nicht größer. Joh. 15, 17-29.			Tageslänge: 11 Stunden 5 Minuten.			
3 Sonntag	Quina, Hrnfastn.	Stom. Titian	☾	640	545	742	734
4 Montag	Kasimir Pr. Luc. Abrian		☾	638	547	84	844
5 Dienstag	Fastnacht Frdr. Friedr., Wal.		☾	635	549	825	950
6 Mittwoch	Aschermittw.	Fridol. v. Stf.	☾	633	551	848	1057
7 Donnerst.	Thomas v. Aq.	Perpetua	☾	631	552	915	Mg ³
8 Freitag	Johann v. Gott	Zacharias	☾	629	553	988	13
9 Samstag	Franziska, Wtm.	40 Ritter	☾	627	555	1010	23
10.	Kathol. Versuchung Jesu. Matth. 4, 1-11. Prot. A.: Das Wort vom Kreuze. 1. Kor. 1, 17-24. B.: Der Knecht weicht nicht v. Schmach. Jes. 50, 4-9.			Tageslänge: 11 Stunden 31 Minuten.			
10 Sonntag	1. Inv. 40 Märt.	1. Inv. Wiel.	☾	625	556	1047	258
11 Montag	Rosina J.	Cyr. Gul.	☾	624	558	1131	346
12 Dienstag	Gregor d. Gr. P.	Gabriel, Erze.	☾	621	559	Abbs	430
13 Mittwoch	I. Duat. Th.	Ernst, Euphr.	☾	619	60	123	57
14 Donnerst.	Mathilde Kais.	Mechtilde	☾	618	61	223	540
15 Freitag	Longinus M.	Christoph	☾	616	62	398	68
16 Samstag	Heribert	Henriette	☾	614	63	452	632
11.	Kathol. Verkündigung Christi. Matth. 17, 1-9. Prot. A.: Gott unser Trost in Trübsal. 2. Kor. 1, 3-7. B.: Die auf den Herrn harren. Jes. 40, 26-31.			Tageslänge: 11 Stunden 54 Minuten.			
17 Sonntag	2. Nem. Patr. G.	2. Nem.	☾	612	66	67	657
18 Montag	Gabriel Erzengel	Eduard M.	☾	67	68	725	720
19 Dienstag	Johes Nahr. Chr.	Josaf	☾	65	610	842	746
20 Mittwoch	Cyrril. B.	Frühlingsanf. Sub.	☾	62	611	102	814
21 Donnerst.	Benedikt A.	Benedikt	☾	60	613	1121	847
22 Freitag	Nikolaus v. d. Flue	Kasimir	☾	598	615	Mg ³	928
23 Samstag	Viktorin, Frumen	Eberhard	☾	595	617	1238	1020
12.	Kathol. Jesus treibt Dämonen aus. Luk. 11, 14-28. Prot. A.: Welch eine Liebe. 1. Joh. 1-6. B.: Dieser ist des Todes schuldig. Jerem. 26, 7-16.			Tageslänge: 12 Stunden 24 Minuten.			
24 Sonntag	3. Dauli Simon	3. Dauli	☾	594	618	148	1119
25 Montag	Maria Verkünd.	Mar.-Brf.	☾	593	620	250	Abbs
26 Dienstag	Kastulus, Ludger	Emanuel	☾	592	621	343	1225
27 Mittwoch	Mittelfasten	Kuprecht	☾	590	623	424	138
28 Donnerst.	Guntram, Sixtus	Gideon Malch.	☾	549	624	457	252
29 Freitag	Ludolf, Eustasia	Eustasius	☾	545	625	525	45
30 Samstag	Luirin., Amand.	Guido	☾	543	627	549	516
13.	Kathol. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1-15. Prot. A.: Welch eine Liebe. 1. Joh. 1-6. B.: Ihr werdet in eur. Sünde sterb. Joh. 8, 21-30.			Tageslänge: 12 Stunden 47 Minuten.			
31 Sonntag	4. Vatare	Balbina	☾	541	628	61	627

Handle so, wie Du kannst wollen, daß auch Andere handeln sollen.

Mondphasen.

Neumond den 1. nachts 10 Uhr
 34 Minuten (mildes Wetter und Regen);
 Erstes Viertel am 9. um 6 Uhr
 31 Minuten abends (Schneegestöber);
 Vollmond am 17. um 12 Uhr 21 M.
 mittags (Sturm und Regen); Letztes
 Viertel den 24. morg. 7 Uhr 28 Min.
 (Frost); Neumond den 31. mittags
 12 Uhr 10 Min. (lezte Winterfröste).

☾ Mond geht abwärts am 11.,
 ☽ aufwärts am 25.

Planetenlauf.

Merkur gelangt am 8. in den auf-
 steigenden Knoten, am 18. in die Sonnen-
 ferne. Venus bleibt im Widder bis
 nach 10 Uhr abends am Abendhimmel,
 gelangt am 5. in das Perihel u. strahlt
 am 25. in ihrem größten Glanze. Mars
 zeigt sich bis abends 8 Uhr im Band
 der Fische. Jupiter befindet sich von
 3 1/2 Uhr früh an am Osthimmel; am
 24. wird er vom Monde bedeckt u. ge-
 langt am 27. mit der Sonne in Qua-
 dratur. Der Saturn wird gleichfalls
 am 14. bedeckt, steigt nachmittags 3 Uhr
 im Osten herauf und geht mit Sonnen-
 aufgang unter. Am Anfange des Mo-
 nats ist das Zodiacallicht bemerk-
 bar. Mond am 9. in Erdferne, am
 21. in Erdnähe.

Witterungsbericht nach dem 100jähr. Kalender.

Vom 2. bis 4. Schnee, am 5. u. 6.
 schön, am 7. und 9. Regen, den 11.
 Schnee, den 13. Eis, den 15. Schnee,
 vom 16.-20. kalt, vom 21.-27. Regen,
 am 28. Frost, dann wieder Regen.

Bauernregeln.

Viel und langer Schnee viel Heu, aber mager
 Aorn und harte Spren. - Märzschnee thut
 Frucht und Weinstock weh; Märztaub bringt
 Gras und Laub. - Donneris im März, schneit's
 im Mai. - Wie's im März regnet, wird's im
 Juni wieder regnen. - Märzdonner bedeutet
 ein fruchtbares Jahr. - Wasser März, trockener
 April, das Futter nicht gerathen will, kommt dazu
 ein kalter Mai, giebt es wenig Frucht, Wein
 und Heu. - So viel im März Regen, desto
 plagen, so viele Gewitter nach hundert Tagen.
 - Ist es um Judica feucht, so bleiben die
 Kornobben feucht. - Ist's am Josefstag (19.) klar,
 so folgt ein fruchtbares Jahr. - Ist an Ruprecht
 (27.) der Himmel rein, so wird es auch im
 Juni sein. - Karfreitag-Regen bringt ein frucht-
 bar Jahr zuwege.

Tag

1. Sitzung
 Schw.
 4. Adelsb.
 Griebel
 Wolfes
 Schw.
 B. M.
 beim S.
 Schw.
 berg B.
 schirm
 H. Wit
 kirch A.
 5. Konf.
 A. G.
 A. G.
 Zucht
 dieh u.
 bad W.
 Schries
 (Mit J.
 Bretten
 Schenke
 mit Pr.

April oder Ostermonat.



Wochentage.	Katholisch.	Protestant.	Mond	Sonnen- Hö. Udg.		Mond- Hö. Udg.	
				Udg.	Udg.	Udg.	Udg.
1 Montag	Hugo B.	Theodora	☾	538	630	628	737
2 Dienstag	Franz. v. Paula	Theodosia	☾	536	632	652	842
3 Mittwoch	Richard B. Rosa	Darius	☾	535	633	715	918
4 Donnerstag	Ambrosius Isidor	Isidor	☾	532	635	740	1056
5 Freitag	Vincenz v. Ferr.	Vincenz	☾	530	636	89	1153
6 Samstag	Wilhelm, Abt	Trenäus	☾	528	638	843	Mg3
14.	Kathol. Die Juden wollten Jesus steinigen. Joh. 8, 46-59. Prot. Das gute Bekenntnis. 1. Tim. 6, 12-16. 2. Die Kinder des Nichts. Joh. 12, 27-36.			Tageslänge: 13 Stunden 15 Minuten.			
7 Sonntag	5. Jud. Pass. Clv.	5. Jud. Eb.	☾	525	640	925	143
8 Montag	Dionysius B. Alb.	Apollonius	☾	523	641	1013	236
9 Dienstag	Waldevtrudis	Bogislaus	☾	522	642	117	33
10 Mittwoch	Mechtild A.	Daniel	☾	520	643	Abbs	337
11 Donnerstag	Leo P.	Julius	☾	518	645	116	48
12 Freitag	7 Schmerz. M.	Eustorgius	☾	516	647	228	434
13 Samstag	Hermengild Reno	Patricius	☾	514	648	342	458
15.	Kathol. Jesu Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Prot. In Gott für uns. Röm. 8, 31-39. 2. Gott der Erlöser Israels. Jes. 41, 8-14.			Tageslänge: 13 Stunden 38 Minuten.			
14 Sonntag	6. Palmz. Tib.	6. Palmz. Tib.	☾	512	650	459	521
15 Montag	Anastasia	Simon	☾	59	652	618	545
16 Dienstag	Lampert B. Kalig.	Naron	☾	58	653	739	613
17 Mittwoch	Rudolf, Anicet.	Rudolf	☾	56	654	92	644
18 Donnerstag	Gründonnerst.	Gründonnerst.	☾	54	656	1023	723
19 Freitag	Karfreitag	Karfreitag	☾	53	657	1140	811
20 Samstag	Karsamstag	Sulpitius	☾	50	658	Mg3	910
16.	Kathol. Auferstehung Jesu. Mark. 16, 1-7. Prot. In Christus nicht auferstand. 1. R. 15, 12-21. 2. Die Auferstehung Jesu. Matth. 28, 1-10.			Tageslänge: 14 Stunden 2 Minuten.			
21 Sonntag	St. Änri Anselm	I. Osterfest	☾	458	70	1246	1016
22 Montag	Osternmontag	II. Osterfest	☾	456	72	141	1128
23 Dienstag	Georg M. Adalb.	Georg R.	☾	454	74	227	Abbs
24 Mittwoch	Fidelis v. Sigm.	Albert	☾	451	75	3	1241
25 Donnerstag	Markus Evang.	Markus Ev.	☾	450	76	331	154
26 Freitag	Hildegard	Cletus	☾	449	78	355	35
27 Samstag	Trudvert, Pfr. C.	Trudvert	☾	447	79	416	414
17.	Kathol. Jesus kommt bei verschlossenen Thüren. J. 20, 19-31. Prot. Das Bild des himml. Menschen. 1. R. 15, 35-44. 2. Der Sohn macht lebendig. Joh. 5, 19-24.			Tageslänge: 14 Stunden 25 Minuten.			
28 Sonntag	I. Quasi. Weiß S.	I. Quasi. Th.	☾	445	710	426	523
29 Montag	Petrus, Sybilla	Sybilla	☾	444	712	456	630
30 Dienstag	Katharina v. S.	Gg. Calixt.	☾	442	714	518	783

So mancher scheint beim ersten Blick gar liebevoll und herzinständig und zeigt sich dann, genau erkannt, An wahrer Liebe bettelarm.
So mancher scheint beim ersten Blick verschlossen, starr und eifrig kühl, Doch birgt sein Herz für den, der sucht, Den reichsten Schatz von Mitgefühl.

Mondphasen.

Erstes Viertel am 8. um 2 1/2 Uhr 21 Min. nachmitt. (kalt u. unfreundlich)
Ostervollmond am 15. um 10 1/2 Uhr 52 Min. nachts (klar u. kühl); Letztes Viertel den 22. nachmittags 2 1/2 Uhr 30 Min. (unfreundlich u. trüb); Neumond den 30. früh 2 Uhr 39 Minuten warm und hell).

☾ Mond geht abwärts am 7.
☽ aufwärts am 21.

Planetenauf.

Venus kann gleich nach Sonnenuntergang als glänzendes Gestirn an südlichen Himmel gefunden werden. Es trifft am 19. mit dem Mars zusammen und geht um 1/2 11 Uhr unter. Die Sichtbarkeit des Mars, der um 1/2 9 Uhr hinabsinkt, ist durch die Abenddämmerung beeinträchtigt. Jupiter wird am 27. im Schützen rückläufig, eine Schleife bildend. Er steigt früh 2 1/2 Uhr im Osten herauf und wird am 20. von der Monde bedeckt. Saturn wird am 16. bedeckt und geht wieder nach der Ordnung der Zeichen; er steht um 8 Uhr ab bereits im Meridian und verweilt bis 4 Uhr früh am Himmel. Mond am 6. in Erdferne, am 18. in Erdnähe.

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

April fängt schön an, am 6. wird es kalt und frostig, dann veränderlich und unfreundlich bis an das Ende.

Bauernregeln.

Ist es am Palmtag schön, so folgt ein gutes Jahr. — Der April ist nicht zu gut, er schneit dem Bauern auf der Haut. — Dürerer April ist nicht des Bauern Will; Aprilregen ist ihm gelegen. — Märzern trocken, Aprilern naß, fällt des Bauern Schauer und Haß. — Wenn die Reben um Georgi sind noch blut und blind, so soll sich freuen Mann Weib u. Kind. — Auf nassen April folgt trockener Juni. — Aprilenschnee hängt, Märzenschnee frißt. — Bringt Rosamunda (2.) Sturm und Wind, so ist Sibylle (29.) uns gelind. — Ist Markus (25.) kalt, so ist auch die Wittwoch kalt. — So lange die Frösche vor Georgi (23.) quaden, so lange müssen sie nach Georgi schweigen.

Tag

1. Abelsheil
beim R.
2. Heilig
beim W.
Nachber
Neumond
Schw. R.
Stadt R.
Gen R.
Unterw.
2. Konstan
sen Schön
gen R.
richtig
Freuchim
Mannhe
Neumond
Rheinbr
3. Radolf
Gelagel

Mai oder Wonnemonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen-		Mond-	
				Mg.	Utg.	Mg.	Utg.
1 Mittwoch	Walburg, Philipp	Philipp, Jak.	☾	441	714	546	841
2 Donnerst.	Athanasius B.	Athan., Sigm.	☾	439	716	60	943
3 Freitag	Gl. + Auffind.	Monika M. A.	☾	437	718	641	1042
4 Samstag	Monika, Sibor	Florian	☾	435	719	720	1146
18.	Kathol. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16. Prot. I.: Halt im Gedächtnis Jes. Christ. 2 Tim. 2, 8-14. II.: Wer bis an's Ende beharret. Matth. 10, 16-22.			Tageslänge: 14 Stunden 48 Minuten.			
5 Sonntag	2. Mis. Frühlm.	2. Mis. Sttl.	☾	433	721	84	MgS
6 Montag	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. Dam.	☾	431	723	856	15
7 Dienstag	Johela, Stanisl.	Otto d. Gr. G.	☾	430	724	955	140
8 Mittwoch	Achaz Hptm.	Medarda	☾	429	725	1058	210
9 Donnerst.	Gregor, Beatus	Gregor	☾	427	727	Ab.	236
10 Freitag	Gordian M. Ant.	Gordian	☾	425	728	119	250
11 Samstag	Mamert, Gangolf	Luiſe	☾	424	730	232	322
19.	Kathol. Über ein Kleines. Joh. 10, 16-22. Prot. Der Herr über Leben und Tod. Röm. 14, 7-9. Herr, wer wird wohnen. Ps. 15.			Tageslänge: 15 Stunden 8 Minuten.			
12 Sonntag	3. Jub. J. Schuz.	3. Jub. Pantr.	☾	423	731	350	345
13 Montag	Servaz	Servaz	☾	421	732	510	410
14 Dienstag	Bonifaz, M.	Hilbert	☾	420	734	633	440
15 Mittwoch	Sophia J.	Moses	☾	418	735	756	516
16 Donnerst.	Joh. v. Nepomuk	Berigrin.	☾	417	737	918	60
17 Freitag	Paschalis, Bayl.	Jodokus	☾	416	738	1033	656
18 Samstag	Benanz M.	Liborius	☾	415	739	1138	82
20.	Kathol. Christi Heimgang. Joh. 16, 5-14. Prot. I.: Christus in uns. Gal. 2, 17-21. II.: Jesus der Weinstock. Joh. 15, 1-7.			Tageslänge: 15 Stunden 27 Minuten.			
19 Sonntag	4. Cant Petr. Cöl.	4. Cant Karol.	☾	413	740	MgS	914
20 Montag	Bernhard v. S.	Athan. Valer.	☾	412	742	1227	1029
21 Dienstag	Konstantin Ubald	Konst. d. G.	☾	411	743	16	1143
22 Mittwoch	Julia J. Helena	Helene	☾	409	744	137	Ab.
23 Donnerst.	Desiderius	Hieron. Sav.	☾	407	745	22	1256
24 Freitag	Maria Hilf, Joh.	Esther	☾	406	747	226	26
25 Samstag	Urban, P., Greg.	Urban	☾	406	748	243	314
21.	Kathol. Gebet im Namen Jesu. Joh. 16, 23-30. Prot. I.: Wir wissen nicht, was wir se. Röm. 8, 26-30. II.: Das Gebet im Kämmerlein. Matth. 6, 5-8.			Tageslänge: 15 Stunden 44 Minuten.			
26 Sonntag	5. Rog + Woche	5. Rog. Veba	☾	405	749	33	421
27 Montag	Maria de Bazz.	Joh., Calv.	☾	405	750	324	527
28 Dienstag	German B.	Wilhelm	☾	404	751	346	632
29 Mittwoch	Theodosia J. M.	Christiana	☾	403	752	412	735
30 Donnerst.	Himmelf. Christi	Himmelf. Chr.	☾	402	753	442	836
31 Freitag	Petronilla J.	Petronilla	☾	401	754	518	931

Mondphasen.
 Erstes Viertel am 8. um 7 U
 16 Min. morg. (kalter Regen); Vol
 mond am 15. um 7 Uhr 16 Min. mor
 (klar und warm); Letztes Viert
 den 21. nachts 10 Uhr 27 Min. (freun
 lich u. kühl); Neumond den 29. nac
 mittags 5 Uhr 53 Min. (Spätfrost)

☾ Mond geht abwärts am 5.,
 ☽ aufwärts am 18.

Planetenlauf.
 Merkur wird auf einige Zeit fid
 bar, ist nach Sonnenuntergang geg
 9 Uhr als seiner Sichtpunkt zu erkenne
 er gelangt am 24. in seine größte ö
 liche Elongation. Venus geht fr
 3 Uhr auf und zeigt sich als schme
 Sichel. Mars in den Hyaden ist sch
 zu beobachten. Jupiter im Schüt
 weist die zweite Hälfte der Nacht üb
 dem Horizont, er wird am 18. bedec
 Saturn ist am 3. mit der Sonne
 Quadratur, geht vormittags 10 Uhr a
 und früh 2 Uhr erst unter. Mon
 am 3. in Erdferne, am 16. in Erdnä
 am 31. wieder in Erdferne.

Witterungsber. n. d. 100jähr Kalende
 Am 2. schön und warm, bis zum 2
 freundlich und hell, bisweilen Aben
 gewitter, am 24. trüb und kühl, b
 zum 30. nur frostige Tage.

Bauernregeln.
 Abendtau und kühl im Mai, bring
 Wein und vieles Heu. — Schöne Erde
 blüht im Mai, Bringt ein gutes Jal
 herbei. — Servaz, Pantraz, Bonifa
 Seht die drei Eispatronen an, Solle
 dem Winger nicht im Kalender stan.
 Trockner Mai, dürres Jahr. — Wi
 Gewitter im Mai, singt der Bauer Juch
 hei! — Auf trockenen Mai kommt naſſ
 Juni herbei. — Wenn am 1. Mai Re
 fällt, so gerät die Frucht wohl. — Pa
 traz u. Urban (25.) ohne Regen, folgt ei
 großer Weinsgen. — Vor Servaz lei
 Sommer, nach Servaz kein Frost.
 Maitäferjahr ein gutes Jahr. — S
 Rettich im wässrigen Zeichen des wach
 tenden Monds. — Regen am Himme
 fahrtstag, zeigt schlechte Heuernte an.
 Kaffe Pfingsten, feite Weihnachten. Gr
 Erde vor der Erde, dann hält der Som
 mer Wäsche; die Erde vor der Erde
 dann hält der Sommer Bleiche.

Zum ew'gen Himmel schau empor und lerne: Er, der in schlichter Bläu niederlacht, —
 So lang es Tag, verhüllt er seine Sterne, Doch herlich leuchten läßt er sie bei Nacht.
 So sei auch Du, — Im Glück still beschreiben, Pracht mit dem Glanze Deines Innern nicht!
 Jedoch die düstern Nächte Deiner Leiden Durchleuchte mit der eignen Sterne Licht! Scherenberg.

Tag
 1. Rabalsjell
 2. Schv. G
 3. beim Mess
 4. tenzell St.
 5. Walskirch
 6. Schv. Fr
 7. Emmending
 8. Rehl
 9. tenan R.
 10. Hützingen
 11. RWSchw.
 12. Schv. G
 13. Trüben A.
 14. Möhringen
 15. Konstanz
 16. Schv. Vel
 17. Adelsheim

Juni oder Brachmonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen- Mg. Utg.	Mond- Mg. Utg.	Mondphasen.
1 Samstag	Pamphilus	Nikodemus	☾	4 1 754	60 1022	Erstes Viertel am 6. um 8 35 Min. abends (falt u. unfreundl. Vollmond am 13. um 2 Uhr 32 Min. nachmitt. (kühle Tage); Letztes Viertel den 20. um 8 Uhr 9 Min. m. (Regen u. Wind); Neumond den morgens 9 Uhr 27 Min. (warme Tage)
22.	Kathol. Verheißung des hl. Geistes. Joh. 15. 25-37; 16. 1-14 Prot. L: Das vollt. Mannesalter Christi. Ebd. 4. 11-16. R: Der rechte Weg. Jes. 30. 19-21.			Tageslänge: 15 Stunden 54 Minuten.		☾ Mond geht abwärts am 1. ☽ aufwärts am 14., ☾ abwärts am 2.
2 Sonntag	6. Crandi Crasm.	6. Cr. Marz.	☾	41 755	650 114	Planetenauf. Merkur ist im Anfange des Monats mit guten Augen am westlichen Horizont einige Tage lang wahrzunehmen. Der strahlt am 8. im größten Glanze, und rechtläufig und geht nach 2 Uhr auf. Mars gelangt am 18. in Konjunktion mit der Sonne, taumt am Nordosthimmel in der Morgenmerkung sichtbar. Jupiter tritt 24. mit der Sonne in Opposition, um Mitternacht im Meridian, ist die ganze Nacht sichtbar. Saturn hebt sich morgens 8 Uhr und steigt um Mitternacht hinab. Mond ist 13. in der Erbnähe und am 26. Erberne.
3 Montag	Klotilde R. Paula	Cornel., Clot.	☾	40 756	745 1142	
4 Dienstag	Francisc. Caracc.	Karpasius	☾	40 757	848 1239	
5 Mittwoch	Bonifazius B. M.	Winfried	☾	359 758	953 1339	
6 Donnerst.	Norbert D. St.	Benignus	☾	359 759	111 13	
7 Freitag	Robert Abt	Paul G. Lutr	☾	358 80	Abg. 125	
8 Samstag	† Medardus B.	Medardus	☾	358 80	126 146	
23.	Kathol. Wer mich liebet. Joh. 14. 23-31. Prot. L: Die Einheit des Geistes. 1. Kor. 12. 1-11. R: Der Geist des Herrn. Hefes. 39. 25-29.			Tageslänge: 16 Stunden 4 Minuten.		
9 Sonntag	St. Pflingstfest	I. Pflingstfest	☾	357 81	240 29	
10 Montag	Pflingst. Marg.	II. Pflingstfest	☾	357 82	42 235	
11 Dienstag	Barnabas Ap.	Jduna, Barn.	☾	356 83	524 37	
12 Mittwoch	† II. Quat. J. F.	Renata	☾	356 83	648 347	
13 Donnerst.	Anton. v. Padua	Tobias	☾	356 83	86 439	
14 Freitag	† Basilius Erzb.	Elisa	☾	356 83	919 541	
15 Samstag	† Vitus M.	Veit	☾	356 84	1018 652	
24.	Kathol. Mir ist gegeben alle Gewalt. Matth. 28. 18-30. Prot. L: Der apostolische Gruß. 2. Kor. 13. 11-13. R: Außer Gott ist kein Gott. Jes. 45. 5-8.			Tageslänge: 16 Stunden 8 Minuten.		
16 Sonntag	I. Dreifaltigkeitsf.	Trinitatisfest	☾	356 84	112 810	
17 Montag	Abolf, Hortensia	Boltmar	☾	356 85	1137 928	
18 Dienstag	Marcellian Arnulf.	Arnulf	☾	356 85	MgS 1043	
19 Mittwoch	Zuliana, Gervaj.	Protasius	☾	356 85	126 1169	
20 Donnerst.	Fronleichnamst.	Silverius	☾	357 86	1290 1068	
21 Freitag	Mois Sommer-Antag	Phil.	☾	357 86	1251 14	
22 Samstag	Paulinus B.	Justinus	☾	357 86	110 210	
25.	Kathol. Vom großen Abendmahl. Luk. 14. 16-24. Prot. L: Die überlich. Erkenntnis Christi. Phil. 3. 7-11. R: Erhöhung durch Demüthigung. Job 22. 23-29.			Tageslänge: 16 Stunden 9 Minuten.		
23 Sonntag	J. u. V. Edeltrud.	J. u. V. Basil	☾	357 86	130 319	
24 Montag	Joh. d. Täufer	Joh. d. Täufer	☾	358 86	152 424	
25 Dienstag	Wilhelm Abt.	Augsb. Conf.	☾	358 86	217 528	
26 Mittwoch	Joh. u. Paul M.	Jeremias	☾	358 86	244 630	
27 Donnerst.	Crescentius Ladsl	7 Schläfer	☾	359 86	317 728	
28 Freitag	Herz-Jesusest	Jrenäus	☾	359 86	356 821	
29 Samstag	Peter u. Paul Ap	Pet. u. Pl.	☾	40 86	445 94	
26.	Kathol. Vom verlorren Schaf. Luk. 15. 1-10. Prot. L: Die himmlische Berufung. Phil. 3. 12-16. R: Wir sollen d. Herrlichkeit sehen. Joh. 17. 24-28.			Tageslänge: 16 Stunden 5 Minuten.		
30 Sonntag	St. Pl. Pauli G.	J. u. V. Pl. G.	☾	41 86	541 941	

Mug zu reden ist schwer, Flug zu schweigen meist noch mehr.
 Kein Weg ist so weit im ganzen Land, als der von Herz und Kopf zur Hand.

Tag

Carlshöhe
 an den 3
 Sigen A
 Schw. 26
 R. Gerned
 Wollsch A
 Schw. Abi
 B. Medor
 Niedarnem
 R. Pforz
 22 Schw. U
 4. Konstan
 Schw. G
 R. Karlbr
 genstein
 Mitgab
 Stock A
 Waldhut
 Offenburg
 5. Radolzell
 Offenburg

Juli oder Heumonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen- Mg. Utg.	Mond- Mg. Utg.	Mondphasen.
1 Montag	Theodorich A.	Theob. Simon	☾	41 86	640 721	Erstes Viertel am 6. um 6.32 Min. morgens (Wind und Regen)
2 Dienstag	Maria Heimf.	Maria Heimf.	☾	41 85	744 1043	Vollmond am 12. um 9 Uhr 35 Min. nachts (heiße Tage); Leptes Viertel den 19. abends 8 Uhr 19 Min. (Wind)
3 Mittwoch	Eulogius, Bertr.	Cornelius	☾	42 85	851 118	Diene am 23. nachts 12.34 Min. (heiße gewitterreiche Tage)
4 Donnerstag	Ulrich B.	Ulrich v. Gutt.	☾	43 84	10 0 1130	☾ Mond geht aufwärts am 12. abwärts am 24.
5 Freitag	Cyrrillus u. Meth.	Ans. Charlotte	☾	43 84	1110 1151	
6 Samstag	Willibald B.	Isaias	☾	44 84	Abbs Mg	
27.	Rathol. Petri Fischeung. Luk. 5, 1-11. Prot. Die Christl. Standhaftigkeit. Kol. 1, 18-23. B.: Welche nicht. Jos. 1, 6-9.			Tageslänge: 15 Stunden 58 Minuten.		Planetentlauf. Venus weist als schmale Sichel der Nähe der Pleiaden und wird den 23. vom Monde bedeckt; sie erscheint 1/2 Uhr als glänzender Morgenstern am Nordosthimmel. Mars geht Tag auf und unter. Jupiter ist abends 7 Uhr an im Südosten zu sehen und bleibt bis früh 3 Uhr über dem Horizont. Saturn tritt am 24. mit der Sonne in Konjunktion und nur bis abends 10 Uhr im Westen beobachtet. Die Erde steht am 1. in der Sonnenferne, der Mond am 1. in der Erdnähe, am 24. in der Erdferne.
7 Sonntag	1. n. Pf. St. Vitf.	3. n. Tr. Willb.	☾	45 8 3	189 1236	Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender. Der Monat fängt kühl an und wird unfreundlich, am 9. schön, am 12. und große Dürre bis zum Ende.
8 Montag	Kilian B. Elisab.	Kilian	☾	46 8 3	258 13	
9 Dienstag	Anatolia Cyrillus	Cyrrillus, Zeno	☾	47 8 2	419 137	
10 Mittwoch	Amalia, Rufina	Amalia	☾	48 8 1	539 229	
11 Donnerstag	Pius B., Eleonore	Pius	☾	49 8 0	655 318	
12 Freitag	Joh. Gualb., Nab.	Heinrich	☾	410 8 0	80 426	
13 Samstag	Anaklet. P. M.	Margar.	☾	411 750	853 542	
28.	Rathol. Der Pharisäer Gerechtheit. Matth. 5, 20-24. Prot. Die Glaubenszukunft. Jak. 1, 2-12. B.: Der Gerechte lebt f. Glaubens. Hab. 2, 1-4.			Tageslänge: 15 Stunden 48 Minuten.		
14 Sonntag	5. n. Pf. Bonav.	4. n. Tr. Bon.	☾	411 750	934 7 3	
15 Montag	Heinrich R. Beginn d. Gerichts.		☾	412 758	107 821	
16 Dienstag	Maria v. B. Karm.	Ruth, Anna	☾	413 758	1033 937	
17 Mittwoch	Alexius	Arnold Arthur	☾	414 757	1055 1050	
18 Donnerstag	Kamillus, Alfred	Rosina	☾	416 756	1115 1155	
19 Freitag	Krjen, Vinc. v. P.	Rufina	☾	417 754	1136 121	
20 Samstag	Margaretha S. M.	Elias	☾	418 753	1157 18	
29.	Rathol. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8, 1-9. Prot. Die Weltliebe. 1. Joh. 2, 14-17. B.: Das Gastmahl d. Weisheit. Eyr. Gal. 9, 1-11.			Tageslänge: 15 Stunden 33 Minuten.		
21 Sonntag	6. n. Pf. Stapul.	5. n. Tr. Pray.	☾	419 752	Mg 214	
22 Montag	Mar. Magd. Hundstage	Anja	☾	420 751	1220 319	
23 Dienstag	Apollinaris B.	Apollinaris	☾	422 750	1243 421	
24 Mittwoch	Bernhard M. v. B.	Christine	☾	423 749	119 522	
25 Donnerstag	Jakob. Apost.	Jakobus	☾	424 748	157 615	
26 Freitag	Anna, Mutter M.	Anna	☾	425 747	241 73	
27 Samstag	Bantaleon (14 N.)	Martha	☾	426 746	333 744	
30.	Rathol. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-21. Prot. Die Arbeit. 1. Thess. 4, 9-12. B.: Das Stillesein u. Hoffen. Jes. 30, 15-18.			Tageslänge: 15 Stunden 16 Minuten.		
28 Sonntag	7. n. Pf. Nazar. M.	6. n. Tr. Trin.	☾	427 744	431 810	
29 Montag	Martha S.	Beatrix	☾	429 743	535 849	
30 Dienstag	Biltrudis	Abdon, Zh. W.	☾	430 741	643 913	
31 Mittwoch	Ignat. Loyol. S. J.	Thrasjbul	☾	432 740	752 935	

Mit jedem Hauch entflieht ein Theil des Lebens, Nichts deut' Erlas für das, was Du verloren; Drum suche früh ein würdig Ziel des Strebens: Es ist nicht Deine Schuld, daß Du geboren, Doch Deine Schuld, wenn Du gelebt vergebens.

Don allen guten Schwingen
 Zu brechen durch die Zeit
 Die mächtigste im Ringen,
 Das ist ein rechtes Leid.

Tag
 1. Arbeitszeit
 2. Konstant
 3. Radolige

August oder Erntemonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen- Aufg. Utg.	Mond- Aufg. Utg.
1 Donnerst.	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	☾	432 739	92 959
2 Freitag	Portiunk., Alfons	Gustav	☾	434 737	1014 1017
3 Samstag	August, Steph. A.	Augustus	☾	435 735	1127 1031
31.	Rathol. Vom ungerechten Verwalter. Luk. 16, 1-9. Prot. Z: Die göttl. Gengsamkeit. 1. Tim. 6, 6-11. S: Der reiche Jüngling. Matth. 19, 16-26.			Tageslänge: 14 Stunden 57 Minuten.	
4 Sonntag	8. n. Pf. Dominik.	7. n. Tr.	☾	437 734	Abds 155
5 Montag	Dsw., M. Schnee	Dswald	☾	438 733	21 1135
6 Dienstag	Berklärg. Christi	Berkf. Christi	☾	439 731	319 Mg6
7 Mittwoch	Cajetan, Afra	Donatus	☾	441 729	432 13
8 Donnerst.	Cyriak. M. (14 N.)	Cyriakus	☾	442 727	542 23
9 Freitag	Romanus M.	Erich	☾	444 725	641 314
10 Samstag	Laurenzius M.	Lorenz	☾	446 723	726 434
32.	Rathol. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41-47. Prot. Z: Das königliche Geseh. Jak. 2, 1-12. S: Die dienende Liebe. Matth. 20, 24-28.			Tageslänge: 14 Stunden 34 Minuten.	
11 Sonntag	9. n. Pf. Mar. S.	8. n. Tr.	☾	447 721	8 2 555
12 Montag	Klara J.	Klara, Ad.	☾	449 720	831 714
13 Dienstag	Hippolyt., Kaffian	Hilbebrand	☾	450 718	856 829
14 Mittwoch	Eusebius	Eusebius	☾	451 716	917 943
15 Donnerstag	Mar. Himmelf.	Maria A. Aufn.	☾	453 715	938 1053
16 Freitag	Kochus, Hyacint.	Kochus	☾	455 713	958 Abds
17 Samstag	Viberatus, A.	Bertram	☾	456 711	1022 121
33.	Rathol. Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9-14. Prot. Z: Die Weisheit von oben. Jak. 3, 13-18 S: Wissen ihr nicht. Luk. 9, 51-56.			Tageslänge: 14 Stunden 13 Minuten.	
18 Sonntag	10. n. Pf. Joachim	9. n. Tr.	☾	457 710	1048 18
19 Montag	Sebald, Julius	Sebald, A.	☾	458 78	1117 210
20 Dienstag	Bernhard Abt	Bernhard	☾	50 76	1154 310
21 Mittwoch	Joh. Franz. v. Ch.	Hartwig	☾	52 74	Mg6 48
22 Donnerstag	Timotheus	Pundstags-Ende	☾	53 71	1236 51
23 Freitag	Philippus Ben.	Zachäus	☾	54 659	126 541
24 Samstag	Bartholomäus A.	Bartholomä	☾	56 658	222 610
34.	Rathol. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37. Prot. Z: Darreichung des Glaubens. 2. Petri 2, 1-11. S: Der rechte Gottesdienst. Micha 6, 1-8.			Tageslänge: 13 Stunden 40 Minuten.	
25 Sonntag	11. n. Pf. Herz M.	10. n. Tr.	☾	57 656	325 650
26 Montag	Zepherinus P. M.	Samuel	☾	58 654	435 714
27 Dienstag	Gebhard B. v. R.	Gebhard	☾	510 652	544 737
28 Mittwoch	Augustin B. Kschl.	Augustin	☾	511 650	655 82
29 Donnerstag	Sabina, Jh. Enth.	Johan. Enth.	☾	512 648	84 824
30 Freitag	Rosa v. Lima, J.	Fiacrius	☾	514 646	917 846
31 Samstag	Raymund, Jfab.	Raymund	☾	516 643	1032 98

Mondphasen.

Erstes Viertel am 4. um 2 1/2 Min. nachmitt. (veränderlich); Vollmond am 11. um 5 Uhr 17 Min. morgens (regnerisches Wetter); Drittes Viertel den 18. vormittags 11 1/2 25 Min. (Regen mit Schauer); Neumond den 26. nachmitt. 2 Uhr 34 Min. (veränderlich).

☾ Mond geht aufwärts am 8.,
☾ abwärts am 22.

Planetenauf.

Venus erhebt sich am Fuße des Osthorizonte. Mars in den Zwillingen geht um 3 Uhr auf und ist nur für gute Augen im Osten sichtbar. Jupiter befindet sich abends 9 Uhr schon über Meridian und ist die erste Hälfte der Nacht zu sehen. Saturn geht vor der Sonne auf und mit ihr unter. Der Mond ist am 9. in der Erdnähe am 21. in der Erdferne. Am 10. Sternschnuppenfall (Lorenzi-Ström) dem Radiat im Perseus.

Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender.

Der August beginnt heiß, wird ab dann regnerisch und vom 11. an wieder heiß, dazu Gewitter, am 30. und 31. Regen und Wind.

Bauernregeln.

Starke Thau im August verkündet gutes Wetter. — Nach Laurenzi (10.) ist nicht gut, wenn's Nebholz jetzt noch trocken thut. — Nordwind im Augusteunum bringt gut Wetter in das Land. — St. Laurenzi (10.) und Bartholomä (24.) schön, ist guter Herbst vorherzusehen. Ist's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — St. am St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Wie das Wetter an Kassian (13.), so hält es mehrere Tage an. — Himmelfahrt Maria (15.) Sonnenschein, bringt gerne viel guten Wein. — Am Augustin (28.) zieht die Wetter hin.

Von weicher Seide prallt
Jurk die scharfe Klinge —
Sanftmuth wirkt größere Dinge
Als schneidende Gewalt.

Hammer.

Fester Grund sei Deinem Ich: Nie Dein Wort zu brechen,
D'rum vor Allem hüte Dich, Großes zu versprechen.
Aber auf Dich selbst gestellt, handle groß im Leben,
Gleich als hättest Du der Welt D'rauf Dein Wort gegeben.

Tag

1. Emmend
riehed
9. Reb
Schw.
heim Sch
2. Hilginge
Schw.
5. Engen B
Wühl R.
Gastlach
terheim
burg AB
fisch B
Schw.
Frozhei
len Sch
6. Konstan
sen Sch
Einshei
Schw.

September oder Herbstmonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen- Mfg. Utg.	Mond- Mfg. Utg.	Mondphasen.
35.	Rathol. Vom gröhsten im Himmelreich. Matth. 18. 1-10. Prot. L: Erbauung im Glauben. Juda 17-24. S: Das Haus auf Feld und Sand. Matth. 7. 24-29.			Tageslänge: 13 Stunden 24 Minuten.		Erstes Viertel am 2 um 8 Uhr 9 Min. abends (rauhe Luft); Vollmond am 9. um 2 Uhr 26 Min. nachmittags (schöne Herbsttage); Letztes Viertel den 17. morg. 5 Uhr 23 Min (Regen u. Wind); Neumond am 25. früh 3 Uhr 16 Min. (regnerisch, dann heiter)
1 Sonntag	12. u. Pf. Schg. N.	11. n. Dr. Egid	☾	517 641	Abds 936	☾ Mond geht aufwärts am 5., ☾ abwärts am 16.
2 Montag	Stephan K. v. 11.	Lea u. Rach	☾	518 640	15 1011	
3 Dienstag	Josef Cal.	Manjuet.	☾	520 638	221 1054	
4 Mittwoch	Rosalia J.	Zba	☾	522 635	329 1150	
5 Donnerstag	Laurentius Just.	Nathanael	☾	522 634	430 Mgs	
6 Freitag	Magnus Abt	Zacharias	☾	524 632	520 29	
7 Samstag	Regina, J. M.	Regina	☾	526 629	559 328	
36.	Rathol. Von der Abstammung Christi. Matth. 1. 1-6. Prot. L: Die Obrigkeit. Röm. 13. 1-7. S: Gerechtes Gericht. 5. Mo. 1. 9-18.			Tageslänge: 13 Stunden 0 Minuten.		Planetenauf. Merkur kann möglicherweise an seiner Lichtpunkt am Westhorizont gefunden werden. Venus fast ganz erleuchtet, bleibt bis in die Morgenämmerung hinein sichtbar. Mars ist in Löwen von 2 Uhr früh an zu beobachten. Jupiter gelangt am 22. in die Senkenquadratur und verweilt bis 11 Uhr nachts über dem Horizont. Saturnus erhebt sich um 3 Uhr früh im Osten und geht mit der Sonne unter. Der Mond ist am 6. in der Erdnähe, am 18. in der Ferne.
8 Sonntag	13. n. Pf. M. Geb.	12. n. Dr. MG.	☾	527 627	631 447	Ditterungsber. n. d. 100jähr. Kalender Anfangs regnerisch, am 14. heiter, es sich auf, wird alle 3 Tage veränderlich, am 21. Regen, vom 25. an bis an's Ende schön.
9 Montag	Mat. Geburtsf. d. Großherz		☾	527 625	656 65	
10 Dienstag	Nikolaus v. Tol	Zodok. Nik.	☾	531 623	729 730	
11 Mittwoch	Felix und Regula	Protus	☾	533 621	740 833	
12 Donnerstag	Guido, Silvin	Guido, Tob	☾	535 619	81 944	
13 Freitag	Amatus, Rothb.	Maternus	☾	536 616	823 1053	
14 Samstag	Hl. Erhöhg. Ende d. Gerichts f.		☾	537 614	847 1156	
37.	Rathol. Vom Mammonsdiest. Matth. 6. 24-34. Prot. L: Die Ehe. Eph. 5. 22-32. S: Segen der Frommen. Ps. 128.			Tageslänge: 12 Stunden 34 Minuten		Wenn im September Donner und Blitz dräuen, magst nächstes Jahr an Obst und Wein dich freuen. — Wie der Hirt an Egid (1.) in die Brunst wohl geht, so das Wetter nach vier Wochen nachsteht. — So viele Tage vor Michaeli (29. Reif, so viele Tage nach Georgi Eis. — St. Michel-Wein ist Herren-Wein, S. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Spät Rosen im Garten, läßt schönen Herbst erwarten. — Bläst Jakob weiße Wöllchen auf, wird Schnee und Winterblüthe d'raus. — Nach September-Gewitter wird man im Hornung vor Schnee u. Kälte zittern. — Am September-Regen ist dem Bauern viel gelegen. — Im warmen Herbst folgt meist langer Winter. — Ist Egid (1.) ein heller Tag, ist dir schönen Herbst anfang'. — Wie sich Wetter an Maria Geburt (8.) thut verhalten, so soll sich weiter vier Wochen noch gestalten. — So viel Reif im Schnee vor Michaelis, so viel nach Walburgis.
15 Sonntag	14. n. Pf. M. N.	13. n. Dr. Nik.	☾	538 612	916 Abds	Bauernregeln. Wenn im September Donner und Blitz dräuen, magst nächstes Jahr an Obst und Wein dich freuen. — Wie der Hirt an Egid (1.) in die Brunst wohl geht, so das Wetter nach vier Wochen nachsteht. — So viele Tage vor Michaeli (29. Reif, so viele Tage nach Georgi Eis. — St. Michel-Wein ist Herren-Wein, S. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Spät Rosen im Garten, läßt schönen Herbst erwarten. — Bläst Jakob weiße Wöllchen auf, wird Schnee und Winterblüthe d'raus. — Nach September-Gewitter wird man im Hornung vor Schnee u. Kälte zittern. — Am September-Regen ist dem Bauern viel gelegen. — Im warmen Herbst folgt meist langer Winter. — Ist Egid (1.) ein heller Tag, ist dir schönen Herbst anfang'. — Wie sich Wetter an Maria Geburt (8.) thut verhalten, so soll sich weiter vier Wochen noch gestalten. — So viel Reif im Schnee vor Michaelis, so viel nach Walburgis.
16 Montag	Cornel. Cyprian	Euphemia	☾	539 610	950 12	
17 Dienstag	Lambert Hilb.	Lambert	☾	540 68	1030 159	
18 Mittwoch	III. Quat. Jos	Titus	☾	540 56	1116 255	
19 Donnerstag	Januarius B. M.	Markolf	☾	543 64	Mgs 341	
20 Freitag	Eustach. (14 N.)	Magdalena	☾	544 62	129 418	
21 Samstag	Matthäus N. u. C	Matthäus	☾	546 59	110 451	
38.	Rathol. Der Jüngling von Nain. Luk. 7. 11-16. Prot. L: Eltern- und Kindespflichten. Eph. 6. 1-4. S: Wo der Herr nicht das Haus baut. Ps. 127.			Tageslänge: 12 Stunden 9 Minuten.		
22 Sonntag	15. n. Pf. Herbstanfang	14. n. Dr.	☾	548 557	216 519	1. Oberharz 2. Engen Schw. A. Das Rehrich Schw. Florzheilen Schw. 3. Konstanten Schw. tude zu Waldwies Stetten Stodach R. Off 4. Rabolfsz schirm. wilt A Redarge 5. Emmen rührieb (Stad) Mahlber Schw. 6. Hitzing
23 Montag	Thekla, Linus	Thekla	☾	549 554	323 644	
24 Dienstag	B. M. Gerhard	Gerhard	☾	551 552	437 66	
25 Mittwoch	5 Wunden v. Aff	Nupert	☾	553 550	56 626	
26 Donnerstag	Lioba in Tauberb.	Cyprian	☾	554 547	746 648	
27 Freitag	Cosmas u. Dam.	Damian	☾	556 545	820 711	
28 Samstag	Wenzesl. K. M.	Wenzel	☾	558 543	941 739	
39.	Rathol. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14. 1-11. Prot. L: Pflichten der Dienstboten. Eph. 6. 5-9. S: Die Kreuze im Kleinen. Luk. 16. 10-13.			Tageslänge: 11 Stunden 41 Minuten.		
29 Sonntag	16. n. Pf. Mich.	15. n. Dr. Mich.	☾	60 541	1059 811	
30 Montag	Otto, Hieronymus	Hieronimus	☾	62 539	1213 851	

Von keinem Reid, so schwer es sei, Laß stimmen Deine Seele trüber!
Geht auch Dein Reiden nicht vorbei, So gehst doch Du vorüber. M. Hartmann.

Tag

1. Oberharz
2. Engen Schw.
A. Das Rehrich Schw.
Florzheilen Schw.
3. Konstanten Schw.
tude zu
Waldwies
Stetten
Stodach
R. Off
4. Rabolfsz
schirm.
wilt A
Redarge
5. Emmen
rührieb
(Stad)
Mahlber
Schw.
6. Hitzing



n.
um 8 U
ift); Woll
6 Min. nach
e); Letzte
Uhr 23 Mi
d am 25. Febr
dann heiter
am 5.
6.
u f.
herweise ab
horizont g
ast ganz a
Morgendäm
Rars ist in
u beobachtet
in die Son
bis 11 U
Satur
h im Dfin
unter. De
bdnähe, an
r. Kalender
14. heiter
Tage von
vom 25. m

Tag	Anmerkungen für Familien-Ereignisse, Geschäftl. und häusliches Leben.	Tag	Kassa-Buch.	Einnahm.		Ausgaben	
				M.	S.	M.	S.

*23. Sept. im Rahmen Kasseplan
in Kasse*

er und Bl
Jahr an D
ie der Hir
t wohl gel
Wochen no
Michaeli (29
Georgi Eis.
-Wein, S
in. — Sp
ohnen Herb
sche Wölfe
winterblüth
-Gewitter
r Schnee v
ember-Reg
en. — An
langer Wir
ler Tag, i
Wie sich
thut verha
vier Woche
l Reif un
el nach Wa

Zahrmärkte.	
1. Oberharmersbach R.	7. Lobtmoos RB.
2. Engen RB Schw. Adelsheim Schw. Erzingen RB. Grünfeld R. Durlach (mit Wollach) B. Mehlkirch B. Medarbischofsheim Schw. Hedargemünd Schw. Florzheim RB. Unterwittighausen Schw.	8. Adelsheim R. Wetzheim R.
3. Konstanz B Schw. Naglasterhausen Schw. Gernsbach B. Gersbach B. (zugl. R Schafm. Karlsruhe Zuchtvieh. Mannheim Milchvieh. u. N. Mosbach B. Stetten a. T. M. RB Schw. Stodach B Schw. Zäufenhausen R. Offenburg B.	9. Adelsheim R. Wühl B. Hilsbach R. Hornberg R. Konstanz Messe (auch Holzgeschirr- und Fahrgaaren. K.) am 1. in Verbindung m. B Schw. Weber-Haus, auch Wollwaaren. (7). Vöflingen B Schw. Vöflingen RB. Medesheim R. Merschingen Schw. Mosbach R. Schiltach R. Schliengen RB Holzgeschirr. Sinslingen B Schw.
4. Rabolzell B. Hopfen u. Holzgeschirr. Furtwangen R. Gornwil RB Schw. Hilsheim B. Hedargemünd B. Schopfheim B.	10. Bideheim RB. Bretten B. Aandern B. Mosbach Schw. Neustadt B. Sindolsheim B. Sinsheim B. Schafm. Waldshut Farrenm. Wehr B. Wetzheim Schw.
5. Emmendingen RB Schw. Herrieden B Schw. Ibach B. Rehl (Stadt) Schw. Vauda Schw. Mählberg B Schw. Salen B. Schw.	11. Rabolzell Obf. u. Hopfenm.
6. Hülzingen B Schw. Breisach Schw.	12. Engen RB Schw. Holzgesch. Bräunlingen B Schw. Freiburg B. Königshofen Schw. Nollingen B. Rastatt B. Schlierstahl B. Schönan i. B. B.
	13. Offnadingen R Schw.
	14. Euchen R. (3) Frenenberg R. RB.
	15. Ettlingen RB. Heiligkreuz-Heinach R. Marldorf R. Merschingen R. (2). Mehlkirch B. Mühlheim B. Medarbischofsheim R. Schw. Offenburg R Schw. Geip. Holzgeschirr- und Frucht. (2). St. Blasien RB Schw. Tauberbischofsheim Schw. Zen a. O. RB.
	16. Ettlingen RB. Heiligkreuz-Heinach R. Marldorf R. Merschingen R. (2). Mehlkirch B. Mühlheim B. Medarbischofsheim R. Schw. Offenburg R Schw. Geip. Holzgeschirr- und Frucht. (2). St. Blasien RB Schw. Tauberbischofsheim Schw. Zen a. O. RB.
	17. Engen Farren Schw. Eichstetten RB. Gaggenau RB. Geislingen B Schw. Kürnbach R. (2). Stodach B Schw. Tauberbischofsheim B. und Farrenm. Zell i. B. B.
	18. Rabolzell B Obf. Hopfen Holzgeschirr. Bruchsal B. Ettenheim RB Schw. Vörrach R. mit B. am 2. Tag (2). Mehlkirch Zuchtvieh.
	19. Bondorf B Schw. Ziegen. (zugl. Farrenm.) Borberg B Schw. Epdingen B. Rehl (Stadt) Schw. K. Herburken Schw. Iphengen RB Schw. Werlheim Schw. Markt. Wöflingen R.
	20. Engen Fohlenm.
	21. Engen Zuchtvieh- und Farrenm. Naglasterhausen R. Ettenheim Münster R Schw. Neudau R. Wilingen RB Schw. Wetzheim R.
	22. Königshofen R. (5).
	23. Auggen R. Durlach RB. Heildelsheim R. Sulzfeld R. Um R Schw.
	24. Mosbach Schw. Offenburg B. und Farrenm. m. Preisverthg. Mühlenhof RB Schw.
	25. Rabolzell Obf. u. Hopfenm. Schw. Wehr R. Heberlingen B. Waldshut RB Schw. Frucht. m.
	26. Bichtenau R.
	27. Mannheim Messe (14).
	28. Mählingen RB Schw. Saltenberg R Schw. Donauwechingen RB Schw. Ettlingen B. Gubingheim Schw. Haslach (M. Wollsch R. B. zugleich Farrenm. mit Preisvertheilung. Hörden RB. Rindau R. Schliengen B. Seelbach R. Sinslingen R. Thieningen RB.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Monat	Sonnen- Hö. Ulg.		Mond- Hö. Ulg.		Mondphasen.
				Hö.	Ulg.	Hö.	Ulg.	
1 Dienstag	Remigius B.	Remigius	OCTOBER	61	537	Abds	943	Erstes Viertel am 2. um 2 1/2 Min. früh (warm u. heiter); Vollmond am 9. um 1 Uhr 59 Min. früh (trüb und kühl); Letztes Viertel am 17. früh 1 Uhr 11 Min. (Reiß u. Frost); Neumond den 24. nachmittags 3 1/2 Uhr (heiter und kalt); Erstes Viertel am 31. um 9 Uhr 4 Min. morgens (trüb und warm).
2 Mittwoch	Amandus Leobog.	Vollrad		62	535	226	1044	
3 Donnerst.	Lucretia Candius	Ewald		64	533	319	1154	
4 Freitag	Franz Seraph.	Amor		66	530	40	Mgs	
5 Samstag	Placidus, Mod.	Placidus		68	528	432	228	
40.	Kathol. Selig ist der Reich, der dich getragen. Luk. 11, 21-28. Prof. L.: Christus ein Sohn über sein Haus. Hebr. 3, 1-6. R.: Christus der Welt Heiland. Joh. 4, 39-42.			Tageslänge: 11 Stunden 19 Minuten.				
6 Sonntag	17. n. Pf. Kost. F.	16. n. Tr.	NOVEMBER	68	527	459	344	Mond geht aufwärts am 2., abwärts am 16., aufwärts am 29.
7 Montag	Juditha, Sergius	Spes, Theob.		610	524	522	50	
8 Dienstag	Brigitta B.	Marzellinus		611	522	542	615	
9 Mittwoch	Dionysius B.	Dionysius		613	520	62	726	
10 Donnerst.	Franz Borgias	Justus J.		615	518	623	835	
11 Freitag	Belagius M.	Burhard		615	516	649	944	
12 Samstag	Maximilian B.	Waltther		617	514	715	1049	
41.	Kathol. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8. Prof. L.: Die heilige Schrift. 2. Tim. 3, 10-17. R.: Sucht in der Schrift. Joh. 5, 39-47.			Tageslänge: 10 Stunden 53 Minuten.				
13 Sonntag	18. n. Pf. Eduard	17. n. Tr. Ed.	DEZEMBER	619	512	745	1159	Die Venus, obwohl fast ganz verdeckt, nimmt dennoch an Helligkeit ab; sie trifft am 1. mit dem Mars zusammen und erhebt sich um 1/3 Uhr früh im Osten als Morgenstern. Merkur zieht am Regulus vorbei und geht am 1. um 1/3 Uhr auf. Jupiter im Krebs des Schützen steht bei Beginn der Dunkelheit sehr tief im Westen u. geht abends 9 Uhr unter; er wird am 1. und 2. vom Monde bedeckt. Der Saturnus streift früh 2 Uhr auf. Der Mond ist am 1. in der Erdnähe, am 15. der Erdferne, am 27. wieder in Erdnähe.
14 Montag	Burhard B.	Callixtus		621	510	823	Abds	
15 Dienstag	Theresia W., J.	Aurelia		622	58	97	1246	
16 Mittwoch	Gallus Abt.	Gallus		623	56	958	1355	
17 Donnerst.	Hedwig K. W.	Hedwig		625	55	1055	216	
18 Freitag	Geburtsfest d. deutschen Kaisers			627	53	1158	254	
19 Samstag	Ferdinand K.	Ferdinand		629	51	Mgs	321	
42.	Kathol. Zachäus auf dem Feigenbaum. Luk. 19, 1-10. Prof. L.: Der Welt Weisheit. 1. Kor. 3, 18-23. R.: Im Namen Gott's. Pf. 20.			Tageslänge: 10 Stunden 29 Minuten.				
20 Sonntag	19. n. Pf. Allg. Schw.	18. n. Tr.	JANUAR	630	459	16	345	Witterungsbericht nach dem 100jährigen Kalender. Schön bis 8., dann trüb, vom 11. an wieder heiter, den 17. Reiften, am 18. Frost, am 19. warm und schneefrom 27. an trüb.
21 Montag	Ursula, Hilarion	Ursula		633	457	215	49	
22 Dienstag	Kordula, Helmutr.	Salome, Valb.		636	455	327	432	
23 Mittwoch	Severin, Verus	Severin		637	453	443	450	
24 Donnerst.	Raphael, Erzeng	Raphael		638	451	60	512	
25 Freitag	Crispin Chrysf.	Leutfried		639	449	725	537	
26 Samstag	Bonaventura	Amandus		640	447	843	69	
43.	Kathol. Des Königssohn. Joh. 4, 46-53. Prof. L.: Die Predigt. Röm. 10, 9-17. R.: Rein Prophet ist angenehm. Luk. 4, 22-30.			Tageslänge: 10 Stunden 3 Minuten.				
27 Sonntag	20. n. Pf. Rh. M.	19. n. Tr. Fr.	FEBRUAR	642	445	105	647	Bauernregeln. Warmer Oktober, kalter Februar. Bringt der Oktober viel Frost u. Winter so find der Januar und Hornung verflucht. — Viel Regen im Oktober, viel Winde im Dezember. — Wenn Gallus (16.) die Butten trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt. Mit St. Gall, bleibt die Kuh im Stall. — Regen zu Ende Oktober verflucht ein fruchtbares Jahr. — Am St. Lukas (18.) soll das Winterorn schon die Stoppeln gesät sein. — Wie die Witterung hier wird sein, schlägt nächsten März ein. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als Oktober-Eis pflügen.
28 Montag	Simon u. Juda	Simon Juda		644	444	1119	735	
29 Dienstag	Narcis B.	Gisela, Eng.		645	442	Abds	834	
30 Mittwoch	Fest der Reliquien	Hartmann		647	438	118	944	
31 Donnerst.	† Wolfgang	Virgilius		648	437	23	1058	

Die Tugend hab' ich nie gelobt, Die nimmer sich im Sturm erprobt;
Die Weisheit hab' ich nie gepriesen, Die nie im Leben sich erwiesen.
Man lernt nicht rechten ohne Schwert, Man lernt nicht retten ohne Pferd;
Dem guten Schwimmer stärkt die Glieder Der Strom, den schlechten reißt er nieder. Bodenstedt.

Tag

1. Konstantin
Schw. R.
brücken
heim Mll.
Kudarge
Merlbein
H Saw.
Garvenm
2. Hadolfje
Ahlheim
3. Nach R.
Schw. R.
Schw. S.
Schwfm.
4. Hizingen
Herbolsh
5. Namsta
7. Kelschei
Wolfsch
Schw. R.
früh 9. 9
Kudarge
B. S.
R. (2). U
Wahrenb
8. Friedri

Tag	Anmerkungen für Familien-Ereignisse, Geschäftl. und häusliches Leben.	Tag	Kassa-Buch.	Einnahm.		Ausgaben	
				M.	S.	M.	S.

Zahrmärkte.

1. Konstanz R Schw. Kglasterhausen Schw. Rehl (Stadt) R. Langenbrücken R. Benzkirch R. Mannheim Milchvieh R. (auch Schafm.) Neckargemünd R. Stockach R Schw. Wertheim R V. (3). Riegel R V. R Schw. Offenburg V. (auch Farrenm. mit Brämierung)	2. Radolfzell V. Obst. Hopfenn. Rilsheim V. Schopfheim V.	3. Aach R V R. Emmendingen V R. Schw. Rehl (Stadt) Schw. Rauba Schw. Salem R Schw. Wertheim Schafm. Wiesloch V.	4. Hisingen R Schw. Breisach Schw. Herbolzheim Schw.	5. Kramsbad R. Triberg R.	6. Adelsheim Schw. Haslach (Amt Wolfach) V. Heitersheim V R. Schw. Köflingen R V Schw. Mering V. Neckarbischofsheim Schw. Neckargemünd Schw. Pforzheim V R. Schönau (N. Heidelberg) R. (2). Unterwiltgshausen Schw. Wöhrenbach R V.	7. Friedrichthal R. (2). Karlsruh	8. Ruchwiesm. Mosbach Schw. Wallbörn R. Wehr V. Wenheim Schw. Wilsfurt R Schw. (2).	9. Radolfzell Obst. und Hopfenn. Herrschried R V Schw. Kappelrodt R. Rickenbach R Schw. Wolfach R.	10. Welschingen R. Rheinbischofsheim R. Schönau i. W. V. Bonndorf R Schw. Piegenn.	11. Altheim R. Rheinbischofsheim Hanfm.	12. Engen R V Schw. Bretten V. Bühl V. Dalsau R. Randern V. Ruppenheim R V R. Meringen Schw. Tanberbischofsheim Schw. Wilsferdingen R. (2).	13. Ettenheim R V Schw. St. Georgen (Amt Wilsingen) R V R Schw. Ziegen. Schafm. Stockach R Schw. Landerbischofsheim V. Wilsferdingen V. Zell i. W. V. Kenzingen V.	14. Radolfzell V. Obst. Hopfenn. Burkheim R. Osterburken R. (auch Schafm.)	15. Hisingen R V Schw. Rehl (Stadt) Schw. Stockach R V Schw.	16. Freiburg Messe mit V. am Meßdonnerstag (10).	17. Oberhermersbach R.	18. Hisingen R V Schw. Mähringen R V. Schaf. Schw. Buchen Schw. Eichtersheim R. (2). Eppingen R. Gittingen V R. Gögingen R. Grombach R. Hardheim R. Heidelberg Messe (9). Heimbach R. Schw. Hans. Nürkm. Helmstadt R. Rippenheim R. Rozingen R V. Schw. Simbach R. Meßkirch V. Mühlheim V. Neckarbischofsheim Schw. Pfundersdorf R V R Schw. Reuchen R V. Ruff R. Sacklingen R V. Siegelbach R. Ström. Pfeilbrunn R. Thiengen V. Walldorf R. Wolfenbera R. Zell i. W. R. Waldshut R V Schw. Fr.	19. Birkenfeld R. Eigeltingen R V. R Schw. Görtwib R Schw. Harbheim V. Langenheinbach R V. Mosbach Schw. Obenheim R. (2). Philippsburg R. (2). Schelkenberg (Gem. Großherrlichried R. Schwarzach (N. Bühl) R. (2).	20. Radolfzell Obst. und Hopfenn. Bruchsal V. Ueberlingen R V. (2)	21. Borberg R Schw. Brämtingen R V Schw. (auch Hanfm.) Eppingen V. Jittersbach R V. Körrach V. Meßkirch R V. Nastatt V. Schlierstadt V.	22. Thengen R V Schw. Villingheim R. Breisach R V. Dertingen R. Turlach R V. Eubigheim Schw. Geislen R V Schw. Grünfeld R. Herbolzheim R. Jmmenstadt R. Königshausen R. Kork R. (2). Ralsch (Amt Gittingen) R. mit V R. am 1. Tag (2). Mänzesheim R. (2). Neustadt R V. Schenkenzell R. Schliengen V. Schönau i. W. R. (2). Sindolsheim R. Stein (Amt Bretten) R. Tiefenbrunn R. Wilsingen R V. R Schw. Zell a. S. R V.	23. Turlach R. Emmendingen R V. R. Hans. Fruchtin. Schriesheim R V.	24. Donauschingen R Schw. Jchemheim R. mit Schw. am 1. Tag (2). Schriesheim R. Ueberling. V. Herbolzheim Schw. Jmmenstadt V. Oberkirch V. Weingarten R. (2).
---	---	---	--	---------------------------	---	-----------------------------------	---	--	--	---	---	--	--	--	--	------------------------	---	--	--	---	---	---	--

November oder Windmonat.



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen-		Mond-	
				Mfg.	Utg.	Mfg.	Utg.
1 Freitag	Alleheilig. Suitp.	Alleheilig.	☾	648	436	237	Mg3
2 Samstag	Alleseel. Tob.	Alleseelen	☾	649	435	36	130
44.	Kathol. Von des Königs Rechnung. Matth. 18, 23-35. Prot. I.: Die Eintracht 1. Kor. 3, 1-10. II.: So jemed will der erste sein. Mark 9, 33-37.			Tageslänge: 9 Stunden 44 Minuten.			
3 Sonntag	21. n. Pf. Pirm.	Reformatiofsf.	☾	650	434	328	245
4 Montag	Carolus Borrom.	Sigmund	☾	651	433	349	358
5 Dienstag	Zacharias u. El.	Blandina	☾	653	431	48	510
6 Mittwoch	Leonhard Abt	Gustav Adolf	☾	655	429	428	620
7 Donnerst.	Florent., Engelb.	Willibrod	☾	657	427	450	729
8 Freitag	Gottfried, 4 Mart.	Willihad	☾	659	426	514	837
9 Samstag	Theodor M.	Theodor	☾	70	424	543	941
45.	Kathol. Vom Zinsgroßen. Matth. 22, 15-21. Prot. I.: Die Sünden der Zunge. Job 3, 1-10. II.: Die Redenshaft v. d. Worten. Matth. 12, 33-37.			Tageslänge: 9 Stunden 22 Minuten.			
10 Sonntag	22 n. Pf. M. Sch.	21. n. Tr. G. F.	☾	71	423	618	1039
11 Montag	Martinus B.	Martin	☾	73	422	659	1125
12 Dienstag	Martinus P.	Zonas, Prop.	☾	75	420	748	1214
13 Mittwoch	Dibakus	Briccius	☾	76	419	841	1274
14 Donnerst.	Josaphat B. M.	Petrus, Mart.	☾	77	418	943	1252
15 Freitag	Leopold Markgf.	Leopold	☾	79	417	1048	1222
16 Samstag	Ottmar, Edmund	Othmar	☾	711	415	1155	149
46.	Kathol. Von Jairo Tochterlein. Matth. 9, 18-26. Prot. I.: Halte was du hast. Off. Job 3, 7-13. II.: Bauen und Abwehren. Neh. 4, 15-20.			Tageslänge: 9 Stunden 2 Minuten.			
17 Sonntag	23. n. Pf. Gregor	22. n. Tr. Hug.	☾	713	415	Mg3	212
18 Montag	Hilba, Otto	Gottschalk	☾	714	414	15	233
19 Dienstag	Elisabeth Edgrf.	Elisabeth, Eg.	☾	715	412	216	254
20 Mittwoch	Felix v. Valois	Amos, Emilie	☾	717	411	332	314
21 Donnerst.	Maria Opferung	Columban	☾	719	411	450	336
22 Freitag	Cäcilia J.	Cäcilia	☾	721	410	613	45
23 Samstag	Klemens P.	Klemens	☾	723	409	734	436
47.	Kathol. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-35. Prot. Der Teigt wird v. d. obersten Kirchenbehörde bestimmt.			Tageslänge: 8 Stunden 44 Minuten.			
24 Sonntag	24. n. Pf. Joh. v. K.	Buß- u. Betttag	☾	724	48	855	521
25 Montag	Katharina J. M.	Katharina	☾	725	47	1010	619
26 Dienstag	Konrad Viktorine	Konrad, Linus	☾	726	47	1112	730
27 Mittwoch	Gertrud, Virgil.	Günther	☾	727	46	1263	845
28 Donnerst.	Albertus Magn.	Sosthenes	☾	727	45	1241	103
29 Freitag	Elisabeth Bona	Noah	☾	729	44	110	1121
30 Samstag	Andreas, Apost.	Andreas	☾	730	43	134	1236

Wenn Du ein tiefes Leid erfahren, Tiefschmerzlich, unergründlich bang,
 Dann flüchte aus der Menschen Schaaeren, Zum Walde richte Deinen Gang,
 Die Felsen und die Bäume wissen Ein Wort zu sagen auch von Schmerz,
 Der Sturm, der Bliz hat oft zerissen Die Felsenbrust, das Walddeserz,
 Sie werden Dir kein Trostwort sagen, Wie hilferlich die Menschen thun;
 Doch wird ihr Echo mit Dir klagen Und wieder Schweigend mit Dir ruhn.

Mondphasen
 Vollmond am 7 um 4 Uhr 39 Mi-
 nachmittags (falt und heiter); Lehts
 Viertel am 15. um 9 Uhr 9 Mi-
 abends (Regen u. Schnee); Neumond
 den 23. früh 2 Uhr 17 Min. (Stur-
 u. Schnee); Erstes Viertel am 2
 um 6 Uhr 2 Min. morg. (unfreundl.)

Mond geht abwärts am 9.
 aufwärts am 23.

Planetenauf
 Venus wendet sich gegen die Jun-
 frau und steht von 1/5 Uhr an a-
 hellglänzender Morgenstern am Himml.
 Mars wird um 1/3 Uhr im Löwen a-
 Osthimmel sichtbar. Jupiter wird a-
 25. vom Monde bedeckt u. verschwind
 schon abends 7 Uhr im Westen
 Saturn kommt am 25. mit der Sonne
 Quadratur und geht um Mitternachts
 auf und um Mittag unter. Mond
 am 12. in der Erdferne, am 24. in d
 Erdnähe. Sternschnuppenfall vo
 10 bis 13. mit dem Radiat im Löwe
 (Martini-Strom).

Witterungsber. n. d. 100jähr. Kalen
 Anfang schön, vom 7. an Regen, vo
 10. bis 19. Schnee, 3 Tage schön, dar
 unfreundlich bis 30.

Bauernregeln.
 Ist Martinstag ein trüber Tag, fol-
 getender Winter nach. — St. Martin
 11.) seht sich mit Dank schon auf d
 warme Ofenbank. — Katharin (25.) ste
 Seigen und Pfeifen ein. — Wenn im N
 oember die Wasser steigen, so werden
 sich im ganzen Winter zeigen. — W
 der November, so der folgende Mai.
 Bringt Allerheiligen einen Winter,
 bringt Martini einen Sommer. Kommt
 St. Martin mit Winterkält, ist's gu
 wenn bald ein Schnee einfällt; man h
 ihn lieber bitter als naß, so hält sich
 auch mit Andreas. — Wie's um Kath
 rina (25.) trüb oder rein, so wird au
 der nächste Hornung sein. — Andrea
 Schnee (30.) thut dem Korne weh. — D
 rechte Bauer weiß es wohl, daß im N
 oember man wässern soll. — Fällt u
 Martini das Laub nicht ab, folgt g
 ein schwerer Winter nach. — Am All
 heiligentag einen Span aus einer Bus
 gehauen; ist er trocken, bedeutet er ein
 warmen, ist er naß, einen kalten Winter.

Tag

2. Hilzing
 3. Karls
 an den
 4. Sigen
 Schw.
 mending
 Wolfach
 Schw.
 bischofs
 Schw.
 heim R.
 dem R.
 schuf A.
 sen Sch
 5. Konstan
 Klasten
 Schw
 ruhe B.
 R. am
 Michä
 Rosbach
 St. Leo
 f. M. S
 Schw.
 heim R.
 6. Kadal



Uhr 39 Mi
ter); Leyt
Uhr 9 Mi
Neumon
Kin. (Stu
etel am 3
(unfreundl
am 9.
23.
uf
en die Jun
Uhr an d
am Himme
im Löwen a
ter wird e
verschwind
besten Se
der Sonne
Mitternac
Rond
24. in d
nfall vo
at im Löwe
r. Kalenc
Regen, ve
schön, dan
er Tag, fol
St. Martim
chon auf d
ein (25.) St
Wenn im R
so werden
gen. — W
nde Mai.
Winter,
uer. Rom
lt, ist's gu
st; man h
o hält sich
s um Rath
o wird an
— Andrea
neh. — I
daß im W
fällt w
b, folgt g
— Am W
einer W
euter er ein
en Winter.

Tag	Anmerkungen für Familien-Ereignisse, Ge- schäfts- und häusliches Leben.	Tag	Kassa-Buch.	Einnahm.		Ausgaben	
				M.	S.	M.	S.

Fahrmärkte.

- | | | | |
|--|--|--|--|
| <p>2. Hilzingen VSchw. Salem R.
3. Karlsruher Messe m. Möbeln.
an den 3 ersten Tagen (V).
4. Singen RVSchw. Adelsheim
Schw. Appenweier R Schw. Em-
mendingen R. Haslach (Amt
Wolfsach) V. Heitersheim VR.
Schw. Melskirch V. Redar-
bischofsheim Schw. Redargemünd
Schw. Oberkesslen R. Dbrig-
heim R. Pforzheim VR. Eins-
heim R. Eßlingen R. Unter-
schloß R Schw. Unterwittighau-
sen Schw.
5. Ronstanz VSchw. Aelshheim R.
Alalsterbauern Schw. Geisingen
RVSchw. Gernsbach V. Karls-
ruhe Zuchtviehm. Lahr R. mit
V. am 1. Tag (2). Mannheim
Milchvieh u. R. (auch Schafrn).
Mosbach V. Neunkirchen R.
St. Leon R. Hanfm. Stetten a.
l. M. RVSchw. Stodach R.
Schw. Unterschloß V. Wein-
heim R. Offenburg V.
6. Radolfzell RB. Gopfen-Obstm.</p> | <p>Bretten R. Gengenbach R. mit
Hanf- u. Krautm. am 1. Tag (2).
Schopfheim V. Staufen RB.
Frucht- u. Viktualienm.
7. Honndorf RB. Schw. Frucht-
Emmendingen VR Schw. Rehl
(Stadt) Schw. Randa Schw.
Bippingen RB. Mosbach R. Müll-
heim R Schw. Holzgeschirr- und
Viktualienm. (2). Neufreistett R.
Salem VSchw. Wertheim Sch.
8. Breisach Schw.
11. Bretten V. Buzen R. Bühl R.
mit V. am 2. Tag (2). Donau-
eschingen RVSchw. Epsenbach R.
Görswohl RVSchw. Randern V.
Böfingen VSchw. Meersburg
R. Merchingen Schw. Oberburten
Schafm. Schwefingen R. (auch
Geip.) Unterwisheim R. (2).
12. Baden R. mit Hanf- u. Feder-
markt am 1. Tag und VSchw.
am 3. Tag (3). Etlingen R.
Hanf- u. Flachsm. Heiligenberg
RVSchw. Mosbach Schw. Eins-
heim VSchw. Wehr RB. Went-
heim Schw.
13. Radolfzell Hopfenm. Eitenheim</p> | <p>RVSchw. Kappelrodeck R.
Ralsheim V.
14. Freiburg V. Hornberg (Augl.
Reistenn.) Nollingen V. Sälter-
stadt V. Schöna u. i. V. V.
18. Engen RVSchw. Borberg R.
Buzen Schw. Etlingen VR.
Freudenberg R. Haslach (Amt
Wolfsach) RB. Heiligkreuzsteinach
R. Gelpinnmarkt. Martdorf R.
Melskirch V. Möhringen RB.
Schw. auch Schafrn. Mudau R.
Müllheim V. Redarbischofsheim
Schw. Redargemünd V. Säckin-
gen RB. Schöna u. (H. Heidel-
berg) R. (auch Hanfm.) Tauber-
bischofsheim R Schw. Thren-
bach RB. Waibstadt R. (auch
Hanfm.)
19. Bruchsal R. Gelpinnst. Holzge-
schirr. Brettern. (2). Endingen
R. mit VSchw. Hanfm. am 1.
Tag (2). Hochenheim R. (auch
Gelpinnst.) Rehl (Stadt) R.
Pfullendorf VR Schw. Rosenber
V. Stodach VSchw. Tauber-
bischofsheim V. Zell i. W. V.
20. Radolfzell V. Bruchsal V.</p> | <p>21. Borberg VSchw. Eppingen V.
Rehl (Stadt) Schw. Krozigen V.
V. Lörach V. Stodach RVSchw.
Wentheim R.
22. Neuenburg R. (2).
25. Hilzingen RVSchw. Durlach VR.
Erzingen RB. Eubigheim Schw.
Randern RB. Frucht. (2). Klein-
laufenburg R. V. Wahlberg R.
Schw. Redargemünd R. mit
Hanfm. (2). Rahlst. V. Sasbach
R. Seelbach Schw. Wertheim R.
26. Bräunlingen RB Schw. (auch
Hanfm.) Eichtersheim R. (auch
Hanf- und Reinwandmarkt) (2).
Gochsheim R. (2). Maltersdingen
R. Mosbach Schw. Schriesheim
Hanf. Flachsm.
27. Mosbach Gelpinnst. Steinbach
(Amt Bühl) R. Heberlingen V.
28. Eberbach R. Hanfm. Eigelingen
RVSchw. Karlsruher. Mühl-
burg R. (auch Hanfamenmarkt.)
Vichtenau R. Steinbach (Amt
Bühl) V. Waldkirch R.
29. Lengen RB.
30. Trüberg R.</p> |
|--|--|--|--|

Dezember oder Christmonat



Wochentage.	Katholisch	Protestant.	Mond	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Untg.	Mondphasen.
48.	Rathol. Zeichen des jüngsten Gerichts. Luk. 21, 25-33. Prot. I.: Eingang Jesu in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. II.: Der König der Ehren. Ps. 24			Tageslänge: 8 Stunden 30 Minuten.		Bollmond am 7. um 10 Uhr 26 V vormittags (Kälte); Letztes Viertel am 15 um 3 Uhr 32 Min. nachmit (geringe Kälte); Neumond den 22 nachmittag 1 Uhr 26 Min. (Schnee Wind); Erstes Viertel am 29. um 5 Uhr 30 Min. morg. (Regen u. Schne
1 Sonntag	1. Adv. Afg. d. R.	1. Adv. Natalie	☾	7:33 4:3	1:57 MgS	☾ Mond geht abwärts am 9., ☽ aufwärts am 23.
2 Montag	Bibiana J. M.	Aurelia	☾	7:34 4:3	2:14 30	
3 Dienstag	Franz Xaver	Cassianus	☾	7:35 4:3	2:34 49	
4 Mittwoch	Barbara (14 N.)	Barbara	☾	7:38 4:2	2:56 5:16	
5 Donnerst.	Petrus Chrysol.	Abigail	☾	7:39 4:2	3:17 6:25	
6 Freitag	Nikolaus B.	Nikolaus	☾	7:40 4:2	3:44 7:30	
7 Samstag	Ambrosius, B.	Agathon	☾	7:42 4:2	4:18 8:30	
49.	Rathol. Von der Abstammung Christi. Matth. 1, 1-16. Prot. I.: Johannes der Täufer. Luk. 3, 2-14. II.: Das Reich Gottes. Rdm. 14, 16-19.			Tageslänge: 8 Stunden 19 Minuten.		Planetenauf Venus ist nur mehr kurze Zeit niedr am Südhimmel in der Dämmerung zu sehen; sie verschwindet gegen da Jahresende ganz. Mars an den Schu tern der Jungfrau bricht um 2 U früh im Osten mit seinem rötlichen Licht hervor. Jupiter ist mit unbewaffnetem Auge nicht mehr zu finden. Satur erhebt sich abends 10 Uhr im Osten Der Mond ist am 10. in der Erdfern am 23. in der Erdnähe.
8 Sonntag	2. Adv. M. Empf.	2. Adv. Mt. N.	☾	7:43 4:2	4:55 9:25	Witterungsbericht nach dem 100jäh Kalender. Am Eingang Nebel u. Schnee; von 10. an trocken, vom 13. bis 23. Früh den 28. u. 29. Regen, am Jahreschluss schön
9 Montag	Leokadia J.	Benj. Sch.	☾	7:44 4:2	5:41 10:12	
10 Dienstag	Melchisedes P.	Eulalia	☾	7:45 4:2	6:34 10:51	
11 Mittwoch	Damasus P.	Adolf	☾	7:46 4:2	7:32 11:25	
12 Donnerst.	Abelheid, Kaiser.	Gangolf	☾	7:47 4:2	8:35 11:53	
13 Freitag	Lucia J.	Obilia	☾	7:48 4:2	9:40 Abbs	
14 Samstag	Spiridion	Nikafius	☾	7:49 4:2	10:47 12:16	
50.	Rathol. Das Zeugnis Johannes. Joh. 1, 19-23. Prot. I.: Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10. II.: Der Stäubigen Loblied. Jer. 12, 1-6.			Tageslänge: 8 Stunden 12 Minuten.		Bauerregeln. Kalter Dezember, fruchtbares Jahr sind Genossen immerdar. — Kalter Christ mond mit viel Schnee, bringt viel Korn auf Berg und Höh. — Je träber das Wetter bei Dezemberschnee, je besseres Jahr in Aussicht steht. — Mehr Kälte als der Fichtenbaum, erträgt der Rebstock lobesam, wenn im Christmond trocken er eingefriert. — Stürmet es zur Weib nachtszeit, gibt es viel Obst. — Grün Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Wint ter ein Kind. — Donner im Winter Quartal, bringt uns Kälte ohne Zab — Bläst der Wind am Stephanstag (26.) recht, so wird der Wein im näch sten Jahre schlecht. — Grünen am (25.) Christtage Feld und Wiesen, wird sie ja Ostern Frost verschließen; hängt zu Weib nachten Eis an den Weiden, kanntst ja Ostern Palmen schneiden. — Wenn es um Weihnachten feucht und naß, so gib es leeren Speicher und Faß.
15 Sonntag	3. Adv. Fortunat.	3. Advent	☾	7:50 4:2	11:56 12:37	☾
16 Montag	Eusebius	Abelheid	☾	7:51 4:2	MgS 12:57	
17 Dienstag	Ottilia J.	Lazarus	☾	7:52 4:2	19 1:16	
18 Mittwoch	IV. Quat. M. E.	Wunibald	☾	7:52 4:2	2:20 1:37	
19 Donnerst.	Nemesius	Clemens	☾	7:53 4:3	3:44 1:58	
20 Freitag	Christina Achill.	Abraham	☾	7:54 4:3	5:2 2:31	
21 Samstag	Thomas Winteranfg.	Thom.	☾	7:54 4:4	6:24 3:10	
51.	Rathol. Stimme in der Wüste. Luk. 3, 1-6. Prot. I.: Er ist mitten unter euch getreten. Joh. 1, 19-23. II.: Der neue Bund. Jerem. 31, 31-34.			Tageslänge: 8 Stunden 9 Minuten.		☾
22 Sonntag	4. Adv. Flavian.	4. Adv. B.	☾	7:55 4:4	7:42 4:2	☾
23 Montag	Viktoria J.	Dagobert	☾	7:55 4:5	8:52 5:6	
24 Dienstag	Adam u. Eva	Adam u. Eva	☾	7:56 4:5	9:51 6:22	
25 Mittwoch	I. Weihnachtsf.	I. Weihn.-fest	☾	7:56 4:6	10:34 7:46	
26 Donnerst.	Steph. Erzmart.	II. Weihn.-f.	☾	7:56 4:7	11:12 9:3	
27 Freitag	Johann. Ap. u. Ev.	Johannes	☾	7:56 4:8	11:39 10:21	
28 Samstag	Unschuld. Kinder	Unsch. Kinder	☾	7:56 4:8	Abbs 11:37	
52.	Rathol. Von Simcon und Anna. Luk. 2, 33-40. Prot. I.: Simcons Lob- und Danklied. Luk. 2, 25-35. II.: Der Eingang zum ewig. Reich. 2. Petri 1, 10-15.			Tageslänge: 8 Stunden 13 Minuten.		☾
29 Sonntag	n. W. Thomas B.	I. n. W.	☾	7:56 4:9	12:21 MgS	☾
30 Montag	David K., Rainer	David K.	☾	7:56 4:10	12:40 20	
31 Dienstag	Dankgottesdienst.	Sylvester D.	☾	7:56 4:11	12 38	

Die Mühle muß vor dem Besäe kommen: Was leicht gegeben wird, wird leicht genommen.

Tag

2. Nach R
Weste (a
waren-
beder-
bism. (7
Großsch
Dollsch
sich B. 9
Medarge
A. (auch
Nischen
wittigba
3. Aglaner
A. (2).
Gespin
viehm.
Rande
Schafm.

A. Deutsches Reich

540,498 qkm, 46,844,926 Einwohner.

Friedrich, Kaiser des deutschen Reiches und König von Preußen, geb. den 18. October 1831. vermählt den 25. Januar 1858 mit **Victoria Adelheid Marie Luise**, Prinzessin Royal von England, geb. 21. November 1840. — Kronprinz **Friedrich Wilhelm**, geb. 27. Jan. 1859, vermählt mit Prinzessin **Augusta Victoria**, geb. 22. Oct. 1858, Tochter des + Herzogs **Friedrich von Schleswig-Holstein**.

B. Des großherzoglichen Hauses Baden.

Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen u. c., geboren am 9. September 1826, folgte seinem Vater als „Regent“ an Stelle seines Bruders am 24. April 1852 und nimmt den Titel „Großherzog von Baden“ am 5. September 1856 an; General-Inspektor des XIV. und XV. Armeekorps (Baden und Elsass-Lothringen), General der Kavallerie, Chef des I. Badischen Leib-Grenadier-Reg. Nr. 109, des I. Bad. Leib-Dragoon-Regiments Nr. 20 und des I. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14, Chef des preuß. Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7 und des I. Ulanen-Regiments Nr. 50, vermählt am 20. September 1856 mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin **Luise Marie Elisabeth**, geboren den 3. Dezember 1838, Tochter Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Königs **Friedrich Wilhelm I. von Preußen**.

Kinder:

Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August, Erbgroßherzog, Markgraf von Baden und Herzog von Zähringen (Kgl. Hoheit), geb. zu Karlsruhe den 9. Juli 1857, Majorala suite des I. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 und des I. preußischen Garde-Regiments zu Fuß, des I. preuß. Garde-Ulanen-Regiments, kommandiert zum 5. bad. Inf. Reg. Nr. 113 in Freiburg, vermählt am 20. Sept. 1885 in Hohenburg (Oberbaden), mit **Elisabeth**, herzogliche Prinzessin von Nassau, geb. 5. Nov. 1864 zu Wiesbaden.

Sophie Maria Victoria, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 7. August 1862, vermählt am 20. Sept. 1881 mit dem Kronprinzen **Gustav Adolf** von Schweden, Herzog von Wermland, geboren zu Schloß Drottningholm 16. Juni 1858.

Ludwig Wilhelm Karl Friedrich Berthold, großherzoglich Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geboren 12. Juni 1865 zu Baden, gef. 23. Febr. 1888.

Geschwister:

- 1) **Alexandrine Louise Amalie Friederike Elisabeth Sophie**, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 6. Dezember 1820, vermählt den 3. Mai 1842 mit Seiner Hoheit dem regierenden Herzog **Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha**.
- 2) **Ludwig Wilhelm August**, großherzoglicher Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geboren 18. Dezember 1829, Kgl. preussischer General der Infanterie, Chef des 4. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 112, vermählt am 11. Februar 1863 mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin **Maria Maximilianowa von Leuchtenberg** (griechischer Confession); Kinder: 1) **Maria**, geboren zu Baden am 26. Juli 1865, 2) **Maximilian**, geboren zu Baden am 10. Juni 1867.
- 3) **Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian**, großherzoglicher Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geboren den 9. März 1832, Kgl. preussischer General der Kavallerie, Chef des 3. Badischen Dragoner-Regiments „Prinz Karl“ Nr. 22, morganatisch vermählt am 17. Mai 1871 mit **Kosalie Louise Gräfin v. Rhena**, geb. Freiin v. Beust.
- 4) **Maria Amalie**, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 20. November 1834, vermählt am 11. Sept. 1858 mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten **Ernst von Reiningen**.
- 5) **Cecilie Auguste** (geb. Olga Feodorowna), großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 20. September 1839, verw. 28. August 1857 mit Großfürst **Nichai Nikolajewitsch** von Rußland, geboren den 25 (13.) October 1832, Bruder des verstorbenen Kaisers von Rußland.

Waters Geschwister:

- 1) **Wilhelm**, geb. 8. April 1792, gef. 11. October 1859, Töchter: 1. **Sophie**, geb. 7. August 1824, vermählt 9. November 1858 mit Fürsten **Woldemar zur Lippe**; 2. **Elisabeth**, geb. 18. Dezember 1835; 3. **Leopoldine**, geb. 22. Februar 1837, vermählt 24. Sept. 1862 mit Fürst **Hermann von Hohenlohe-Langenburg**.
- 2) **Großherzog Karl**, gef. 3. Dezember 1818, vermählt mit **Stephanie** gef. 29. Jan 1860; dessen Töchter: 1. **Josephine**, geb. 21. October 1818, vermählt am 21. Oct. 1834 mit **Karl Anton**, Fürsten von Hohenollern-Sigmaringen; 2. **Maria**, geb. 11. October 1817, Großkreuzdame des Maltheerordens, vermählt 23. Februar 1843 mit **Archibald**, Herzog von **Hamilton**, Marquis von Douglas u. Clydebad, gef. 15. Juli 1865.

C Der übrigen deutschen und anherdeutschen Staaten.

Anhalt: 2347 qkm 247,603 Einwohner. Herzog **Friedrich** geboren 29. April 1831; seit 22. Mai 1871.
Baden: 15,263 qkm; 1,600,839 Einwohner.

Bayern: 78860 qkm, 5,416,180 Einwohner. König **Otto Wilhelm I.** geb. 27. April 1848. Weil dauernd verheiratet ist des Königreichs **Schwefel Prinzregent Luitpold** von Bayern seit 13. Juni 1886.
Belgien: 29457 qkm, 5,853,278 Einwohner. König **Leopold II.**, geboren 9. April 1835, seit 1865.
Braunschweig: 3090 qkm, 372,388 Einwohner. Regent **Prinz Albrecht** von Preußen seit 24. October 1885.
Bremen: 256 qkm, 166,392 Einwohner. Dr. **Fürmann** Bürgermeister.
Bulgarien: 99,672 qkm, 2,200,833 Einw. Fürst **Ferdinand I.** Prinz v. Koburg-Gohary, seit 13. Aug. 1887, geb. zu Wien 26. Febr. 1861.
Dänemark: 232,879 qkm, 2,096,467 Einwohner. König **Christian IX.** geboren 8. April 1818; seit 15. November 1863.
Elsass-Lothringen: 14,508 qkm, 1,563,147 Einwohner.
Frankreich: 523,572 qkm, 38,218,903 Einwohner. Präsident **Sab. Carnot**, geboren 1837 zu Limoges, seit 3. Dez. 1887 bis 1894.
Großbritannien: 314,628 qkm, 35,241,482 Einwohner. Königin **Victoria**, geboren 24. Mai 1819, seit 28. Juni 1838.
Griechenland: 64,689 qkm, 1,979,561 Einwohner. König **Georg** an dem Hause Schleswig-Holstein Glücksburg-Sonderburg, geboren 24. Dezember 1845, seit 5. Juni 1863.
Hamburg: 410 qkm, 518,020 Einw. Peterfen, Bürgermeister.
Hessen: 7682 qkm, 956,272 Einw. Großherzog **Ludwig IV.**, geb. 12. September 1837, seit 13. Juni 1877.
Italien: 296,323 qkm, 29,699,785 Einw. König **Humbert**, geb. 14. März 1844, seit 9. Januar 1878.
Kiechenstein: 157 qkm, 9124 Einw. Fürst **Johann II.** geb. 5. October 1840, seit 12. November 1858.
Lippe-Deimold: 1222 qkm, 123,250 Einw. Fürst **Waldemar**, geb. 18. April 1824, seit 1875.
Lippe-Schaumburg: 340 qkm, 37,204 Einw. Fürst **Adolf**, geb. 1. August 1817, seit 1860.
Lübeck: 298 qkm, 67,658 Einw. **Rutenkamp**, Bürgermeister.
Mecklenburg-Schwerin: 13,304 qkm, 575,140 Einwohner. Großherzog **Friedrich Franz**, geb. 18. März 1841; seit 1883.
Medlenburg-Strelitz: 2930 qkm, 98,371 Einw. Großherzog **Friedrich Wilhelm**, geb. 17. October 1819, seit 1860.
Monaco: 22 qkm, 12,548 Einw. **Karl III.**, geb. 8. Dezember 1833.
Montenegro: 9030 qkm, 236,000 Einw. **Nikolaus I.**, geb. 7. Oct. 1841.
Niederlande: 33,000 qkm, 4,012,693 Einw. König **Wilhelm III.** geb. 19. Februar 1817, seit 1849.
Oesterreich: 622,270 qkm, 39,882,712 Einw. Kaiser **Franz Joseph I.**, geb. 18. August 1830, regiert seit 2. Dezember 1848.
Oldenburg: 6423 qkm, 314,425 Einw. Großherzog **Peter**, geb. 8. Juli 1827, seit 1853.
Päpstlicher Stuhl: Leo XIII. vorher **Joachim Pecci**, geb. 1. März 1810; Paps seit 20. Februar 1878.
Portugal: 92,075 qkm, 4,708,178 Einwohner. König **Don Louis I.** geb. 31. October 1838, seit 1861.
Preußen: 348,331 qkm, 28,313,833 Einw. König **Friedrich**, geb. 18. October 1831, seit 10. März 1888.
Reuß ä. L.: 316 qkm, 55,904 Einwohner. **Heinrich XXII.**, geb. 28. März 1846, seit 1859.
Reuß j. L.: 826 qkm, 112,118 Einwohner. **Heinrich XIV.**, geb. 28. Mai 1831, seit 1867.
Rumänien: 129,947 qkm, 5,376,000 Einw. Fürst **Karl von Hohen-Sollern-Sigmaringen**, seit 20. April 1866.
Rußland: 19,878,865 qkm, 109,912,640 Einw. Kaiser **Alexander III.** **Alexandrowitsch**, geb. den 10. März (26. Februar) 1845, regiert seit 13. (1.) März 1881.
Sachsen: 14,993 qkm, 3,179,168 Einw. König **Albert**, geb. 23. April 1828, seit 1873.
Sachsen-Altenburg: 1324 qkm, 161,460 Einw. Herzog **Ernst**, geb. 16. September 1826, seit 1853.
Sachsen-Coburg-Gotha: 1963 qkm, 103,298 Einwohner. Herzog **Ernst II.**, geb. 21. Juni 1818, seit 1844.
Sachsen-Weimaringen: 2468 qkm, 214,697 Einw. Herzog **Georg II.** geb. 2. April 1826, seit 1866.
Sachsen-Weimar-Eisenach: 3595 qkm, 313,946 Einw. Großherzog **Karl Alexander**, geb. 24. Juni 1818, seit 1853.
San Marino: 32 qkm, mit 86 qkm, 7816 Einw. Wird von einem durch das Volk gewählten Rath, **Präsidium**, regiert.
Sachsen und Kottowen: 775,996 qkm, 6,489,699 Einw. König **Christian II.**, geb. 21. Januar 1829, seit 1872.
Schwarzburg-Rudolstadt: 940 qkm, 83,836 Einw. Fürst **Georg** geb. 23. November 1838, seit 1869.
Schwarzburg-Sondershausen: 862 qkm, 73,666 Einwohner. Fürst **Karl Günther**, geb. 7. August 1830; seit 1880.
Schweiz: 41,346 qkm, 2,846,102 Einw. **H. Dender**, Präsident.
Serbien: 48,586 qkm, 1,952,321 Einw. König **Milan Obrenowic**, geb. 10. Aug. 1854, seit 1882.
Spanien: 504,517 qkm, 17,268,500 Einwohner. Königin **Regentia Christine**, Wittve seit 25. November 1855.
Türkei: 4,271,000 qkm, 31,300,000 Einw. Sultan **Abdul Hamid**, geb. 16. Schaban 1258 (22. Sept. 1842), seit 1878.
Walden: 1421 qkm, 56,565 Einw. Fürst **Georg V.**, geb. 14. Januar 1831, seit 1852.
Württemberg: 19,504 qkm, 1,995,168 Einwohner. König **Karl I.** geboren 6. März 1823, seit 25. Juni 1864.

Herbst h
froh zu
seiner L
De
herein,
legen un
ind es
der Ed
und zu
Stände
Herr.
Zeiten d
spätern
ehring
Fürst a
das Alt
die Bib
Hinschei
entrint
ehring
der uns
Ab
ternd
fünt!
sein bli
und zu
Baden,
einer h
dahin g
hohen G
zogs u
eiften,
So ist
Mensch
unfer

Glück zum neuen Jahr!



Glück und Segen dem geneigten Leser! — Draußen pfeifen lustig die Vögel und die Frühlingssonne lacht und die Kirsch- und Apfelbäume sind über und über mit Blüten bedeckt und die Nebel treiben Schosse und lassen auf einen guten

Herbst hoffen; und doch ist es dem Kalendermann nicht recht froh zu Muth, während er dem immer wachsenden Kreise seiner Leser seinen Gruß zum Jahre 1889 entbietet:

Denn in seine Freude spielen wehmüthige Erinnerungen herein, die das Herz bewegen und wie eine Last sich drauflegen und den Frohmuth niederhalten. Erst einige Wochen sind es her, da ist unser großer Kaiser Wilhelm entschlafen, der Schöpfer und Befestiger unseres deutschen Reiches und zugleich für alle, besonders aber für die arbeitenden Stände ein milder, treuherziger und besorgter Vater und Herr. Er hat in den Tagen seiner Jugend die trübsten Zeiten des Vaterlandes mit durchlebt; aber auch in seinen spätern Lebensjahren Erfolge errungen und eine Liebe, Verehrung und Bewunderung sich erworben, wie kaum je ein Fürst auf dem Throne sie erfuhr; und Gott hat ihn fast das Alter erreichen lassen jener Gottesmänner, von denen die Bibel im alten Testament erzählt: So vollzog sich sein Hinscheiden nach einer uralten, heiligen Ordnung, der niemand entrinnt, und wir haben nur Worte der Liebe und Verehrung für den hohen Entschlafenen und des Dankes für den, der uns ihn gegeben und zum reichsten Segen geschenkt hat.

Aber wie viel herzbewegender und das Innere erschütternd ist der Schmerz, wenn unerwartet die Jugend ins Grab sinkt! Der greise Kaiser selbst mußte es noch erleben, daß sein blühender, hoffnungsreicher Enkel, der in Jugendfülle und Jugendkraft prangende Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, noch nicht 23 Jahre alt, am 23. Februar 1888 von einer heftigen Lungenentzündung nach kurzem Krankenlager dahin gerafft wurde. Ach, wer vermag den Schmerz der hohen Eltern zu schildern, die vom Besuch des Erbgroßherzogs und des Kronprinzen Friedrich von der Ferne heim-eilten, um an die Bahre des geliebten Sohnes zu treten? — So ist schnell ein schweres Geschick hereingebrochen über das Menschenherz! Und dieser Kronprinz Friedrich selbst, jetzt unser erhabener Kaiser und Herr — er hat aller seiner

Leiden und Schmerzen vergessen auf die Nachricht vom Hinscheiden seines kaiserlichen Vaters und ist in die Heimat geeilt und waltet jetzt in Charlottenburg seiner Herrscherpflichten! — Ach, welch' ein Held! welch' eine Heldenseele! Welcher Muth ist ihm größer? der, mit dem er die deutschen Heere zum Siege führte und in den Donnern der Schlacht nicht erbebt, oder der, mit dem er jetzt in bewunderungswürdiger Ergebung sein leider hoffnungsloses Leiden erträgt und sein schweres Geschick auf sich nimmt und dabei ruhig und fest die Pflichten seines hohen Amtes erfüllt? —

Du siehst, lieber Leser, wie die Sorge nicht bloß in der Hütte des Armen einkehrt und wie überall Muth, Gottvertrauen, Selbstbeherrschung, Ergebung und Hoffnung, überhaupt die sittlichen Mächte es sind, die den Menschen aufrecht halten in des Lebens Staube u. seinen Wechselfällen und des Lebens oft so schwere Last ihm erträglich machen!

Gott behüte dich im neuen Jahr vor schweren Sorgen und Prüfungen, und wenn auch Mißgeschick aller Art, wie es mit dem Gang des Lebens verknüpft ist, dir begegnen sollte, so nehme es nicht zu schwer auf; es ist ein Kleines gegenüber dem was Kaiser Friedrich leidet und was unserem Großherzoglichen Haus in den letzten Monaten von oben zugeschiedt worden. Lerne auch in Hoffnung und Glauben aufschauen zu jener höhern Macht, die unsere Schicksale leitet und von der Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum uns zukommt, und lerne jederzeit mit dem frommen Sänger sprechen:

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen.
Der alles kann und hat.

Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Uns selber geben Rath und That.

Nichts ist es spät und frühe
Um alle meine Mühe,
Mit aller Ungebuld.
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Vaterhuld. —

Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen!

Es ist ein herrliches Stück von Gottes Erde, das südliche Tyrol, wo die Straßen hinabführen zum Wälschland, wo die deutsche Sprache ausklingt und die romanische, trotz Schulverein und deutschem Schmerzensschrei, leider immer weiter vordringt. — traurigerweise nicht ohne Schuld unserer lieben Bundesgenossen, der Oesterreicher.

Eines der vielen Thäler, die hinabführen nach der lombardischen Ebene ist das der Sarca, die am Gise des Adamello entspringend, hinabrauscht zum herrlichen Gardasee, den sie bei Torbole erreicht. Das Thal nimmt seinen Ausgang bei Trient und hat, trotzdem es noch zu den Alpen gehört, einen südlichen Charakter, denn schon in seinem oberen Theile bei St. Massenza beginnt der Delbaum, der freilich durch sein trauriges Grau der Gegend einen melancholischen Charakter aufprägt. Um so mehr ist der Wanderer erfreut, wenn er bald darauf den klaren Spiegel des herrlichen Toblinoesee erblickt, den die Straße auf einer Brücke überschreitet. An diesem See liegt das stolze Schloß der Grafen von Wolkenstein, dessen Thürme sich in dem blauen Wasser spiegeln, und hier verlebte unser Schöffeel fröhliche Tage und schwelgte in der herrlichen Natur und — in ausgezeichneten Vino Santo.

In dieser Gegend nun spielt unsere auf Wahrheit beruhende Geschichte, die immerhin den lieben Leser des Hausfreunds interessieren dürfte, wenn es auch gerade 40 Jahre her sind, seit sie sich ereignet — nämlich im Jahre 1848.

In diesem Jahre befand sich die Lombardei in vollem Aufstande gegen die österreichische Herrschaft. „Tod den Deutschen“ war an alle Wände geschrieben und „Italien bis zum Brenner“ war das Losungswort der italienischen Patrioten. „Italienische Freischaaaren“ waren von Niva aus in das Sarcathal eingebrochen und bis zum Toblinoesee heraufgedrungen, wo sich ihnen österreichische Truppen, welche von Trient aus ihnen entgegengezogen waren, in den Weg stellten.

Das waren hange Stunden für die friedlichen Bewohner des Sarcathales, wie sie solche seit der Franzosenzeit nicht mehr erlebt hatten. Die Bergwände hallten wieder von dem Donner der Geschütze und dem Prasseln des Tirailleurfeuers und heulend flogen die österreichischen Granaten durch die Luft.

Glücklicherweise blieb der Kampf nicht lange unentschieden, denn die undisziplinirten, schlecht bewaffneten Freischaaaren konnten dem Anprall der braven österreichischen Soldaten, welche gut geführt waren, nicht lange widerstehen und wurden mit erheblichem Verluste zurückgeworfen. So daß, als die Sonne sank, kaum noch vereinzelt Schüsse krachten und kleine österreichische Kolonnen zur Verfolgung der geschlagenen Feinde sich aufmachten.

Ein solcher Verfolgungstrupp, eine halbe Kompagnie unter einem Zugführer, wir wollen ihn Wiedner nennen,

rückte vorsichtig auf der mit weggeworfenen Waffen, stehen gebliebenen Fuhrwerken, Leichen von Menschen oder Thieren bedeckten Straße vor und suchte Fühlung mit den fliehenden Feinden zu gewinnen. Die Sonne war schon im Sinken, die tiefer liegenden Bergfalten lagen im Dämmer und an den hohen Klippen begann der goldene Schein eine röthlich violette Färbung anzunehmen, da stieß die Spitze des kleinen Haufens auf einen schweren Fuhrmannswagen, bei welchem ein todttes Pferd und neben diesem ein Mann in braunem Lederkittel lag. Bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß der Unglückliche schwer verwundet war — ein Granatsplitter, wahrscheinlich derselbe, der das Pferd getödtet, hatte ihm einen Theil der Wade weggerissen und der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß der Arme in Ohnmacht, wie leblos schien. Ein Italiener war der Verwundete keinesfalls; Tracht, Haarfarbe und Gesichtsbildung wiesen vielmehr darauf hin, daß derselbe deutscher Abstammung und wahrscheinlich nur durch Zufall in das Kriegsgetümmel gerathen war. Die Soldaten blieben bei dem Verunglückten stehen und einer derselben stößte ihm mitleidig ein paar Tropfen Branntwein ein, worauf er mit einem tiefen Seufzer die Augen aufschlug.

Mit möglichster Schonung trugen die Soldaten den Verwundeten vom todtten Pferde hinweg, und legten ihn auf einen vom Wagen genommenen Teppich an den Rand der Straße. Der Arme ächzte laut, ohne jedoch zu vollem Bewußtsein zu kommen.

„Mach' ihm die Zuppen auf, Benzel,“ meinte der Unteroffizier, „es wird ihm vielleicht besser.“

Die Weisung wurde befolgt. Unter der Lederröhre hatte der Mann einen leinenen Kittel an und — wie der findige Benzel gleich fühlte — unter diesem eine Geldtase, wie sie Metzger und Fuhrleute zu tragen pflegen.

„Oha,“ meinte der wackere Böhme, „oha,“ hat es Teufel, armes, viel Geld. Sollten ihm nehmen, Korporal, sonst nimmt es Anderes und kommt es d'rum.“

Während dessen war der Haupttrupp auf Rufweite herangerückt und plötzlich erscholl die Stimme des Führers:

„Heda, Korporal, was gibt es da vorn, — warum halten Sie?“

„Es liegt ein Schwerverwundeter da, den wir aus dem Weg gebracht.“

„Was Verwundeter! Laßt den Kugelmacher liegen. Vorwärts, vorwärts, bleiben Sie zum Teufel auf der Höhe der Seitenläufer.“

Die Spitze folgte zögernd dem Befehl. Bald war aber der Haupttrupp an der Stelle und der Zugführer trat zu dem am Straßenbord liegenden Verwundeten.

„Alle Teufel, das ist ja kein Kugelmacher, das ist ein Deutscher. Nun, den hat's nicht schlecht zugerichtet, dem ist wohl das letzte Brot gebaden. Marichirts nur weiter — Sie aber bleiben da, Gefreiter Wischka, bis ein Doktor kommt. Wir wollen einmal sehen, ob was zu machen ist. Ich komme gleich nach — marschirt nur weiter.“

Der Zugführer blieb mit dem Gefreiten zurück und sie untersuchten den Bewußtlosen. Dieser hatte viel Blut verloren und der Unterschenkel war zerschmettert.

„O je,“ meinte der Gefreite, „dem ist nicht mehr zu helfen. Wenn er es nur schon überstanden hätte; wer weiß, wenn der Doktor kommt.“

Der Zugführer hatte den Mann unterdessen genau untersucht. Er nahm aus der Seitentafche ein Notizbuch und schnallte die Geldgurte ab.

„W
und das
„Ja
auf die
er's nur
mehr.“

„A
elend'ig
kommt.
— — —
Der
den Gefre
hörte. —
Die
dessen La
Schuß er
„Oh
Soldat.“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

„D
der Führ
sam hoch
ein einz
wird ein
losgegan
weiter.“

„Bald
Führer
den Zug
„Hinter
Schuß,“
teroffizier
„Weiß
der Führ
Seitenlä
weil in
etwas be
ter!“

Wir müssen doch wissen, wer er ist, der da liegt, und das Seinige in Sicherheit bringen."

"Ja," sagte der Gefreite, indem er gierige Blicke auf die Geldgurte warf, „ja, das könnte gut sein. Wenn er's nur überstanden hätte, davon kommt er doch nicht mehr. Armer Teufel, das."

"Meinst Du?" sagte der Führer, „wir müssen ihn elend sterben lassen, denn bei ihm bleiben, bis Hilfe kommt, können wir nicht. Wär' es am Ende besser? — Hör einmal, Wichina!"

Der Führer sah sich vorsichtig um und nahm dann den Gefreiten auf die Seite, der ihm aufmerksam zuhörte.

Die Spitze und der Haupttrupp waren während dessen langsam vorgerückt, als plötzlich hinter ihnen ein Schuß erdröhnte.

„Oho, da hinten schießens wieder," sagte ein Soldat.

„Ist nichts," meinte der Führer, der aufmerksam horchte, „es war nur ein einziger Schuß; es wird einem das Gewehr losgegangen sein. March weiter."

Bald darauf holte der Führer und der Gefreite den Zug wieder ein.

„Hinter uns fiel ein Schuß," meldete der Unteroffizier.

„Weiß es," sagte kurz der Führer, „weiß es, ein Seitenläufer hat gefeuert, weil in einer Ecke sich etwas bewegte. — Weiter!"

Jahre waren vergangen. Ueber dem Grabe des armen Fuhrmanns, den sie im Sarcophal eingekerkert, war längst Gras gewachsen, und in Frieden konnten die Bewohner des herrlichen Südtirols ihre Oliven-ernte einheimen. Das Sturmjahr 1848 war fast vergessen, aber in den Herzen der Wälschen

grollte tiefer Haß gegen Oesterreich, und hoffend sahen die italienischen Patrioten auf das ehrgeizige Piemont. Das Regiment, das dazumal gegen die Freischaaaren gekämpft, war in eine deutsche Festung verlegt worden, und der Führer des Vortrupps, der damals den Verwundeten aufgefunden, war zu höherer Stellung gelangt. Die wachsende politische Aufregung in der Lombardei, die unruhigere Haltung Frankreichs bewogen die österreichische Regierung, ihre Truppen an der Südgrenze zu verstärken und das Regiment bekam Marschbefehl nach Tirul, dem Schauplatz seiner früheren kriegerischen Thätigkeit — nur eine Depotabtheilung blieb in der Festung zurück. Der Kommandant dieser Abtheilung nun war derselbe Mann, der im Jahre 1848 im Sarcophal die Halbpompagnie kommandirt, welche die rückziehenden Wälschen verfolgt. Obgleich noch nicht in vorgerücktem Alter, war Wiedner ein Mann, dem man ansah, daß wilde Leidenschaften oder aber auch widrige

Schicksale ihre zerstörende Wirkung auf ihn ausgeübt hatten. Im Kartenspiele, besonders aber im Pferdehandel war er eifrig thätig, und diese Beschäftigung mußte Gewinn bringend und lohnend sein, denn er hatte immer reiche Mittel zur Verfügung, um eine andere edlere Passion zu bekriegen — den Ankauf alter Gemälde. Er hatte unlängbar viel Kunstverständniß und galt selbst unter Künstlern für einen tüchtigen Kenner. Sonst hatte Wiedner wenig Umgang, lebte bescheiden und besuchte die Gesellschaft nur zum Zwecke des Kartenspiels. In der letzten Zeit jedoch war eine auffällige Veränderung in dem Leben Wiedners vorgegangen. In der Nähe der Festung lag ein gewerbefleißiges Städtchen, welches zu seinen Bewohnern mehrere reiche Fabrikanten zählte, deren Einkünfte ihnen erlaubten, ein flottcs Leben zu führen. So klein das Städtchen auch war, so wurde doch dem Spiel, den Tafelfreunden und allem was „Sport“ hieß, lebhaft ge-

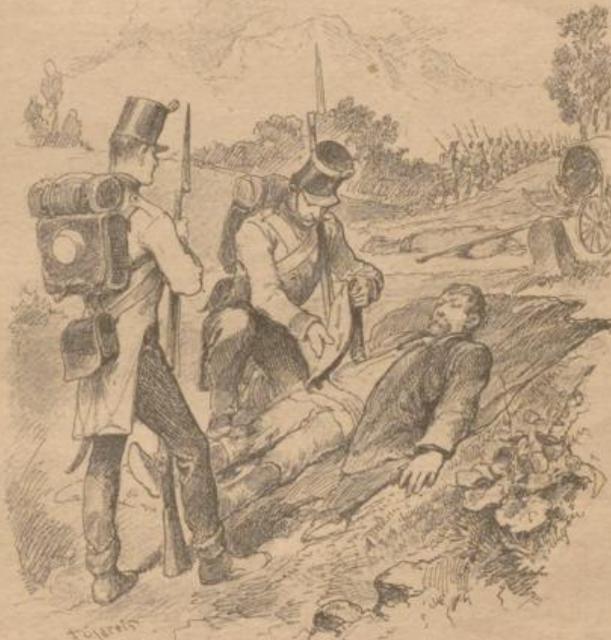
hulbigt, und durch seine Pferdeliebhaberei war Wiedner allmählig dort sehr bekannt geworden. Unter diesen Fabrikherrn nun war einer Namens van Bruck, zu dem sich Wiedner noch besonders hingezogen fühlte, da dieser eine werthvolle Gemäldebesammlung besaß, und, wie er, ein Liebhaber alter Kunst war. Häufig genug kamen die beiden Herren zusammen; in letzter Zeit fiel es jedoch auf, daß Wiedner, ganz gegen seine Gewohnheit, auch Bälle und Gesellschaften in dem Fabrikstädtchen besuchte, und bald verbreitete die geschwätige Frau Juma das Gerücht, er bewerbe sich eifrig um die Gunst des einzigen Töchterleins des reichen van Bruck, begleite dieselbe auf ihren Spazierritten, mache ihr auf Bällen und Spireen den Hof und sei ein häßlicher, gern gefeher Gast im Haus des Fabrikanten.

Gern gesehen, meinten Andere, sei er eigentlich nur von dem Vater, der den Narren an ihm gefressen, die Tochter aber habe ein anderes Ideal, einen jungen Ingenieur, den aber der Alte hasse wie Gift, weil er verrückte Ideen über die Arbeiterfrage hege. So viel war sicher — es bereitete sich dort etwas vor, und alle meinten, der Wiedner sei ein so geriebener Wursche, daß er sich auch in dieser Spekulation kaum irren dürfte.

Das Gerücht von der neuen Brantchaft war eben erst kurze Zeit im Umlauf, da saß eines Abends der kommandirende Brigadegeneral, ein hochadeliger, lebiger Herr, gerade bei seiner gewohnten Whistpartie, als ihm ein Telegramm überbracht wurde, bei dessen P-sung er sichtlich erschrock und in die Worte ausbrach:

„Nein, das ist zum Schlagtreffen. — Ich bitte zu entschuldigen, meine Herren, ich muß — ich will — Ordonnanz!"

Die Ordonnanz erschien.



Der Zugführer blieb mit dem Gefreiten zurück und sie untersuchten den Verwundeten.

„Augenblicklich den Herrn Auditor und meinen Adjutanten holen — sie sollen kommen wie sie gehen und stehen!“

Zur selben Stunde fand im Hause des Fabrikbesizers eine Soiree statt, zu welcher eine große Gesellschaft, auch aus der benachbarten Festung, geladen war. Wiedner, der sonst so finstere Wiedner strahlte vor Vergnügen — er stand am Ziele seiner Pläne. Er hatte dem Hausherrn seine Absicht auf die Hand seiner Tochter ausgesprochen und hatte geneigtes Gehör gefunden. Da dieser vor kurzem dahinter gekommen war, daß seine Tochter, gegen das Verbot, hinter seinem Rücken, mit dem ihm verhassten Ingenieur in Verbindung stand, so hatte er kurzweg erklärt, er wolle der Sache ein für alle Mal ein Ende machen. Als der neue Bewerber seine Zweifel darüber aussprach, ob die Tochter mit seiner Absicht einverstanden sei und ihre Einwilligung geben werde, da meinte van Brud kurz:

„Ach was, da machen Sie sich keine Sorge, romantische Possen sind bei uns nicht Sitte. Wenn ich will, muß das Mädchen ja sagen. Die Sache ist Geschäft wie jedes andere. Es bleibt dabei — heute Abend werden Sie mit meiner Tochter sprechen, der ich schon das Nöthige sagen will. Meine Frau ist jedenfalls einverstanden, und, so ist es ganz passend, werden wir heute Abend die Verlobung verkünden.“

Erna, die Tochter des Fabrikanten, war ein gutes, braves Mädchen, das fröhlich in den Tag hinein lebte, aber sie war die ächte Tochter ihrer Mutter, die seinen andern Willen hatte, als den ihres gestrengen Herrn Gemahls.

„Was ist zu thun? Der Papa will es einmal, und da ist nichts zu machen,“ so hieß es bei jeder Gelegenheit von Seiten der Mutter, und so sprach auch die Tochter. Freilich fiel es Fräulein Erna schwer, statt des fröhlichen jugendlichen Ingenieurs, den alternden Wiedner heirathen zu müssen, aber was war zu machen, — der Papa wollte es!

So war denn Alles im besten Gange. Wiedner hatte sein Sprüchlein angebracht und, mit schwerem Herzen zwar und sichtlich Ueberwindung, hatte das Mädchen seine Zustimmung gegeben. Wiedner hätte blind sein müssen, wenn er nicht bemerkt hätte, daß er Ernas Neigung nicht besaß — das war ihm aber gleichgiltig — er war am Ziele.

Als die Gesellschaft versammelt war, begab man sich zur reichbesetzten Tafel. Wiedner führte die Tochter des Hauses und, da schon lange von dessen Absichten auf Ernas Hand gemunkelt worden, waren die Gäste kaum mehr im Zweifel, daß heute die Verlobung veröffentlicht werden sollte. Wenige gönnten dem erwarteten Bräutigam sein Glück, viele bedauerten das Mädchen und noch mehrere sprachen sich tabelnd über den Vater aus, der nur Sinn für seine Wollfäden und seine Silber habe. — Uebrigens ist das Publikum selten mit einer Brauttschaft völlig einverstanden, warum sollte es wohl hier anders sein?

Der feierliche Moment kam. Der Champagner wurde servirt, der glückliche Brautvater hatte schon das Glas ergriffen und wollte sich gerade zu feierlicher Anrede erheben, als man das Rollen eines Wagens vernahm, der am Hause vorfuhr.

Wer konnte das sein? Vielleicht der Forstmeister oder ein Bekannter aus der Residenz, welcher von der nahen Eisenbahnstation herüber gefahren?

Man hörte Stimmen auf der Treppe. Gespannt blickte Alles nach der Thüre, die ein Bedienter öffnete. Im Dienstanzug, den Szato auf dem Kopfe, die orange-

gelbe Schärpe um den Leib, erschien der Hauptmann Auditor und hinter ihm — der Profos.

Starr und todttenblaß blickte Wiedner auf die Eintretenden.

Mit raschem Schritte trat der Auditor auf ihn zu und legte die Hand auf ihn:

„Ich verhafte Sie auf Befehl des Herrn Feldmarschalllieutenants!“

In der Festung war die Aufregung eine ungeheure, als der Vorfall bekannt wurde, und dieselbe vergrößerte sich noch, als man erfuhr, daß der Verhaftete in Begleitung einer Eskorte nach der Hauptstadt gebracht worden war. Ueber die Ursache herrschte längere Zeit ein geheimnißvolles Dunkel, da Diebstehlen, welche nähere Kenntniß haben konnten, beharrlich schwiegen. Aber auf die Dauer ist das Tobtschweigen solcher Dinge unmöglich, es kommt endlich Alles an den Tag, und so auch hier.

Der Gefreite Wischina, welcher im Laufe der Zeit zum Fahnenführer avancirt, war mit dem Regiment nach Italien abmarschirt, und in einem kleinen Städtchen traf ihn das Unglück, daß er sich an einer Fußzehe verletzte, woraus eine tödtliche Krankheit entstand. Der behandelnde Arzt machte ihn auf die Gefahr aufmerksam, und als der Kranke ihn dringend fragte, ob keine Rettung sei, erhielt er die Antwort, wenn er auf Erden etwas zu bestellen habe, möge er es thun, — Rettung sei unwahrscheinlich. Da bat der Sterbende flehentlich, man möge ihm den Regimentsgeistlichen und zwei Zeugen schicken, er habe etwas auf dem Herzen, das sein Gewissen so beschwere, daß er nicht ruhig sterben könne, wenn er dasselbe nicht entlaste.

Der Geistliche kam alsbald und Wischina legte vor den Zeugen folgendes Bekenntniß ab:

Als wir in den Gefechten am Toblinersee im Jahre 1848 die Wälschen verfolgten, war ich bei der Spitze. Wir trafen auf der Sarcasstraße einen Lastwagen mit einem todtten Pferde — die drei andern hatten die selbstthätigen Freischärler wahrscheinlich mitgenommen — und bei diesem Pferde lag ein schwer verwundeter Salzburger Fuhrmann. Ich blieb mit dem Zugführer bei dem Blessirten zurück, und als wir ihn untersuchten, fanden wir eine Brieftasche und eine schwere Geldkiste. Aus den Papieren ergab sich, daß der Verunglückte ein Salzfuhrmann war, der mit einem leeren Wagen zurückkehren wollte und im Auftrage seines Geschäftshauses aus den aufständischen lombardischen Städten Geld, viel Geld erhoben hatte und nun in den Kriegstrübel gerathen war. Die Brieftasche war voll Papiergeld und in der Kiste war französisches Gold — es mögen so zusammen 8000 Kaiserergulden gewesen sein. —

Da der Kranke erschöpft in seinem Berichte aufhören mußte, drängte der Arzt, eine Pause eintreten zu lassen, damit er sich einigermaßen erholen könne. Nachdem dem Fahnenführer Stärkungsmittel gereicht waren und er längere Zeit schweigend dagelegen, verlangte er selbst, seinen Bericht beenden zu dürfen.

„O Gott, der Teufel hat mich damals verblendet, als ich das viele Geld sah. Ich war ein armer Burck und hatte noch nie so viel Geld beisammen gesehen und doch — ich hätte die Unthat allein nimmermehr begangen, gewiß, nie und nimmermehr. Ich kann es in meiner Sterbestunde versichern.“

Der Zugführer hatte wohl den gierigen Blick bemerkt, den ich auf das Geld geworfen, denn er nahm mich auf die Seite.

„Wischina,“ sagte er, „der Mann ist verloren. Sollen wir ihn elend an der Straße zu Grunde gehen,

nach langem
wer weiß,
wird der
Wir thun
mit ihm n
haft gelad
„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

„Am
soll ihm
„Bi
oder ob
schindet u
das ist do
den Kopf
schmettert
das war A
wir haben
„O G
Mord!“
Was
so viel, da
Das
mir eine
öffneten K
„Schieß,
die höchste
Da faßt
der Satan
legte an
Druck, der
trachte un
erschmetzt
Schädel!
Salzburger
nem Blute
Der tod
Mann wein
Entsezt
die Zuhör
Endlich
der Geistli
Bort:
„Mein
Du hast ein
re Schuld
allein G
barmherzig
verzeiht de
nur mich
sprich die
Gottes Ni
war Der
That! Sel
Mit
sagte der
„Es i
als Sünde
er. O G
Der C
sich zu ent
dem reuige
In de

noch lange leiden lassen? Die Nacht bricht herein und wer weiß, ob man ihn findet, und wenn auch, wer wird der Finder sein und was wird aus dem Gelbe? Wir thun wahrlich ein gutes Werk, wenn wir ein Ende mit ihm machen, ihm ist dann wohl. Wischina, Du hast geladen!"

"Um Gotteswillen, Herr, Ihr meint doch nicht, ich soll ihn todt schießen?"

"Bist Du eine Memme! Ob Du ihn erschießest, oder ob ihn, im besten Falle, ein Arzt noch lange schindet und martert und zuletzt doch zu Tode kurirt, das ist doch wahrlich kein Unterschied! Halt ihm auf den Kopf und drück ab, dann wird der Schädel zerschmettert und kein Mensch merkt den Flintenschuß, — das war Alles das Wert der Granate — Vorwärts, wir haben keine Zeit zu verlieren — Feuer!"

"O Herr," rief ich, — "ich kann nicht, es ist ein Mord!"

"Was Mord, — denk an das Geld, Du bekommst so viel, daß Dein Glück begründet ist; schieß zu!"

Das Geld — ja, das Geld! Der Verführer hielt mir eine Handvoll Napoleon hin, die er aus der geöffneten Kasse genommen.

"Schieß, es ist die höchste Zeit!"

Da faßte mich der Satan — ich legte an — ein Drud, der Schuß trachte und mit zerschmettertem Schädel lag der Salzburger in seinem Blute.

Der todtfranke Mann weinte still. Entsetzt standen die Zuhörer.

Endlich nahm der Geistliche das Wort:

Mein Sohn, Du hast eine schwere Schuld auf dir, allein Gott ist barmherzig und verzeiht dem reinigen Sünder. Doch — Du hast nicht nur mich bestellt zur Beichte, sondern Du hast Zeugen verlangt zu gerichtlicher Handlung. Vollaende und sprich die Wahrheit, denn bald, bald wirst Du vor Gottes Richterstuhl Dich verantworten müssen. Wer war Derjenige, welcher Dich verführt zur unseligen That! Lebt er noch — hat er seine Schuld gestühnt?"

Mit schwacher, doch Allen verständlicher Stimme sagte der Sterbende:

Es ist der . . . Wiedner; er gab mir 800 Gulden als Sündenlohn, damit ich schweige; den Rest behielt er. O Herr, wird Gott mir verzeihen?"

Der Geistliche winkte dem Arzte und den Zeugen, sich zu entfernen, — lange, lange, blieb er selbst bei dem reinigen Verbrecher.

In der Nacht starb Wischina.

Wiedner wurde zu langjährigem schwerem Kerker verurtheilt, obgleich er fortwährend behauptete, er habe den armen Fuhrmann nur aus Mitleid erschossen lassen. Daß er sich dessen Geld angeeignet, konnte er nicht läugnen.

Aus dem Gefängnisse entlassen, starb er als ver-

armter Krüppel, nachdem er, während er in den letzten Jahren seines Lebens von seiner Heimathsgemeinde nothdürftig unterhalten worden. Ja:

"Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen!"

Die dummen Praktikanten.

Die gute, alte Zeit! Das konnte man zu allen Zeiten hören von älteren Leuten. Natürlich war sie gut, weil damals Diejenigen noch jung waren, die ihr Loblied sangen. Jung waren sie und fröhlich — und wer erinnert sich nicht gerne an fröhliche Tage? Jede Zeit ist gut, wenn man dieselbe von der richtigen Seite auffaßt und jede hat auch ihre Noth und Plage.

Der Schreiber dieses ist gerade keiner von denen, die unsere Zeit über den Schellenkönig loben, denn auch sie hat ihre Schattenseiten und für manchen Menschen recht dunkle; aber die alte, gute Zeit — das war die beste auch nicht und

die „Mannemer“, welche so mit sehnsüchtigem Seufzen Carl Theodors Zeiten herbeiwünschen, möchten sich nicht schlecht vergutken, wenn das „jüngste Gericht“ wieder in Mannheim auferstehe und die „Landsauten“ mit dem spanischen Rohr wieder ihr Regi-



Ich verhafte Sie auf Befehl des Herrn Feldmarschall-Lieutenant's.

ment übernehmen.

Ja — zu Carl Theodors Zeiten, da war die Zahl der unnützen Brodesser eine ungeheure. Es gab sogar einen Rheinadmiral, unter dessen Commando ein einzig Lustschifflein stand; den Kindern von Günstlingen wurden die Amtspatente mit Gehalt schon in die Wiege gelegt und die Staatsdienststellen, sogar die der Richter, waren käuflich. Wer aber was werden wollte, mußte vor Allem Ahnen haben — entweder viele alte, oder was noch besser war, mächtige und vielgeltende neue. Ob die Leute etwas verstanden oder ob ihnen auch die gewöhnliche Hausmannsgrüße fehlte — das war „Wurst“. Das Amt brachte den Verstand und jedes Aemtle hatte auch sein Schlämple.

Da war denn so ein Forstmeister, den seine Ahnen in Amt und Würde gebracht, der freilich

genau wußte, daß der Haase „Löffel“, der Hirsch „Lichter“, das Schwein „Gewehre“ hatte, und der jeden mit tiefster Verachtung behandelte, der dieser edlen Wissenschaft nicht theilhaftig geworden, sonst aber vom Forstwesen keine Schnade verstand. Auch sonst sah es mit der Bildung des Herrn Forstmeisters schlimm aus und besonders in der Orthographie war er nicht zu Hause. Darin hätte der alte Schwede freilich wieder in unsere Zeit gepaßt — denn da wir zehnerlei Rechtschreibungen besitzen, so kann es eben jeder halten wie er will.

Das Alles hätte aber unserem Forstmeister durchaus nicht geschadet, wenn es bei Carl Theodors Zeiten geblieben wäre. Aber ach — die lustigen Fanfaren der maskirten Jagden waren verklungen, die prächtigen Feste in dem Schweginger Garten verrauscht und Carl Theodor schlummerte zu seinen Vätern versammelt, im Baierlande. Es war eine andere Zeit gekommen.

In diese neue Zeit konnte sich nun der gealterte Herr nicht recht finden. Er sollte Berichte machen, Voranschläge, Kulturpläne und wer weiß was noch Alles — es ging ihm wie ein Mühlrad im Kopf herum. Es gab Rüssel und Kupfer, schnuffelnde Inspektoren steckten ihre Nasen in jeden Hakenkäs — der Alte wurde immer krippenbeißiger und schnauziger. Jetzt schickten die heillosen Federfuchser ihm gar noch einen frisch aus der Schale gepellten Praktikanten als Sekretär auf den Hals, einen naseweisen Burschen, der Alles besser wissen wollte. Nun kannte sein Grimm keine Grenzen mehr. Er — der alte Freiherr von und zu sollte sich von einem solchen Flederwisch fuchsen lassen — da sollte doch gleich ein heiliges . . . — „Na warte,“ dachte er, „Grünschnabel, bei der nächsten Gelegenheit will ich Dir zeigen, wo Du her bist!“

Und die Gelegenheit kam. Eines Tages sollte der Forstmeister einen Bericht machen über einen projektirten Wegebau. Der Sekretär erbot sich, den Bericht aufzusetzen, da kam er aber schon an: „Was will er?“ schnaubte der Alte, „das ist meine Sache, — hört er, da setzt er sich und schreibt was ich ihm diktire. So, jetzt kann er anfangen: „Den Officinalweg betreffend“

Der Praktikant schrieb aber nicht, sondern sagte bescheiden:

„Der Herr Forstmeister meinen wahrscheinlich den neuen Vicinalweg —“

„So,“ brüllte der Forstmeister, „so, Vicinalweg, da sieht man, daß er nichts gelernt hat. Das weiß ich besser und will's ihm sagen, auf daß er sich's merkt und das nächste Mal sein vorlautes Maul hält. Offizinalweg heißt und

kommt von Officium, zu deutsch die Pflicht — weil die Hundsbauern, die faulen, den Weg in der Frohn machen müssen. Also schreibt er Officinalweg, er Esel, er gelehrter, — versteht er? So sind die Praktikanten!“

Der Praktikant schrieb wie ihm befohlen auch alles, Andere, was ihm diktirt wurde und mit dem Aktenstück wanderte auch ein Brieflein von ihm in die Residenz.

Vier Wochen darauf war der Forstmeister wegen körperlicher Leiden in den Ruhestand versetzt. Uebrigens lebte er noch 20 Jahre und war ein Muster von Gesundheit und gutem Appetit.

Nur bequem.

Mit Recht ist man fortwährend bemüht, Verbesserungen im Eisenbahnverkehr einzuführen, wodurch die Sicherheit des reisenden Publikums möglichst erhöht wird. So hat man auf verschiedenen Bahnhöfen in unserem badischen Ländlein mit großen Kosten Tunnel unter den Schienensträngen durchgelegt, damit der Reisenden der gefährliche Uebergang über die Geleise erspart wird. Im Anfange freilich, ehe der Verkehr Herr Publitus an die Neuerung gewöhnt war, wußte das Ding nicht recht stecken, um so mehr, als die Plakate und Warnungstafeln wohlweislich so hoch oben an der Decke der Halle aufgehängt waren, daß sie Niemand beachtete.

So kam es, daß die Leute eben doch über die Schienen liefen und eine fortwährende Hezjagd der Bahnbedienteten stattfand, um die Frebler einzufangen, wobei es selten ohne gegenseitigen Austausch von Liebenswürdigkeiten abging. Nun — man gewöhnte sich zuletzt an Alles, und so kommt es jetzt ziemlich selten vor, daß die strengen Wächter des Gesetzes sich melden können: „Herr Assistent, mer henn widder einen!“

Im verflossenen Sommer jedoch ereignete sich an einem Oberländer Bahnhof ein Histerdchen, das wie Spaß machte und nicht uneben für den Kalender paß. Kommen da zwei „festschte Maible“, die sich etwas verspätet hatten, zum ersten Male auf so einen tunnelisirten Bahnhof und wollten schnurstracks über die Schienen auf den schon jenseits wartenden Bahnzug. „He — da geht's nit 'über,“ schrie der Portier, indem er eine der Wissethäterinnen am Flügel erwischte, „da müssen er 'nunter — die Stiegen 'nab,“ und zeigt auf den Tunnel.

Die armen Mädels waren ganz verduht und starrten mit großen Augen in das unheimliche Loch. Endlich nahm sich eine den Muth zu fragen:

„Ja, wo chummet mer dann widder rus?“

„Herrgott aber, mit so Leut', wo werd' mer raus komme? Mer steigt auf der andern Seite wieder auff.“

Nun führte der Tunnel freilich auf die andere Seite der Schienen, da aber sein Eingang zwei Treppchen hat, kann man auch die eine herunter und die andere auf derselben Seite wieder hinaufsteigen. So machte es leider unsere Mädels. Der Portier hatte sich umgedreht und war nicht wenig verblüfft, als ihm einer der findigen Reisenden, die auf dem nämlichen Perron zu ihrer Verwunderung wieder heraufgekommen waren, auf die Schulter tupfte und ängstlich fragte:

„Ja, wa isch jetzt, was sollet mer thun. Da sind mer jetzt abi und widder auffi. Bit au wohin?“

In ei
Badens,
waldes
und herr
von der
von Fr
herab in
weit hin
Elsäß.
mächtige
sich nam
dem Bär
genossen
III und
leitete.
gen gleich
fen und
alten Her
ben, un
gen der
Preisgar
auf dem
auf der
schwäbisch
hat versu
in Zusam
gen mit
schen Ge
der im
Reschütz
boten P
see gena
Enkel de
gestorben
fried wo
Annahm
gaulischer
jenem G
abstamm
ein Nach
das Fru
ten Mem
gewisses
oder Me
im Kam
Burkhar
Rätien,
wurde.
Doch lä
nachweis
und Erb
Berchtso
im Preis
uralte T

Der Ursprung der Zähringer.

In einem der schönsten und fruchtbarsten Gaue Badens, da wo die dunkeln Forste des Schwarzwaldes üppigen Wiesen, reichen Obstgärten und herrlichen Weinbergen Platz machen, schauen von der waldigen Höhe des Roskopfes, unsern von Freiburg, die Trümmer der Burg Zähringen herab in das Rheinthal. Der Blick schweift hier weit hinein in den Breisgau und hinüber in das Elsaß. Hier hauste seit dem Jahre 1000 ein mächtiges Fürstengeschlecht, das nach dieser Burg sich nannte und seinen Ursprung von Berchtold dem Bärtigen, einem Zeitgenossen Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV. ableitete. Seine Güter lagen gleich denen der Welfen und Hohenstaufen im alten Herzogthum Schwaben, unsern der Besitzungen der Habsburger, im Breisgau, in der Ortenau, auf dem Schwarzwald und auf der Westseite der schwäbischen Alb. Man hat versucht, die Zähringer in Zusammenhang zu bringen mit dem alemannischen Herzog Berchtold, der im Jahre 724 als Beschützer des Glaubensboten Pirmin am Bodensee genannt wird und ein Enkel des im Jahr 708 gestorbenen Herzogs Gottfried war. Eine andere Annahme läßt die breisgauischen Berchtolde von jenem Grafen Erchanger abstammen, der, vielleicht ein Nachkomme der durch das Frankenreich gestürzten Alemannenherzoge, ein Herzog Hermann von Baden nimmt

baar und an der Heerstraße aus dem Rheinthale nach Schwaben gelegen, wurde von Bezelin zum Mittelpunkt des Handels und Verkehrs der ganzen Landschaft gemacht und erhielt von Kaiser Otto III., auf Ezelins Bitten, das Marktrecht und Münzrecht, sowie die Ein- und Ausfuhrzölle sammt dem königlichen Banne d. h. der hohen Gerichtsbarkeit und Polizei. Sein Sohn, eben der obgenannte Berchtold der Bärtige, war Erbe seines Vaters und Herr von der Ortenau, dem Breisgau und dem Thur- und Zürihgau in der jetzigen Schweiz. Er erhielt für seine Verdienste um Kaiser und

Reich von Heinrich III. die Anwartschaft auf das Herzogthum seiner Ahnen, eben das Herzogthum Schwaben oder Alemannien um 1052. Der Kaiser übergab ihm als Erinnerungszeichen an diesen Anlaß seinen Ring und Berchtold führte schon den Titel Herzog. Da starb Kaiser Heinrich III. noch ehe das Herzogthum erledigt war. Nun aber veränderte sich die Lage vollständig. Die Kaiserin-Wittwe Agnes, die während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. die Regentschaft führte, verließ das Herzogthum Schwaben dem Grafen Rudolf von Rheinfelden, der das Herz der Kaiserin-tochter gewonnen hatte, und Berchtold mußte sich mit der Anwartschaft auf das entlegene Herzogthum Kärnthen und die Markgrafschaft Verona in Oberitalien begnügen. Das



K.A. - Clots, Ruff - Stoff Galt

gewisses Erbrecht auf das Herzogthum Schwaben oder Alemannien hatte und geltend machte; aber im Kampf mit seinem Gegner, dem Markgrafen Burkhard, einem Nachkommen der alten Herzoge von Nätien, unterlag, und 917 zum Tode verurteilt wurde. Diese Annahmen haben manches für sich. Doch läßt sich mit Sicherheit aus Urkunden nur nachweisen, daß Berchtold der Bärtige der Sohn und Erbe des Grafen Bezelin, d. h. Bezo oder Berchtold von Willingen war: dieser war Graf im Breisgau, hauste aber meist in Willingen. Dieser waltete Ort, im Herzen der großen Berchtolds-

war ein schlimmer Tausch; statt über die schöne schwäbische Landschaft, sollte er nun über die unwirthlichen Gebiete der rohen kärnthischen Slaven an der Mur und Drau herrschen. Während nun Graf Berchtold für sich und seinen gleichnamigen Erstgeborenen den Herzogstitel annahm, wurde sein zweiter Sohn Hermann zum Verwalter von Verona gemacht und erhielt den Titel Markgraf. Er hatte eine Tochter des Grafen von Kalw zur Gemahlin, deren Mitgift die Herrschaft Baden im Osgau war, wonach der Sohn dieser Ehe und sofort seine ganze Nachkommenschaft sich

Pflicht
en Weg
schreibt
verstet
befohle
wurde un
Briesle
Korsteime
bestand ver
re und wa
m Appetit
üht, Verbe
wodurch d
licht erh
bahnhöfen
sten Tunne
damit der
die Geler
der verehr
war, wollt
die Plafab
oben an de
fie Nieman
ch über d
Dejagd de
einzufragen
tausch von
an gewöhn
ziemlich
Bejeges sta
nenn wider
mete sich an
n, das vie
lender paß
e sich etwa
nen tunne
s über de
n Bahnzun
der Portier
gel erwisch
und zeigte
und starret
sch. Endlich
aus?
mer ran
ieder auff
die ander
wei Trepp
die ander
So machte
tte sich un
als ihm ein
schen Perr
ommen wa
te:
ner thun
uffi. Wit

„Markgrafen von Baden“ zu nennen pflegten. In dem später entbrannten Kampf der süddeutschen Fürstengeschlechter gegen die Anmaßungen Kaiser Heinrichs IV. stellte sich Berchtold auf die Seite der Gegner des Kaisers. Aber die kaiserliche Partei siegte. Vorübergehend fand zwar im März 1073 eine Ausöhnung Berchtolds und seiner Freunde mit Heinrich statt, Berchtold zog in ihm nach Sachsen und stand ihm treu zur Seite als sich das Sachsenvolk gegen den Kaiser erhob. Als aber der Streit des Kaisers mit dem Papst ausbrach, und der Kirchenbann über Heinrich IV.

er am 6. burg bei Girschau des Stifts gegründet von



Großherzog Friedrich von Baden.

verhängt wurde, trat Herzog Berchtold auf seine neue zu den Gegnern des Kaisers über und setzte seinen Einfluß für die Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum Gegenkaiser ein. In dem blutigen Kriege, der nun begann, sah der betagte Fürst

in den Jahren 1077 und 1078 seine Besitzungen zwischen Donau, Neckar und Main von den Heeren Heinrichs schonungslos verwüstet. Vom Kaiser auf einer Reichsversammlung zu Ulm aller Würden, Güter und Lehen für verlustig erklärt, starb

trat in d. Kaiser H. rchs IV. thold um von Rhei

und sein er am 6. November 1078 auf seiner Feste Zint-
bold zog in burg bei Weilheim am Neckar. Im Kloster
zur Seite Hirschau wurde er beigesetzt, dem Mutterkloster
des Stiftes St. Peter in Weilheim, welches er
gegründet hatte.

Henrich IV. Von seinen Söhnen wurde Gebhard Bischof

von Konstanz. Hermann, der andere Sohn, nahm
Abschied von Weib und Kind und zog sich nach
dem Siege der Kaiserlichen in das Kloster Clugny
in Burgund zurück, wo er 1074 starb. Er trägt
den Beinamen der Heilige und ist der Stamm-
vater der Markgrafen zu Baden. Berchthold II.



Großherzogin Luise von Baden.

Besitzungen trat in die Fußstapfen des Vaters als Anhänger
den Heeren Kaiser Rudolfs, als entschiedener Gegner Hein-
vom Kaiser rich IV. Im Verein mit Herzog Welf ließ Berch-
aller Würt thold um Ostern 1079 den kleinen Sohn Rudolfs
lärkt, star von Rheinfelden, der ebenfalls Berchthold hieß,

in einer großen Versammlung der Heinrich IV.
feindlichen Partei zum Herzog von Schwaben
ansrufen.

Mit wechselndem Glück standen sich die Par-
teien im Felde gegenüber. Unterstützt von seinem

Bruder, dem Bischof von Konstanz, den Papst Urban II. zu seinem Stellvertreter in Alemannien ernannte, gewann in diesen Gegenden Berchtold II. immer mehr die Oberhand über die Anhänger Heinrichs. Mit einer Tochter Kaiser Rudolfs vermählt, wurde er nach dessen Tode und nach dem Ableben des jungen Berchtold von Rheinfelden der alleinige Erbe des großen rheinfeldischen Besitzes und 1092 von der päpstlichen Partei zum Herzog von Schwaben erwählt. Nun wandte sich Kaiser Heinrich IV. an den jungen Friedrich von Hohenstaufen und sprach zu ihm: „Auf, umgürte dein Schwert gegen meine Feinde und kämpfe sie nieder, du erhältst meine einzige Tochter und als Mitgift das Herzogthum Schwaben.“ Der tapfere Jüngling folgte dem Rufe und aus seiner Vermählung mit der fränkischen Kaisertochter ging das hohenstaufische Kaisergeschlecht hervor, welches über ein Jahrhundert den deutschen Kaiserthron besaß und die Welt mit seinem Ruhm erfüllte. Berchtold II. war mit den Hohenstaufen verwandt, denn seine Großmutter, die Gemahlin des wiederholt genannten Bezelin, war die Tochter Friedrichs von Büren, dessen Enkel sich nach der neuen Burg Hohenstaufen nannten. Aus diesem Grunde und weil Berchtold II. das lang bedrängte Schwaben in keinen neuen Krieg verwickeln wollte, bot er seinem Gegner die Hand und schloß Frieden, indem er auf das Herzogthum Schwaben verzichtete unter der Bedingung, daß ihm über seine Stammgüter in Helvetien, auf dem Schwarzwalde, im Breisgau und der Ortenau die herzogliche Gewalt ungeschmälert verbleibe. So erfreuten sich denn die schwäbisch-alemannischen Gauen nach langer Zeit endlich wieder der Segnungen des Friedens. Herzog Berchtold aber verließ jetzt seinen unheilvollen Wohnsitz in Schwaben und zog hinaus in den schönen Breisgau und hauste auf der Burg Zähringen, deren Namen von jetzt an sein Geschlecht führte. Der Bergsitz war klein, aber fest, und das Auge schaute weithin in die herrliche Gegend; zugleich befanden sich in der Nachbarschaft weite Waldungen und ergiebige Bergwerke, wodurch der Herzog und seine Nachkommen ihren Goldreichthum bedeutend vermehrten. So konnte die Sage entstehen, die Zähringer seien ursprünglich Köhler gewesen. Als einst, erzählt eine alte Chronik, der Köhler die Kohlen vom Meiler in Empfang nehmen wollte, waren es Klumpen gediegenen Goldes, die rings in dem Aschenhaufen lagen. Der kluge Köhler fand, daß der Platz noch andere Goldadern enthalte, und so sammelt er sich bald einen großen Schatz in der Felsenspalte. Nun war großer

Krieg im Reich, und der Kaiser, hieß es, irrte im Mönchsgewand umher. Da erschien um Mitternacht ein Mönch und klopfte an die Köhlerhütte. Es war der Kaiser, der bald sich zu erkennen gab. Der patriotische Köhler stellte ihm seinen ganzen Goldschatz zur Verfügung, damit er sich ein Heer werbe, was er auch that. Später nach seinem Sieg und Triumph habe er dann den Köhler und sein Geschlecht zu Herzögen von Zähringen gemacht. Berchtold II. starb im April 1111 und wurde in St. Peter, einer seiner Stiftungen begraben.

Berchtold III. gründete die Stadt Freiburg an der Dreisam nach dem Vorbilde Kölns, dessen blühenden Zustand er kannte, als er nach einem unglücklichen Feldzuge mit Kaiser Heinrich V. eine Zeit lang als Gefangener daselbst geweiht hatte. Ebenso erhob er den Marktflecken Billingen zu einem städtischen Gemeinwesen. Sein Bruder Konrad, der ihm in der Herzogswürde nachfolgte, vollendete das Begommene, indem er der Freiburger Bürgerschaft durch einen Freibrief hohe Rechte verlieh und zu dem herrlichen Münster, der Zierde deutscher Baukunst, den Grund legte. Dieser Zähringer, der in allen Unternehmungen einen großartigen Sinn bewies, erhielt zuerst von Lothar das Reichsverweseramte über Burgundien, das er aber nur durch eine Reihe heftiger Kriege mit den einheimischen Fürsten zu behaupten vermochte. In dem Kampfe der Wäldlingen und Welfen schloß er sich an die Letztern an und bereitete dadurch seinem Lande einen verheerenden Krieg, der noch nicht beendet war, als er starb und sein Sohn Berthold IV. sein Nachfolger ward. Dieser, gleich groß in den Künsten des Krieges wie des Friedens, söhnte sich mit dem Hohenstaufen Friedrich Barbarossa aus und erhielt gegen die Zusage der Heeresfolge auf des Kaisers italienischen Feldzügen nicht nur seine Stammgüter zurück, sondern auch die burgundischen Reichslehen und die Kastvogtei über Genève, Lausanne und Sitten. Ihm verdankt die Stadt Freiburg im Necklande, die ganz nach dem Muster der Breisgauischen eingerichtet wurde, ihre Entstehung, und in seinen Erblanden gründete er Neuenburg am Rhein, Offenburg und Haslach an der Kinzig. Sein Sohn Berthold V. trat in des Vaters Fußstapfen. Er legte den Grund zu den Städten Bern, Burgdorf, Yverdon und Moudon (Moudon) und behauptete sein Ansehen in den burgundischen Landen durch die Gewalt der Waffen und die Stärke und Festigkeit seines Charakters und Willens. Durch Sparsamkeit und guten Haushalt erwarb er sich große Schätze, daß man ihm den Beinamen des Reichen beilegte.

Als Bert
Bestigung
Städte in
an der Ki
Güter im
Schwar
von Ur
sitzungen
geren Sch
gingen.
schloß au
dem Bre
sich sein
denen die
die Graf
wäldische
und Has
Jahre bl
am End
Jahrhund
Breisach,
Sabsbur
den mußte
stamm de
nun noch
von Bab
Herzogsli
thold V.
warben
auch die
Durlach
1291 wu
untere
Pforzhei
Baden ge
lagen ab
ständiger
licher, kl
waren k
Erbe der
blieben
weiter th
einigte
großen
einschließ
nur auf
verloren
in drei,
gütiges
und am
ein Sp
Friedrich
lande au
und mit
franken

Als Berthold V. kinderlos verstarb, wurden seine Besitzungen getheilt. Die Reichslehen, wozu die Städte in den burgundischen Landen und Offenburg an der Kinzig gehörten, fielen an den Kaiser; die Güter im Breisgau, in Schwaben und auf dem Schwarzwald erbte die älteste, an den Grafen von Urach vermählte Schwester, indes die Besitzungen in Helvetien an den Gemahl der jüngeren Schwester, den Grafen von Kyburg, übergingen. Egon von Urach verkaufte sein Stammesloß auf der schwäbischen Alb und siedelte nach dem Breisgau über. Durch seine Söhne teilte sich sein Geschlecht in die Grafen von Freiburg, denen die breisgauischen Länder angehörten, und die Grafen von Fürstenberg, welche die schwarz-wäldischen Besitzungen mit den Städten Billingen und Haslach besaßen. Hundertundachtundvierzig Jahre blieb Freiburg bei Egons Hause, bis es am Ende des vierzehnten Jahrhunderts mit Billingen, Breisach, Neuenburg an die Habsburger abgetreten werden mußte. Von dem Mannstamm der Zähringer waren nun noch die Markgrafen von Baden übrig, da die Herzogslinie 1218 mit Berthold V. ausstarb. Sie erwarben später unter anderm auch die Städte Pforzheim, Durlach und Ettlingen. Seit 1291 wurde ihr Land in die untere Markgrafschaft mit Pforzheim und die obere mit Baden geteilt; zwischen ihnen lagen aber eine Menge selbstständiger, fürstlicher, bischöflicher, klösterlicher und städtischer Gebiete. Es waren kleine Landstriche, die von dem großen Erbe der Herzoge von Zähringen noch übrig geblieben waren und sich im Laufe der Zeit noch weiter theilten. Gegen Ende des Mittelalters vereinigte Markgraf Christoph noch einmal einen großen Theil der alten zähringischen Stammlande, einschließlich der Ortenau und der Baar, aber nur auf kurze Zeit: die letztern gingen wieder verloren und die Markgrafschaft verfiel zunächst in drei, später in zwei Theile. Da wollte es ein gütiges Geschick, daß am Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ein Sprosse jener Zähringer, Markgraf Karl Friedrich, den größern Theil der uralten Stammlande aufs neue unter seinem Scepter vereinigte und mit dem, was aus dem Herzogthum Rheinfranken und Ostfranken hinzukam, über ein Land



gebot, das an Umfang und Fruchtbarkeit dem alten Herzogthum Alemannien oder Schwaben nicht nachstand. — In demselben Herzogthum Alemannien stand auch die Wiege eines andern Fürstengeschlechts, das im Laufe der drei letzten Jahrhunderte zu hoher Machtfülle sich erhob und heute an Glanz und Ansehen den erlauchtesten Fürstenhäusern sich anreihet. Wir meinen die Hohenzollern. Vielleicht gemeinsamen Familienursprungs mit den Zähringern, sicher aber gemeinsamer Stammesangehörigkeit und gemeinsamer edler Abkunft mit ihnen, haben sich früh, nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert, verwandtschaftliche Verbindungen zwischen beiden Fürstenhäusern geknüpft und sich in den folgenden Jahrhunderten erneuert. Badens Volk blickt heute frohen und dankbaren Herzens auf einen solchen Bund, der unlängst seine fünfundzwanzigjährige Weihe empfangen hat. Karl Friedrichs, des Neubegründers der badischen Lande, des fürstlichen Weisen, wie ihn Klopstock nennt, erhabener Enkel, Großherzog Friedrich, waltet heute treu und ruhmvoll über demselben herrlichen Landstrich und zugleich im Sinne und Geiste jener alten Herzoge von Zähringen, welche eine sorgliche Verwaltung, einen freien Bürgerinn und das Aufblühen selbständiger Gemeinschaften begünstigten und förderten; und ihm zur Seite der Zollernspröß, Großherzogin Luise, Kaiser Wilhelm, des Siegreichen, der des Reiches alte Herrlichkeit in neuem Geiste und Glanze wieder aufgerichtet hat, edle, hochsinnige Tochter, die in Werken der Liebe und Humanität, in der Fürsorge für die Hebung des weiblichen Geschlechtes unermülich thätig, die edelsten Ziele erstrebt und tausendfache fruchtbare Keime austreut, mit hohen seltenen Tugenden der Frauenwelt und dem Lande voranleuchtend. So haben sich herrlich und schön erfüllt die Worte, mit denen Großherzog Friedrich am 26. November 1855 dem Landtage seine Verlobung mit der Zollerntochter ankündigte: „Diese Verbindung, die mir persönlich so viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, meinem Volke zum Segen gereichen.“ —

Ein pffiger Wirth.

Der Adlerwirth von Langenpechtlingen — wer nicht weiß, wo dieses Dorf liegt, mag's auf der Landkarte suchen — war ein vermöglicher Mann, ein ruhiger Bürger und loyaler Unterthan. Er verdiente sich alljährlich ein hübsches Stück Geld, lebte in Frieden mit seinen Nachbarn und ehrte seinen König und die Staatsgesetze. Um ihm jedoch kein allzugutes Zeugniß auszustellen, müssen wir beifügen, daß er bezüglich des Ehrens der Staatsgesetze eine einzige Ausnahme machte: er war nämlich ein abgesetzter Feind von allem Steuerzahlen. Besonders die Zölle und Abgaben, welche an der Landesgrenze — Langenpechtlingen liegt bekanntlich nur ein halbes Stündlein von dieser entfernt — für im Nachbarstaat eingekaufte Gegenstände, Waaren, Viktualien oder andere Dinge zu zahlen waren, haßte er und nannte es geradezu unrecht, daß man für Sachen, die man gekauft und bezahlt hatte, noch einmal „bluten“ solle. Dabei bedachte er natürlich nicht, daß der Staat für seinen großen und nothwendigen Haushalt eben auch großer Einnahmen bedarf, die er auf dem durch die Gesetze und Verordnungen festgesetzten Wege verlangen muß. Aber dem Adlerwirth war dies nicht klar zu machen; er hatte sich eben einmal darauf erpicht, daß Niemand, auch der Staat nicht, das Recht habe, von ihm eine Abgabe zu verlangen, wenn er Lust habe, etwas, was er in seinem Dorfe nicht preiswürdig oder gar nicht haben könne, jenseits der Grenze um sein theures Geld zu erstehen. Darum machte er sich auch gar kein Gewissen daraus, gegen die Zollgesetze zu sündigen und zu schmuggeln, wo er nur konnte. Und er „konnte“ dies letztere oft, denn er war ein Pffikus und hatte die Schlaueit — wörtlich genommen — schon mit der Muttermilch eingelesen, da seine Mutter eine geborene Schlaumaier war. Diese ihm eigene Schlaueit machte ihm möglich, die Grenzbeamten, — welche ihm hierin keineswegs ebenbürtig waren, — hinter's Licht zu führen, daß es eine Art hatte. Wie er dies bewerkstelligte, mag man aus nachstehendem Stücklein ersehen, das er im vergangenen Winter ausführte.

Der Adlerwirth hatte einen guten Freund und Gevatter in dem jenseits der Grenze gelegenen Dorfe Schwachtlingen — der freundliche Leser findet den Ort vielleicht auch auf der Landkarte, wenn er recht sucht; in einem kleinen Stündchen geht man von Langenpechtlingen hin. Dieser Gevatter, auch ein Wirth, hatte einen vorzüglichen Wein, den er in seinem viel und treffliches Gewächs erzeugenden Vaterlande zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preis erstanden hatte.

Oft schon hatte nun der Adlerwirth seinem Gevatter in den Ohren gelegen, ihm ein Fäßlein davon „zum Selbstkostenpreis“ abzulassen, und dieser war endlich auch darauf eingegangen. Deshalb handelte es sich jetzt nur noch darum, das Fäßlein vom „Hirschen“ in Schwachtlingen nach dem Keller des „Adlers“ in Langenpechtlingen zu verbringen. Dies wäre nun an und für sich nicht so schwierig gewesen, denn der Weg zwischen den beiden Dörfern ist gut und „topfeben“, so daß der Adlerwirth weiter nichts zu thun gehabt hätte, als das Fäßlein auf sein Wägelin zu laden, seinen kräftigen Braunen davorzuspannen und heimzufahren. Das wäre ein Kinderspiel gewesen, — er hätte Trab fahren können, wenn's pressirt hätte —, und der Adlerwirth hätte es auch sicher so gemacht, wenn nicht die „verfluchte“ Grenze dazwischen gewesen wäre, wo er den noch „verfluchteren“, sehr theuren Zoll für den Wein hätte zahlen müssen. Darum dachte er darüber nach, wie er den Wein hinüberbrächte, ohne ihn direkt zu schmuggeln, — denn dies war ihm doch ein wenig zu riskirt, da ja bekanntlich im Fall des Erwischtwerdens neben dem vierfachen Betrag des defraudirten Zolles noch die Konfiskation des Weines als Strafe darauf gesetzt war. Also besann er sich auf etwas anderes und schon nach kurzer Zeit lächelte er siegesgewiß vor sich hin: er hatte das Mittel zum Herüberschaffen seines lieben Weinchens, ohne Zoll dafür zahlen zu müssen, gefunden.

„Gevatter“, sagte er zum Hirschenwirth, „Ihr könntet mir den Wein in Flaschen abziehen, verkorken und versiegeln lassen, — natürlich auf meine Kosten —, damit ich ihn in einigen Tagen mit meinem Wägelin abholen könnte und drüben nichts weiter mehr damit zu thun hätte, als ihn in den Keller zu legen. Wollt Ihr?“

Dem Hirschenwirth war's recht und zwei Tage später kam richtig der Adlerwirth, — aber zu Fuß. „Denkt Euch das Malöhr, Gevatter“, sprach er, „jetzt wird mir mein Brauner krank, so daß ich nicht fahren kann. Die Bauern aber, bei welchen ich anfragte, fordern einen unchristlich hohen Preis für die Fuhre, den ich unter keinen Umständen zahlen will, denn die Brüh' käme mich dadurch höher als die Broden. Darum bleibt mir nichts anderes übrig, als den Wein flaschenweis, immer zwei oder drei auf einmal, heinzutragen. Wenn ich zwanzig- bis fünfundzwanzigmal den Gang gemacht habe, wird der Wein in meinem Keller sein und ich habe doppelten Profit davon: hat mir nicht der Arzt wegen meiner Fettleibigkeit Bewegung verordnet? darum kam ich auf die angegebene Art das Angenehme mit

dem Ni
Niemand
Der S
gerade
damit er
den D
Auge
nur Sor
werdet,

Aber
denkt Jh
Gevatter
nicht da
„Wen n
werde
viel J
Diesn
„Merke
er bei fi
an, wen
habe ich
von der e
„Wie is
von mir
Flaschen

Der W
ich von
sein Sch
und ging
Keller, i
einem H
schnalle,
ein Plä
Flaschen
knüpfte z
zu, was
war im
fünf Gr
Gevatter
den Hein
öffnete
heraus:
zollen?“

Da ze
Stelle,
rief: „Z
Der
habe auf
daß er
Ihr ihn
damit ich
wirth gin
in den S
Das
am nächst

dem Nützlichen verbinden, — aber es braucht Niemand etwas davon zu erfahren: versteht Ihr?"

Der Hirschenwirth verstand; man brauchte ihm gerade nicht mit dem Holzschlägel zu winken, damit er etwas kapire: er gehörte auch nicht zu den Dummen. Darum drückte er pffiffig das linke Auge zu und sprach weiter nichts als: "Tragt nur Sorge, daß Ihr an der Grenze nicht erwischt werdet, Gevatter!"

Aber der Adlerwirth lächelte verschmizt. "Was denkt Ihr von mir? sprach er, indem er wie sein Gevatter ebenfalls ein Auge zukniff. "Ich denke nicht daran, den Wein schmuggeln zu wollen. Wenn man mich an der Grenze fragt, werde ich offen und ehrlich sagen, wie viel Flaschen Wein ich bei mir trage!"

Diesmal verstand ihn der Hirschenwirth nicht. "Merke ich was oder merke ich nichts?" dachte er bei sich. "Jedenfalls gehts mich weiter nichts an, wenn er dennoch schmuggeln wollte: gewarnt habe ich ihn." Darum rückte er sein Käpplein von der einen Seite auf die andere und erwiderte: "Wie ihr wollt, Gevatter, — jedenfalls wird's von mir Niemand erfahren, wenn ihr ein paar Flaschen einsteckt!"

Der Adlerwirth schmunzelte. "Das ist Alles, was ich von Euch wünsche, Gevatter," sprach er, trank sein Schöppllein aus, das er sich hatte kommen lassen, und ging sodann mit dem Hirschenwirth in den Keller, wo der Wein in einer langen Reihe auf einem Holzgestell lag. Hier lockerte er die Hosenschnalle, daß vornen über seinem Schmerbauch ein Pläglein frei wurde, steckte zwei von den Flaschen hinein, zog das Brusttuch darüber und knüpfte zu allem Ueberflus noch seine dicke Zuppe zu, was ja Niemand auffallen konnte, denn es war im Januar und das Thermometer zeigte fünf Grad unter Null. Dann sagte er seinem Gevatter Abjes und machte sich wohlgenuth auf den Heimweg. Als er aber an die Grenze kam, öffnete der Zollbeamte sein Fenster und rief heraus: "Wie ist's, Adlerwirth, — nichts zu ver-zollen?"

Da zeigte dieser behaglich schmunzelnd auf die Stelle, wo er den Wein verborgen hatte, und rief: "Zwei Flaschen Wein!"

Der Zollmann aber meinte, der Adlerwirth habe auf den Wagen gedeutet und wolle sagen, daß er den Wein getrunken habe. "Na, wenn Ihr ihn dort tragt, so kostet er keinen Zoll!" damit schloß er das Fenster und — der Adlerwirth ging heim und legte seine ersten zwei Flaschen in den Keller.

Das gleiche that er auch am folgenden und am nächstfolgenden Tage, denn jedesmal hieß ihn

der Beamte an der Grenze weitergehen. Als er aber am vierten Tage wiederkam, torkelte er etwas wenig, wie wenn er einen Spitz habe, und rief dem Zöllner auf seine stereotyp wiederkehrende Frage nach zollbaren Gegenständen vergnügt zu: "Heut' hab i drei Flaschen, weil's Sonntag is!"

Da lachte der Beamte wieder und meinte: "Macht nur, daß Ihr sie sicher heimbringt, Adlerwirth; mir scheint, Ihr habt etwas runde Füße davon!"

"Warum nicht gar, ich gehe ja bolzgerad!" antwortete der Pffiffigus und torkelte dabei im Weitergehen nach der anderen Seite der Straße, daß er um ein Haar die Böschung hinab und in den Graben gefallen wäre. Als er aber außer Sicht des Zollhauses war, gieng er wirklich "bolzgerad" und — legte drei Flaschen zu den schon vorhandenen.

Tags darauf kam er wieder mit nur zwei Flaschen. Der Zollmann fragte und erhielt die gewöhnliche Antwort. "Na, jetzt wird Euer Wit nachgerade etwas abgedroschen; besinnt Euch auf einen neuen!" meinte der Beamte und schloß das Fenster. Der Adlerwirth aber schrieb sich's hinter die Ohren und als er andern Tags wieder kam, deutete er auf die Frage des Beamten nur wortlos lächelnd auf seinen Bauch. Da rief der Zöllner: "Weiß schon, — zwei Flaschen Wein und winkte ihm, weiter zu gehen. Nehnlich machte er's auch an den folgenden Tagen. Am Sonntag aber kam er wieder und torkelte, wie vor acht Tagen die Straße hinüber und herüber. "Aha", sprach der Beamte, "heute habt Ihr wieder drei Flaschen, weil's Sonntag ist, — nicht so?"

"Viere!" lallte der Adlerwirth, "s ist ja Sonntag u. Vincentius heut, — mein Namenstag!"

"Na, dann habt Ihr ihn freilich kräftig gefeiert", lachte der Zollmann. "Schaut, daß Ihr gut heimkommt. Oder" — fügte er gutmüthig bei — "soll ich Euch einen Zollwächter mitgeben?"

"Was, — mir einen — Grün-rock?" wehrte sich da der Adlerwirth voll Entrüstung, "daß meine Alte daheim — und alle Leute im Dorfe — dächten, ich — — ich hätte — schmuggeln wollen?! Nichts da, — ich — geh' allein, — bin ja ka-ka-fagennüchtern!"

"Oder sternhagelvoll!" lachte der Zollmann wieder. "Aber wie Ihr wollt, — kommt gut heim!" damit machte er sein Fenster wieder zu und — der Adlerwirth legte diesmal gleich vier Flaschen zu den andern.

So gieng's noch vierzehn Tage weiter, ohne daß der Zollbeamte wegen des täglichen Spaziergangs des Adlerwirths Verdacht geschöpft hätte.

Dieser hatte ihm ja selbst mitgetheilt, daß er auf ärztliche Verordnung sich Bewegung machen müsse, und es war darum nur natürlich, daß er, der als Liebhaber eines guten Glases Wein bekannt war, zu diesem Zwecke über die Grenze gieng, wo der Wein viel besser und billiger war, als auf dem heimathlichen Boden. Dem Zollmann aber wurde „der abgedroschene Witz“ des Adlerwirths nach und nach so zuwider, daß er, wenn der tägliche Kunde kam, gar nicht mehr sein Fenster öffnete, sondern sich damit begnügte, ihm, der stets schmunzelnd zwei oder drei Finger emporstreckte als Zeichen, daß er ebensoviele Flaschen Wein bei sich trage, unwirsch zuzuwinken, er solle weitergehen.

Auf diese Art bekam der Adlerwirth nach und nach seine sämmtlichen Flaschen über die Grenze und in seinen Keller. Dort pappte er Etiketten darauf mit der Bezeichnung „Gumpoldskirchener Auslese“, denn er dachte: „ich kann ihn taufen wie ich will, und es geht Niemand was an, wenn ich mein Heu Stroh nenne.“

Item: gut war der Wein. Der Kalendermann ist einmal auf einer seiner vielen Wanderungen im Adler zu Langenpechtlingen eingekehrt und hat ein Fläschlein davon getrunken. Er mußte zwar drei Mark dafür bezahlen, — ein wahres Sündengeld —, aber geschmeckt hat's ihm.

Des Hausfreunds Bilder zu den deutschen Klaffkern.

Das kranke Landmädchen.

Mutter! ich bin beim Doktor gewesen,
Das ist ein wunderlieblicher Mann,
Hat so ein gutes und freundliches Wesen,
Der hilft mir sicher, wenn einer es kann,
Bin fast zwei Stunden bei ihm geblieben,
Er hat ganz haarklein mich ausgefragt,
Ich hab' vertrauend ihm alles beschrieben,

„Daß ich umsonst auf dem Lager mich wälze
Und mich der Schlaf doch beständig flieht,
Daß ich vor Angst und vor Hitze fast schmelze
Wenn auch kein Sünken im Ofen glüht:
Und wenn ich auch schlafe, dann stellen die bangen,
Die fürchterlichen Träume sich ein,
Da ist mir's als wollte der Michel mich fangen —
Ich laufe — er hascht mich — da muß ich dann schrei'n

„Ich sagte ihm: daß ich Beklemmungen habe,
Da links auf der Seite, ich athme nie frei,
Daß mir's ist, als ob jemand im Herzen mir grabe,
Daß mir lieber der Mond als die Sonne sei; —
Daß, wenn wir so mähen, ich und der Michel,
Ich ganz verwirrt sei und schrecklich zerstreut,
So daß ich im Irthum mit meiner Sichel,
Anstatt in das Gras, in die Singer mich schneid'.

„Ich sagt ihm, daß jüngst ich statt dem Gemüse
Vom Garten Rosen nach Hause mitnahm,
Daß ich neulich am Hochzeitstage der Lise
Auf einmal ein heftiges Sittern bekam;
Daß sich meine Augen völlig verglasi,

Wenn ich in der Kirch' aus dem Buche bet',
Denn hör' auf dem Chor ich den Michel blasen,
Mein' ich, daß der Himmel mir offen steht.



„Und als ich dem Doktor nun alles gestanden
Und er mit lächelnden Blicken mich maß,
Da nahm er ein Steckchen Papier dann zu Handen,
Schrieb darauf und sprach: „Gieb der Mutter das!“
Ich bin auf dem Wege dann stehen geblieben
Und hab's gelesen, ein seltsames Ding!
Seht, Mutter! er hat mir den Michel verschrieben,
Den Pfarrer und einen goldenen Ring.“

Probates Mittel.

In einer Dorfschule sollte die übliche Prüfung vor dem Herrn Schulinspektor stattfinden und — dem Herrn Lehrer schlug das Herz etwas bang in der Brust, denn gar viele der ihm „zur Geistesbildung“ anvertrauten Schüler und Schülerinnen standen auf einer ziemlich niedrigen Stufe des Wissens und Könnens. Da versiel er in seiner Sorge um ein „gutes“ Prüfungsergebnis auf ein treffliches Mittel, ein solches zu erreichen. „Kinder“, sagte er am Tage vor der Prüfung, „wenn ich morgen in der Prüfung etwas frage, so hebt nur Alle die Hände auf. Aber merkt euch wohl: wer die Antwort weiß, hebt die rechte Hand auf, wer sie nicht weiß, die linke.“

Die andern Tags statt habende Prüfung fiel glänzend aus.

Das walde, vi
Dennd
an, wo
Gesellsch
amtman
Der Herr
vialer un
machen w
Jurist, so
Abdu

feine. W
drei Mei
falle und
Heute wo
dem Feste
aus der
„Der schö
fat“ in der
allgemein
war. P
die Fran
die junge
den ware
großer M
ne Vereh
so daß d
Rechtsan
das wuht
Gebrest h
Eiferfuch

Der
meister
fer war a
glied der
dia. Er ja
seine Tr
nicht, er
jedoch zu
situirten
und ließ
halb zu
musik zur
die in

Verein
Der Sel
Schreiner
Geschäft
neben den
tungsblät
jünglingen
in die ti
Novelle f
„Die rom
Hede

Concordi
Kunst un
tion zu L
ausgiebt,
so die St
wenn mo
ganz erkl
gar groß
der Hals
aber die

Landes

Das Prozeßfieber.

(Eine Geschichte, die man sich merken muß.)
Von Friedrich Geßler.

Das Städtlein liegt vielleicht auf dem Schwarzwalde, vielleicht auch auf dem Hozenwalde, oder im Odenwalde hinten, item: es kommt gar nicht darauf an, wo es liegt. Heute ist dort Gesangsproduktion der Gesellschaft Concordia, deren Vorstand der Herr Oberamtmann und deren Dirigent der Herr Amtsrichter ist. Der Herr Oberamtmann ist Vorstand, weil er ein jovialer und freundlicher Herr ist, der es Vielen recht zu machen weiß, und der Herr Amtsrichter ist nicht nur Jurist, sondern auch musikalisches Genie.

Advokaten gab's und gibt's in dem kleinen Städtlein keine. Wozu denn auch, kann man sie doch aus der drei Meilen entfernten Kreisstadt für Schöffengerichtsfälle und kleinere Klagesachen per Eisenbahn beziehen. Heute war Jubel in der kleinen Stadt, denn selbst zu dem Feste der Concordia hatte man einen Rechtsanwalt aus der Kreisstadt bezogen, der unter dem Namen

„Der schöne Advokat“ in der Gegend allgemein bekannt war. Besonders die Frauen und die jungen Mädchen waren in sehr großer Anzahl seine Verehrerinnen, so daß die Frau Rechtsanwalt, die das wußte, an dem Gebreist heimlicher Eifersucht litt.

Der Schreinermeister Hedendorfer war auch Mitglied der Concordia. Er sang nicht, seine Frau auch nicht, er gehörte jedoch zu den gut situierten Bürgern und ließ sich deshalb zur Blechmusik registrieren, die in jeglichem Verein sein muß.

Der Geldbeutel hat eben überall seine Rolle. Der Schreiner Hedendorfer hatte keine Kinder, ein gutes Geschäft und schönes Einkommen, und seine Frau hatte neben dem Haushalt noch viele Zeit übrig, Unterhaltungsblätter zu lesen und den Sinn auf schöne Erzählungen und Geschichten zu richten. Sie konnte bis in die tiefe Nacht hinein über einer Erzählung oder Novelle sitzen und sie hieß im Städtlein allgemein: „Die romantische Schreinerin“.

Hedendorfer führte seine Frau zu dem Feste der Concordia, wiewohl er selbst kein großer Freund von Musik und Gesang war. Aber er that's der Reputation zu lieb, für die mancher Mann auf Erden manches ausgiebt, was er doch lieber behalten hätte. Das sind so die Steuern, die man sich selber auferlegt, und die, wenn man sie genau zusammenrechnet, im Jahr ein ganz erkleckliches Summlein abgeben. Es gäbe eben ein gar großes Kapital, wollte man das aufschreiben von der Hals-, Kopf-, Kleider-, Bänder- und Vereinssteuer, aber die Welt lebt auch von der Selbstbesteuerung,

Landesstatenber.

deßhalb klagen wir nicht und begleiten den Schreinermeister Hedendorfer auf das Concordiafest. Das fand im obern Saale des Gasthauses zur „Krone“ statt und war sehr zahlreich besucht, denn jedes Vereinsmitglied war darauf erpicht und bedacht, den Rechtsanwalt mit der schönen Stimme nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen.

Hedendorfer konnte kaum Platz für seine Frau finden, so sehr besetzt war der Saal schon, als sie Beide ankamen, aber der freundliche Herr Oberamtmann schaffte der Frau des Schreinermeisters Platz und zwar neben sich. Hedendorfer bedankte sich für diese Ehre sehr verbindlich, dachte, jetzt ist meine Frau wohl aufgehoben und zog sich zurück, nicht etwa in die hintersten Reihen, sondern in die Gaststube des unteren Stockwerks. Dort fand er Handwerksgeoffenen, mit welchen er sich über Gang und Betrieb der Geschäfte unterhalten konnte. Daß er aber gar kein gewöhnlicher Schreinermeister war, das ging daraus hervor, daß er mit einem anderen Schreiner beinahe in Streit gerieth, weil er die Rococomöbel höher stellte als die Renaissancemöbel, wenn gleich er beide nur aus der „Allgemeinen Schreinerzeitung“ kannte.

Im Concordiasaal trat zuerst ein einheimischer Chor auf und sang ein Volkslied. Sodann betrat der Herr Anwalt im Frack das Podium. Frau Hedendorfer mußte sich insgeheim gestehen: Der Herr Anwalt ist doch ein schöner Mann! Er war von leuchtender Gesichtsfarbe, das Haar gewellt und gelockt, die Gestalt stattlich und wenn er seinen Zwider aufthat und sich umfah, so durfte man sich sagen:

„Der hat schon manches weibliche Herz umgedreht!“ ohne daß man ihm mit dieser Meinung zu nahe trat. Er sah z. B. ehe er zu singen anhub, die Frau Hedendorfer durch seinen Zwider scheinbar ganz gleichgiltig an, aber die gute Frau nahm sich das mehr zu Herzen, als sie sich gestehen wollte. Dann aber, als er mit volltönender Baritonstimme „Das Meer erglänzte weit hinaus“ zu singen anhub, da sah und hörte die Schreinerfrau nur noch den Herrn Anwalt und sie frug leise bei ihrem Nachbarn, dem Herrn Oberamtmann, an, ob es für eine Frau schicklich wäre, nach einem so schönen Vortrag Beifall zu klatschen. Der joviale Herr Vereinsvorstand bejahte das mit heiterem Blick und Frau Hedendorfer gab nach Schluß des Liedes ihrem Beifall und ihrer Zustimmung so beredten und vernehmlichen Ausdruck, daß es bei der gesammten bürgerlichen Bevölkerung hieß: „Die romantische Schreinerin hat heute ihren Kappel' gehabt!“

Die Frau wußte, was über sie an Gerede im Städtlein umging, aber siekehrte sich nicht daran. Das

3



Frau Hedendorfer gab nach Schluß des Liedes ihren Beifall kund.

bet,
blasen,
ht.

gestanden
zu Handen,
lutter das
eben
rschrieben,

he Prüfung
finden und
Herz etwa
e der ihm
Schüler un
h niedrige
a versiel
ungsresult
u erreichen
der Prüfu
fung etwa
auf. Aber
iß, hebt die
die linke
prüfung sie

Concordiafest war noch lange für ihr Denken und Gemüthsleben eine lichte Erinnerung und der lichteste Punkt darin war der schöne Advokat mit der zauberhaften Stimme. Schon auf dem Nachhauseweg vom Fest suchte sie ihren Mann von dem besten Sänger des Abends zu unterhalten, Hedendorfer schien aber den Wein ein wenig zu verspüren und antwortete tief-sinnig: „Wenn er nicht Rococo singt, so ist's nichts mit ihm!“

Frau Hedendorfer führte ein ziemlich einsames Leben, was ja sehr natürlich ist, da die Ehe nicht mit Kindern gesegnet, der Hausstand geordnet und die Aufgaben des Hauses für die Frau nicht so waren, daß dieselben ihre ganze Kraft in Anspruch nahmen. Die Zeitschriften mit ihren Erzählungen und ihrer Unterhaltung waren schließlich auch nicht im Stande, ihr das zu ersetzen, was ihr der Himmel versagt hatte; so kam es, daß sie sich seit dem Concordia-Abend mehr als ihr selbst lieb war, mit dem Helden desselben, dem Anwalt, in Gedanken beschäftigte. Sie sagte ihrem Mann eines Tages, da gerade Schöffengericht im Städtlein gehalten wurde, sie möchte doch auch einmal solch einer Gerichtsverhandlung anwohnen, der nichts dagegen einzuwenden hatte. Natürlich war an diesem Tag der Herr Anwalt Rothmann beim Schöffengericht beschäftigt, was die Frau aber ihrem Manne verschwiegen. Rothmann heißt nämlich der schöne Anwalt und der geneigte Leser möge verzeihen, wenn wir jetzt erst mit dem Namen herausrücken, der ja wenig zur Sache thut.

Die Frau des Schreinermeisters legte ihren besten Staat an, ließ sich sogar frisieren, was sie sonst immer selbst zu thun pflegte, und schmückte sich mit der großen goldenen Kette, die sie sammt goldener Uhr zum ersten Geburtstag in der Ehe von ihrem Manne geschenkt erhalten. Um 9 Uhr begann das Gericht und sie war die Erste im Zuhörerraum.

Der Herr Anwalt Rothmann erschien, geziert mit dem Advokatentalar, der ihn außerordentlich gut kleidete und ihm zur Schönheit und Eleganz seiner Erscheinung noch die Würde zubrachte. Er schien seine Zuhörerinnen wohl vom Concordiaabend noch in der Erinnerung zu haben, denn er grüßte Frau Hedendorfer mit artiger Verbeugung, nachdem er das Auditorium (Zuhörerschaft sagt man besser auf gut deutsch) mit Hüfte seines Zwickers gemustert hatte, denn ein geschäftstüchtiger und gewandter Anwalt sucht gern zu wissen, wer im Zuhörerraum sich befindet, weil dort gar leicht das Advokaten genehme Prozeßfieber entsteht. Dieser freundliche Gruß verfehlte seine Wirkung nicht. Frau Hedendorfer verspürte solcherart eine plötzliche Hitze und Röthe im Angesicht, daß sie sich mit dem Taschentuche zu schaffen machen mußte. Das aber empfand sie: so sympathisch wurde sie noch von keinem Manne begrüßt und sie fühlte etwas für den Herrn Anwalt, was wußte sie selbst nicht recht, denn es war das Prozeßfieber im frühesten Stadium.

Der erste und einzige Fall, der das Schöffengericht beschäftigte, war eine Klage, vom Staatsanwalt erhoben, gegen ein Frauenzimmer von sehr zweifelhaftem Ruf, das einen braven niederen Bediensteten durch Vorspiegelungen der mannigfaltigen Art dazu gebracht hatte, seine Unterschrift als Bürge behufs Gelddaufnahme herzugeben. Der Mann war hinterdrein schämlich betrogen, denn Alles, was ihm, als zu seiner Sicherheit dienlich, vorgewiesen war, erwies sich als ein Gewebe von pfliffigen Veranlagungen, die dazu bestimmt waren, den gutmüthigen Mann zu täuschen. Der Staatsanwalt, der durch Anzeige davon Kenntniß erhielt, beschloß, die faubere Dame in Verfolgung zu

sehen, um dem geprellten Mann und der umgangenen Rechtsordnung Genugthuung zu verschaffen und so für dieselbe vor die Schöffen, was Jedermann in dem kleinen Amtsstädtlein mit der größten Willigung empfand.

Die faubere Dame selbst war im höchsten Staate auf der Anklagebank erschienen. Sie trug ein seidenes Kleid, eine Mantille von Sammet, Glacehandschuh und einen Sonnenschirm mit elfenbeinernem Handgriffe. Ein an schwarzer Schnur befestigter goldener Zwickdiente ihr dazu, das gesammte Publikum frech zu mustern, was von diesem mit zornigen Mienen erwidert wurde. Frau Hedendorfer war tief empört über die freche Dirne und würdigte sie, nachdem sie dieselbe einmal angesehen, keines Blickes mehr.

Das Gericht trat auf, begann sich zu bilden und trat in die Verhandlung ein. Der Staatsanwalt, ein jüngerer Mann, der noch nicht lange die Hochschule hinter sich haben mochte, begründete die Anklage und zwar zuerst nach den Thatfachen, die durch die Akten in der Voruntersuchung festgestellt waren. Sodann beschäftigte er sich mit dem Lebenslauf der Angeklagten und kam da recht tüchtig in's Feuer. „Sehen Sie sich die Kleidung und Schmutz dieser Person! Ist es anzunehmen, daß sie sich das Geld dazu auf redlichen Wege verdient? Ich glaube: nein! Und selbst, wenn das der Fall wäre, ist es schließlich, in solchem Aufzuge vor Gericht zu erscheinen, wenn man angeklagt ist, einen redlichen armen Mann um sein Vermögen gebracht zu haben?“ Nun rebete sich der Herr Staatsanwalt so in's Feuer, daß, wie man in der Heimat des Landeskalender zu sagen pflegt, der Gaul mit ihm durchging. Er kam in seiner Rede zu dem Schluß schon ihr ganzes Auftreten beweiße die Dirnenhaftigkeit und Lasterhaftigkeit ihres Wesens und Lebens, weshalb er für die Angeklagte eine längere Gefängnißstrafe beantrage.

Während der Rede des Staatsanwalts machte sich der Herr Bertheidiger eifrig Notizen, die Wirkung der Worte war aber so, daß die Zuhörer sich in die Ohren bliesen: „Die hat ihr Theil! Das ist doch ein schlechtes Weibsbild!“ Selbst Frau Hedendorfer konnte nicht anders, als einen schadenfrohen Vergleich zu ziehen zwischen dem, was die Angeklagte zu hören bekam und dem Schmutz, mit dem sie sich so frech herausgeziert. „Du nicht einmal in den Kleidern einer Prinzessin müßt ich so etwas zu hören bekommen!“ sagte sich die brave Frau insgeheim.

Nachdem die Zeugen verhört, begann der Anwalt Rothmann seine Arbeit. Er trat erst ganz sachte, fast nur wie spielend auf. Er räumte mancherlei ein, was die Anklage festgestellt und was nicht abzu-leugnen war, aber er suchte Gründe dafür anzugeben und mit diesen das Geschehene zu entschuldigen. Nach und nach wurde er warm. Er trat jetzt für die Angeklagte ein, schilderte ihr Leben voller Armuth, verwies dem Beschädigten seine Leichtgläubigkeit, trug nahezu die Anklage auf diesen über, indem er ihm vorwarf, daß er eigentlich schuld wäre, daß seine Klientin sich heute die Vorwürfe des Staatsanwalts gefallen lassen müsse und warf diesem selbst in zündender Rede vor, wie er es wagen möge, Jemanden seiner guten Kleider wegen der Schlechtigkeit zu zeihen: Da müßten Viele ein großer Theil der ehrjamen Welt müßte da zu Gericht gezogen werden, wollte man unter jedem guten Kleid eine schlechte Seele wittern.

So schwarz der Staatsanwalt die Angeklagte gemacht, so weiß und rein suchte sie der Bertheidiger zu waschen und er kam in großen Vortheil, denn er

ging gefe
bei der Z
Angeklag
geschlagen
schuldigte
die der s
„Ach G
ein Ma
die da so
nieber hat
verhandl
Zuhörern
der Staat
gesprochen
ja oft.

Frau
Soales v
zugevor
war von
schüchtern
Du nicht
schön ve
werden!
danke ver
den näch
gen nimm
das Pro
hatte sch
ganzes G
griffen!

Die Mißg
beiten au
schändlich
weil in
wie in
Städten,
wie auf d
zeln
Das ist b
wert, aber
ändern, r
Menschen
Engel zu
kommen.

Schreine
Hedendor
wohlha
Mann wa
ohne auß
hatte au
ber, lisp
und war
nehmen w
dorfer w
Gerede ü
sie lachte
Jetzt aber
und als e
dorfer J
Du Dir
öffentlich
über ihre
Student
aus dem
vor Jörn
Gartendi
hinzu.

umgangener
und so kam
den kleinen
empfang.
schönen Sla
ein seidene
ehandlschul
n Handgrif
ener Zwi
zu mustern
ibert wurde
die frech
selbe einne

bilben un
Sanwalt, ein
e Hochschul
Anklage mit
ch die Alten
i. Sodam
Angeklagten
Sehen Sie
ndet, „sehen
Ist es an
auf redlichen
selbst, wenn
dem Aufzug
ngeklagt in
ermögen ge
err Staats
der Heimat
aul mit ihm
dem Schluß
nenhaftigke
ns, weghalt
ngnißtroh

machte sich
Wirkung der
n die Ohren
ein schlechtes
te nicht an
gen zwischen
a und dem
eziert. Da der
Schreinermeister
Hedendorfer ein
wohlhabender

der An
erst ganz
e mancherle
nicht abzu
anzugeben
igen. Nach
der Ange
rath, verwa
rug nahe
n vorwar
lientin sich
allen lassen
e Rede vor
aten Kleider
hnten Viele
e da zu Ge
jedem guten
geschuldig
Verteidig
il, denn

ging geschickt und klug vor. Nachdem er geendet, war bei der Zuhörerschaft jegliche böse Stimmung gegen die Angeklagte verschwunden, ja sogar in's Mitleid umgeschlagen und Frau Hedendorfer beneidete die Beschuldigte ein klein wenig wegen der vielen Vorzüge, die der schöne Anwalt an seiner Klientin aufgefunden. „Ach Gott“, sagte sie sich in Gedanken, „was mühte so ein Mann über Unserens zu rühmen wissen, wenn er die da so fürnehm und anständig findet!“ Das Prozeßfieber hatte sie schon weiter angestekt. Die Gerichtsverhandlung nahm ihren Verlauf, wie es Viele von den Zuhörern sich vorausgedacht: Der schöne Anwalt siegte, der Staatsanwalt unterlag, die Angeklagte wurde freigesprochen und der Staat zahlte die Kosten. Der zahlte ja oft.

Frau Hedendorfer erhielt beim Verlassen des Saales vom schönen Anwalt noch einen artigen Blick zugeworfen, eine stumme Verbeugung galt ihr, und sie war von ganz eigenartigen Gedanken befallen. Erst schüchtern, dann deutlicher hielt sie sich vor: „Könntest Du nicht auch einmal so einen Prozeß haben und so schön verteidigt werden! Der Gedante verlieh sie in den nächsten Tagen nimmer, denn das Prozeßfieber hatte schon ihr ganzes Herz ergriffen!

Der Neid und die Mißgunst arbeiten auf ihrem schändlichen Handwerk in großen wie in kleinen Städten, im Dorf, wie auf dem einzelnen Gehöft. Das ist beklagenswert, aber nicht zu ändern, weil wir Menschen nicht als Engel zur Welt kommen. Da der Schreinermeister Hedendorfer ein wohlhabender

Mann war, so gab's schon Einige, die ihm sein Leben, das ohne äußerliche Sorgen war, mißgönnten und seine Frau hatte auch ihre Freundinnen. Das zischelte und ging umher, lispelte und that verstopfen, hauchte giftige Worte und war Niemand gewesen, so sich Jemand die Mühe nehmen wollte, zu erforschen, wer's gethan. Frau Hedendorfer wußte seit Langem, daß mancherlei müßiges Gerede über sie umging, unwahres Geschwätz, worüber sie lachte und zu sagen pflegte: „Neid, nichts als Neid!“ Jetzt aber fing sie an, die Dinge ernstlicher aufzufassen und als eines Tages ihre Nachbarin, des Meßger Schornendorfer Frau, sie also anredete: „Du, Luise, das solltest Du Dir doch nicht gefallen lassen, daß die Mauerkatt öffentlich ausfragt: Die Hedendorferin verchlampampft über ihren Büchern die Haushaltung. Sie will nächstens Student werden, ihr Mann bezieht das Essen bereits aus dem Wirthshaus!“ da wurde die Schreinersfrau vor Zorn blaß und roth. „Du mußt dieser Schlange vor allen Leuten auf den Kopf treten, dieser Feld- und Gartendiebin!“ fügte die Frau Nachbarin ratgebend hinzu. Das Prozeßfieber steigerte sich. Die Mauerkatt

hieß eigentlich Katharina Bruckstein, wohnte in der Mauergasse und war öffentlich besichtigt, schon manchen Garten und manches Feldstück, das nicht ihr gehörte, abgeerntet zu haben, nur hat bis jetzt Niemand gewagt, sie anzuklagen, weil Jedermann die Person für gefährlich hielt und Keiner darauf erpicht war, daß etwa in seinem Hause ein Zündhölzchen von selbst angehe. Der Mensch ist eben trotz Gesetz und Gerechtigkeit nicht überall geschickt.

Es war sehr natürlich, daß Frau Hedendorfer auf jene Nachricht hin gegen die verworfene Frauensperson einen tiefen Groll faßte, der durch Nachbarn und gute Freunde noch genährt ward. Da sagte dieser Nachbar: „Frau Gevatterin, dulden Sie das nicht! Die schlechte Person hat mir Kartoffeln vom Felde gestohlen! Ach hab' sie extappt!“ und jene gute Freundin meinte: „Deine Ehre verlangt, daß Du das Weibsbild zur Rechenschaft ziehst! Die hat uns ja das Rebstück ausgeherbstet!“ Frau Hedendorfer sann auf eine Gelegenheit, sich zu rächen, und die kam bald und scheinbar auch gelegen. — Eines Tages, als die Schreinerin eben



Die Schreinerin: „In dieser Meßg gibt's ehrlich Fleisch, Hedendorferin!“

ihre Frisur zurecht legte, sah sie, wie die Mauerkatt in die nachbarliche Meßg eintrat, in welcher allbereits eine große Anzahl Bürgerfrauen u.

Dienstmädchen versammelt waren. So eine Meßg ist nicht nur Markt für Fleisch und Wurst, sondern auch für allerhand Neuigkeiten und Klatsche, drum ist der Hausfrauen ständige Klage über die Meßg, daß sie sich stets zu lange in der Meßg aufhalten. Sie selber aber hören doch gerne an, was ihnen von der Fleischbank

durch die geschäftigen Dienstboten zugetragen wird. Frau Hedendorfer war aufgeregt, als sie ihre Verläumderin so nahe sah und so recht für ihren Zornausbruch und einen Ueberfall am geeigneten Ort. Die Frau wußte schon nicht mehr recht, was sie that, so zog das Fieber nach ihrem Kopf. Sie steckte das Haar nicht ganz auf und legte nicht die gewohnte Sorgfalt auf ihre Kleidung. Schnell war ein kleiner Korb zur Hand gefaßt und eiligen Schrittes ging's hinüber in's nachbarliche Haus. Da waren viele Frauen und Mädchen versammelt, die Mauerkatt hielt sich aber in eine Ecke gedrückt, denn sie fühlte wohl, daß sie nicht zu den wohlstandigen Leuten gezählt werden könne. Sie sprach auch wenig, horchte dafür um so aufmerksamer zu. Frau Hedendorfer wurde blaß, da sie die Verläumderin erblickte, so tochte der Zorn in ihrem Gemüth und sie suchte so nahe als möglich an Jene hinan zu kommen. Jetzt stieß sie die Mauerkatt etwas rauh an und sagte: „In dieser Meßg gibt's ehrlich Fleisch! Schmeckt Euch das ehrliche Fleisch auch?“ Das erbfahle Gesicht der Katharina Bruckstein nahm nunmehr eine röthliche Färbung an. Sie wandte

sich gegen den Metzgermeister, der eben seine Pfunde und Bierlinge ausgieb und sagte: „Gebt mir mein Fleisch, Meister Schornborfer, da sucht Eine Händel und Streit und vor Händel und Streit soll mich Gott bewahren!“ Das Gespräch, das bis eben noch im Lokal umging, war urplötzlich verstummt, denn Jebermann wollte sehen und hören, was es da gebe. Die Frau Hedendorfer war über die Heuchelei und Verstellung ihrer Widersacherin nur um so mehr erbost und rief ihr zu: „Thut nicht so scheinheilig! Man kennt Euer Handwerk, elende Verläumberin! Das wird Euch aber auch noch gelegt werden!“

„Hört zu, ihr Frauen, sie sagt mir Verläumberin! elende Verläumberin!“ schrie die Mauerfätk mit halb heiferer Stimme.

„Ja, das sag' ich und noch das dazu, daß Verläumbern und Stehlen, Ehrabschnitt und Diebstahl nicht weit voneinander zu Haus sind!“ erwiderte die Schreinerin.

Die Mauerfätk schoß in die Höhe; sie wuchs förmlich vor Aerger und Zorn und geiferte aus ihrem zahnlosen Mund: „Geht heim, Schreinerin, steckt Euere Böpfe erst zurecht, wascht Euch, kämmt Euch, eh' Ihr es wagt, eine arme ehrliche Frau zu schelten!“

Nun kannte sich Frau Hedendorfer nicht mehr, denn in diesem Punkt war sie verkehrt, wie sonst nicht. Sie hob die geballte Faust ihrer Gegnerin vor's Angesicht und wettete dazu: „Glende Diebin! Niederträchtige Selbstverleererin! Diebsgefindel, Du wagst es, brave Bürgerleute herunterzuziehen!“

Auf diese Worte schien die Mauerfätk nur gewartet zu haben, denn ein lachender Zug flog über ihr Gesicht und wie im Triumph rief sie die Frauen und Mägde an: „Glende Diebin! Selbstverleererin! Gefindel! hat sie mich gescholten! Ihr seid meine Zeugen! Geseh und Richter sind da, um arme Leute zu schützen!“ Mit diesen Worten schoß sie fort.

Unter den umstehenden Frauen und Mägden war Gemurmel und Geplüster: Keine derselben hatte oder wollte ein Urteil haben, keine sprach sich für Diese oder Jene aus. Frau Hedendorfer nahm ihr Fleisch in Empfang, grüßte die Leute freundlich und ging mit geröthetem Antlitz von dannen. Sie hatte jetzt ihren Prozeß — aber so ganz recht war ihr derselbe denn doch nicht, wengleich ihr erster Gedanke dabei dem schönen Anwalt galt.

Nicht gar lange Zeit darauf fuhr Frau Hedendorfer mit ihrem Mann in die Kreisstadt, welche der Sitz des Landgerichts ist. Die Mauerfätk hatte sie wegen Verleumdung verklagt und ein Sühneversuch hatte vor dem Bürgermeisteramt des Städtleins stattgefunden — aber erfolglos. Hedendorfer fand es unter seiner Ehre, daß seine Frau der Verläumberin nachlaufe oder gar nachgebe; denn auch er litt schon am Prozeßfieber; so erschien von dieser Seite Niemand am Sühnetag und die schöffengerichtliche Verhandlung mußte eintreten. Der Frau Hedendorfer war das nicht so unrecht; sie freute sich insgeheim auf diese Fahrt und den Besuch, der sich daran knüpfte. Nach einer dreistündigen Reise war die Kreisstadt erreicht und der gefällige Portier am Bahnhof bezeichnete dem Ehepaar die Wohnung des Rechtsanwalts Rothmann. Die war bald gefunden: ein stattliches Haus mit Garten und Terrasse, der materielle Ertrag aus Prozeßsucht, Prozeßfieber und sonstigen Rechtsleiden. Hedendorfer klingelte und sie wurden eingelassen. Der Advokat Rothmann empfing die Weiden mit aller Höflichkeit und dem ihm ihgegen liebenswürdigen Wesen, fragte nach ihrem Vorne und, nachdem er sie des Vätergenen angehört, schüttelte

er freundlich den Kopf und sagte: Es thut mir leid Ihre Vertretung nicht annehmen zu können, ich bin bereits Anwalt Ihrer Gegenpartei! Daran knüpfte er noch einige Worte des Bedauerns. Das ging der guten Frau Hedendorfer wie ein Schnitt durch die Seele und sie entfärbte sich und hatte alle Mühe, ihre innerliche Aufregung zurück zu halten: es war Prozeß-Chinin gegen ihr Fieber. Sie hätte jetzt den ganzen Prozeß am liebsten gar nicht gehabt, und als auf ihre halb zitternd gesprochenen Worte: Ja, ist es denn nicht mehr möglich, daß Sie unser Anwalt sein können, Herr Doktor?“ der schöne Advokat mit einigen Schmeicheleien nochmals sein Bedauern ausdrückte, da fühlte sich die gute Frau trostlos und gedrückt und es war nur gut, daß der Mann nichts von ihrer Seelenregung merkte. Sie schied und gingen auf die Straße, Beide mißmuthig gestimmt, denn der Mann hätte seine Frau gerne vom renommirtesten Advokaten vertheidigt gesehen.

Als die beiden Eheleute etwas mißgelaunt ihres Weges dahin gingen, trat ein Herr auf sie zu und sagte höflich den Hut küpfend: „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle! Ich bin der Rechtsanwalt Dr. Davidsburger! Sie haben eine Prozeßfehde mit einer ordinären Person Ihrer Heimatsstadt, ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie zu vertheidigen! Ich kann Sie auch versichern, daß Sie gewinnen werden! Den Fall kenne ich bereits etwas und er liegt günstig für Sie!“ Der Dr. Davidsburger war ein Mann, den die Natur bezüglich seiner Schönheit sehr vernachlässigt hatte, dafür hatte sie ihm, damit er sich ja nicht beklagen könne, eine große Portion Dreistigkeit und Unverfrorenheit in die Seele gelegt. Der Frau Hedendorfer kam der Herr Anwalt sehr unsympathisch vor und sie kneifte ihren Mann stark in den Arm, was hier heißen sollte: „Mann, den mag ich nicht!“ Allein der Mann verstand seine Frau nicht, aber wollte ihren zarten Wink nicht verstehen. Kurz, er stellte an den Anwalt noch einige bedeutungslose Fragen, die Jener alle nur günstig beantwortete, und sagte ihm den Prozeß zu. Der Advokat wurde jetzt warm und wichtig und teilte dem Schreinermeister halb in Scherz, halb in Ernst mit: „Es ist nichts auf der Welt so gut eingetext, wie die Advokatenpraxis an unserem Landgericht: Einer von uns vertheidigt nur die Nationalen, Einer die Demokraten, Einer die Volkspartei, Einer Muder, ein Anderer Freigeist und Einer lebt vom Abfall!“ Wer vom Abfall lebt, gestand der Herr Anwalt nicht. Der Schreinermeister wollte jetzt mit seiner Frau in einen Gasthof, allein die sagte, sie wäre von schwerem Kopfweh befallen und bat ihren Mann, sofort wieder heimzureisen. Die Frau war mißlaunig, weil sie nicht vom schönen Anwalt vertheidigt werden konnte, der Mann, weil er nicht einmal einen Schoppen in der Kreisstadt trinken durfte und so fuhren sie wortlos der Heimat zu, ein recht verstimmtes Ehepaar.

Etwa sechs Wochen darauf war die schöffengerichtliche Verhandlung. Frau Hedendorfer durfte nicht zu Gericht, sie war unwohl und ließ ein ärztliches Zeugniß vorlegen, ihr Mann jedoch ging in die Verhandlung und hörte zu. Er mag da nicht viel Schönes und Angenehmes gehört haben, denn er ging sofort nach der Verhandlung in's Wirthshaus zur „Krone“ und trank einen Schoppen nach dem andern. Dann fing er an, gottsjämmerlich über die Advokaten loszuziehen, von welcher Menschenorte der Beste nichts nutz wäre. Natürlich unterhielten sich die anderen Gäste auf Kosten seiner Aufregung und belachten ihn heimlich und Einer rief ihm zu: „Hättest Du den andern, den schönen Advokaten“

volaten g
Engel, de
warf im
heim, als
noch, als
Ausgang
unsichere
ihrer Ne

Hedel

Junge un

Sad voll

Zimmer

Sonntags

damit der

das ist da

ist eine H

du gesagt

schäme n

Lofal zu

du gesagt

vom Pfa

zu lernen

Nächsten

Romanen

herauszul

öffentlich

lies's nich

Junge wo

ergänzte i

Mund ih

fertig bro

wußte gen

ganze Ra

schlafen u

eben fre

den sie

Advokaten

und dreif

es nötig

Zages er

Der Bew

daß die W

aber Frau

te sie nich

denn das

injurie S

sen: Du

das Ungl

stehlen“ u

verurtheil

manzig!

Benicht

votat, der

fundet ha

jetzt im S

wollte ni

nie meh

Hede

ab sehr z

der Mitgl

so hauste

für sich.

der Proz

Dingen z

den feine

der seit i

lich weh'

Eines

volaten gehabt, so wäre Deine Frau der unschuldige Engel, der jetzt Mauerkatt heißt!" Hefendorfer verwarf im Zorn noch ein paar Gläser und ging erst heim, als die Polizei dies gebot. Seine Frau wachte noch, als er nach Hause kam. Sie hätte gern den Ausgang der Verhandlung erfahren, als sie aber den unsicheren Schritt ihres Mannes bemerkte, gebot sie ihrer Neugier Ruhe.

Hefendorfer kam sich berecht vor, wenn auch seine Junge ungeschickt im Munde lag. Er nahm einen Sack voll Hobelspähne, der auf dem Flur stand, in's Zimmer herein, holte sein spanisches Rohr, das er Sonntags als Spazierstod zu tragen pflegte und hieb damit den Sack recht weiblich durch. So, Advokat, das ist dafür, daß du gesagt hast: „die Schreinersfrau ist eine Handwerksbaronin!" Und dies ist dafür, daß du gesagt hast: „die vermögliche Schreinerin hätte sich schämen müssen, eine arme Tagelöhnerin in öffentlichem Lokal zu überfallen!" Und das ist dafür, Advokat, daß du gesagt hast: „die Hefendorfer thät' besser daran,

von Pfarrer in der Kirche zu lernen, wie man seinen Nächsten liebt, statt aus Romanen und Geschichten herauszulesen, wie man ihn öffentlich schmätzt!" So glatt lief's nicht gerade von der Junge weg, aber die Frau ergänzte im Sinne, was der Mund ihres Mannes nicht fertig brachte — und sie wußte genug. Sie konnte die ganze Nacht hindurch nicht schlafen und sie klagte sich für jeden freundlichen Gedanken, den sie gegen den schönen Advokaten hegte, doppelt und dreifach an, mehr als es nötig war. Des anderen Tages erfuhr sie das Weitere. Der Beweis war erbracht, daß die Mauerkatt gestohlen, aber Frau Hefendorfer durfte sie nicht Diebin nennen, denn das sei eine Formalinjurie. Sie hätte sagen müssen: „Du Mauerkatt, die Du das Unglück gehabt hast, zu stehlen" u. s. w. Das Gericht verurteilte Frau Hefendorfer in eine Geldstrafe von zwanzig Mark und in die Kosten. Das war das Wenigste, am meisten schmerzte sie, was der schöne Advokat, der scheint's ihre ganzen Lebensverhältnisse erlundet hatte, über sie höhnisch ausgesagt. Das lief jetzt im Städtlein um von Mund zu Mund — sie aber wollte nie mehr einen Prozeß in ihrem Leben, nie, nie mehr. Sie war vom Fieber geheilt.

Hefendorfer und seine Frau lebten von dieser Zeit ab sehr zurückgezogen und häuslich. Er ließ sich aus der Mitgliedschaft des Vereins Concordia streichen und so hausten die beiden Eheleute zufrieden und glücklich für sich. Allmählig fing auch Gras zu wachsen an über der Prozeßgeschichte, die Leute hatten von anderen Dingen zu reden und Frau Hefendorfer war bemüht, den feinen Wespenstachel aus dem Herzen zu ziehen, der seit ihrem Schöffengerichtsfall drin saß und heimlich weh that.

Eines Tages kam der Bankier Karl Lux, Inhaber

der Firma „Creditbankgeschäft Karl Lux u. Conf." zu dem Schreinermeister in's Haus. Derselbe betrieb in dem oberen Teil des Städtleins sein Geschäft und man sagte ihm nach, er wäre ein Halsabschneider, jedoch einer mit freundlichen Manieren. Der gute Schreinermeister wußte das, allein er fühlte sich doch geehrt durch den Besuch, denn der Herr Bankier hatte vermögliche Verwandtschaft. Der Besucher erkundigte sich in leutseliger Weise nach der Frau, nach dem Geschäft, nach Dielem und Jenem und der ehrliche Handwerksmann fühlte sich durch die Freundlichkeit des trotz seiner Praxtifen angesehenen Herrn sehr gehoben. Die Frau sollte eine Flasche Rotwein holen, aber der Herr Bankier litt das nicht. Nach einiger Zeit rückte dieser mit dem heraus, was er wollte. Er hatte außerhalb der Stadt einen Acker, der auf 6 Nachbarn anstieß und den er verlegen wollte, um einen besseren Weg zu gewinnen. Die Nachbarn sollten ihm um einen landesüblichen Preis soviel ablassen, als er für seine Zwecke bedurfte, der Preis war ausgemacht und 5 der Nachbarn hatten ihre Zu-

stimmung bereits schriftlich gegeben. „Ich profitire nichts, als eine bessere Zufahrt!" sagte der Herr Bankier und Hefendorfer unterschrieb ihm gerne. Beim Abschied zog der Bankier eine Cigarre aus seinem Etui und sagte: „Rauchen Sie doch die! Sie kostet 50 Mark. Ich beziehe sie direkt aus der Havannah. Der Schreinermeister nahm das Geschenk und bedankte sich. Seine Frau aber sagte: „Der ist doch ein guter Herr! Ich glaub' nichts Böses von ihm! Er hat auch gar nichts Hochdeutsches, wenn er mit Unseremem spricht!"

Die guten Leute dachten daran, nie mehr im Leben einen Prozeß zu führen und siehe da, es war schon einer im Anzug. Die Erde trägt heutzutage noch viel zu viel Advokatenfutter, woran die Menschen aber vielfach selber schuld sind, denn es gibt lange nicht so viel verlegte Ehre unter uns, als es Ehrenkrankheiten gibt und mehr eigensinnige Rechthaberei als bescheidene Rechtlichkeit. Es gibt viel glimmende Kohlen, die Rechtshändeln werden können und wenn in Folge der allgemeinen Ueberfegung aller Fächer auch die Advokatur mehr als genügend ihre Jünger hat, dann sind die Blasbälge für die glimmenden Kohlen auch da. Dann aber, guter Leser des Landesälenders, dann wird das Prozeßfieber Epidemie werden.

Eines Tages trat der Blechnermeister Lebenberg bei Hefendorfer in die Stube und sagte ihm: „Du bist auch einer von den 6 Nachbarn des Bankier Lux und hast ihm Gelände abgetreten für seinen Weg!" Hefendorfer antwortete: „Natürlich! Wie weit ist die Verlegung?" Der Blechner erwiderte lachend darauf: „Sie ist fertig! Wir haben unsere Sache! Heute zahlt der Bankier aus!" Hefendorfer fand das so natürlich, daß er den Andern verwundert anschaute und sagte: „Was weiter denn?"

Jetzt erhob der Blechner ein boshaftes Lachen und



Hefendorfer nahm ein Sack voll Hobelspähne, der im Flur stand, ins Zimmer herein.

sprach: „Wir sind hintergangen und betrogen! Für unser abgetretenes gutes Feld zählt uns der Herr Bantier ein paar Mark. Er kriegt ebenes Feld am Weg und wir statt guten Ackerlands einen Grasrain, für den er uns nichts vergütet und uns, wenn wir nicht zufrieden sein wollen, auf den Prozeßweg verweist. Unter der Hand habe ich noch in Erfahrung gebracht, daß wir dem Herrn Bantier zu schönen und theueren Bauplätzen, die er nun verkaufen wird, verholßen haben. Also Prozeß gegen solch' eine Beschummelung!“ Und eben waren die 4 anderen Nachbarn mit ergrimmtten Miene eingetreten und schrien: „Also Prozeß!“ Hedenborfer behielt bei alledem seine Ruhe und sagte: „Ich schen' meinen Verlust dem Halsabschneider, ich will keinen Prozeß!“ Darüber waren aber die Anderen erbost, die bereits Alle das Fieber schon am Hals hatten und sie schrien: „Du mußt! Du mußt! Deine Ehre verlangt das! Es wurde hin und her geredet und schließlich einigten sie sich, Alle in den Prozeß einzutreten, denn ein Jeder mußte erkennen, daß er auf hinterlistige Weise geschädigt worden sei. „Unser Staat ist ein Rechtsstaat!“ rief einer der biederen Bürgermänner, „deshalb muß uns Recht werden!“ und in der Erwägung, die auf richtiger Rechnung zu ruhen schien, daß 6 Advokaten mehr vermögen als einer, beschloßen sie, es solle ein Jeder seinen Advokaten nehmen, die Kosten sollten aber zu gleichen Theilen getragen werden. Etwas Schriftliches hierüber wurde nicht aufgesetzt, das Wort galt diesen ehrbaren Leuten so viel als ein geschriebener Vertrag und sie sind darüber auch keine Minute in Meinungsverschiedenheit gekommen.

Der Bantier Karl Lux hielt sich seinen Rechtsbeistand in der Residenz, der ihm alle Formalien u. s. w. aufsetzte, so auch den Abtretungsvertrag mit seinen Feldnachbarn. Darin war wohlweislich gesagt, er bezahlt für das abgetretene Land diesen und diesen Preis. Von der Entwertung des nicht abgetretenen Theils war keine Rede. Den Advokaten in der Kreisstadt lachte aber ein sonniger Tag. Sie waren ihrer sechs und ein Jeder hatte seinen Prozeß und Jeder schrieb an's Bürgermeisteramt der Amtsstadt eine vertrauliche Anfrage, ob sein Klient für eine Summe von 200 Mark gut wäre, als welche Summe sie je ihre Kosten veranschlagten. Daß die Anwälte vorsichtige Leute sind, ergibt sich hieraus von selber, jeder Andere soll sich aber seine Lehre daraus ziehen.

Am Tag der Verhandlung waren 7 Advokaten auf dem Amtsgericht des Städtleins thätig und sie zerrten an dem Falle so hin und her — natürlich Alles auf gehörigem Rechtsboden, denn es soll den Herren nicht ein böses Jota nachgesagt werden — daß eine zweite Verhandlung nötig wurde, die später statthatte. Inzwischen waren zwei Sachverständige aufgestellt, die ihres Amtes walten und Gutachten abgeben mußten. Nach 14 Tagen war wiederum Verhandlung und wiederum waren 7 Advokaten im Städtlein, worüber die Wirte erfreut waren, denn es wurde etwas verzehrt.

Nur zwei der Rechtsgelehrten nahmen an der Wirtstafel nicht Theil, denn der Eine hatte einen Käs, der Andere einen Apfel aus der Kreisstadt als Imbis mit sich gebracht.

Das Gutachten der Sachverständigen lautete gegen den Bantier, der seine Nachbarn geschädigt; dementsprechend erkannte das Amtsgericht, daß der Bantier Karl Lux seinen Feldnachbarn die ihnen entstandene Böschung zur Hälfte des Preises für bebaubares Land vergüten müsse. Jedermann nahm dieses Urteil für recht und gerecht hin, nur der Herr Lux nicht. Er appellirte an's Landgericht. Ein anderer Sachverständiger aus fremder Gegend, der deshalb unparteiischer sein sollte, trat auf und fertigte ein zehn Schreiberbogen füllendes zweites Gutachten. Das Landgericht, an welchem wahre Ausbünde von Juristen angestellt waren, die auf die Amtsrichter als wie auf juristisches Zwergvolk herabblühten, das Landgericht also als Berufungskammer entschied auf Grund formalen Rechts und unter Aufhebung des amtsgerichtlichen Urteils für den Herrn



Eines Tages kam Bantier Karl Lux zum Schreinermeister.

Bantier. Das war ein harter Schlag für die Leute, die ihr Recht schon geborgen glaubten, und die nun zum Schaden noch heimlichen Spott tragen mußten; denn die meisten Menschen gönnen ihren Mitbrüdern leider eher das Böse, als das Gute. Ihr Prozeßfieber ging auf normale Temperatur zurück, dem Bantier that das Fieber nichts mehr, der war lang schon prozeßhart.

Eines Tages stellten die guten Leute ihre Auslagen und Kosten zusammen und die betrugten:

Amtsgerichtliches Urteil:	
Verhandlungs- Beweis-, Entscheidungsgeld-, Sporteln u. Sachverständige	Mt. 90
Anwälte:	
Information, Verhandlung, Beweis, Schreib-Geld und Partiekosten	115
Diäten zweimalig à 6 M. 25	300
Landgerichtliches Urteil:	60
Verhandlungs-, Prozeßgebühr incl. Schreibgebühr der Advokaten	50
Gegenanwalt und 2. Sachverständiger	120
Summa	735 Mt.

Der Wert, um welchen es sich etwa handeln konnte, betrug rund 6 Ruthen Land à 80 Mt. — also 480 Mt. — welche Summe auf die Hälfte herabzumindern ist, darnach drehte sich der Streit um etwa 240 Mt.

Es war also der Wert des Raines durch den Prozeß verschlungen und dazu mußte die biederen Leute ein Prozeßdraufgeld von 500 Mt. bezahlen.

Im Tagblatt des Städtleins empfahl ein Mann, dem es um das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen sehr ernst ist, in Folge des Prozeßfiebers einen „Verein gegen Prozesse und Prozeßierer“ zu gründen und schlug vor, es sollte jedes Mitglied sich verpflichten, Prozesse zu verhüten oder aber vor den Verein zu

bringen. Eigennützig auf diese von Prozeß

Einig Schon w Schreiner Dieser L kostet sei und hat d gebrüdt, d aber gar spart und eifriges S seiner F vorfungen und ihr u und um Puls auf?



is 's vor e ich will's vorkomme bei dem d geht könn Anfang ver dann wie Nacht uf welche könn hot, is je

bringen. Der Verein soll aus den besten Bürgern uneigennützig und parteilose Schiedsrichter ernennen und auf diese Weise Streitigkeiten schlichten unter Verhütung von Prozessen.

Einige Leute hinterm Bierglas lachten und sagten: „Schon wieder ein Verein!“ andere aber, darunter der Schreiner Hedenborfer, meinten: „Da thun wir mit!“ Dieser Verein steht heute schon in bester Blüthe; er kostet seine Mitglieder wenig oder gar keinen Beitrag und hat das Prozeßfieber in der Amtsstadt so nieder gedrückt, daß es nur noch da und dort akut, chronisch aber gar nicht mehr auftritt. Viel Aerger wird gespürt und das Geld bleibt imbeutel und des Vereins eifrigstes Mitglied ist der Schreinermeister Hedenborfer. Seiner Frau kann jetzt der schönste Advokat etwas vorsingen oder auch vorgeigen, sie achtet nicht darauf, und ihr Mann befühlt, wo er Gelegenheit dazu hat, um fremden Schaden zu verhüten, der Leute Puls auf's

Prozeßfieber.

Ⓔ Schibibbu-G'schichtel.

Humoreske in Pfälzer Mundart von M. Barak.



ann ime Dorf zwee Schlan- köpp sin un der een is Borgermeeschder un der anner Volezeidiener do kann die Gemeend ruhig schlofe, dann's kann nix basfire, — so lang nit Gener tummt, wo noch pissiger is, als die Zweek mitnanner. Wann awer der Fall eintredde dhut, dann is 's lez und 's kann 'm Borgermeeschder be- gegne, daß er sein Volezeidiener for 'n Esel halt' un umgekehrt der Volezeidiener de Borgermeeschder for e Viech. So wennigschdens

is 's vor e Johrer Verzig ime Dorf in der Palz gange — ich will's nit mit Name nenne —, do is d'r 's nämlich vorkumme, daß 'n Schibibbu, 'n nixnutziger Galgeschrid, bei dem der selig' Zundelfrieder noch hatt' in die Lehr' gehn könne, sein Ufweise gedriwe, g'schdohle un allerlee Anflug veribt hot, daß die Baure ganz rawiatt worre sin, dann wiewoll se uf ihrer Hut gewest sin und Dag un Nacht ufgebah't hawe, hot mar den Kerl halt nit ver- wische könne, nit for Alles. Wo Gener e Sau g'schlacht hot, is se am annere Morge fortgewest mitfammt de

Werscht; hot Gener Weiss in de Keller gelegt, so is zwee obder drei Däg druf des Fack so leer un hohl gewest wie 'n Luftballon; un hot Gener 'n Keene Bu gedaagt, so hot der Schibibbu, während daß die Daaf- g'sellschaft in der Kerch gewest is, die Brote un die Ruche g'schdohle. — Ewezo hot 's der Kerl aach de Weiver gemacht. Hot Geni 'n Haffe voll Milch in de Brunne g'schbellt, daß se nit sauer werre soll, so hot er schun e Schbindche schbäter unferem Schibibbu g'hört; hot e Anneri e Gänzel g'schdobb't, so is 'r uf eekmal d'rerscht ihr Welschtorn abhande kumme, un d'rhernooch- der 's Gänzel selwer; hot widder e Anneri ihr Kind in sein Bettche in de Gaarde unner 'n Baam in de Schatte g'schbellt, so is 's, wann se 's wider hot hofe wolle, fortgewest — 's Bettche nämlich, des Kind amer hot er dogeloh't un ganz schön uf de Boddem in's Gras gelegt, dann des hot er, scheint's, nit brauche könne. Nach sunsch'tige Schdreech un Ufzug hot er noch gemacht, ja 's soll sogar vorkumme sein, daß wann e Mädche 'Dwends vor 'm Dorf unner der große Lind' mit sein Schak zammekumme is, er 's gar nit gewest is — der Schak nämlich —, sundern widder unfer Schibibbu. Des awer — ich muß sage — glaaw' ich nit, dann e Mädche kennt sein Schak, meen' ich, aach im Dunkle. Sunsch't awer is nix sicher gewest vor dem Malefizkerl un d'rzu is noch kumme, daß er die Leut' manchmol als geuhzt un ene zu wisse gedha't hot, er kam' in der Nacht un dhät ene des obder sell schdehle. Hawe dann die Leut' gemeent, des wäre nor Bosse obder Schbarasanze, so sin se am annere Morge zu ihrem Schrede belehrt worre, daß 's biddrer Einscht gewest is: hawe se awer funträr 'm gude Webber nit gebraut un ihr Sach' als verschbeggelt obder hinner Schloß un Kiegel verwahrt, so hot 's der Tropp, der miseravel, doch zu sinne gewiht un hot 's halt mitgeh'n heeche. Keen' Wunner is 's derntweg gewest, daß die Leut' im Dorf zuguberletscht ganz wißdig worre sin un g'schännt un räffonnirt hawe, der Borgermeeschder dhät e schlechdi Uffsicht führe un der Volezeidiener wär 'n Hannebambel, dann sunsch't mißt mar den unbekante Dhäter schun lang verwischt hawe. Des Geredd hawe die Zweek nadierlich uf ihr Amtsehr' genumme un sie hawe sich gegefseitig verschbroche, den Kerl beim nächstde Abdenbat abzufasse, un wann er der Deiwel selwer wär. „Hawe miße mer 'n un unser muß er sein, — hawe se zu enanner g'sagt —, dann uns is er, Gott sei Dant, doch nit pissig genug!“

So hawe se g'sagt un nadierlich is 's unferem Schibibbu zu Ohre kumme. Der awer hot sich in 's Fäuschtche gelacht un gedentt: „Des wolle mer doch emol browire, — ich meen' als, ihr zwee verschbrecht aach mehr, als 'r halte könnt!“ So hot er gedentt un weil 's der Zufall grad will, daß der Borgermeeschder selwer in sein Gaarde 'n wunnerschöne Appelbaum ganz voll mit brähdige Appell hot, — 's sin, so viel ich weech, vun bene ganz große schwarzge- bibbelte Goldrenedde gewest —, so schickt 'm halt mein Schibibbu e Zeddelche un zeigt 'm an, heit Nacht dhät' er 'm die Appell schdehle.

„So, Alderche“, denkt do mein Borgermeeschder, „Du kummscht m'r jeht grad recht un wie gerufe! Diesmol sollsch't Du doch an de leste kumme: ich werr' d'r dein G'lischte nach annere Zeit ihre Appell ver- dreuwe, — Du sollsch't dich wunnere, Du Hallunt!“

So hot er gedentt un loht halt glei sein Volezeidiener kumme un dheelt 'm die Sach' mit un dhut 'n inschdruwire un säch't: „Andrees“, hot er zu 'm g'sagt, dann uf 'm Land is Alles per Du mitenanner, „jeht is der Ageblick do, wo der Moment kummt un

Du zeige kantscht, ob Du 'n Mann vun der Schbrüg bishit un Dein G'schäft verschbehst als Schdaatsgewalt. Der Kerl werd ankfangs frech, awer wie heest 's in der Biewel? „Hochmuth kummt vor 'm Fall.“ Der Fall kummt jetzt, — er is schun do, dann mir zwee sin do un verwiße jetzt den Malefizlumb un wann er aach e ganzl Raiterband wär, so gewiß ich Maddhes heest und Du Andrees! Wir wollen 'n lerne Neppel schbehle, wo nit for ihn gewachse sin, — aach noch gar im Gaarde vum Gemeendevorstand, wo e Reschbetsperson sein sollt! Derntweg, Andrees, wolle mir die Sach jetzt ganz pissig mache: Du halscht dein Wack' vorne an der Schbroß, ich meini hinne am Haus un zwischendrin schbehle der Appelbaum. Do kann sich 's gar nit fehle, daß mir 'n kriech, wann er nuffschbeigt, dann 's mißt jo nit mit rechde Dinge zugehn, wann mir 's nit merke dhäte, — sunscht sag' ich nix!“

Do legt der Andrees die Hand an sein Dienstschnapp' un macht Honneer un sacht: „Zu Befehl, Herr Borgermeeschder,“ — dann er is friher Soldat gewest un hot gewißt, was sich g'hört im Diencht — „mir zwee kriechen 'n heit Nacht, dann ich mißt jo 'n Esel sein un Du, Herr Borgermeeschder, — mit Reschbett zu sage — e Viech, wann er uns dorchtäm'. Awer des soll mar uns nit nochsage könne, — mir wenigschdens nit: wie 's ankfangt, dunkel zu werre, bin ich uf mein Poschte, — sunscht sag' aach ich nix!“

So sacht er un geht halt heem, for um Zivill anzueche, dann „ich wech nit“, hot er gedentt, „jo 'n Schbihbu hot e Paar Naage im Kopp wie e Klaz: wann der mein Uniformsknopp' dhät glikere sehe, — ich hab' se jo geschdern ersicht gebuht —, do wär er inschband un kām' nit un mir wäre for umesunscht uf der Lauer. Neest mein Kamisol is besser als die eng' Uniform, in dere ich mich fasscht nit rege kann, un 'n ordnlicher Brichel in der Hand is m'r aach lieber als mein aldi schdumpli Flittsch, die m'r der Kerl jo zudem am End' gar nemme könn't im ferchderliche Handgemeng: neest gud is gud un besser is besser!“

So denkt mein Andrees, heent Rod un Säwel in de Kaschte un schluppt in sein bequems Kamisol, in dem er sich doch aach hot rihe un rege könne. Wie 's aber ankfangt, dunkel zu weere, nemmt er sein hagebichene Hofschod in die Hand, geht niwer in de Gaarde vum Borgermeeschder un seht sich hinner 'n Ransdrauwebusch, for um uf den Kerl zu waarte.

Zwische awer hot aach mein Borgermeeschder was gedentt un zwar was recht pissigs, wie er gemeent hot, — 's is awer doch was dumms gewest. „Wie wär 's,“ hot er nämlich gedentt, „wann ich die Neppel runner mache un uf de Scheicher schbelle dhät, daß der Kerl, wann er kummt, nor de leere Baam find'! — Meiner Seel, das dhü ich: uf mein Scheicher sin se uf jeden Fall geborge, un wann ich dann gar noch une an de Baam mein Fuchseise schbell, dann fang' ich den Kerl for ganz gewiß un der Andrees kann 'n glei hinuere sihe in 's Loch!“

So denkt er un ruft seiner Fraa und macht sich halt glei mit'r draß un die Neppel runner: 's hot zwee große Waschföb' voll gewe, Schdaatsäppel, eener schöner wie der anner, daß 'm Borgermeeschder un der Borgermeeschdern 's Herz im Leib gelacht hot. Wie awer der letscht Appel hunne is un die Körb voll sin, trage se se mitnanner nuf unners Dach, dann do is 'n ganz sicherer Platz. Wie 's awer dann gege Dwend un dunkelwerre geht, nemmt er sein Fuchseise vun der Wand un schleicht sich hin zu dem leere Baam un schbellt halt die Fall' im Gras, daß keen Mensch nix

d'rvaß hot sehe könne, b'funders nit bei der Nacht, wann 's schdackschidhedunkel is. Dann awer nemmt aach er, wie der Andrees, 'n dichtige Hofschod in die Hand, seht sich uf die Bank vor sein Haus un dentt: „Kumm Du mir jetzt nor!“

Awer den G'falle hot 'm der Schbihbu nit gedhan, — wenigschdens vorderhand noch nit —, so daß der Borgermeeschder, wie so zwee, drei Schdud rungeht un der Kerl kummt als noch nit, endlich bei sich dentt: „Ach was, — ich meen' als, ich könn't e Bissel schlober Andrees is jo wach un wann der Neppeldieb kummt un sich im Fuchseise fangt, wer' ich 's schun höre un ufwache!“

So denkt er un — e kleen Weische druf schloft un schnarcht er schun wie e Schreinerjäg'.

Zum Unglück awer hot grad zu dere Zeit aach der Andrees uf sein Poschte gebentt: „E Dunnerwedder — wann jetzt der Kumb, der misserawel, nit ball kummt, so falle m'r die Naage zu, dann ich kann mich fasscht nit mehr ufrecht halte, so mid bin ich!“ For um sich mit Gewalt wach zu halte, hot er derntweg' emol ank'fange, ganz leins, sozusage nor in Gedanke, „de Jäger aus Kurpalz“ vor sich hinzusumme; awer schun wie er an de zweete Vers kummt, wo 's heest:

„Ich fattel' mir mein Perd,
Seh' mich auf meinen Mantelsack
Und reite weit umher
Als Jäger aus Kurpalz“

do have sich sein Gedanke ank'fange zu verwerre un er hot vor sich hing'funge: „Ich fattel' mir mein Appel — mein Appel — Appelbaum —.“ Mit eestmol awer fährt er zamme er denkt: „Poh Millione was fingscht du dann do? So heest 's jo gar nit uf'm Appelbaum kann mar jo nit reibe! — Awer warum dann nit?“ schießt 's 'm dann dorch de Kopp, „freilich kann mar's, — recht gud kann mar's, wann mar sich nuffhockt uf 'n Aicht un de Buckel in e Gavell legt, daß mar nit runnersfalt im Schloof! Hurrah, des dhü' ich, — des is 's g'scheidschte, was ich dhü' kann, dann wann der Dieb kummt un die Neppel schbehle will, muß er doch aach uf de Baam schbeige un do wach' ich for ganz gewiß uf un kann 'n herwe!“

So denkt er un schleicht sich halt ganz sachde in der Dunkelheit hin nach dem Baam un will grad ank'fange, noochannner nufzuklettere, do dappet er mit 'n eene Fuß uf was Hartes, — 's macht „klapp!“ un — „Milliondunnerwetter,“ kreischt der Andrees raus, „mein Beest, — mein Beest!“

Do fährt mein Borgermeeschder aus 'm Schlof in die Gdh'. „Aha!“ dentt er, „alleweil hot 's 'n, — der Schbihbu is in der Fall!“ Un voller Freed und Bläffr schbring er bei un — richtig, wie er hinkummt, is halt 'n Kerl do un bickt sich un browirt halt, des Fuchseise vun sein Beest loszumache. Do, ohne lang Werba? zu kriechen, hebt der Borgermeeschder sein Brichel uf un haut emol dem arme Andrees em hinne riwer, daß der grad nauskreischt vor Schmerz und Zorn, dann er meent nit anerscht, als er hält de Schbihbu vor sich. Voller Wuth packt er derntweg' aach sein Schbede un zieht emol 'm Borgermeeschder eens runner, daß der meent, er hört die Engel im Himmel aus alle Tonarte singe. „Lumb, elender,“ dentt er drum un brennt halt 'm Andrees widder eens uf, awer kaum is sein Schdreech g'falle, so hot er selwer aach widder eeni, daß er meent, der Deiwel holt 'n lothweis un — „schwubb!“ un „schwabb!“ geht 's dann riwer un niwer, bis se all' zwee fasscht nit mehr könne. „Andrees, — kumm' bei!“ kreischt do der eest

un „Borgermeeschder“

Do lo

an. „Ja,

Borgermeeschder

freischt der

Du d'rno

„Jesse

mich dobt

Gott, ich

„Ja,

mar Dich

Du dann

schbell!“

„Wa

g'schbellt?

aach mill

Dir gewe

„Ei do

Du Esel!

meeschder

„Ei, fa

Du e Fal

Viech!“

„E

diener gar

in sein Z

doch nit r

schbeht!“

„Jesse

Maleer!“

„Neest

leer, —

freischt de

wann 'me

muß mar

dasel d'r

„Ja n

ich nit de

noch e La

solle?“

„Ei so

Schbihbu.

„Kon

sacht jetzt

der un n

ausenanne

Schdaatsg

Fuß ran

trichsch

„Kon,

fort, hot

lasse, un

Beest nor

is, dann

Bissel sch

Schbiffelr

sich also

emol sein

ihren Vos

abzufasse,

Awer

dann der

Während

verhaue h

Schdieg n

un „Vorgermeeschder, — zu Hilf!“ der anner, „der Schbixbu is do, — zu Hilf, zu Hilf!“

Do losse se all zwee die Aerm finke un guede sich an. „Ja, — bischt dann Du 's, Andrees?“ frogt der Vorgermeeschder un — „Was, — Du bischt's?!“ freischt der Volezeidiener; „warum verhauscht Du mich dann eso?“

„Ei, ich hab' jo gemeent, Du wärst der Schbixbu!“ säch der Vorgermeeschder. „Awer warum hauscht dann Du d'rnoochder so uf mich nein, wie uf e Schbid Viech!?“

„Jesses, ich hab' jo dich for den Lumb g'halte, wo mich dochtschlage wollt“, jammert der Andrees. „Ach Gott, ich bin jo halwer hin!“

„Ja, was hochst Du aach Zivill anzuzieche, daß mar Dich nit kennt bei der Nacht, — un wie kummscht Du dann in des Fuchseise nein, wo ich for den Schbixbu schbell?“

„Was, Du hochst's g'schbellt? Des is awer doch aach millionisch dumm vun Dir gewest!“

„Ei dapp! Du nit nein, Du Gsel!“ säch der Vorgermeeschder ganz wild.

„Ei, sag Du mir's, wann Du e Fall schbellst, — Du Viech!“ freischt der Volezeidiener ganz reichbektwidrig in seim Zorn. „Ich kann's doch nit rieche, daß eeni do schbeht!“

„Jesses, Jesses, is des Maleer!“

„Nein, des is keen Maleer, — des is verboode“, freischt der Andrees, „dann wann 'mer e Fall schbellt, muß mar aach e Warnungsdasel d'rzu dhun!“

„Ja nabierlich, — hätt' ich nit dem Schbixbu aach noch e Lubern d'rzu schbelle solle?“

„Ei so fang' Du aach de Schbixbu, awer nit mich!“

„Kon sei jekt nor schdill“, säch jekt der Vorgermeeschder un macht 's Fuchseise ausenanner, daß „die g'fange Schdaatsgewalt“ endlich de Fuß rauszieche kann, „Du freischt aach 'n Korb voll Neppel — als Schmerzgelb!“

Kon, der Andrees bruddelt zwar noch e Weilsche fort, hot sich awer d'rhernoochder doch beschwichdige losse, um jo mehnder, als sich jek rauschdellet, daß sein Been nor e Bissel verschunne, sunst awer ganz g'fund is, dann die Zahñ dum Fuchseise sin zum gude Glied e Bissel schdumpf gewest un hawe 'm Andrees sein dicke Schbisselrohr nit dorchschlage könne. Derntweg' hot er sich also beruhigt un der Vorgermeeschder schdellet noch emol sein Fall un all' zwee gehne se dann widder uf ihren Pofchte, for um uf den Schbixbu zu laure un 'n abzufasse, wann er kummt un die Neppel hote will.

Awer sie hätte ganz gut in ihr Bett geh'n könne, dann der Schbixbu — hot die Neppel schon lang g'hatt. Während der Vorgermeeschder un der Volezeidiener sich verhaue hawe, is er ganz gemihlich in's Haus un die Schbieg nufgange uf de Schbeicher, hot die zwee Neppel-

forb noochenanner runnergetrage in de Gaarde un — nit wie fort mit, grad wie die Zwee widder ihren Wachposchte bezoge hawe. Wie awer en Schdumb un die anner rumgeht un wie's endlich Dag werd, hot der Vorgermeeschder de Volezeidiener gewest — dann der is nabierlich eing'schlofe gewest — un hot zu'm g'sagt: „Andrees“, hot er g'sagt, „jekt glaaw' ich nit, daß der Kerl noch kummt, — ime halwe Schbindche is 's jo glodehell: der Lumb, der misseramel, hot for ganz gewiß nor sein Schbuhze mit uns dreime wolle. Derntwege geh' Du jekt nor noochenanner heem un leg' dich noch e Schbindche odder zwee in dein Bett, — ich mach's aach eso!“

Do macht der Andrees noch halwer im Schlof widder Sonner un säch: „Zu Befehl, Herr Vorgermeeschder!“

„Gh, daß er awer fortgeht, säch er noch: „Wie wär's dann, wann ich noch — mei Korb voll Neppel runner-

make un mitheememme dhät: „ich hätt' grad noch Zeit d'rzu!“

„Runnermake?“ säch do der Vorgermeeschder un lacht. „Dob'rmit brauchst d'r teen Mih zu mache — die sin schon hunne!“

„Was, — hunne?“ säch der Andrees. „Ja wieso denn?“

„Ei, ich hab' se geschdern Middag noch runnergemacht, dann ich hab' gedenkt: der Deiwel is e Gehhörnde un — Gut is gut un Besser is besser!“

„Sooo?! brummt jekt der Andrees. „Un do hochst Du mich also die ganz Nacht do herichdeh'n un den leere Baam hite losse?“

„Ach was!“ säch der Vorgermeeschder. „Des is jo ganz egal, ob er voll odder leer gewest is: der Schbixbu hot uf jeden Fall nit d'ruff gewist, daß ich die Neppel runnergemacht hab' un derntwege wär' er, wann er se hätt' schdehle wolle, doch ganz gewiß in de Gaarde un in mein Fall' gepappt!“

„Wer weest!“ säch der Andrees. „Ich meen' als, er hot's gemerkt un is derntwege nit kumme!“

„Kon, was liegt mir dran“, säch jekt der Vorgermeeschder ganz brofittlich, „jedenfalls haw' ich awer mein Neppel in Numero Sicher, — des is mir die Hauptsach. Du sollst aach Dein Körbche voll hawe d'ruff, Andrees, — ich hab' d'r 's jo verschbroche, waart' e Bissel, ich hol' d'r's!“

„E Körbche voll?“ brummt do der Andrees wider. „So, jekt is 's e Körbche? Du hochst doch g'sagt, 'n Korb voll dhät' ich triche!“

„Kon 'n fleene Korb haw' ich gemeent, so was mar e Körbche heekt“, säch der Vorgermeeschder. „Wann d'r's awer nit recht is, tannst d'r 'n Schbede d'rzu schbede!“

So säch er un geht halt nein in 's Haus und uf



Un „Schwabb!“ geht 's dann rimer un nitver, bis se all' zwee fascht nit mehr könne

de Schbeicher, for um die Appell zu hole. Wie er awer nuffummt, fin se fort.

Jesses, was hot der Piffikus do 'n Schbetbafel gemacht und g'schännt un raffonnirt. „Himmel, Milione, Kanone-Dunnewebber“, hot er zum Dachloch nausgefriße, „Andrees, — wo biftcht dann?“

„Do bin ich!“ fächt der Andrees. „Was hofcht dann?“

„Was ich hab?“ freifcht der Borgermeeschder. „Nix haw' ich, — fort fin se!“

„Was? — Wer is fort?“

„Die Appell — mittamnt de Körb!“ jammert der Borgermeeschder jek. „Jesses, Jesses, — jek hot se der Schbihu doch verwifcht!“

„Waaas?!“ freifcht do aach der Volezeidiener. „Doch g'ichbohle hot er se, — aach mein Körbche voll?“

„Noñ nabierlich!“ freifcht do der Borgermeeschder widder.

„Awer des is jo gar nit möglich!“

„Noñ so kumm' ruf un fuch' se!“ freifcht der Borgermeeschder ganz wild. „Awer keen anrer Mensch is dran schuld, daß se g'ichbohle fin, — als Du: Du hofcht g'ichlose uf 'm Poschte, — Du Esel!“

„Ei for was hätt' ich dann wachbleiwe folle — vor dem leere Baam?“ freifcht do der Volezeidiener widder ganz reschbektwidrig. „Ich bin nit schuld, awer Du: hättst Du die Appell nit runnergemacht, so wären se jekt noch browe, — Du Viech!“

So schbreite un verschimpfere sich Borgermeeschder un Volezeidiener noch die längst' Zeit, bis se endlich im helle Born ausenanner gehn. Jeder hot dann 'm annere vor de Gemeend die Schuld in die Schuh' g'ichowe, daß mar den Schbihu nit verwifcht hätt'; der Borgermeeschder hot iverall g'sagt, der Volezeidiener wär'n Esel, un der Andrees hot g'sagt, er könnt nix d'rfor, awer der Borgermeeschder wär halt e Viech.

Die Gemeend selwer awer hot nit gewifst, wem se recht gene sollt; zuguderletscht hot Alles gedenkt, — allezwee hätte recht.

Wir geht's aach eso!

Seltfame Grabchriften.

Der Kalendermann bekam in letzterer Zeit — wie es eben zu geschehen pflegt, wenn man älter wird — ein Bäuchlein, das ihn hin und wieder belästigte, besonders, wenn seine Frau ihn deshalb stillschweigend einer Kur unterzog, ihn nämlich zum Zweck des Magerwerdens auf schmale Kost setzte und weder Kartoffeln noch irgend welche Mehlspeise auf seinen Tisch brachte, obwohl er die letzteren für sein Leben gern ist. „Sie enthalten zu viel Stärkemehl, dem allein Du Deinen abscheulichen Schmerbauch verdankst“, sagte sie stets auf seine Vorstellungen und Beschwerden, „und, um ihn wieder zu vertreiben, muß ich ihm mit Wassersuppen und Du mit Holzspalten und Fustouren zu Leibe gehen!“ — Nun hält aber der Kalendermann gerade nicht viel auf Wassersüpplein und ebenso wenig macht er sich etwas aus dem Holzspalten, so daß ihm also zum Loswerden seines ungebührlichen Leibumfangs nur noch das Fußwandern blieb. Deshalb, um den ewigen Stichelreden seiner

Frau und — ihren mageren Süpplein zu entgehen, entschloß er sich endlich, obwohl er auch für Fustouren keine ausgesprochene Passion besitzt, zu einer Wanderung durch Tyrol und wahrhaftig, er hat's nicht bereut. Denn wenn er dabei an Umfang auch nicht viel verloren hat — er maß, als ihm seine „Hauszehr“ bei der Rückkehr das Metermaß um den Leib legte, nur einen Centimeter weniger als vorher — so hat er doch in dem schönen Tyrol vieles gesehen, was ihm Herz und Sinn erfreute, so daß er gern sein Bäuchlein bergauf und bergab trug und sich nicht einmal dadurch belästigt fühlte. Auch manches Heitere hat er erlebt und manches Ergögliche gesehen, das er sich in sein Büchlein notierte, um es im Kalender seinen Freunden wieder erzählen zu können. Hierzu gehören unter andern auch einige Grabchriften — seltsamerweise, denn diese pflegen gewöhnlich nichts Ergögliches, sondern im Gegentheil meist viel Trauriges zu enthalten. Die Grabchriften aber, die er auf den Kreuzlein eines wunderbar schön gelegenen Friedhofs in der Nähe von Landeck las, machten den Kalendermann — er war glücklicherweise ganz allein an der der Trauer geweihten Stätte — hell aufachen. Vielleicht geht's seinen Freunden ebenso, wenn sie dieselben lesen, deshalb will er sie hier zum Besten geben.

Auf dem schlichten Holzkreuz eines wohlgepflegten Grabes gerade neben dem großen Kreuzifix in der Mitte des Friedhofes steht zu lesen:

Hier ruht
Die gut'
Ehr- und tugendfame Jungfrau
Marie Anna Magenau,
Der auf Erden keine gleich,
Jekt ist sie im himmlischen Reich.

* * *

Gewidmet von ihren fünf Kindern.

Die „Hinterbienen“ scheinen demnach etwas eigenthümliche Begriffe von einer „tugendhaften Jungfrau“ gehabt zu haben.

Auf dem Steine eines mit einem Eisengitter umfaßten Doppelgrabes steht:

In diesem Grab liegt Ambros Peter.
Die Frau vergrab man hier erst später.
Man hat sie neben ihm begraben, —
Wird er die ew'ge Ruh' nun haben?

Das ist eine bedeutsame Frage, die „tief blicken“ und über den Charakter der neben ihrem Gatten ruhenden Frau mancherlei Bedenken aufkommen läßt. — Der Kalendermann hofft, daß sie wenigstens im Tode gelernt hat, verträglich zu sein.

Auf dem Kreuze eines dritten Grabes steht:

Hier ruht Konrad Reich

Als Leich,

Ein schlechter Tenorist,

Je doch ein guter Christ.

Im Leben hat er nie so leicht

Wie jetzt die Höh' erreicht.

Der arme Sänger! Uebrigens kann Konrad Reich, wenn er jetzt von der „erreichten Höhe“ herniederschaut, sich damit trösten, daß man seine Grabchrift den meisten seiner tenorsingenden Kollegen, die sich jetzt noch am „Erreichen der Höhe“ abmühen, dereinst auf den Leichenstein schreiben könnte — vorausgesetzt daß sie eben so gute Christen waren wie er. Friede seiner schlechten Tenoristenasche.

Wiederum auf einem Holzkreuz ist zu lesen:

Hier ruht Andreas Krug,

Der Kinder, Weib und Zither schlug.

Dieser Krug ist jedenfalls in eigenhämlicher Weise musikalisch gewesen und gieng wahrscheinlich mehr zum Wirthshaus, als zum Brunnen, bis er endlich zerbrach wie alle Krüge. Auch er ruhe sanft und — sanfter noch sein „geschlagenes“ Weib mit den kleinen Krüglein!

Die letzte Grabchrift, die sich der Kalendermann notirte, ist im Dialekte der Gegend verfaßt und — die seltsamste von allen. Sie lautet:

Hier liegen begraben,
Vom Dunder derschlagen
Drei Schaf, a Kalb und a Bua:
Herr, gib ihnen die ewig Ruah!

„Amen!“ sagt der Kalendermann dazu und er hofft, daß die so plötzlich durch den vom „Dunder“ begleiteten Blitzstrahl aus dem Leben hinweggerasteten dereinst „eine fröhliche Urständ“ haben möchten — wenigstens was den Bua betrifft. Uebrigens müssen die guten Dorfbewohner zur Zeit des Unglücksfalls — im Jahr 1876 — einen sehr toleranten Pfarrer gehabt haben, da er duldete, daß neben dem Buben die mit ihm „derschlagenen“ drei Schafe und das Kalb auf dem christlichen Friedhofe begraben wurden. Alle Hochachtung vor diesem geistlichen Herrn, aber — er möge es dem Kalendermann

nicht verübeln — es ist fast etwas zu viel Toleranz gewesen!

Die freundlichen Leser sind wohl hierin gleicher Meinung mit ihm. Nicht wahr?!

Der Blumen Nach.

Es war ein sibeler alter Herr, der Forstrath von Widelhausen, immer voll Humor und guter Laune, d. h. — wenn er gut gegessen und getrunken hatte. War dies aber nicht der Fall, ach — da war er der widerwärtigste Kerl von der Welt, brummig, müsig und verdrossen, so daß er den leidhaftigen im Leibe zu haben schien. Sein Lieblingswort war, — ich kann Alles entbehren, — Hunger und Durst, nur den Schlaf nicht. Nun, wo es eben nur anging, sorgte er selbst und noch mehr seine Umgebung dafür, daß etwas Ordentliches auf den forsträthlichen Tisch kam.

Aber zuweilen war das nun eben nicht möglich, denn es giebt Fälle, wo Nichts ist — und somit auch ein hohes Forstamt das Recht zu verlangen, verloren hat. Da fuhr einmal der Herr Forstrath mit dem

bieberen Bezirksförster Dingler hinauf auf den hohen Wald zur Besichtigung der Staatsforsten und als die Weiden nun so im offenen Gefährte durch die Thäler fuhren, stellte auf einmal der hohe Beamte an seinen Untergebenen die inhaltschwere Frage: „Na — und wo werden wir denn zu Mittag essen, lieber Förster?“

Der Angeredete sperrte vor lauter Verwunderung den Mund so weit auf, daß unter dem fuchsrothen Schnurrbart eine wahre Wolfs-



Einer der jüngsten Eleden des Hirtenbuben wurde eingefangen.

grube sich eröffnete.

„Nun,“ fragte der Forstrath wieder, — „Sie haben mich wahrscheinlich nicht recht verstanden, mein Vieber, ich meinte nur, wo wir das Mittagessen einnehmen?“

„Mit — tag — essen — da oben auf dem Walde?“

„Nun ja, Sie werden doch, beim Kuckuf, nicht glauben, daß ich mit leerem Magen auf den verfluchten Halben herumklettere — heh?“

„Ja, hochverehrter Herr Forstrath, wenn wir etwas zu essen bekommen wollen, so müssen wir in Gottesnamen nach dem Hungerdobel!“

„Hungerdobel — Hungerdobel, — das ist ja ein infamer Name, der verflucht wenig verspricht: — Hungerdobel!“

„Nun, so schlimm ist es nicht; es ist ein Wirthshaus dort „zum Geier.“ Die Holzmacher heißen es gewöhnlich die Bettelküche.“

„Im Gotteswillen hören Sie auf. — Bettelküche — das wird ja immer ärger.“

„Es gehören übrigens auch noch drei große Höfe zum Zinken Hungerdobel, — vielleicht findet sich doch noch etwas; jedenfalls Wälberpöck und Knöpfle.“

Da fuhr aber her Forstrat auf!

„Waldersped und Knöpfle, — wenn ich nur davon höre, liegt mir's schon wie Blei im Magen. Himmelstafel . . . nehmen Sie mir es nicht übel, hätten Sie das Maul früher aufgemacht, so hätte man für Proviant sorgen können. — Ich kann nicht allein an Alles denken — schöne Wirthschaft das.“

„Vielleicht,“ sagte der Förster ganz kleinlaut, „vielleicht finden wir auch noch ein Sauerkraut.“

„Lassen Sie mich in Ruhe mit ihrem Holzhauer-Speisezettel, verstehen Sie mich?“

Müdig und mit einem Gesichte wie eine Pfanne voll gebratener Teufel, warf sich der Waldthyrann in die Wagenecke und blieb Knasterwolken aus seinem Meerschamfloben, so daß man von ferne hätte vermehren können, es komme ein Bahnzug das Thal herauf.

Kein Wort kam mehr über die Lippen des härberigen Forstrathes, bis sie, auf holperigen Wegen arg durchschüttelt an einen großen Bauernhof kamen.

Demüthig machte der Förster darauf aufmerksam, das sei der erste Hof des Hungerdobeles, — er bekam nur ein dumpfes Knurren zur Antwort und die Karrette

posterte weiter. Plötzlich aber wurde der Förster durch einen nicht allzuansigen Rippenstoß des Gestrengen aus seinen tiefen Gedanken aufgeschreckt.

„Sind das dort nicht Säue?“

„Säue, Herr Forstrath.“

„Und das dort drüben sind Ferkel — Buh-säuele?“

„Buh-säuele, — allerdings schon etwas große.“

„Große oder Kleine — das ist egal, — Kutscher halten!“

Als der Wagen hielt, sprang mit jugendlicher Leichtigkeit der Forstrath heraus u. schnurstracks auf den Hirtenbuben zu.

„Wem gehören die Säue?“

„He — em Strobelbuer.“

„Em Strobelbuer, — wo wohnt der?“

„He — wo werd er wohne, — uf em Strobelhof.“

„So, und wo liegt der Strobelhof?“

Verwundert schaute der Bub den Herrn an: „Wo er liegt? Ihr chummet jo grad' d'ran vorbei — dort“ — er zeigte mit dem Weitschenstiel nach dem Bauernhof, den sie soeben passirt.

„So Bäbele, also dort — Kehren Kutscher, dorthin, nach dem Strobelhof.“

Dem Förster kam eine Ahnung und diese erfüllte sich bald. Als der Hof erreicht, wurde der Strobelbauer herausgerufen und nach kurzer Verhandlung wurde das Fuhrwerk wieder gewendet. Der Strobelbauer stieg mit ein und fort ging's bis wieder zur Schweineherde.

Einer der jüngsten Cleven des Hirtenbuben wurde mit Hilfe desselben gefangen und nachdem der Handel abgeschlossen und Baarzahlung erfolgt war, das unschuldige Thierlein in den Wagen gehoben.

„So, Herr Förster, jetzt können Sie zur Strafe

den Frischling festhalten und beruhigen, bis wir zum Hotel Bettelküche kommen, — warum haben Sie auch Essen vergessen. Ab!“

Weiter rollte der Wagen bis zu dem, etwa eine halbe Stunde entfernten Geierwirthshause. Die die Geierwirthin war sehr erfreut über den vornehmen Besuch, aber auch nicht übel verwundert über den seltsamen Fahrgast, der auf dem Rücksitz thronte und bei sie mit einem lauten „Din — Din“ begrüßte.

„Frau Wirthin“, sagte der Forstrath, „erschrecken Sie nicht, wir haben uns zwar nicht ansagen lassen, dafür bringen wir aber die Hauptsache für unser Mittagessen selbst mit. Sehen Sie den Schweinsjüngling da, der soll das Prachtstück für unsere Tafel bilden. Können Sie uns den Braten bis heute Abend 4 Uhr, zu welcher Zeit wir aus dem Walde zurückkehren werden, herrichten?“

„He, warum soll nit? S'isch nur an guet, daß grad der Mehger uf em Gäu do isch, — der kann e Buheli glei' regelmähig mehge.“

„So ist's recht. Haben Sie vielleicht noch Forellen?“

„Nei soll nit. Su fin grad usgange.“

„Schade, — nun es geht auch so. Machen Sie noch eine gute Suppe und ein Sauerkraut zum Braten; — aber kein Mehl d'ran, verstanden?“

„Jo freilich — wie Sie befehle! Am Biere soll's parat si.“

„Also wollen wir gleich an's Geschäft. Sind die Waldhüter bestellt, Herr Förster?“

„Ja wohl — an die graue Wand eine kleine halbe Stunde von da.“

„Gut, setzen wir uns in Marsch. Auf Wiedersehen, Frau Wirthin! Nur recht knusperig, wenn ich bitten darf!“

„Soll nit fehle, meh-

ne Herre!“

Die Forstleute zogen ab und die Wirthin rief sofort gleich nach dem Mehger; „Herr Blum! Herr Blum!“

„Was soll's?“ antwortete eine Bassstimme.

„E Säuele solle ihr mehge, es soll gleich brote werde — 's pressirt!“

„So, 's pressirt — wem pressirts denn so?“

„Der Herr Förster Dingler isch do g'fi mit em vornehme Herr us der Stadt. Sie wolle e Gffe g'richtet habe um e Biere, und do soll des Säuele derzue.“

Der Mehger horchte hoch auf.

„So, der Dingler will e fein's Gffele haben. — Jo, so, schau emal an. Es isch e guter Befannter von mir, der Dingler, dem thu' ich gern en G'falle.“ Dabei verzog sich das breite Gesicht des Mehgers zu einem höhnischen Grinsen.

„Wißt ihr was, Frau Wirthin, ich will 's Schweinele gleich so herrichten, wie's die Herre gern habe, darnach brauchen ihr's nur in d' Brotspanne z'thuen. Nichtet ihr nur Zwieble, Pfeffer und allerlei Handgewürz; — verstehen ihr's?“



Der Forstrath zog die Platte an sich und senkte seine Nase auf den Braten.

„He, fell ich emol recht. — I weiß wohl, die Herrebögel wenn immer was Apartes. Mache ihr des, Blum, es soll aneme guete Trunk un Trintgeld nit fehle.“

„Also abgemacht. Ihr brauchen euch weiter nit kummere, ich liefer's fix und fertig in d'Brotpfanne, mache ihr nur s'Sauertraut.“

So geschah es. Jeder ging an sein Werk.

Es war 4 Uhr vorüber, als die beiden Forstbeamten müde und matt, hungrig und durstig aus dem Walde zurückkehrten.

„Das muß ich sagen,“ meinte der Herr Forstrath, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte, „das muß ich sagen, eine Anstrengung war's auf all' den Buckeln und in den Dobeln herum zu traxeln — dafür hab' ich aber auch einen Appetit, der sich gewaschen hat. Nur gut, daß wir gesorgt haben; es wäre jammerschade, wenn wir jetzt nichts Ordentliches fänden. Frau Wirtin, erwieren, — es sollt schon da sein!“ „Ich an,“ sagte die Wirtin, indem sie auf den sauber gedeckten Tisch zeigte, —

die Suppe kommt gleich.“ Und die Suppe kam. Der Forstrath schaute prüfend in die Schüssel. — „Ni — Rahmsuppe, mein Herr.“ — Da dankt er. Heute halt ich's mit den Norddeutschen, lassen wir die Suppe laufen.“

Der Förster jedoch, der nicht so wählerisch war, löffelte lustig d'rauf los. Nun kam das Rindfleisch. Der von Widelhausen schnitt sich ein Stück ab. — „Donnerwetter — das reinste Doppelsohlenleder.“ Er verachtete: „O weh! ich hab' mir's gleich gedacht, eine emeritirte Kuh und zwar von dem Lummel wo das Hoch ausliegt. Lassen wir's ebenfalls laufen. Gott sei Dank, daß wir das Säuele haben!“ — Das Prachtstück kam, — knusperig, braun und fettglänzend. Dem Forstrath lief das Wasser im Munde zusammen.

„Transchiren Sie, Herr Förster, ich weiß, Sie verheben es — nur lustig!“

Der Förster begann und schnitt lustig d'rauf los. Plötzlich hielt er ein, zog die Nase in die Höhe und windete wie ein Jagdhund, wenn er Wild spürt.

„Ich — ich weiß nicht, — es kommt mir ein so kuroser Geruch in die Nase. — Aber vielleicht täusche ich mich. Wollte der Herr Forstrath nicht vielleicht selbst . . .?“ — Der Forstrath zog die Platte an sich und lenkte seine röthliche Nase auf den Braten. Sein Gesicht wurde länger und länger und finster wie die Nacht. Alle Teufel, das stinkt ja wie ein Rabenaas. Alle Millionendonner — — — Frau Wirtin, Frau Wir-

thün!“ — „Wa isch au, meine Herre?“ — „Wa — isch — au? Was, zum Kukud, was haben Sie mit dem Ferkel gemacht? Das riecht ja wie die Pest!“ — „He, es isch ganz so, wie's die Herre gern wenn. à la Schnepf.“ Treiben Sie keine Poffen“, schrie in höchster Wuth der Forstrath — „à la Schnepf, was soll der Unfinn heißen?“

„He,“ sagte weinerlich die Geierwirthin, „der Metzger, der g'rad uf em Gäu do war, het g'seit, er wißt, wie's die Herre gern möchtet un hets gepräparirt; — à la Schnepf hat er g'seit.“

„Und wie hat er's gepräparirt, der Hund?“

„He, er het halt die Ruttle mit Allem was d'rin isch, mit Zwiebeln un G'würz z'samme g'hact un hat's Säule mit g'füllt; so macht mer's au bi de Schnepfe, het er g'seit.“

„Wo ist der Höllhund? Ich reiß' ihm die Seele raus und schlag sie ihm um's Maul herum“ — brüllte der Forstrath, indem er aufsprang.

„Er isch scho weiters, noch eh' die Herre tomme sin. Ach Gott, ach Gott“ grölte die Wirtin, indem sie mit dem Schürzenzipfel die Augen wischte.

„Mir kommt eine Ahnung“, sagte der Förster Dingler, „wie heißt der Kerl?“

„He, es isch der Blum, — er kennt Sie gut, Herr Förster, hat er g'seit!“

„Ach du lieber Gott“, seufzte der Förster, „jetzt ist es klar.“

„Was ist klar?“ fragte der Forstrath.

„O der Strolch — nichts für unguet, Herr Forstrath, — der verfluchte Strolch. Freilich kenne ich den Hallunten nur zu gut. Hätt' ich nur ahnen können, daß der da war, so wäre das Unglück nicht ge-

schehen. Den hab' ich im vorigen Jahr mit 10 fl. in Buße genommen weil er ohne Berechtigung Säue in den Eichwald getrieben. Jetzt hat er sich gerächt. Na, die Canaille, und daß auch noch der Herr Forstrath darunter leiden müssen — wenn ich den Kerl kriege, dann schlage ich ihm die Rippen entzwei.“

„Ja, das ist recht schön,“ seufzte der Forstrath, „aber uns hilft es nichts. Haben Sie noch etwas, Frau Wirtin?“

„Ach, lieb's Herrgöttle — nein. I' hab' g'meint es Säuele sollt lange.“

Da seufzte der Forstrath tief auf und sagte resignirt: „So bringen Sie die Rahmsuppe wieder und das Rufsleisch. Haben muß ich was, sonst lösch ich aus.“

„O Gott, wer hätte das gedacht, Herr Förster!“

„Ja, wer hätte das gedacht“ war das Echo. Das war „des“ Blumen Rache.



Kaiser Wilhelm im 91. Lebensjahr.

Prinz Ludwig von Baden.

Unserem Kaiser war durch des Allmächtigen Rathschluß kurz vor seinem Heimgange noch bitteres Leid beschieden, denn nicht allein die schwere Krankheit seines einzigen Sohnes und Thronerben füllte das Herz des greisen Helden mit Kummer und Sorgen — ihn traf auch noch, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel herab, die unerwartete Nachricht von dem plötzlichen Tode seines blühenden Enkels, des Prinzen Ludwig von Baden. Schweigend, in tiefem Schmerze, empfing der Kaiser die Trauerkunde, — kein Laut, keine Klage kam über seine Lippen, — der Schlag hatte hart, bitter hart getroffen.

Prinz Ludwig war der Sohn unseres Fürstenpaars. Von dem Krankenlager ihres erlauchten Bruders, von dem Besuche ihres älteren Sohnes, unseres Erbgroßherzogs, der, von schwerer Krankheit genesen, Erholung in milderem Klima suchte, wurde unsere Fürstin plötzlich abgerufen zu ihrem Sohne Ludwig, den sie vor wenigen Tagen prangend in Jugendfrische und blühender Gesundheit verlassen, — sie traf ihn als Leiche. Kaum war der jugendliche Prinz gebettet in die Gruft seiner Väter, da eilte die Fürstin an das Sterbelager ihres erlauchten Vaters.

Das ist ein Schicksal, fast zu schwer für ein Menschenherz. Hier kann nur Gott trösten, dessen allmächtiger Wille geschehe.

Prinz Ludwig war am 12. Juni 1865 zu Baden-Baden geboren; er hatte von seinem zwölften Jahre an mit gleichaltrigen Jünglingen die sogenannte Prinzenschule in Karlsruhe besucht und ordnungsmäßig das Abiturientenexamen abgelegt, ehe er die Universität bezog. Er that militärischen Dienst im 1. badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 und dann im 1. preussischen Garde-Mann-Regiment.

Er vernachlässigte jedoch seine Studien keineswegs, sondern besuchte zuerst die Universität Heidelberg, dann die in Freiburg, und in dieser

letzteren Stadt war es, wo ihm am 23. Februar 1888 eine tückische Krankheit ein jähes Ende bereitete. Vater und Mutter trafen den Sohn nicht mehr am Leben — sie erhielten in Baden die Todeskunde.

Unter allgemeinsten Trauer der Bevölkerung wurde der allbeliebte Prinz nach Karlsruhe überführt und dort am 29. Februar in der Stadt unter der Stadtkirche mit aller Feierlichkeit beigesetzt (Siehe nebenstehendes Bild, das wir mit Erlaubniß der Herren Hofphotographen Schuller und Suck von deren Momentphotographie reproduzirt. — Das Bildniß des Prinzen ist eine Photographie der Herren Hofphotographen Schuller und Sohn aus Karlsruhe mit deren Erlaubniß nachgebildet.)

Der verlebte Prinz war bei Allen, welche die Ehre hatten, ihn näher kennen zu lernen, hochbeliebt und sein lebensfroher Charakter, seine Thatkraft, sowie sein Wissensdrang und seine Bildung berechtigten zu den größten Erwartungen. Der Herr hatte es anders beschlossen, — wir müssen uns in Demuth fügen.

Die feierliche Beisetzung des Prinzen Ludwig Wilhelm fand am 29. Februar unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Nach dem Trauergebete in der Schloßkirche wurde der Sarg in den Leichenwagen gehoben und in feierlichem Zuge, der sich

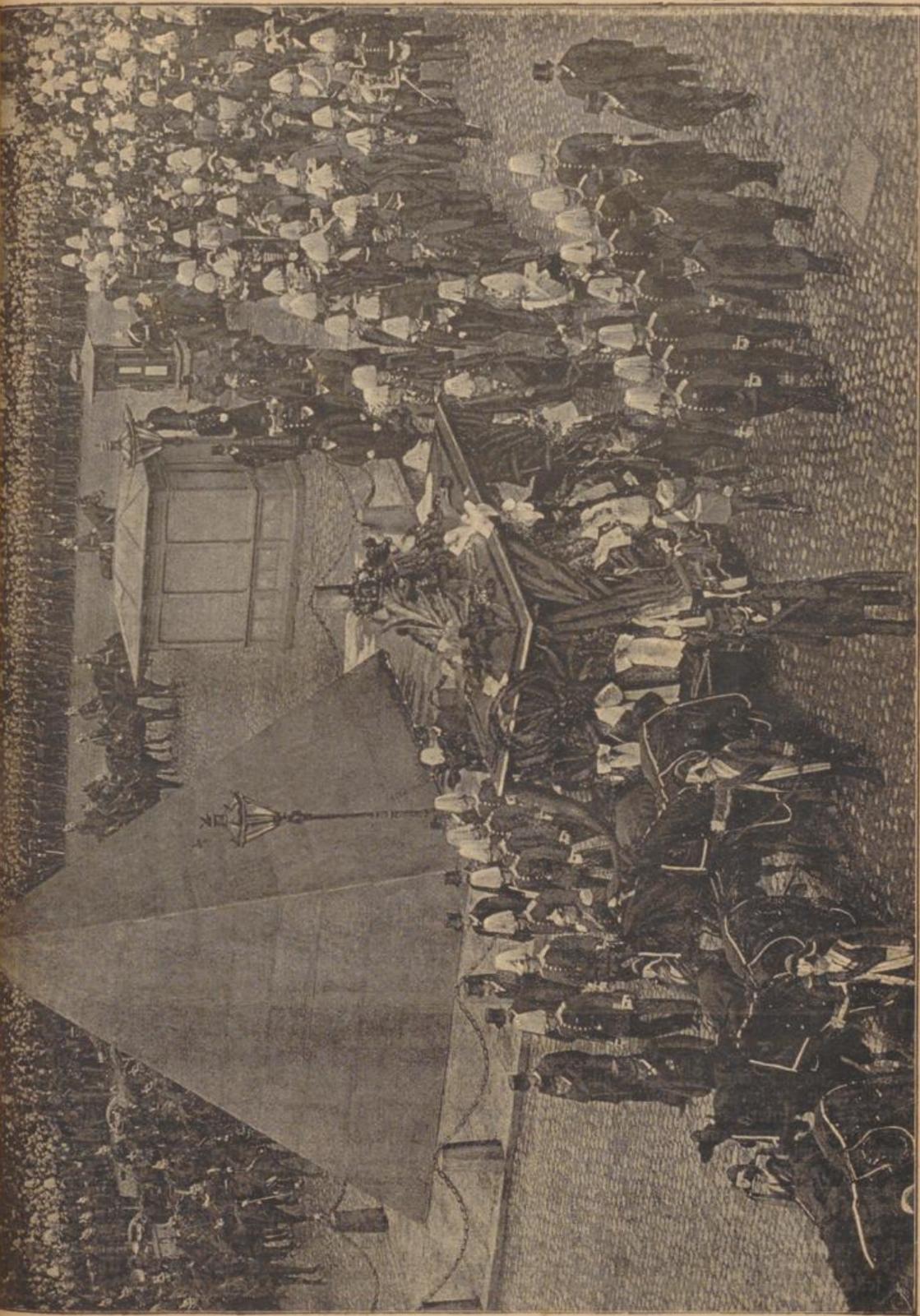


Prinz Ludwig von Baden.

um zwölf Uhr unter dem Geläute sämtlicher Glocken in Bewegung setzte, nach der Stadtkirche überführt. Eine Abteilung Leibgrenadiere eröffneten den Zug. Ihnen folgte die Dienerschaft des Verstorbenen, sowie die Kammerherren und Junker. Die Generale der badischen Armee trugen vor dem Leichenwagen die Orden des Verstorbenen, zur Seiten des sechsspännigen Leichenwagens befanden sich Kammerherren und Stabs-offiziere, welche das Bahrtuch trugen. Der Großherzog mit seinen Brüdern, den Prinzen Wilhelm und Karl folgten hinter dem Sarge, sodann der Prinz Wilhelm von Preußen (jetziger deutscher Kaiser), Prinz Max von Baden etc.

3. Februar
 Ende be
 den So
 in Basl

Bevölkerung
 Ruhe über
 der Grün
 lichteit be
 ne wir mi
 en Schul
 phie repre
 en ist eine
 en Schul
 deren Er
 gebildet.)
 lebte Prin
 en, welche
 atten, ihn
 zu lernen
 und sein le
 Charakter
 ast, sowie
 drang und
 g berechtig
 rößten Er
 Der Herr
 anders be
 wir müssen
 uth fügen
 rliche Ver
 einzeln Lud
 n fand am
 unter gro
 ng der Be
 att. Nach
 ergebete in
 eche wurde
 en Leichen
 en und in
 age, der sich
 ämmtlichen
 Stadtkirche
 adiere er
 tienerschaft
 erren und
 en Arme
 t des Ver
 en Leichen
 und Stabs
 Der Groß
 n Wilhelm
 odann der
 e deutsche

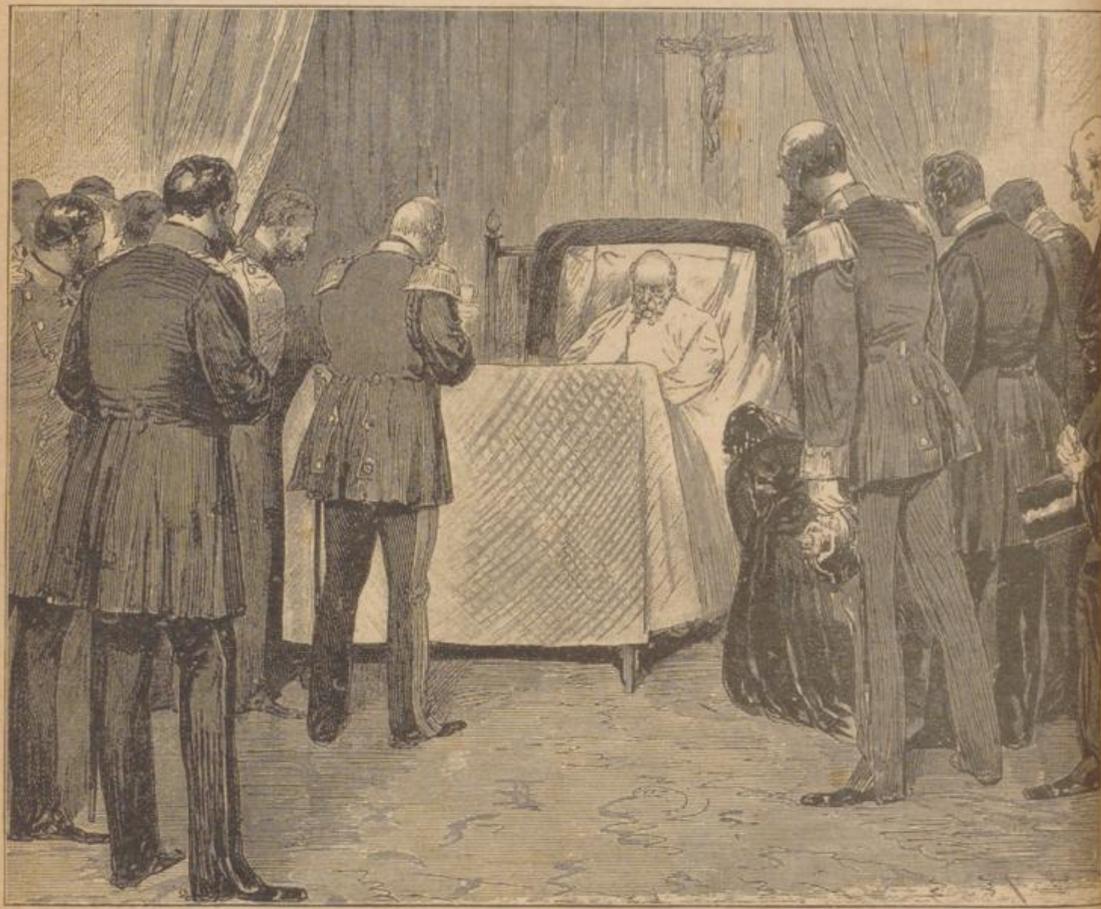


Beisetzungs des Prinzen Ludwig von Baden Entfel des + Kaisers Wilhelm.

Kaiser Wilhelms Tod.

Noch als man im vorigen Jahre den 91. Geburtstag Kaiser Wilhelms feierte, da schien es wahrlich, als sei der greise Monarch, dem so Herrliches gelungen, den Gesetzen der Natur — daß Alles was da lebt auch vergehen soll — nicht unterworfen und der Tod wage sich nicht an seine Heldengestalt. Sein blühendes Greisenalter gab die Hoffnung, daß er seinem treuen Volke noch manches Jahr erhalten bleibe — man konnte sich in den Gedanken seines Scheidens nicht finden. Da plötzlich trug der Draht über die ganze civilisirte Welt die Trauerkunde:

Kaiser Wilhelm ist nicht mehr.
Eine erschütternde Trauerkunde für Alle, Alle, —
auch für die Gegner des Deutschen Reiches.
Der Kaiser todt — die Trauerfahnen wallen
Schwermüth'gen Flug's vom Schlosse zu Berlin.
Der Kaiser todt — die Todtenglocken hallen
Im dumpfen Chor durch's Deutsche Reich dahin.
Von Hohenzollerns hochgehürmter Spitze
Bis zu des Kongo wildem Wogenschwall,
Durch alle Lande zuckt es gleich dem Blitze,
Kings um den Erdball tönt's wie Donnerhall.
Lange Krankheit und bittere Qualen blieben der
Kaiser erpart, bis zu dem Todesstampf blieb er noch



Bismarck am Tobtenbette des Kaisers eine halbe Stunde nach dessen Hinscheiden.

thätig, „Ich habe keine Zeit müde zu sein“, war eine seiner letzten Aeußerungen und mit zitternder Hand setzte er seine Unterschrift unter das Document, das jetzt zu ewiger Erinnerung im Archive des Reichstages aufbewahrt wird.

Die Erkrankung des Kaisers war im Anfange keine besorgnißerregende, er hatte dergleichen Anfälle schon öfter gehabt und sie siegreich überwunden. Freilich war bei dem hohen Alter des Fürsten jede Unpäßlichkeit gefahrdrohend — dennoch hofften die Aerzte, die kräftige Natur des Kaisers werde die Krankheit überwinden. Es sollte nicht sein. Der allmähliche Verfall der Kräfte,

die wiederkehrenden Athmungsbeschwerden ließen das Schlimmste befürchten. Noch einmal flackerte die Hoffnung auf und günstige Nachrichten verbreiteten sich in Berlin. Die Hoffnung war eine trügerische.

Am Morgen des 9. März, etwa um 1/2 7 Uhr, ließen die Athmungsbeschwerden nach, und der hohe Patient wurde ruhiger; um 7 Uhr jedoch trat eine bedeutende Verschlimmerung ein. Die gesammte kaiserliche Familie mit Ausnahme des ferne weilenden schwer erkrankten Kronprinzen Friedrich, umstanden mit der Kaiserin Augusta das Sterbebett und um 8 1/2 Uhr schloß der Kaiser, während vor Oberhofprediger Kögel die Sterbe-

gebete vor
die Auge
Als de
die Thür
die Gene
schaft des
gerufenen
die Sa
fant trau
halbfüßig
wie im
schluchzen
ist todt.
Der K
Der sch
Das S
Die sid
zum
Und d
sich d
Nach o
niger
Entfle
Schü
Wande
Schä
Dem o
reich ver
tage mach
die Mel
gange K
Gegen 11
Kanzler
Bundesr
Bismarck
Es lie
rige Pflie
lage die
machen,
beim heut
neun Uhr
gegangen
les Greig
sische K
nach Art
verfassun
Kaiserwü
jesität Fre
von Pre
gen. Vor
Herrn h
lehten
mächtig
heute od
den Anfo
schrieb at
historisch
Sinne de
aber glau
Der Nei
bis ber
schende
nicht zu
Gefühlten
scheiden
Ihnen n
welche de
Befriedig
seines ei
Ranbes

gebete verrichtete, ohne schweren Lobeskampf für immer die Augen.

Als der Kaiser sanft entschlafen war, öffneten sich die Thüren zu seinem Sterbezimmer und hinein trat die Generalität von Berlin und die persönliche Dienerschaft des hohen Herrn. Etwas später kamen die herbeigerufenen Minister. Vom Königsplatz her tönten dumpf die Salutschüsse der Artillerie und die Kaiserflagge sank trauernd auf Halbmast. Der Kaiser aber lag in halbstehender Stellung, die milben Züge unverändert wie im Leben, still und friedlich, während das Volk schluchzend sich die Trauerkunde zurief: „Unser Kaiser ist todt.“

Der Krone müde, neigt sich ein greises Haupt,
Der schwere Purpur glitt von den Schultern hin,
Das Scepter sank aus welken Händen.

Die sich zum Schlummer,
zum letzten falten.

Und da die Seele still
sich dem Leib entringt,
Nach oben führt sie in-
nigen Sehnsuchts Drang,
Entkleidet alles ird'schen
Schimmers

Wandelt sie einsam die
Schattenpfade.“

Dem am 9. März zahlreich versammelten Reichstage machte Fürst Bismarck die Meldung vom Hingange Kaiser Wilhelms. Gegen 11 Uhr erschien der Kanzler an der Spitze des Bundesraths, wo Fürst Bismarck sprach:

„Es liegt mir die traurige Pflicht ob, dem Reichstage die Mittheilung zu machen, daß Kaiser Wilhelm heute Vormittag halb neun Uhr zu seinen Vätern gegangen ist. Infolge dieses Ereignisses ist die preussische Königs- und damit nach Artikel 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Se. Majestät Friedrich III., König von Preußen, übergegangen. Von dem hochseligen Herrn hatte ich in den letzten Stunden die Ermächtigung, den Reichstag heute oder morgen zu schließen. Ich hat den Kaiser, nur den Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Er schrieb aber seinen vollen Namen, in Folge dessen liegt ein historisches Aftenstück mit der letzten Unterschrift vor. Im Sinne der verbündeten Regierungen und des Reichstages aber glaube ich davon keinen Gebrauch machen zu sollen. Der Reichstag wird wohl zusammen bleiben wollen, bis der regierende Kaiser eintrifft. Ich stelle entsprechende Beschlüsse dem Hause anheim. Es steht mir nicht zu, von dieser amtlichen Stelle aus persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, die mich durch das Abscheiden meines Herrn erfüllen; eines aber will ich Ihnen nicht vorenthalten. Zwei Thatsachen sind es, welche den Kaiser bei seinem Hinscheiden mit Trost und Befriedigung erfüllten. Die erste ist, daß das Leiden seines einzigen Sohnes und seines Nachfolgers in der

Sandestafelender.

ganzen Welt mit Theilnahme aufgenommen wurde, wie ein noch heute zugegangenes Telegramm aus Newyork zeigt. Das beweist, welches Vertrauen die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen erworben hat. Die zweite Thatsache ist, daß der Kaiser auf die Entwiklung seiner Hauptlebensaufgabe, die Herstellung und Konsolidierung der Nationalität, des Volkes, dem er als deutscher Fürst angehört, mit Befriedigung zurückgeblückt hat, welche seinen Lebensabend verschönt hat.

Namentlich befriedigt war er durch die Einstimmigkeit aller Dynastien der verbündeten Regierungen und Parteien des Reichstages, daß der Reichstag beschloffen habe, was für die Sicherstellung der Zukunft des Deutschen Reiches er als Bedürfnis empfand. Die Einheit der gesammten Nation, wie sie durch die Volks-

vertretung zu Tage getreten ist, war ihm das Erfreulichste in den letzten Stunden. Die Treue, Arbeitsamkeit, Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe, die in unserem geschiedenen Herrn verkörpert war, möge ein unzerstörbares Erbtheil unserer Nation sein und bleiben, (der Fürst spricht weiter mit thränenersätkter Stimme), das der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser hinterläßt, und ich hoffe zu Gott, es werde dies Erbtheil von Allen, welche an den Geschäften des Vaterlandes mitzuwirken haben, in Hingebung, Arbeit und Treue bewahrt werden.“ Der Eindruck auf das tiefstschweigende Haus war ein gewaltiger. — Präsident v. Webell-Piesdorf: Der Kaiser Wilhelm, der die deutsche Einheit begründet hat, den das deutsche Volk wie einen Vater liebt, ist nicht mehr. Keines Menschen Mund kann dem Schmerze Ausdruck geben, der ganz Deutschland erfüllt. Wir beugen uns in Demuth unter Gottes Hand. Nur das eine will ich aussprechen: in

diesen schweren Tagen steht das deutsche Volk in unverbrüchlicher Treue und Ergebung zu seinem neuen Kaiser und zu seinem Hause. Möge Gott unser Vaterland beschützen!

Am 16. März lag ein grauer Winterhimmel über Berlin, das in düsterm Todesprunt über den Heimgang des ersten deutschen Kaisers trauerte. Allüberall Schwarz und wieder Schwarz. Aus umflorten Laternen strahlte nur matt das Gaslicht und die ganze Trauerstraße entlang flammten aus den auf Postamenten stehenden Schalen schwarze Rauchwolken der Theerfeuer.

Die Facaden der öffentlichen und Privatgebäude waren mit Florgehängen und Tannenreis deforirt und von allen Dächern wehten die Trauerfahnen.

Vom Brandenburger Thor blickte die Siegesgöttin,



Bismarck nach der Verkündung der Todesnachricht von Kaiser Wilhelm im Reichstage.

lieben
erte die
iteten sich
he.
Uhr, ließen
hohe Patient
e bedeutende
liche Familien
er erkrankter
der Kaiserin
schloß bei
die Sterbe

die den Kaiser viermal als Sieger einziehen sah, nunmehr trauernd herab, und ein ernstes Vale senex imperator grüßte den für immer Scheidenden. Um 11 Uhr rief das Trauergeläute von allen Kirchen zum Dom und während sich derselbe füllte, spielte leise die Orgel. Die Deputationen des Parlaments und die Damen des Hofes befanden sich in den Logen — der Kronprinz Wilhelm stand inmitten des Schiffs hinter dem Reichspanier, neben ihm die Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, sowie der Großherzog von Baden und um ihn die übrigen Prinzen des Hauses nebst den fremden Fürstlichkeiten.

Nach den Gebeten der Geistlichkeit und einem Choral des Domchors sang die Gemeinde: „Was Gott thut, das ist wohl gethan“, worauf Oberhofprediger Kögel die Gedächtnisrede sprach, welche mit einem Gebete und Vater unser endete!

Hierauf ließen die Gemeinde und Singakademie noch-

mals ihre ersten Weisen ertönen und als Hofprediger Kögel den Segen erteilte, dröhnten dumpf und schwer die Infanteriefalben.

Zwölf Oberstleutenants und Obersten trugen den Sarg hinaus und hoben ihn, während die Musik „Jesus meine Zuversicht“ spielte, auf den spännigen Leichenwagen; über dem Sarge wurde von Krongardisten der aus Goldbrokatstoff mit gestickten schwarzen Adlern bestehende Baldachin gehalten.

Dem Leichenwagen folgte unmittelbar das Leibpferd des Kaisers.

Innungen, Vereine, Schulen, Studenten mit umflorten Fahnen bildeten Spalier. Nun setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voraus das Trompeterkorps der Gardebataillon, dann je eine Schwadron zu Pferde der in Berlin und Potsdam stehenden Cavallerieregimenter mit ihren Musikkorps, dann je ein Bataillon



Leichenzug Kaiser Wilhelms.

sämtlicher Garde-Infanterie-Regimenter und endlich 12 Geschütze der Gardefeldartillerie.

Eine Abtheilung Garde-du-corps, Domgeistliche, Leibärzte, Pagen und Kammerjunker, die Minister mit den Reichsinsignien, die höchsten Hofchargen und endlich der mit einer goldenen Krone geschmückte Leichenwagen.

Hinter demselben schritt in tiefer Trauer Kronprinz Wilhelm, dem eine lange, lange Reihe deutscher und auswärtiger Fürstlichkeiten folgte. Generale und Flügeladjutanten, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Bundesbevollmächtigten, die Vorstände des Reichs- und Landtags, Reichs- und Staatsbeamte, die preussischen Minister, die Vertreter von Berlin, Potsdam und sonstiger Städte schlossen sich an. Zwei Bataillone bildeten den Schluß.

Langsam bewegte sich der Zug durch den Lustgarten, die Linden entlang; — wo er erschien, senkten sich die trauerumflorten Fahnen der spazierbildenden Corpora-

tionen und in würdiger Haltung wohnte die unermeßliche Menschenmenge dem ergreifenden Schauspiel bei, welches von keinem Mißklänge gestört wurde.

Als der Sarg an der Siegesallee angelangt war, löste sich der Zug auf, die Kroninsignien wurden den Beamten des Krontrésors übergeben und unter Bedeckung von Gardes-du-corps nach dem königlichen Schlosse in Berlin zurückgebracht.

Der Leichenwagen, nur noch von einer Escadron Garde-du-corps und den Hofchargen geleitet, fuhr durch ein Spalier von Infanterie und Cavallerie weiter nach Charlottenburg, an dessen Gemartungsgrenze der Sarg von den städtischen Behörden empfangen wurde, um unter dem Geläute der Glocken nach dem Mausoleum verbracht zu werden.

An einem Fenster im ersten Stockwerk des Schloßes aber stand einsam der kranke Kaiser Friedrich und blickte weinend auf den Sarg hinab, der die irdische

Hülle se
Leiche f
Nerzte k

Im W
wallende
finnen, d
helm u
hielt be

Um 4
die Fürst
und das
riegetro
und frie

Rei
Und
Und
Sei

Wie n
Darstell
Kaiser g
Von alle

unter ih
leiner ha
das deut
sche Tri
zusamme

brochen
Kaiserb
wieder

richtet na
längsten
traurigste
terregnun

je gewese
des deu
Reiches

so hoch g
daß die
Welt b
bernd z
hinauf b

Welche
eignißvol
hat der

durchleb
den 90
tieffste Er

Erhebung
dererwad
zur Erla
Ein Füll
Alles nie

Entscheid
schlüsse b
Kaiser ei
arbeiter,
dine, die
mit ihm

Auf it
lange ho
sonders
ten Bru
Schon
Entschlus
italienise
deutschen
unter de
Oberbese
werde.

Hofprediger
und schwer

krugen den
auf, Jesus
den Leichen
darbitten der
den Ablern

s Leibpferd

mit um-
gte sich der
mpetertorpi
zu Pferde
kallierereg-
Bataillon



e unermeh-
spiele bei
e.
angt war,
wurden den
unter Be-
königlichen

Escadron
fuhr durch
weiter nach
der Sarg
wurde, um
Mausoleum

Schlosses
brich und
ie irdische

Hülle seines Vaters barg. Er wollte persönlich der Leiche folgen und nur die dringendsten Bitten der Ärzte konnten ihn davon abhalten.

Im Mausoleum erwartete die Kaiserin Vittoria, in wallende Schleier gehüllt, umgeben von den Prinzessinnen, den Sarg. Zu ihnen traten der Kronprinz Wilhelm und die übrigen Fürsten. Oberhofprediger Kögel hielt das Schlußgebet, dann folgte ein Vater unser.

Um 4 Uhr war Alles vollendet; langsam verließen die Fürstlichkeiten die Gruft. Die Pforte schloß sich und das bläuliche Dämmerlicht fiel auf den Sarg des sieggekronten Kaisers, der nun mit Blumen bedeckt stille und friedlich bei seinen Eltern ruht.

Reich ihm die Palme, Königin Luise,
Und freue Dich des heimgekehrten Sohn's,
Und grüße segnend aus dem Paradiese
Sein Volk, sein Haus, den Erben seines Thron's.

Wie wäre es möglich, in dem gegebenen Raume eine Darstellung zu geben von dem, was der hinübergegangene Kaiser gethan, was er dem deutschen Volke gewesen. Von allen frühern deutschen Kaisern, so Hohes manche unter ihnen auch erstrebt, und so Großes sie geleistet, keiner hat das erreicht, was Kaiser Wilhelm — nämlich, das deutsche Reich wieder errichtet, nachdem es in morsche Trümmer zusammen gebrochen, das Kaiserbanner wieder aufgerichtet nach dem längsten und traurigsten Interregnum, das je gewesen, und des deutschen Reiches Krone so hoch gestellt, daß die ganze Welt bewundernd zu ihr hinauf blickt.

Welche ereignisvolle Zeit hat der Kaiser durchlebt in den 90 Jahren, die er auf der Erde gewieilt. Die tiefste Erniedrigung Preußens und Deutschlands, die Erhebung in den Freiheitskriegen, das allmähliche Wiedereinemachen des Einheitsgedankens in der Nation, bis zur Erlangung der Einheit unter preukischer Führung. Ein Fülle von großen Thatfachen. Freilich wurde dies Alles nicht erreicht ohne schwere Kämpfe und blutige Entschlüsse bedurfte es! Vor Allem zeigte der verstorbene Kaiser eine glückliche Gabe in der Wahl seiner Mitarbeiter, Bismarck, Moltke, Roon und aller der Paladine, die seinen Thron umstanden und die Schlachten mit ihm führten.

Auf ihm, dem Prinzen von Preußen, ruhten schon lange hoffend die Augen aller National-Gefinnnten, besonders als er am 7. Oktober 1858 für seinen erkrankten Bruder die Regentschaft übernahm.

Schon 1859 ward der Regent zu einem weittragenden Entschlusse veranlaßt — beim französisch-österreichisch-italienischen Krieg. Oesterreich verlangte die Hilfe des deutschen Bundes. Preußen war bereit, jedoch nur unter der Bedingung, daß dem Prinzen Wilhelm der Oberbefehl über das gesammte Bundesheer übertragen werde. Darauf ging Oesterreich nicht ein, sondern

schloß den nachtheiligen Frieden von Villafranca ab. Nun versuchte Preußen eine Reform des deutschen Bundes und der Regent kam mit den deutschen Fürsten in Baden-Baden zusammen. Dort erschien auch Napoleon III. — es kam jedoch Nichts zu Stande.

Hier nun sah Prinz Wilhelm klar, daß es früh oder spät zu blutigem Conflitte kommen müsse und lenzte seine ganze Thätigkeit auf Reorganisation des Heeres — wobei ihm Roon behilflich war.

Am 2. Januar 1861 starb Friedrich Wilhelm und Wilhelm der Erste bestieg den Thron. Nun setzte der neue König mit Eifer das Werk der Neubildung des Heeres fort und als ihm Ministerium und Landtag nicht zu Willen war, berief er Bismarck und vollendete die Reorganisation ohne Rücksicht auf den Widerspruch des Landtags. Wilhelm ging schon, ehe Bismarck kam, in nationaler Richtung thatkräftig vor, erkannte Italien an, schloß den französisch-deutschen Handelsvertrag und schritt gegen den widerhaarigen Churfürsten von Hessen ein. Nachdem Bismarck das Ministerium übernommen, verweigerte er die Theilnahme an dem 1863 von Oesterreich nach Frankfurt berufenen Fürstentag.

Als nun im Herbst 1863 der König von Dänemark

starb, kam es zum schleswig-holsteinischen Krieg, der zwar von Oesterreich u. Preußen gemeinschaftlich geführt, aber zur Entzweiung der deutschen Großmächte führte, so daß daraus der Krieg von 1866 entstand, der in kurzer Zeit zu Gunsten Preußens entschieden wurde.

Infolgedes-

sen trat Oesterreich aus dem deutschen Bunde aus und verzichtete auf Schleswig-Holstein. Hannover, Churhessen, Nassau und Frankfurt wurden von Preußen annektirt und die deutschen Staaten nördlich des Rheins zum norddeutschen Bunde unter dem Präsidium Preußens vereinigt, mit den übrigen deutschen Staaten aber Bundesverträge abgeschlossen.

Dies Alles paßte nun in keiner Weise in die Pläne Napoleons — er drängte zum Kriege und schon im Jahre 1867 drohte es der Luxemburger Frage wegen zum Bruche zu kommen.

Wer den Krieg will, findet den Grund dazu nur zu leicht. So war es auch hier. Die Candidatur eines hohenzoller'schen Prinzen für den spanischen Thron gab Frankreich den gewünschten Anlaß. König Wilhelm hatte zwar dem Prinzen die Annahme der Krone untersagt, aber Napoleon verlangte eine Verpflichtung für alle Zeit, daß kein preukischer Prinz den Thron Spaniens besteigen dürfe. Dieses Ansinnen verweigerte der König und am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich den Krieg.

Der greise König und Feldherr griff selbst zum Schwerte und stellte sich persönlich an die Spitze des Heeres — alle deutschen Staaten schlossen sich an, der



Kaiser Wilhelm's Sarg im Mausoleum zu Charlottenburg.

Abler flog von Sieg zu Sieg, Napoleon wurde gefangen, am 18. Januar 1871 wurde zu Versailles Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen. Das deutsche Reich war wieder errichtet und die geraubten Provinzen Elsaß und Lothringen wurden wieder deutsch. Nun trat Frieden aber keine Ruhe ein, mancherlei Kämpfe, mancherlei schwere Sorgen traten an Kaiser Wilhelm heran, doch Gott gab ihm Kraft und Gesundheit im hohen Greisenalter, so daß er, umjubelt von seinen Deutschen, bewundert von der ganzen Welt,

am 22. März 1887 seinen 90. Geburtstag feiern konnte.
Jetzt ist unser Kaiser todt!

So schlaf nun wohl in Deines Gottes Frieden,
Der Tag war lang, so süßer sei die Ruh';
Solch' hohes Ziel war wenigen beschieden,
So Gottgesegnet war kein Fürst wie Du
Von Deiner Jugend sturmundwölften Tagen
Zu Deines Abends goldner Glorienpracht
Auf Ablersflügeln hat er Dich getragen,
Zum Wunder Dich vor aller Welt gemacht.



Kaiser Friedrich und Kaiserin Viktoria.

Kaiser Friedrich.

Trauernd stand das deutsche Volk an der Bahre Kaiser Wilhelms des Siegreichen und voll Hoffnung wandte es sich dem neuen Herrscher zu — dem Lieblinge der Nation — unserm Fris. Leider konnte es nur ein gedämpfter Jubel sein, den wir dem Kaiser entgegen brachten, denn es mischt sich darein die bange Sorge, da er schwer

erkrankt nach Deutschland zurückgekehrt, um ohne Zögern, mit dem Aufgebote aller Kraft u. dem festen Willen dem Vaterlande seine Dienste zu weihen.

Mit berechtigtem Stolze sahen wir auf den gefeierten Helden, dessen Volkstümllichkeit und Beliebtheit durch seine Thaten so wohl verdient.

Seine Güte und Milde, die Freiheit und Unbefangtheit seiner politischen Anschauungen

und vor
hatten i
Er war
Friede
am 18.
Eifer m
Waffen
er im C
als im
schlag, i
Armee,
ein und
bei Chl
Noch
Feldzuge



herbeiget
Marsch
Reiches
land ge
nie verg
Wo
Reisen i
wie es
Allem a
fern Fri
lichkeit
Friedrich
sammen
Kais
des Sch

und vor Allem seine unvergleichlichen Heldenthaten hatten ihm die Herzen der Nation gewonnen. Er war — unser Fritz. —

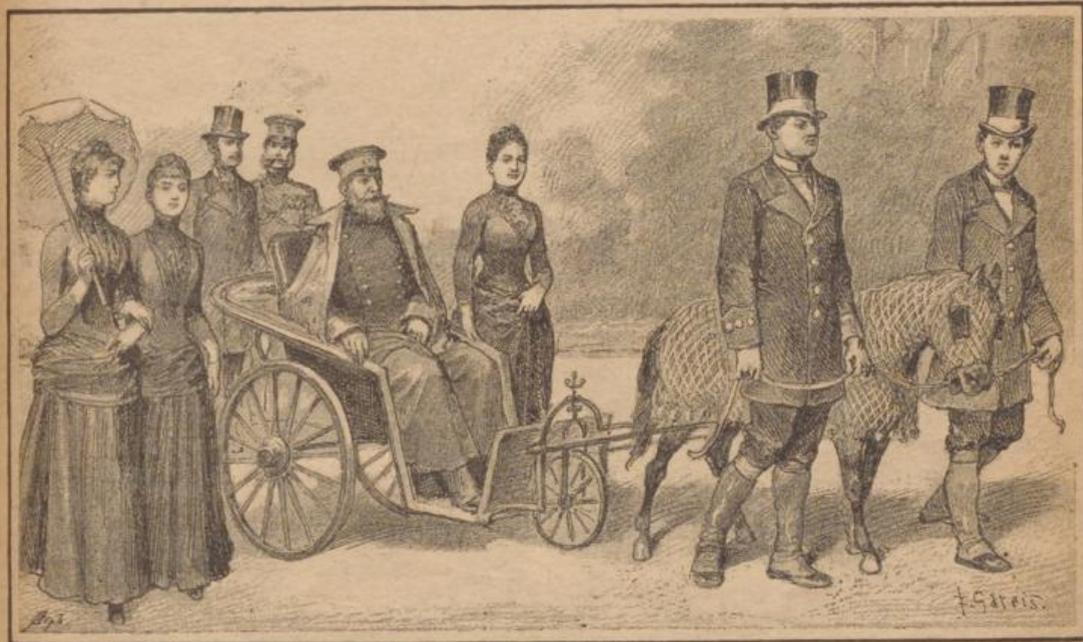
Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl war geboren am 18. Oktober 1831 und widmete sich mit Eifer von früher Jugend auf dem Dienste der Waffen. Schon am dänischen Feldzuge nahm er im Stabe des General Wrangel Theil und als im Jahre 1866 die Stunde der Entscheidung schlug, übernahm er den Oberbefehl der zweiten Armee, drang mit derselben siegreich in Böhmen ein und entschied durch sein rechtzeitiges Eintreffen bei Chlum den Sieg von Königgrätz.

Noch glorreicher war der Antheil, den er am Feldzuge gegen Frankreich im Jahre 1870 nahm.

Er führte, als sei er vorausbestimmt gewesen, der Kaiser der Deutschen zu sein, die aus norddeutschen und süddeutschen Truppen zusammengesetzte dritte Armee. Er eröffnete die Reihe der Siege mit der herrlichen Waffenthat von Wörth, wo er Mac-Mahon niederwarf, und wie dies auf die Gemüther der deutschen Soldaten gewirkt hat, das war aus dem Jubel ersichtlich, mit welchem aus süd- und norddeutschen Kehlen das Lied erscholl:

Mac-Mahon, Mac-Mahon
Fritze kommt und hat ihn schon.

Er war der populärste Heerführer und weiter noch trug er die siegreichen, deutschen Fahnen nach Sedan, nach Paris, bis die Entscheidung



Kaiser Friedrich im Gartenwagen, rechts Kaiserin Victoria, links seine beiden ältesten Töchter.

herbeigeführt war. Mit dem wohlverdienten Marschallsstab und als Kronprinz des Deutschen Reiches kehrte er heim. Was er da für's Vaterland gethan, das wird ihm das deutsche Volk nie vergessen.

Wo er auch immer hinkam auf seinen späteren Reisen in Deutschland, da jubelte ihm Alles zu, wie es die Soldaten im Felde gethan — vor Allem aber waren es die Süddeutschen, die „unsern Fritz“ wegen seiner Mitterlichkeit und Freundlichkeit in's Herz schlossen. Wahrlich, Kaiser Friedrich hat kein kleines Verdienst um das Zusammenfassen aller deutschen Stämme im Reich.

Kaiser Friedrich war aber nicht allein ein Held des Schwertes, der außer dem Berufe des Krie-

gers keinen andern als ebenbürtig anerkennt, — er war auch ein Freund und Förderer der Wissenschaften und Künste, deren Pflege ihm am Herzen lag. Besonders aber sind es unzählige Werke der Mildthätigkeit und Menschenliebe, welche er beschützt, und hierin hatte er eine getreue nie rastende Helferin an seiner erlauchten Gemahlin, der Kaiserin Victoria.

Victoria, Prinzess Royal von Großbritannien, ist geboren am 21. November 1840 und wurde am 25. Januar 1858 mit dem damaligen Prinzen Friedrich von Preußen getraut. Die Ehe war eine musterhafte und glückliche und beruhte außer der Liebe, auf der Sympathie gleicher Lebensanschauungen. Als die schwere Krankheit den Kron-

prinzen tückisch überfallen, ihn, der bei dem Jubiläum der englischen Königin noch als Muster ritterlicher Männlichkeit von dem englischen Volke angestaunt wurde, da zeigte sich erst, wie Friedrich der Nation an's Herz gewachsen, und als an der Leidensstätte von St. Remo bitterer Kummer und Sorge an die Kronprinzessin herangetreten, da bewährte sich die edle Frau im edelsten Sinne als treue Gattin und bewundernd schauten Alle, selbst die erbittertsten Franzosen zu ihr hinauf.

Friedrich III. sollte als deutscher Kaiser die Leitung der Geschichte der Nation übernehmen und er wollte seine Pflicht erfüllen mit aller Kraft der Selbstüberwindung, wie sie eines Helden würdig.

Und wie er seine Pflichten erfüllen wollte, das hat er gezeigt in seinem herrlichen Erlaß an den Reichskanzler:

„Ich bin entschlossen, im Reiche und in Preußen die Regierung in gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen der Reichs- und Landesverfassung zu führen“

Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner allen Meinen Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein Jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe, — haben doch Alle gleichmäÙig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt. — — —

— — — Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten, werde Ich zufrieden sein, wenn dereinst von Meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei Meinem Volke wohlthätig, Meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.“

Das waren goldene Worte und sie hatten Wiederklang gefunden im Herzen des Volkes. Festgeschlossen, ohne Unterschied der Parteien, Stände und Bekenntnisse schaart es sich um seinen Kaiser.

Nur kurze Zeit aber war dem zweiten Kaiser des deutschen Reiches für seine Herrschaft vergönnt. Die tückische Krankheit, welche ihn befallen, machte unaufhaltsame Fortschritte und am 15. Juni, 15 Minuten nach 11 Uhr vormittags, verschied Kaiser Friedrich schmerzlos im Schlosse Friedrichskron zu Potsdam, umgeben von seiner treuen aufopfernden Gemahlin, seinen Kindern und nächsten Auserwählten. Wie er bei Lebzeiten Außerlichkeiten abgeneigt, sagte, den Herrgott im Herzen, aber den Degen in die Hand, so wollte er aufgebahrt werden und lag im Sterbezimmer den Artilleriejübel umfassend, im Sterbezimmer. Der Maler Anton v. Werner schreibt darüber: „Wer den Verewigten auf dem

Todtenbette gesehen hat, dem krampfte sich das Herz zusammen vor Behmuth und Schmerz. Das edelgeformte Antlig hat die Züge des Erlösers angenommen, man vermiste nur die sichtbare Dornenkrone. Kaiser Friedrichs ganzes Wesen, sein Wollen und sein Empfinden lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns, in dem wir Alle lesen konnten und Alle gelesen haben.

Kaiser Wilhelm II.

Am 27. Januar 1859, nachmittags um 4 Uhr, veründeten Kanonenschüsse der vor der Garde-Artillerie-Kaserne aufgefahrenden Geschütze den Bewohnern der Stadt Berlin, daß eine Stunde vorher dem Prinzen Friedrich Wilhelm ein Sohn geboren wurde. Am 5. März fand die Taufe des Erstgeborenen statt, der die Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert erhielt, wobei der Prinz-Regent von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm, als erster Taufpathe fungierte. An demselben Tage veröffentlichte der „Staatsanzeiger“ eine Dankagung der Eltern, worin sie den Wunsch aussprachen, daß es ihnen gelingen möge, den Sohn „zur Ehre und zum Wohle des theuren Vaterlandes“ zu ziehen. Die erste Erziehung des Prinzen „Fritj“ (merkwürdigerweise führte der neue Kaiser diesen Namen durch längere Zeit, und erst später beschlossen die Eltern, ihren Erstgeborenen Wilhelm zu nennen) leitete bis zum sechsten Lebensjahre Fräulein v. Dobeneck, jetzt Frau v. Jagow. 1865 erhielt Prinz Wilhelm den Garde-Artillerie-Hauptmann v. Schrötter zum Militär-Gouverneur, der 1867 durch Premierlieutenant v. Danne und 1870 durch General v. Gottberg abgelöst wurde. Die wissenschaftliche Erziehung leitete von 1866 bis zu des Prinzen Großjährigkeits-Erklärung Dr. Hinzpeter. Seine ersten Prüfungen machte der Prinz im Joachimsthaler Gymnasium in Berlin. In seiner freien und toleranten Anschauungs- und Sinnesweise wählte der Kronprinz für den Confirmationsunterricht den Prediger Persius aus. Am 1. September 1874 erfolgte die Einsegnung des Prinzen Wilhelm in der Friedenskirche in Potsdam, worauf er das Gymnasium in Kassel bezog. Nicht ganz drei Jahre währte der Besuch des Kasseler Gymnasiums. Am 24. Januar 1877 legte er das Abiturienten-Examen ab und feierte mit seinem 18. Geburtstage zugleich den Tag seiner Volljährigkeit und den der Investitur mit dem Schwarzen Adlerorden und mit dem englischen Hofenband-Orden. Bald darauf eröffnete Prinz Wilhelm seine militärische Laufbahn. Bekanntlich begingen alle preußischen Prinzen die Carrière damit, daß sie als zehnjährige Knaben dem 1. Garde-Regiment zu Fuß zugeteilt werden. In den praktischen Dienst treten sie aber erst nach erfolgter Großjährigkeits-Erklärung. Prinz Wilhelm trat als Premier-Lieutenant zur selben Compagnie ein, welche sein Vater einst geführt hatte. Nach halbjähriger militärischer Dienstleistung bezog Prinz Wilhelm die Universität Bonn zu einer Studienzeit von mehreren Semestern. Während seines Aufenthaltes in Bonn hatte der Prinz Wilhelm in Köln eine Begegnung mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der sich damals auf der Reise von London nach Berlin befand, und mit welchem den Prinzen seitdem ein warmes freundschaftliches Verhältnis verband, was sich bei wiederholten Besuchen und gemeinsamen Jagden auch öffentlich zeigte. Im Frühling 1880 fand zu Gotha die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein statt. Die

kirchliche Kapelle d. men. No. paar nach mbeter Fuß in d. went über an Wil. im Win. war, bei laren-Reg. schen Ton

Tagen be. hohen K. beigestan. seiner m. Um c. narchie. Herbst. wohnte. und des. trat der. und im. näher.

sirchliche Trauung wurde am 27. Februar 1881 in der Kapelle des alten Königsschlusses in Berlin vorgenommen. Nach der Vermählung siedelte das junge Ehepaar nach Potsdam über, wo Prinz Wilhelm nach beendeter Dienstleistung bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß in das dort garnisierende Garde-Husaren-Regiment übertrat. Von den vielen Ansprachen des Prinzen Wilhelm an Soldaten sei jene erwähnt, welche er im Winter 1887, als sein Vater schon schwer erkrankt war, bei der Weihnachtsbescherung seines Garde-Husaren-Regiments hielt und die wegen ihres charakteristischen Tones von sich sprechen machte:

„Still gestanden! Husaren! Seit dem vorigen Jahre, wo wir das Weihnachtsfest feierten, hat sich die Zeit geändert und ist wohl recht ernst geworden. Wir stehen vor einer vielleicht unsicheren Zukunft. Da ziemt es sich, an unsere alte Devise, die wir an der Kopfbedeckung tragen: „Mit Gott für König und Vaterland!“ zu denken. Vor allen Dingen „Mit Gott!“ Möge er uns beistehen in dieser schweren Zeit, da einer unserer größten Heerführer und Feldherrn, der unsere Armeen angeführt hat in so manchen Schlachten, unter schwerer Prüfung steht. Wie sollte da das Herz eines jeden preussischen und deutschen Soldaten nicht in diesen



Kaiser Wilhelm II. und seine Gemahlin Kaiserin Vittoria.

Tagen beten für die Gesundheit und Genesung dieses hohen Herrn! Möge Gott, der unserem Heere stets beigestanden in schweren Zeiten der Entscheidung, auch fernher mit uns sein!

Um auch die Civilverwaltung der preussischen Monarchie kennen zu lernen, praktizirte der Prinz im Herbst 1882 bei dem Ober-Präsidium der Mark und wohnte auch den Sitzungen des Teltower Kreistages und des märkischen Landtages bei. Im Winter 1886 trat der Prinz den Geschäften des Auswärtigen Amtes and im Herbst 1887 jenen des Finanzministeriums näher. — Mit der zunehmenden Verschlimmerung im

Zustande des damaligen, in San Remo weilenden Kronprinzen Friedrich Wilhelm trat auch Prinz Wilhelm mehr in die Oeffentlichkeit. Bei einem am 7. Februar dem Prinzen von dem Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Achenbach, und von dem Brandenburger Provinzial-Landtage gegebenen Festmahle sprach er einen auch politisch sehr bedeutamen Toast. Der Prinz dankte Achenbach für die von demselben erhaltene Unterweisung im Civildienste und schloß:

Auf meinen Ritten durch die Mark haben mich die blühenden Gesilde und die Gewerbe in vollem Betriebe genugsam davon überzeugt, worin der wahre Grund

des Volkwohlstandes und der fruchtbaren Arbeit zu finden ist. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speziell im Auslande mir leichtsinnige, nach Ruhm lästerne Kriegsgebanten imputirt werden. Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinne. Ich weise solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück. Doch ich bin Soldat und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. Daher lassen Sie mich mit dem Worte schließen, welches am 6. Februar unser großer Kanzler dem Reichstage zurief, der an jenem Tage das großartige Bild der geschlossenen Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausbruch auf die Mart Brandenburg spezialisiere: „Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf der Welt.“ In dieser Gesinnung trinke ich auf das Wohl der Provinz Brandenburg.

Unmittelbar vor dem Tode des Kaisers Wilhelm wurde ein bereits vom 17. November 1887 datirter Erlaß publizirt, durch welchen Prinz Wilhelm mit der Stellvertretung betraut wurde. Der Prinz übte die Stellvertretung nur vom 8. bis 9. März aus, da Kaiser Friedrich unmittelbar nach dem Tode seines Vaters nach Berlin kam, um die Regierung anzutreten. Sodann wurde Kronprinz Wilhelm von seinem an das Krankenbett gefesselten Vater zur bedingten Stellvertretung berufen. Der Prinz durchlief in den Jahren 1883 bis 1885 alle Chargen bis zum Oberst und Regimentskommandanten und schied erst an seinem Geburtstage in Folge Ernennung zum Generalmajor und Kommandanten der 2. Garde-Infanterie-Brigade aus der Kavallerie. Im Jahre 1884 überbrachte Prinz Wilhelm die Glückwünsche seines Großvaters zur Großjährigkeits-Erklärung des russischen Thronfolgers nach Petersburg, wo er eine überaus sympathische Aufnahme gefunden hat. Mit Befriedigung bezeichneten die Petersburger Journale die Thatsache, daß Prinz Wilhelm in Satschina das Kreuz geküßt und mit verschiedenen Soldaten Ruffisch gesprochen habe. „Spasibo Kawalergardi!“ („Danke, Chevalier-Garde!“) rief der Prinz der Leibschwadron des Chevalier-Garde-Regiments zu, als diese gelegentlich seiner Anwesenheit in Petersburg am 22. Mai 1884 vor dem Salytkow'schen Portale des Schlosses vor ihm manövriert hatte. Der verstorbene Kaiser Wilhelm hatte den erstgeborenen Enkel besonders in sein Herz geschlossen: er liebte ihn vornehmlich wegen seiner militärischen Neigungen. Auch Fürst Bismarck erfreute sich eines großen Einflusses auf den Prinzen, und dieser veräumte keine Gelegenheit, seiner Bewunderung des Kanzlers Ausdruck zu leihen, wie dies noch vor Kurzem bei dem Bankett zu dem Geburtstage des Kanzlers der Fall war. In der Zeit seines Potsdamer Aufenthaltes von 1881 bis 1887 wurden dem Prinzen vier Söhne geboren, und zwar: Wilhelm (6 Jahre alt), Friedrich (5 Jahre alt), Adalbert (4 Jahre alt) und August (1 Jahr alt). Der neue deutsche Kaiser hat fünf Geschwister, nämlich die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meinungen, den Prinzen Heinrich, welcher sich kürzlich mit der Prinzessin Irene von Hessen vermählte, die Prinzessin Viktoria, die Prinzessin Sophie und die Prinzessin Margarethe; 2 Brüder des Kaisers, die Prinzen Sigismund und Waldemar, sind gestorben. Die Gemahlin Kaiser Wilhelms II. ist am 22. Oktober 1858 auf Schloß Volzig bei Sommerfeld als ältestes Kind des Herzogs Friedrich Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und dessen Gemahlin, der Herzogin Adelheid Viktoria Amalie Louise Marie Konstanze aus dem Fürstenhause Hohenlohe-Langenburg, geboren worden. In manchen unserer Kalender findet sich für diesen Tag der Name „Salome“.

Die alte Kirche feierte an diesem Tag das Gedächtniß der Jüngerin Jesu, die auf Grund der Markusstellen mit unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue dem Herrn gebiet hat bis an seinen Tod. Salome heißt zu Deutsch die „Friedsame“ und ist in den Frauennamen Friederike übergegangen. Der Name ihres Geburtstages ist vorbelebend für den Charakter der jetzigen Kaiserin geworden. Sie erhielt die Namen Auguste Viktoria Friederike Louise Feodora Jenny. Der erste Name erinnert an die erste Kaiserin im neu erstandenen Deutschen Reiche, der zweite an die zweite Kaiserin, der dritte sowohl an den Vater, als an ihren eigenen Geburtstagsnamen, der vierte an die Urgroßmutter ihres Gemahls, der zweite und vierte an die Vornamen ihrer Mutter. Diese Namen alle sollten ihr zu den geistes- und blutverwandtesten, innigsten Beziehungen durch ihre Verlobung gereichen. Kaiser Wilhelm II. trägt den Namen seines Großvaters, und somit gemahnen alle diese Namen an die liebsten und theuersten Erinnerungen, die das preußische Volk an sein angestammtes Herrscherhaus knüpft. Als am 30. November 1858 die Prinzessin die heilige Taufe empfing, da waren ihre Taufpaten die beiden ersten deutschen Kaiserpaare, ihre beiden Großmütter und ihre Tante Gräfin-Gräfin-Schönberg. Nach dem Tode ihres Großvaters, Herzogs Christian August, gestorben am 11. März 1869, siedelte ihr Vater, Herzog Friedrich, mit seiner Familie auf sein Schloß Primsenau bei Spottau in Schlesien über. Hier verlebte die Prinzessin mit ihren 4 Geschwistern ihre Kinder- und Erziehungsjahre. Ihre erste Gouvernante, eine Dame aus der französischen Schweiz, machte nach einigen Jahren einer Engländerin, Miß Walker, Platz, welche später an die Spitze eines großen Erziehungs-Instituts in London gestellt wurde, dessen Protektorin die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein ist. Prinzessin Auguste Viktoria wurde am 22. März 1875 mit ihrer Schwester, Prinzessin Caroline Mathilde, durch den Pastor Meißner in der Kirche zu Primsenau confirmirt. Ihre Erziehung muß als eine seltene und vorzügliche bezeichnet werden. An ihren Eltern hatte die Prinzessin das schönste, christliche, liebevollste Muster. Der Vater kümmerte sich auf das Genaueste und Eingehendste um die Erziehung seiner Kinder, die er bei ihrer Confirmation nach edler deutscher Fürstenart mit Wort und Hand segnete, indem er sie hinwies auf das Wort: „Ohn' Gottes Gunst, all' Thun umsonst.“ Wiederholter Aufenthalt zu Pau im südlichen Frankreich, öfterer Besuch bei ihren Verwandten in England vervollkommnete der Prinzessin Sprachkenntnisse. In Pau genoß sie auch vortrefflichen Musikunterricht. Mit vielen musikalischen Anlagen von der Natur ausgestattet, spielt die Prinzessin mit Vorliebe die klassischen Meister. Mancher Vermuthstropfen ist aber unserer jetzigen Kaiserin in ihren jungen Jahren in den Kelch gekloßen; der schwerste Verlust hat sie getroffen, indem sie den Vater verlor. Am 20. Januar 1880 bealeiteten die trauernden Kinder mit der tiefgebeugten Mutter den heißgeliebten Gatten und Vater zur letzten Ruhe. Die Kaiserin Viktoria Augusta ist eine acht deutsche Frau. Ihre Anmuth, Lieblichkeit und wahre Weiblichkeit hat geradezu etwas Bezauberndes und stimmt ganz und gar mit ihrem Denken, Fühlen und Wissen überein. Sie hat stets viel Interesse an Kunst und Wissenschaft, an allem Edlen und Schönen gezeigt. Was ihr Aeußeres betrifft, so ist die Kaiserin auch hierin ferndeutsch, hat hellblondes Haar, schöne blaue Augen und ist grazios gewachsen. An der Seite ihres Gemahls und umgeben von 4 blühenden Prinzen, hat sie das Loos gefunden, welches sie verdient, daß sie, selbst glücklich, auch glücklich machen kann.

Um's
haftigen
for um
Bergnie
wahrhaft
nicht rai
mit'r na
Hobell M
und bewo
denen Fa
rechter, n
Lebtag u
ausgestan
Rebekke
ich will
gegangen
schreckend
Baispiel
Es i
Jahre, da
Braidaigan
benaidet i
die ganze
Rebekke
haftigen
zu viel
teste Sch
mitbekom
terliches u
väterliche
wiß und w
wegen hat
beter und
Meng', an
den Vorz
„Nathan“
will d'r n
reichen de
awer do
chen Etw
„Gott
main En
Alles —
„Nath
— Non
— waru
haw' ich
Da i
gesagt:
Wort: d
Paris!“
„Gott
größten

Der Fahrstuhl.

Humoreske in jüdischem Dialekt.

Um's Raifen is 's ä schöne Sach', — wahrhaftigen Gott, ä sehr schöne Sach' — awer nor for um zu machen Geschäftes und nicht for's Bergniechen, denn 's is kaines d'r bai, gewiß und wahrhaftig gar kaines! Vor Allem awer soll mer nicht raifen mit sainer Frau und nicht gehen mit'r nach Paris und nicht wohnen dort in's Hodell Metropohl und — Gott soll m'r behiten und bewahren — nicht fahren mit'n naierfundenen Fahrstuhl im finsten Stock! Gott, du gerechter, was kann da nicht passiren Alles! Mainer Lebtag werd' ich's nicht vergessen, was ich hab' ausgestanden ä Angst und ä Pain, wie main

Rebeckche is gefahre hinauf, — ich will's verzählen, wie's gegangen is zu: als ä abschreckendes Exempel vom ä Baisspiel will ich's verzählen.

Es is jetzt her drai Jahre, da bin ich geworden Braidigam und mer hat m'r benaidet um maine Braut in die ganze Stadt, denn main Rebeckche is gewisse — wahrhaftigen Gott, ich sag' nicht zu viel — die erste und berühmteste Schönheit und se hat mitbekommen gleich ihr mitterliches und was sehr schönes väterliches Vermögen — gewiß und wahrhaftig. Dessentwegen hat se auch gehabt Anbeter und Verehrer die schwere Meng', awer se hat gegebene mir den Vorzug und hat gesagt: „Nathan“, hat se gesagt, „ich will d'r nemme, ich will d'r raichen de Hand als Gattin, awer de mußt m'r versprechen Etwas!“

„Gott“, haw' ich da gesagt, „so sag's nor, main Engelche: Alles will ich d'r versprechen, Alles — wahrhaftigen Gott!“

„Nathan“, hat se jetzt gesagt, „sag' uf Ehr'!“

„Noñ“, haw' ich gedenkt, „kannst's ja sagen, — warum sollst de 's sagen nicht? Uf Ehr'!“ haw' ich gesagt.

Da is se geworden ganz vergniecht und hat gesagt: „Nathan“, hat se gesagt, ich hab' dain Wort: de mußt machen mit m'r ä Raif' nach Paris!“

„Gott“, haw' ich da gesagt, „mit'n allergrößten Vergniechen: mer gehen nach Paris!“

Bai mir awer haw' ich gedenkt: „'s muß ja nicht sain gleich, — kimmt Zeit, kimmt Rath!“

Noñ, mer haben gemacht Hochzeit und nach das Dinnee fahren mer an die Eisenbahn und ich nemm' zwai Reddurbilljetches nach Frankfurt.

„Wie haibt?“ sagt da main Rebeckche, „willst de raifen iwer Frankfurt nach Paris?“

„Nach Paris?“ sag' ich, „Gott bist de meschugge? Wer wird gehen nach Paris in Hochsommer? Nach Paris muß mer gehen in Winter!“

Gott, was hat se gemacht da ä Gesicht! „Nathan“, hat se gesagt, „du hast m'r versündigt daine Ehr' als ä Mann: mer raifen nach Paris, oder ich werd' raifen gar nicht!“

„Main Engelche“, haw' ich da gesagt, „sai

geschaidt: was sollten mer thun bai die Hitze in Paris? De gesammte säschionable Welt is jetzt in's Bad, nichts is dort, kain Ball, kain Theater, kain Konzert, — nor verzig Grad Reomir in Schatten ufs wenigste! Drum raifen mer jetzt nor ä Bische nach Frankfurt, und im Winter — ich halt' d'r, was ich hab' versprochen, als ä Ehrenmann — im Winter raifen mer nach Paris!“

Da is se geworden wider ganz vergniecht und hat gesagt: „Bong“, hat se gesagt, denn se kann sprechen französisch ganz perfekt, „bong, also in Winter!“

Dad'rmit is 's gewissen gut und mer sind gestiegen ain und gefahren I. Klasse nach Frankfurt, und sind geblieben dort zwai Tage und drai Nächte und sind gewissen

sehr vergniecht, — wahrhaftigen Gott. Am dritten Tag awer, Morgens frih sind mer gefahren wider haim und sind geblieben d'r haim und gewissen aach vergniecht, — gewiß und wahrhaftig!

Und der Winter is gekimme und main Rebeckche, was damals is gewissen hochinteressant, sagt am ä schöne Morge: „Nathan“, hat se gesagt, „wann raifen mer nach Paris?“

Da sag' ich: „Wie haibt raifen, — raifen in dain jetzigen Zustand? Bist de meschugge? daß de hast ä Malöhr? Gott soll m'r behiten und bewahren: For diesmal kann's nicht sain — in nächsten Winter!“



„Nathan“, hat se gesagt, „du hast m'r versündigt daine Ehr' als ä Mann: mer raifen nach Paris, oder ich werd' raifen gar nicht!“

Gedächtnis
arkusstellen
dem Herrn
zu Deutsch
Friederike
es ist vor
en Kaiserin
e Viktoria
Name er
Deutschen
er dritte
eburtstags
Gemahls
er Mutter
und blut
ihre Ver
den Namen
die biese No
ungen, die
Herrscher
Prinzessin
Lauspathe
die beiden
Schönberg
Christina
ihre Vater
ein Schloss
Hier ver
stern ihre
ubernante
achte nach
Alter, Plah
ziehung
Prolektorin
olstein ist
März 1875
te, durch
mau con
und vor
hatte die
e Muster
und Ein
die er bei
denart mit
s auf das
umfunst.
en Frank
England
nisse In
richt. Mit
sgefasst
chen Mei
er jetzigen
o gelassen;
im sie den
iteten die
utter den
übe. Die
che Frau
ichheit hat
s und gar
n. Sie hat
an allem
es betrifft
t hellblou
gewachsen.
4 blühen
es sie ver
chen kann.

Da is se gegangen in ihr Buddewar und hat gewaint und gewaint, aber ich bin geblieben fest und hab' gesagt: „Rebeckche, tröst' d'r: was nicht kann sain, kann nicht sain!“

Und der Winter is vergange und 's Fröhjahr is gekimme und hat uns gebracht ä prächtiges klaines Bibche. Und mer haben uns gefraut sehr und haben's gehaisen „Siegmond“, denn main Rebeckche is sehr musikalisch und schwärmt for dem Richard Wagner. Und wail se hat gesehen saine Oper „De Walkyre“ und is gewisen d'r von ganz entzickt, hat se gesagt: „Nathan“, hat se gesagt, „mer haisen unser Bibche ‚Siegmond‘, zu Ehren des großen Maisters, was hat gemacht de Siegmond in die Walkyre!“

Und ich hab'r gelassen ihren Willen und se hat gesungen in Schlaf ihren klainen Siegmond immer mit'n Siegmond'sche Minnegefang: „Winterstürme künden dem Bonnemond“, und hat m'r angequickt d'r bei immer ganz bedäufsam und d'rzu gelächelt, — awer de Winterstürme sind gekimme und der Winter is gekimme und 's hat wider Nichts können sain mit Paris, — denn main Rebeckche is schon widder gewisen hochinteressant. Und wie der Mai is gekimme, haben mer gehabt aach ä klaines Mädchen, was mer haben gehaisen „Brünhilde“, wieder zu Ehren des großen Maisters, was hat gemacht de Brünhilde in die Walkyre.

Und de klaine Brünhilde is gediehen und wie se is gewisen alt sechs Wochen, hab' ich gemaint, main Rebeckche sollt' verlassen de Wochenstube. Awer se is nicht gegangen heraus und wie ich hab' gesagt: „Noñ, wie haisst, — willst de blaiben ewig in die Wochen?“, da hat se gesagt: „Nathan“, hat se gesagt, „ja, ich blaid' drin, bis mer raisen nach Paris, — verstanden Mosiö Nathan?“

So hat se gesagt und — wahrhaftigen Gott — auch gethan, und hat nichts geholfen, was ich auch hab' gesagt d'r gegen. Dessentwege bin ich aach gewisen recht froh, wie widder is ge-

kimme der Winter und hat gesagt main Rebeckche: „Nathan, wann raisen mer nach Paris?“

„Gott“, haw' ich da gesagt, „wann de willst, — morgen, — haite noch, — sogleich: pad' ain, main Engelche, mer raisen nach Paris!“

Noñ se hat sich's lassen sagen nicht zwaimal und am andern Morgen sind mer richtig gefahren ab mit'n Korierzug und gekimmen an Nachts 12 Uhr in Paris und gefahren sogleich in's Hobell Metropohl. Awer wie ich bestell' ganz vergnuecht ä Zimmer mit zwai Betten, is zu haben noch aines in finsten Stoc.

„Gott“, sag' ich da, natirlich uf französisch, „in finsten Stoc, — so hoch: wie unangenehm!“

Awer der Garfong sagt, — natirlich aach uf französisch — „Mosiö“, hat er gesagt, „des werd Sie gar nicht inkomme-dire, denn mer haben ä Fahrstuhl in's Hobell, for um zu fahren hinauf und hinunter!“

„Wie haisst?“ sag' ich da, ä Fahrstuhl, — ä Zimmerche, was hängt an Ketten und werd getrieben dorch ä elektrische Dampfmaschine, und is gesterzt herunter amal und verunglückt Alles, was is geseffen drin: ich fabr' nicht mit den Fahrstuhl!“

Awer main Rebeckche sagt: „Gott“, sagt se, „ä Fahrstuhl, wie inderessant und wie angenehm! Mer wollen fahren mit'n Fahrstuhl, — hörst de Nathan?“

„Nain“, sag' ich, „nicht for tausend Mark, — nicht for alles Geld und Gold der Welt!“

„Nathan“, sagt se da, schäm' d'r: Gott, wie kann mer haben so wenig Korasch!“

Awer ich hab' m'r nicht lassen bereden, zu besteigen den Unglücksstuhl. „Nain“, haw' ich gesagt, „ich fabr' nicht mit — ich hab's gesagt, ä Mann ä Wort!“

„Bong“, sagt jetzt main Rebeckche, „so werd' ich fahren allain!“

„Gott“, sag' ich da, „sai nicht tollkühn, Rebeckche, — jes' nicht ain dain junges Leben for Nichts und Widdernichts: denk' daran, daß de hast zwai Kinder und ä Mann!“



„Gott“, sag' ich da, „sai nicht tollkühn, Rebeckche, — jes' nicht ain dain junges Leben for Nichts und Widdernichts.“

Awer ere ganz Bergniecht lacht m'r in der b dichtung. Schänk Widerspr Fricka so „Gar uf französ is oben?“

„Mor Se könne „Nich im Gemit Noñ dann lassen S

So so was ich Treppe h sain oben kommt an

m'r nicht u beailer komm' an an die S ten der nicht da Garfong hinunter Loch, dor sollen for

„Sacer 's is ebl

Gott, verschrod Glieder i daß ich als geloff

Loch und schriean „was is

„Nai is 's nic Ordnung hängt fest

„Gro maine g Garfong um Alles holen S was sich haben ä tigen G

Rebeckche:
is?"
de willst,
pac' ain
s!"

zweimal
gefahren
Nachts 12
n's Hobell
vergniecht
haben nor

französisch,
agenehm!"

Garfong
ich aach in
„Mosio“
„des werb
inkomme
haben ä
Hobell, for
inauf und

„? sag' ich
hl, — ä
hängt an
rd getrie
elektrische
, und is
amal
Alles, was
ich fabr
fahrstuhl!"
Rebeckche
sagt se,
wie inde

die ange
ollen fah
stuhl, —
n?"

ich, „nicht
Geld und

Gott, wie

reden, zu
w' ich ge-
s gefagt,

„so werb'

ih, Re-
leben for
daß de

Awer se hat sich lassen sagen Nichts. Mit ere ganz unbegriffliche Sorglosigkeit und voller Bergniechen hipft se hinauf in dem Fahrstuhl, laßt m'r aus und ruft m'r zu ganz schalkhaft in der beliebte Richard Wagner'sche Stabreim- dichtsweise:

„Schändlicher Schwäger du, schleunig schieb ab! Widerspruch wage nicht weiter mehr, Botan: Frica sonst bin ich und sege dich forchtbar:"

„Garfong", sag' ich da ganz ängstlich widder uf französisch, „wie lang wäht's bis der Stuhl is oben?"

„Mong Diö.", sagt der, „nor so lang, bis Se können zählen uf zehn!"

„Nicht länger?" sag' ich da ä bische ruhiger im Gemith, „gewiß und wahrhaftig nicht länger? Kon dann, in Gottesnamen, lassen Se los!"

So sag' ich und spring', was ich kann springen, de Treppe hinauf, for um zu sein oben, wenn der Stuhl kommt an. Awer ich hätt' m'r nicht brauchen so sehr u beailen, denn wie ich komu' an in fünften Stock an die Stelle, wo soll hal- ten der Stuhl, — is er nicht da und ä anderer Garfong steht da und guckt hinunter in das schwarze Loch, dorch welches er hat sollen kommen, und sagt: „Sacer nong de Diö", 's is ebbes gebassirt!"

Gott, was bin ich da verschrockt! In all' maine Glieder is m'r's gefahre, daß ich bin mehr gewankt als geloffe an das schwarze

Loch und hab' geguckt aach hinunter und ge- schrieen: „Gott, du gerechter", haw' ich geschrieen, „was is gebassirt, — is er gesterzt?!"

„Nain", sagt jekt der Garfong, „so schlimm is 's nicht, — awer der Stuhlgang is nicht in Ordnung: de Kette sperrt sich und der Stuhl hängt fest und geht nicht vor- und nicht rückwärts!"

„Graußer Gott!" schrai ich da widder in maine gräßliche Angst, „was is da zu machen? Garfong, rathen Se, helfen Se, — ich bitt' Se um Alles in der Welt, holen Se ä Schlosser, holen Se ä Mechanikus, — ä Maschinenmeister, was sich versteht auf dem Stuhlgang: Se sollen haben ä Duför, — ä schönes Duför, wahrhaf- tigen Gott, es soll m'r nicht kommen an auf ä

Frank, auch nicht auf anderthalb Frank, awer — Gott, du gerechter —, ailen Se, laafen Se, — springen Se, was Se können springen, und holen Se ä Maschinenmeister!"

Der springt fort geschwind wie der Wind und ich geh' in mainer grauße Angst widder zu das schwarze Loch und schrai hinunter: „Re- beckche", schrai ich, „Rebeckche, hörst de m'r, — Rebeckche, verstehst de m'r?!"

„Ja", ruft's da herauf von unten, „ich hör' d'r: was is denn gebassirt, — warum laßt mer mich nicht staigen aus?"

„Gott, Gott", ruf' ich jekt widder, „haw' ich d'r nicht gewarnt vor den Unglicksstuhl? Siehst de wohl, daß ich hab' gehabt recht: jekt is der Stuhlgang nicht in Ordnung und de Kette gesperrt und geht nicht vor- und nicht rückwärts der ver- maledaite Stuhl!"

Kaum haw' ich gerufen so hinunter, so kimmt ge- gangen d'rher der Herr Ho- dellje und sagt: „Mosio", sagt er, „'s is m'r sehr laid, daß is eingetreten de un- vorhergesehene Störung in die Maschinerie, — awer haben Se kaine Angst, es kann bassiren nicht das Ge- ringste!"

„Gott", sag' ich da, „is 's wahr? Herr Hobellje, sa- gen Se nicht nor so? Ich bitt' Se um Gotteswillen, sagen Se m'r, ob Se nicht nor sagen so!"

„Paroll donnör!" sagt er da, „ich sag' die Wahr- hait: 's is kaine Gefahr d'rba, nicht die geringste,

— wahrhaftigen Gott!"

Und ohne Waiteres geht er zu das schwarze Loch und ruft hinunter: „Madam", ruft er, „haben Se nor gar kaine Angst, es kann Sie zustoßen kain Unglick, — nor aine unbedaitende Störung in's Triebwerk is getreten ain. Awer ich hab' schon geschickt nach den Mechanikus: in längstens zwai Stunden wird widder sein Alles in Ordnung!"

So hat er gerufen und is gesprungen de Treppe widder herunter. Ich awer hab' gedent: „Vater Abrahams, Isaks und Jakobs, — zwai Stunden soll's stehen an? Zwai Stunden soll hängen main Rebeckchen zwischen Himmel und Erde in schwebender Pain? Gott, du gerechter,



„Rebeckche", schrai ich, „Rebeckche, hörst de m'r, — Rebeckche, verstehst de m'r?!"

— nain, das kann se nicht halten aus!“

Und in mainer Angst bin ich geloffen widder zu das schwarze Loch und hab' m'r geknieet hin und geschrieen hinunter und getröst' de arme verlassene Frau, — awer se hat m'r gegewe kaine Antwort. Und wie ich schrai lauter und immer lauter hinunter in das gähnende schwarze Loch: da iwer ainmal geht auf wissawih gegenüber aine Thüre und gesterzt heraus kimmt ä withender, halbverrickter Engländer mit sein Rohrstock in der Hand und haut m'r d'rmit aine heriber — Gott soll m'r helfen — ä ferchterliche und sagt d'rbei: „Goddäm“, hat er gesagt, „wollen du wohl halten der Maul, verdamnte Sreier?!“ Und noch ämal haut m'r aine hin der verrickte Mensch, daß m'r fast vergeht Hören und Sehen. Ich awer nicht faul, spring' auf und — schwubb! haw' ich noch aine. Da haw' ich geschrieen laut auf vor Born iwer de unwirdige, niederträchtige Behandlung und bin gesprungen schnell wie der Blitz de Treppe hinunter bis in's Barbier zu die Abgangstation von den unglückseligen Fahrstuhl. Und in main Kummer um main armes verlassenes Rebekke fang' ich widder an zu rufen und zu schraien fang' ich an von unten herauf: „Rebekke hörst de m'r, — Rebekke, verstehst de m'r?“

Awer Alles is geblieben still.

„Gott, Gott“, haw' ich da gedenkt, „se kann nicht mehr reden vor Schrecken und Alderazion, — und verlaicht daß se friert in das klaine Stibchen, was nicht is gehaizt: Rebekke, Rebekke“, haw' ich da geschrieen widder, „hast de kalt, — verfrerst de nicht?“

Und Gott sei's gedankt, se hat m'r gehört und gegewe Antwort: „Laß' m'r in Ruh“, hat se gerufen, „du bist ä Dummkopf!“

Da haw' ich denn nohlens sohlens geschwiegen still und hab' nor gehorcht bald von oben, bald von unten, ob ich nicht könnt' vernehmen ä Lebenszeichen von die arme himmelhoch schwebende, in Angst hangende und bangende Frau.

Und gliücklicherweise is aber bald gekimme der Mechanikus und hat widder gebracht in Ordnung den Stuhlgang. Nach zwaisündiger Angst und Pain haw' ich endlich können schliesen in die Arme main Rebekke. Awer laider Gottes is se gewisen so gealderirt von den gebabten Schrecken, daß se is geworden krank und hat missen kommen der Doktor noch in die nämliche Nacht. Und se is gelegen verzehn Tage in Baris in's Hodell Metropohl und ich hab' missen bezahlen den Arzt und das Loschi und mer haben gehabt davon nichts, denn mer haben gesehen von Baris gar nichts, wail mer nicht sind gekimmen heraus aus

unser klaines Stibchen in finsten Stock. Gestern awer sind mer geraist widder ab mit'n Koritzug und seit haite sind mer widder hier, awer — main Rebekke hat bezogen gleich widder de Wochenstube, was jetzt is aingericht' als Krankenstube, denn se is noch immer nerfös von den Schrecken über den gestörten Stuhlgang.

Haw' ich jetzt nicht recht, wenn ich sag', mer sollt nicht raifen for's Bergniechen? Ich hab' gehabt wenig Bergniechen auf die Raife.

Alle unsere Lait awer will ich haben gewarnt, for um zu gehen nach Baris in's Hodell Metropohl und jo nicht zu fahren mit den Fahrstuhl: mer kann sehen, wie 's Ainem kann gehen d'rmit!

Kindlicher Verrat.

Die schöne Lina hatte sich verlobt mit dem jungen Amtsrichter. Der galante Bräutigam machte jeden Morgen um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr einen Abstecher zu seiner Braut; denn der Weg auf seine Kanzlei führte ohne Umweg an ihrer Behausung vorüber. Heute nun hatte er sich etwas früher auf die Beine gemacht. Als er vor ihre Wohnung kam, zögerte er, seine Braut zu dieser ungewohnten Zeit zu überraschen. Da sieht er sie aber hinter den Vorhängen ihres Fensters vorbeihuschen, faßt ein Herz und eilt ins Zimmer. Doch wie staunt er, statt seiner Lina nur ihr kleines Schwesterchen hier zu finden, die ihm munter entgegenhüft und mit pflüßigem Lächeln kund und zu wissen thut: „Lina ist im Garten!“ Er warf einen flüchtigen Blick in dem traulichen Raum umher und entdeckte auf der Kommode ein vollzähliges künstliches Doppelgebiß. „Wem gehören denn diese schöne Zähne?“ fragte er die Kleine und dachte dabei an seine künftige Schwiegermutter. Das Kind wurde verlegen und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Dann plötzlich eilt es entschlossen zum Wandschranke, öffnet die angelehnte Flügelthüre und fragt hinein: „Lina, darf ich's sagen?“

Dem Amtsrichter dämmerte es im Kopfe; er schlich von dammen und ward nie mehr in diesem Hause gesehen.

Die arme Lina aber verließ den Wandschranke, härmte sich ein volles Jahr und heiratete dann einen Witwer mit sieben lebendigen Kindern.

In der Güterhalle.

Aufseher (zu einem neu eingetretenen Arbeiter): „Donnerwetter, was schmeißen Sie denn die Kiste so h'rum, zu was glauben Sie eigentlich, daß — „Vorsichtig“ — d'rauf steht?!“ Arbeiter: „Daß mer sich nit reißt an die Nägel, die überall rausgucket!“

bedeutet
Kraamarkt
Schaimarkt;

6
Nach (9)
18 Juli, 24
25 Des. 24
Fruchtig. jed
wacher. 20
5 März, 30
Jan. 4 Mär
5 Aug. 2 S
Kalterha
5 Febr., 5 M
Juli, 6 Aug
Hilfheim A
2 Schm. 8 M
Jan., 13 Ju
Baden A. 1
und 2 Schw.
Feb. (3); F
Feiertag. 2
8 April, 2
8 28 Apr.
11m) 209.
Wittheim
dorf A. 22
24. Bonn
18 Juli, 7
4 Apr., 6 J
markt), 10 C
nerv'ag, we
berg A. 13
17 Jan., 21
Mai, 27 Ju
24 Okt., 21
28 Schm. 25
auch Ganim
19 Jan., 14
Sept., 12 F
Aug., 28 C
April, 24
langsiage h
Himm; Sch
Apr. 3 Mai
4 Okt., 8 M
24 Apr., 14
Febr., 11 W
Juli, 12 Au
24.; Sch
nem allgem
Bruchsal A
7 Apr. (2).
(5), 2. 16 J
15 Mai, 19
21 Okt., 20 J
den u. Stro
nem Feiert
Mai, 25 Ju
2. Schw. 20
18 Febr., 18
19 Aug., 21
A. mit B. a
(auch R.)
Jan., 11 M
Sept., 14 O
der Kircheng
Schwim. jed
nacher. R.
Zollau A.
10 Juni, 2
28 Okt., 2
10 Aug. Do
1st. Samen
2 Schw. 30
11 Juli, 28
März; Gell
tag nach Ri
des folgende
nach, wenn
ber. Dürr
neritag, 2
Okt., 11 D
März (auch
25 April, 27
23 Sept., 28
Fruchtig. jed
vorher. Du

26 März, 15 Juli, 30 Okt. B. Seubach 5
März, 5 Juni, 2 Septbr. AD. Gierlingen
1 Juli, 2 Okt. AD. Hohenstadel 1 Mai
AD. Hohenstadt (O. Aalen) 21 Apr. AD.
9 Sept. R. (Tagz hernach B.). Hohenhausen
26 Febr., 28 Mai, 10 Aug., 23 Okt. B. Hohen-
tengen 1 Mai AD. Hellenbach 10 Juni,
30 Nov. R. Holzgerlingen 4 Apr. AD. Schw.
Dorb 20 März, 11 Juni, 3 Sept., 15 Okt.,
11 Nov. AD. 2 Apr., 4 Juni, 3 Dez. B. Gorr-
heim 27 Mai AD. Jagghausen (O. A. Redar-
laim) 12 Febr. B. 22 Sept., 24 Aug. R. Zi-
lingen 13 Juni, 28 Nov. AD. Nisfeld 21
Febr., 23 Mai AD. 24 Aug. R. Leinwand.
(Tagz zuvor Holz.) Jeden Dienstag, wenn
bürgerl. Feiertag, am folgenden Donnerstag,
Schw. Nishofen 18 Apr., 16 Mai, 20 Juni
B. Zingelingen 2 Febr., 10 Juni, 25 Juli,
30 Nov. R. 9 Apr., 11 Nov. B. Zony 25
Apr., 3 Okt. (2). 14 Nov. AD. Roh. Flachs.
14 März Roh. 25 Juli AD. Flachs. 10 Jan.,
14 Febr., 14 März, 11 Apr., 9 Mai, 13 Juni,
11 Juli, 8 Aug., 12 Sept., 10 Okt., 14 Nov.,
12 Dez. B. Zuffingen 2 Sept., 7 Okt. AD.
Kaiserbach (O. A. Wehheim) 21 Febr., 31
Mai, 12 Aug. B. Kirberg (a. d. Jagh) 25
Febr., 1 Mai, 25 Juli, 28 Okt. R. 21 Febr.,
2 Mai, 25 Juli, 24 Okt. B. Kirchensien-
berg 12 März, 27 Aug. B. Kirchheim (am
Redar) 22 Apr. AD. Roh. Kirchheim (a. d.
Zed) 4 März, 6 Mai, 3 Juni, 4 Nov. AD.
7 Jan. 4 Febr., 1 Apr., 1 Juli, 5 Aug., 2
Sept., 7 Okt. 2 Dez. B. (1 April, 4 Nov. zu-
gleich Farrenmarkt.) 21 Juni (6) Woll. Kif-
legg 2 Apr., 15 Juli, 7 Okt., 12 Nov. AD.
14 Jan., 11 Febr., 11 März, 8 Apr., 13 Mai,
10 Juni, 8 Juli, 12 Aug., 9 Sept., 14 Okt.,
11 Nov., 9 Dez. B. Kleinapach 18 Juli AD.
Reinwand, 18 Apr., 12 Dez. AD. (17 Apr., 17
Juli Holz.) Kleinartach 22 Apr. R. Knitt-
lingen 19 März, 21 Mai, 20 Aug., 22 Okt.,
17 Dez. AD. 22 Jan., 19 Febr., 16 Apr., 18
Juni, 16 Juli, 17 Sept., 19 Nov. B. Kochen-
dorf 29 Jan. AD. Roh. 24 Juni B. 21 Dez.
R. Am 2. Freitag jeden Monats Schw., jeden
Freitag Wochenam.; wenn bürgerlicher Feiertag
am Donnerstag vorher. Ködgen 10 Juni
AD. 21 Sept. AD. Flachs. Hanf. (R je 2 Tag.)
Königsbrunn 25 Febr., 24 Aug. AD. Königs-
eggwald 14 März, 13 Juni, 26 Sept. AD.
Kornwehheim 28 Febr. B. Holz. Luchen
(O. A. Wehlingen) 2 Febr., 10 Juni AD. Flachs.
Leinwand. Künzelsau 25 Febr., 24 Juni,
23 Okt. AD. 26 Febr., 18 Apr., 16 Juli, 27
Aug., 15 Okt. B. 26 März, 3 Sept. Schaf.
Jeden Freitag Schw. Kupferzell 1 Mai, 30
Sept., 30 Nov. R. Kusterdingen 20 Febr.,
8 Juli B. Laichingen 22 April, 10 Juni,
22 Okt., 30 Nov. AD. Roh. 25 Febr., 3 Juni,
24 Aug., 23 Okt. Garn, reinwand. 25 Febr.,
21 Septemb. B. Langenargen 21 Febr.,
16 Mai, 12 Aug., 18 Nov. AD. Langenan-
4 Jan. Roh. 22 Apr., 10 Juni, 30 Sept.
AD. 23 Dez. R. 18 Febr., 1 Juli, 24 Aug., 4
Nov., 2 Dez. R. 22 Apr., 30 Sept. Farren.
Jeden Donnerstag Korn. Langenbeutigen
6 Febr. AD. Langenbrand 25 Febr., 29
Apr., 20 Aug. R. Langenburg 22 Apr., 24
Juni, 30 Nov. R. 12 März, 28 Mai, 9 Juli,
24 Sept. B. Jeden Freitag Schw. Lauchheim
4 März, 22 Apr., 10 Juni, 21 Okt. R. Lau-
denbach 1 Apr., 13 Mai (je Tagz darauf B.).
25 Juli R. 21 Sept. AD. Lauffen 12 Febr.
(agl. Holz.) 7 Mai AD. (im Dorf). 30 Sept.
R. 21 Dez. R. Flachs (in der Stadt). Jeden
Dienstag Schw. Laupheim 4 März, 22 Apr.,
10 Juni, 25 Juli, 14 Okt. AD. Roh. Jeden
Dienstag Korn u. alle 14 Tag. agl. B. Schw.
Leidringen 9 Mai, 22 Aug. AD. 21 März,
8 Okt. B. Leinfelden 10 Juni AD. Leon-
berg 30 Jan., 9 Mai, 6 Nov. AD. 12 Febr.
Roh. 15 Apr., 24 Juni, 25 Juli B. Schw. 2
Okt. AD. Roh. Jeden Dienstag Korn u. jeden
Mittwoch Milchschwein. Leutkirch 25 März,
3 Juni, 21 Okt., 2 Dez. AD. Roh. 7 und 28
Jan., 4 u. 25 Febr., 4 u. 25 März, 1 u. 29
Apr., 6 u. 27 Mai, 3 u. 24 Juni, 1 u. 29 Juli,
5 u. 26 Aug., 2 u. 30 Sept., 7 u. 28 Okt., 4
u. 25 Nov., 2 u. 30 Dez. B. Moh. Lieben-
zell 7 Febr., 26 März, 24 Juni, 22 Okt., 14
Nov. AD. Flachs. 25 Nov. Flachs. Ködggau
22 Mai, 15 Nov. AD. Roffenau 5 März,
15 Okt. AD. Roffe 1 Mai, 21 Okt. B. Rorh
8 März, 3 Juni, 6 Nov. AD. 16 Sept. AD.

Fack. Rohburg 24 Juni, 21 Sept. AD.
xöwenstein 29 Juni AD. 12 Nov. AD. Flachs.
Ludwigsburg 12 Febr., 14 Mai, 5 Nov.
(agl. Leder) AD. Holz in Schüttwaaren, Pfäh-
len und dergl. (R. je 3 Tage). 19 März B.
Holz. 12 März, 2 Mai, 18 Juli (agl. Holz)
Leder. Magstadt 26 März, 9 Juli, 28 Okt.
AD. Roh. Rainhardt 26 Febr., 2 Apr., 18
Juni, 8 Aug., 28 Okt. AD. Warbach (Stadt)
1 Mai (2), 16 Juli, 21 Nov. AD. 5 März, 2
Apr., 13 Juni, 27 Aug. B. (4 März, 30 Apr.,
15 Juli, 20 Nov. Holz.) Jeden Samstag Schw.
Markelsheim 1 Mai, 21 Sept. R. Mark-
tardingen 26 Febr., 22 Apr., 21 Dez. (je 2
Tag) AD. 24 Aug. R. Schaf. (Tagz zuvor B.)
Markt-Kutenau 22 Apr., 10 Juni, 25 Juli
R. Maulbrunn 7 Mai, 21 Sept. AD. Niehr-
ketten (O. A. Mönningen) 23 Apr., 12 Juni,
21 Okt., 16 Dez. AD. Nengen 2 März, 23
Apr., 24 Juni, 14 Sept., 12 Nov. AD. Nier-
gentheim 11 März, 23 Apr., 11 Juni, 8 Juli,
18 Nov., 9 Dez. R. (je 2 Tag, am 2. Tag zu-
gleich B.) 19 Aug., 16 Sept., 15 Okt., 20 Nov.,
Schaf. 17 Jan., 21 Febr., 21 März, 16 Mai,
20 Juni, 18 Juli, 15 Aug., 19 Sept., 17 Okt.
Schw. Nefflingen (O. A. Leonberg) 22 Apr.,
9 Sept. R. Neffstetten 27 Juni, 3 Okt. AD.
Nehlingen 12 Febr., 7 Mai, 17 Sept. AD.
Roh. Flachs. 5 März, 9 Juli B. Flachs. 26
Nov. AD. Michelbach (O. A. Oehringen) 14
Febr., 5 Sept. AD. Michelbach (O. A. Hall)
14 Mai, 1 Okt. AD. Mittelstadt 14 Mai, 8
Okt. AD. Flachs. Wädmiht 26 Febr., 5 Juni,
12 Nov. R. Mödgelingen (O. A. Gmünd) 19
März, 14 Juni, 14 Nov. AD. Mödlingen
(O. A. Oehringen) 1 Mai, 30 Nov. R. Möhr-
ringen (auf d. Fildern) 26 Nov. AD. Flachs.
Juni. Mößlingen 19 März, 12 Juni, 22
Okt. AD. 31 Jan., 24 Aug. B. Mühlheim
(an d. Donau) 18 März, 3 Juni, 30 Sept., 30
Okt., 30 Nov. AD. Mühringen 8 Mai, 30
Sept. AD. Mülfingen (O. A. Künzelsau) 5
März, 23 Apr., 11 Juni, 24 August, 21 Dez.
AD. Müdingen 14 Febr. B. 21 Sept. R.
Mündelsheim 10 Juni, 19 Nov. (Tagz zuvor
Holz) AD. Wunderlingen 10 Jan., 14 Febr.,
14 März, 11 Apr., 1 Mai, 13 Juni, 11 Juli,
24 Aug., 30 Sept., 28 Okt., 25 Nov., 12 Dez.
AD. Roh. Jeden Samstag Korn. Vilmatten.
Münlingen 6 März, 24 Apr., 19 Juni, 24
Sept., 30 Okt., 6, 13 u. 20 Nov., 21 Dez. (2)
AD. Roh. 7 Aug. AD. Murrhardt 30 Apr.
(agl. Holz) 25 Juli AD. 2 Okt., 30 Nov. AD.
Flachs. 5 Febr., 1 März, 4 Juni B. 14 Nov.
Schaf. Müsdorf 8 Okt. AD. (5 Tag. Müs-
wiesenmesse") Nagold 25 Apr. AD. 17 Okt.,
12 Dez. AD. Flachs. 7 März, 6 Juni, 24 Aug.
B. Neckarsum 22 Apr. R. (Tagz darauf
B. Schw.) 18 Nov. AD. Neckartlingen
6 Apr., 5 Sept. AD. Neckarthailingen 6
März, 9 Juli, 30 Nov. AD. Neckarwehheim
8 Jan., 25 März (agl. Holz). 12 Nov. AD.
Roh. Nechen 9 Apr., 13 Aug. AD. Neid-
lingen 29 Juni, 21 Sept. AD. Neilingen
(O. A. Blaubeuren) 25 Juli AD. Neresheim
(Stadt) 11 März, 22 Apr., 10 Juni, 7 Okt.
AD. 22 Juli R. Neubulach 22 Apr. AD.
15 Okt. AD. Flachs. Neuenburg 28 Febr., 6
Juni, 5 Sept., 5 Dez. R. 13 Febr., 10 Apr.,
21 Aug., 20 Nov. B. Roh. Schw. Neuen-
stadt (a. Aoder) 14 Mai, 10 Dez. R. 26 Febr.,
28 Mai, 5 Nov. B. 20 Aug. AD. Neuenstein
1 Mai, 21 Sept. R. 5 Febr., 2 Mai, 26 Nov.
B. Neuffen 28 März, 13 Juli, 14 Nov. B.
AD. Neuhausen (a. d. Erms) 14 März AD.
23 Mai, 24 Okt. AD. Roh. Flachs. Neuhausen
(a. d. Fildern) 1 Mai, 5 Juli, 28 Okt. AD.
Neutrich (O. A. Zeilnang) 14 Mai, 8 Okt. B.
Neuweller (O. A. Gmünd) 14 März, 24 Okt.
AD. Flachs. Niedernhall 1 Mai, 24 Aug.,
21 Dez. R. 19 März, 20 Aug., 19 Nov. B.
Niederstetten 24 Jan. Roh. 2 Febr., 1 Mai,
8 Juli, 11 Nov. R. 7 Jan., 4 Febr., 4 März,
1 Apr., 2 Mai, 3 Juni, 9 Juli, 5 Aug., 2
Sept., 7 Okt., 18 Nov., 9 Dez. B. Nieder-
stöttingen 23 Apr., 11 Nov. AD. Roh. Nür-
tingen 2 Febr., 22 Apr., 11 Juni, 24 Aug.,
22 Okt., 21 Dez. AD. Roh. Schw. Flachs. Hanf.
Reint. u. Luch. 15 Nov. Schaf. 10 Jan., 14
März, 9 Mai, 11 Juli, 12 Sept., 14 Nov. B.
Schw. Ruspelingen 5 März, 2 Mai, 1 Aug.,
17 Okt. AD. Oberdischingen 19 März, 29
Juni, 9 Sept., 21 Okt. AD. Roh. Oberdor-
(O. A. Neresheim) 13 Mai, 4 Nov. AD. Ober-

jettlingen 2 Apr., 2 Juli, 1 Okt. AD. Ober-
lochen 10 Juni AD. Oberlenningen 13
März, 3 Sept. AD. Obermarchtal 23 Apr.,
10 Juni, 16 Okt. AD. Oberndorf (Elsass)
4 Febr., 12 März, 1 Mai, 12 Juni, 22 Juli,
26 Aug., 30 Sept., 11 Nov. AD. 11 Jan., 11
Apr., 11 Okt., 13 Dez. Schw. Obernheim
20 Mai, 17 Juni, 5 Aug., 14 Okt. AD. Ober-
rieringen 25 Febr., 9 Sept. AD. Oberroth
(O. A. Weidloch) 11 Febr. 1 Mai, 1 Aug. AD.
14 Okt. B. Oberlonthem 2 Febr., 10 Jan.
R. 24 Aug. AD. 4 Febr., 11 Juni B. Oberwei-
feld 26 März, 24 Juni AD. Schw. (je Tag
zuvor Holz.) Jed. Montag Schw. ausgen. 23
März. Oberurbach (O. A. Schornbach) 11
Febr., 7 Nov. AD. Flachs. Ochsenhausen
4 Febr., 29 Apr., 30 Sept., 18 Nov. AD.
Oedendorf 27 Febr., 11 Sept. AD. Oedheim
19 März, 28 Okt. R. Oeffingen 7 Febr., 4
Juni AD. Schw. Oehringen 18 Febr. AD.
Roh. 22 Apr., 10 Juni, 24 Aug., 28 Okt. R.
18 März, 18 Nov. B. 5 Aug., 28 Okt. Schaf.
Oehringen 6 März, 5 Juni, 6 Nov. AD.
Oelsheim 5 März, 2 Juli, 8 Okt. AD. Oeff-
dingen 25 Febr., 21 Sept. AD. Olnhausen
28 Jan., 29 Apr., 27 Aug. B. Oufmettingen
2 Mai, 12 Sept., 7 Nov. AD. Oehrdorf 1
Febr., 2 Okt. B. Owen 11 Apr., 19 Sept.,
21 Dez. AD. Pfalzgrafenweiler 21 März,
11 Juni, 3 Okt. AD. Roh. Flachs. 14 Mai,
27 Aug. B. Pfedelbach 29 Juni R. 30 Nov.
R. Flachs. 14 Jan., 4 März, 10 Juni, 23
B. Pfronstetten 23 Apr., 22 Okt. AD. Pflin-
dingen 28 Febr., 2 Mai, 13 Juni, 26 Sept.,
21 Nov. AD. Pfledelsheim 3 Apr., 12 Sept.
AD. (je Tagz zuvor Holz.) Pflenzingen 5
Febr., 15 Juli, 25 Nov. AD. Pflenzhausen
13 März, 21 Aug. B. Plochingen 19 Febr.,
21 Nov. AD. Roh. 13 Mai AD. 8 Apr., 9 Sept.
B. Jeden Freitag Wochenmarkt. Pflinder-
hausen 18 März AD. 22 Juli B. Ravens-
burg 22 Juni, 15 Nov. (je 2 Tag) AD. Schw.
2 März, 26 Okt. Roh. 6 Juli Pfohlen, 13 Juni,
17 Okt. Schaf. Jeden Samstag B. Schw. Korn.
Reichenbach (O. A. Freudenstadt) 10 Juni, 2
Sept. R. Reutlingen 19 März, 10 Sept.,
29 Okt., 10 Dez. AD. (je Tagz hernach Schw.)
2 Jan., 5 Febr., 5 März, 2 Apr., 7 und 21
Mai, 4 Juni, 2 Juli, 6 Aug., 3 Sept., 1 Okt.,
5 Nov., 3 Dez. B. Jeden Samstag Schmitt-
und Brennholz. Riedlingen 11 März, 2
Apr., 17 Juni, 29 Juli, 14 Okt., 16 Dez. AD.
Roh. Jeden Montag B. Roigheim 12 März
AD. 22 Okt. R. Rothenfeld 28 Febr., 25 Mar.
4 Juli, 29 Aug., 31 Okt. AD. 17 Jan.,
20 Mai, 12 Dez. B. Roth (O. A. Zeutfirch) 4 Febr.,
22 Apr., 25 Nov. AD. Roth am See 2
März, 17 Dez. B. Rottenacker 13 Mai, 8
Juli, 2 Sept. AD. Rottenburg 25 März,
17 Juni AD. 4 Nov. AD. Flachs. 21 Jan., 16
Febr., 8 Juli, 26 Aug. B. Rotweil 28 Febr.,
23 Apr., 24 Juni, 16 Sept., 21 Okt., 25 Nov.
AD. 15 Jan., 21 März, 21 Mai, 19 Aug., 16
Dez. AD. Rudersberg 30 Apr. AD. 20 Sept.
AD. Flachs (je Tagz hernach noch R.) 11 Nov.
B. Saugau 7 März, 23 Apr., 11 Juni, 30
Sept., 30 Nov. AD. Roh. Schelingen 8
März, 1 Juli, 23 Sept. AD. 10 Juni R. 11
Juni B. Schelllingen 1 Apr., 25 Juli, 5
Sept., 17 Okt., 11 Nov., 21 Dez. AD. Schler-
bach 14 Febr., 17 Okt. AD. Flachs. Leinwand.
Schwaith 1 Mai, 3 Dez. AD. Flachs. Schwab-
berg (O. A. Rottweil) 7 März, 3 Mai, 8 Juni,
27 Aug. AD. 2 Jan., 15 Juli, 1 Okt. B. Schwab-
ach 24 Jan. AD. Schw. 6 Juni AD. Schopf-
loch (O. A. Freudenstadt) 4 Juni, 21 Okt. AD.
Schorndorf 5 März, 21 Mai, 26 Nov. AD.
8 Jan., 9 Juli, 3 Sept., 5 Febr., 16 Mai,
29 Aug., 21 Nov. Holz und Schmittwaaren.
Schramberg (O. A. Oberdorf) 1 Apr., 19 Mai,
17 Juni, 12 Aug., 14 Okt., 9 Dez. AD. Jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag Wochen-
Schroberg 10 Juni, 28 Okt. R. 28 Jan.,
26 Apr., 24 Juni, 4 Nov. B. Schuffenried
6 Sept., 26 Nov. AD. Schwaigern 25 Febr.,
20 Sept. (je 2 Tag) AD. Jeden Mittwoch
Schw. Schwaifheim 27 Febr., 26 Aug. B.
Schwendi 1 Mai, 21 Sept., 21 Nov. AD.
Schwenningen (O. A. Rottweil) 31 Mai, 2
Sept. AD. Jeden Montag Wochenmarkt. Sie-
fershofen 4 Apr., 13 Juni, 8 Okt. AD. Sie-
lingen 27 Apr. AD. 10 Sept. R. 11 Sept. B.
Simmersfeld 3 Apr., 22 Okt. AD. Flachs.
Sindelfingen 6 März, 5 Juni, 21 Sept. AD.

Nov. AD. Roh.
21 Dez. R. B.
Spadingen
18 Aug. 16
Mai, 25 Jul
Okt. AD. B.
Kleinheim
sept. AD. (1
Okt.) Stet
14 Nov. AD.
15 Nov. AD.
27. Mehen.
Rödel. 29
Kornwaaren.
Köndgen 9
Tag) Leder.
Samen Hon
Wiedlich
September ar
Zalg a. R. 2
Roh. 16
Sept., 25 Okt.
1 August B.
Schaf. 30
nach an der
Nov. AD. Fr
nau 13. Mai
März, 15 Okt.
18 März, 3 J
pall) 18. Jun
15. Jun
dingen 6 W
März, 10 Ju
dingen 30
Schaf. Flachs
Juli B. Sch
Juli, 15 O
11 Aug. (je
22 Apr. AD.
1 Dez. (je
März, 9 Apr
4 März
März, 14 Okt.
und Stridow
Samstag Aug
10 Juni,
Jan., 11 Juli
4 Sept. AD.
Juli, 10 Sept.
28 Baum n
Möller. Un
Jan., 10 Se
O. A. AD. (je
März, 1 Mai
Okt., 7 Nov.
Schaf. 12 Fe
1 Juni, 17
Schw. Mail
Mai, 10 Juli
18 Febr., 10
11 Dez. B.
14 Aug. AD.
4 Nov. B. 2
21 Sept. AD.
Juni, 3 Dez.
Märzen Hof
18 März, 18
15 Febr., 15
20 Jan., 27
20 Apr., 11
11 Juni, 1 Okt.
O. A. Roh. 4
1 Mai, 7 Ju
Okt., 1 Nov.
und Korn.
Febr., 3 Sept.
Juni, 23 Sept.
6 und 2
1 und 29 Ma
1 und 28 Ma
11. 6 und 5
Mittwoch AD.
24 Aug. AD.
25 Febr., 6 J
21 Jan., 3
22 Juli, 5 Se
25 Febr., 25
11 Dez. R. 17
1 und 29 Ap

Die Leinwand- u. Weberei

in Schleithem Station Stühlingen

übernimmt unter Zusicherung bester und billigster Bedienung

Gans, Flachs und Abweg

zum Spinnen, weben, zwirnen und bleichen im Lohne.

Bei guter Ausnützung der Rohstoffe wird allseitig anerkannt solide Arbeit geliefert.

Lohnsätze und Muster stehen gratis und franko zu Diensten.

In allen größeren Produktionsorten befinden sich Ablagen.

Glasschneide-Diamanten

Nr. 22 à Stück R.M. 14, schneidet jedes Glas, auch stärkstes Gussglas.

VORZÜGLICHSTER  DIAMANT.

S. HONIGSFELD

Wien, III., Bez. Radetzkystrasse Nr. 12
empfiehlt unter strengster Garantie sein bestrenommiertes Erzeug-
niss von Glasschneide-Diamanten.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Nr. 3 à R.M. 4.—
für gewöhnliches Fensterglas.



Nr. 6 à Stück R.M. 6.—
für gewöhnl. u. belgisches Glas.



Nr. 19 à Stück R.M. 10.—
vorzüglichster Diamant, schnei-
det einfaches, belgisches und
Gussglas.



Institut Friedländer,

74 Stephaniensstraße Karlsruhe 74 Stephaniensstraße.

Unter dem Schutz Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden.

Die Anstalt wurde im Jahre 1861 gegründet. Die an ihr wirkenden Lehrkräfte weisen teilweise die Namen der ersten Professoren hiesiger höherer Lehranstalten auf, die wissenschaftliche Ausbildung, die mit dem 6. Lebensjahre der Schülerinnen beginnt, gipfelt in der Vorbereitung zum Staats- und Lehrerinnenexamen. Auf eine sorgfältige Verzens- und Geisteserziehung der jungen Mädchen legen die Vorsteherinnen besonderen Wert. Referenzen über Wirksamkeit und Charakter der Anstalt haben freundlichst zugelegt die Herren: Graf Douglas, Hinterhausen, Konstant; Hosprediger Frommel Berlin; Dr. Robert König, Leipzig; Oberschulrath v. Salkwürk, Karlsruhe u. Prospekts und nähere Auskunft durch die Vorsteherin

Rosalie Friedländer.

Epilepsie (Fallsucht).

Krampfleidende erhält gratis Anweisung zur ras. Heilung von Dr. philos. Qante, Fabrikbesitzer in Warandorf, Westfalen. Referenzen in allen Ländern.

Tuchschuhe

mit holagenagel
leg. festen Tuch
sohlen für Frauen Dutzend 11 Mark
Schöner. Abnahme billiger liefert G. Engel-
hardt, Zeitz.

Prompt, billig und gut liefert die Fischhandlung von **F. C. Eberhardt**, großh. bad. Hoflieferant in Speyer a. Rh.



Frische Fluß- und Seefische und andere gezeichnete Stangenspargel. Große Auswahl ist allezeit vorhanden.

Treibriemen,

Näh-, Bind-, Schlag- und Kordelriemen, Riemen u. Nähriemenhäute, Zeughäute, sowie

Schuhwaaren aller Art

empfehlen in bester Qualität **Gebrüder Altmann**, Stühlingen (Württemberg). Leder- und Treibriemenfabrik.

des Familien
berer Reime
alten, geb
Vorsicht!!
eine Betten
Güte der
Bettfedern

welche soll
Sorten der
1 M. 25
2 M. und
4 M.; fer
sich wie G
sind garan
Betragen v
Nichtgefah

Frei
Dr.
in das ein
Wicht, fog
Fin
Ha

NEUE
C
m
240 HEFTE à 30 PFENNIG.
JEDER

Nütz
welche in alle
Kampfs Be
Erfolge und G
schen Regeln
in zu lernen
Schäftsaufr
Kompliment
zen über Anst
lichen Umoang
lsten und die
berlei Geschl.
Dietrich, M
der Anarale
materei, wie
Landchaftsm
Schämer. G
Kahlbied, K
mer, 170 An
tem in Bism
Kabener, K
loten v. Gese
ten Bismarck
sonische Vor
Wrecht, B
schlecht. B
laß Verfallen
Verlag der

Die gefährlichsten Seinde

des Familienglückes sind ansteckende Krankheiten (Schwindstucht, Scharlach, Flechten etc.), deren Keime häufig durch fertig gestauete Betten, die von gewissenlosen Händlern mit alten, gebrauchten Federn gefüllt sind, in die Familien hineingelangen. — Deshalb **Vorsicht!!** Jeder beachte den Rat der ersten medizinischen Autoritäten und stoppe seine Betten selbst, denn nur dann kann man sich gründlich von der **Reinheit** und **Güte** der Federn überzeugen. Eine der **besten** und **billigsten** Bezugsquellen für Bettfedern ist die altbekannte Firma:

Pecher & Co. in Herford in Westfalen,

welche **zollfrei**, gegen Nachnahme in Postfaktis von ca. 9²/₄ Pfund folgende bewährte Sorten verendet: **gute Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg.**, **80 Pfg.**, **1 M.** und **1 M. 25 Pfg.**; **seine prima Halbdaunen** **1 M. 60 Pfg.**; **weiße Polarfedern** **2 M.** und **2 M. 50 Pfg.**; **silberweiße Bettfedern** **3 M.**, **3 M. 50 Pfg.** und **4 M.**; ferner **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig und in Farbe ähnlich wie Eiderdaunen) für **2 M. 50 Pfg.**, **4 M.** und **5 M.** Sämmtliche Sorten sind **garantirt neu** und **doppelt geremig.** — Verpackung zum **Kostenpreise.** Bei Bestellungen von mindestens **75 M.** portofreie Lieferung und **5 Prozent Rabatt.** — **Etwa Nichtgefallendes wird bereitwilligst zurückgenommen.**

Keine Gicht, kein Rheuma mehr!

Dr. Daniel's Engl. Special-Liqueur

ist das einzige naturgemäße unfehlbare Mittel gegen jeden **Rheumatismus**, **Gicht**, fog. **Klump**, **Gliederreihen** und aller verwandten Lebel.

Ein Versuch genügt. — Prüfet Alles und das Beste behaltet.

Preis Fr. 10.— per Originalflasche.

Haupt-Depot bei **J. S. Anneler in Bern, Schweiz.**

Prospekte gratis.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' CONVERSATIONS-LEXIKON mit Abbildungen und Karten.

in 16 Bänden. Begonnen 1882.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9¹/₂ M.

Nützliche Bücher,

welche in allen Buchhandlungen zu haben sind: **Sampe's Briefsteller oder Anweisungen** Briefe und Geschäftsaufsätze aller Art nach den besten Regeln des Styls schreiben und einrichten zu lehren. Mit 230 Musterbriefen und Geschäftsaufsätzen. 28. Aufl. 1.50 M.
Komplimentierbuch Neues; 70 Anweisungen über Aufwand, Feinsitte und den gesellschaftlichen Umgang. 60 Glückwünsche bei Familienfesten und die Deutung d. 150 Taufnamen beliebiger Geschl. Von Fr. Meber. 30. Aufl. 1.25 M.
Dietrich, Anweisungen zur Oelmalerei, der Aquarells, Miniatur, Fresko- und Holzmalerei, wie auch von der Portrait- und Landschaftsmalerei nebst 24 Geheimnissen für Zeichner. Dritte Auflage. 2 M.
Fahldie, R., Die Blumenzeit im Zimmer, 170 Anweisungen, Blumen u. Pflanzungen im Zimmer zu kultivieren. 5. Aufl. 1 M.
Rabener, Knallerben. 256 der besten Anekdoten u. Gelehrten, Friedrich dem Großen, Fürsten Bismarck u. A. Kriegerboten, sowie andere komische Vorträge. 22. Aufl. 1 M.
Albrecht, Dr., Der Mensch und sein Geschlecht. Belehrungen über physische Liebe und das Verfallen in der Ehe. 22. Aufl. 1.50 M.
Verlag der **Ernst'schen** Buchhandlung in Queblinburg.

Bestes Putzmittel der Welt.



Man achte auf Firma und Schutzmarke.

Ältere Jahrgänge des „Rheinl. Hansfreund“

von 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, und 1888 werden, so lange der Vorrath reicht, zum Preise von 20 Pfg. per Exemplar abgegeben von

J. Lang's Buchhandlung.

Natur Silberwehstein,
feinster **Schnitt,** kein Stahl-**Kresser,** fast **unzerbrechlich.**
Große **Vortheile** in Zeit u. **Materialersparnisse.**
Preis franco & Nach. Mk. 2.50 pr. Dhd.
Allseitig anerkannt als der beste und billigste aller Wehsteine.
H. Hommel, Mainz.

Antwerpen: **Silberne Medaille;**
Zürich: **Diplom, Gold. Medaillen;**
Nizza 1884; **Krems 1884.**

Spielwerke

4-200 Stücke Spielend; mit oder ohne Expression **Mandoline, Trommel, Glocken, Saitagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-Spiel** etc.

Spieldosen

2-16 Stücke Spielend; ferner **Necessaires, Cigarettenhänder, Schweizer-Glocken, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenkasten, Cigaretten-Etui, Tabaksdosen, Arbeitsstiche, Plaschen, Bieralder Stühle** u. s. w. **Alles mit Musik, stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten **20 pCt. Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter Bezug** garantirt **Recht-**heit; illustrierte Preislisten sende franco.

Kunstgewerbliche Alterthümer

als:
Alle Gemälde religiöser und weltlicher **Darstellungen**, gemalt auf Leinwand, Holz, Kupfer, Pergament, Eisenblech und Edelmetall.
Alle Glasgemälde,
Alle Porzellangruppen und **Porzellanfiguren** und **Geschirre, Thonfiguren,**
Alle Schnitzereien (nicht Möbel),
Alle illustrierte Bücher (also solche mit Bildern).
Alle Kupferstiche, Holzschnitte u. **Lithographien**, wenn auch gebräunt.
Sende ich zu entsprechenden Preisen zu kaufen. Zusendung derartiger veräußerter Gegenstände zur **Einsichtnahme**, oder beschreibende **Mittheilung** erbitte.

Faerber's Hofschreiber.

Verlagsbuchhändler **Lang.**

Mundsalbe.

Lanolinum antisepticum

(Dr. G. Heiner's antiseptische Mundsalbe) von den bedeutendsten medizinischen Autoritäten, so von Geh. Rath Prof. Dr. Volkmann in Halle a. S. u. a. geprüft und empfohlen. Bei Schnitt- und Brandwunden, bei Ausschlägen, Flechten, subcutanen Geschwüren, Auskrigen durch langes Krankenlager u. s. w. vorzüglich bewährt.
In Dosen zu **5 M.**, **3 M.**, **1 M.** und **50 Pfennigen** zu haben in allen Apotheken und direkt bei der

Chemischen Fabrik Göttingen
Dr. G. Heiner
Göttingen (Württemberg).

Von Hamburg nach New-York

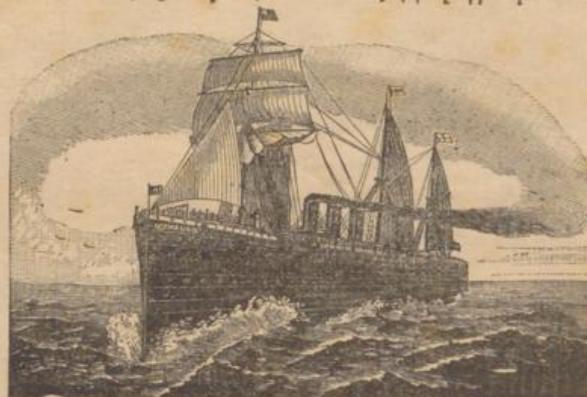
in 8 Tagen

vermittelt durch die neuen Doppelschrauben-Schnelldampfer der
**Hamburg-Amerikanischen
 Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

Directe

Deutsche Post-Dampfschiffahrt.

- Normannia
- Columbia
- Hammonia
- Gellert
- Wieland
- Lessing
- Suevia
- Bohemia
- Moravia
- Rugia
- Rhaetia
- Gothia
- Slavonia
- Hungaria
- Albingia



- Rhenania
- Holsatia
- Borussia
- Bavaria
- Teutonia
- Thuringia
- Allemannia
- Saxonia
- Francia
- Cyclop
- Ascania
- Colonia
- Flandria
- Croatia

Die neuen, prachtvollen, bis zu 10,000 Tons großen Post- und Schnell-Dampfschiffe, welche auf das Solideste konstruirt und auf das Gelegenteste eingerichtet sind und den Reisenden allen nur möglichen Comfort bieten, fahren:

HAMBURG und NEW-YORK:

zwischen
 von Hamburg Mittwochs und Sonntags, sowie alle 14 Tage Sonnabends, früh Morgens. — Von New-York Donnerstags und Sonnabends. — Die Sonntags von Hamburg abfahrenden Dampfer laufen Havre auf der Ausreise, Plymouth und Cherbourg auf der Rückreise an. Die Sonnabends von Hamburg abfahrenden Dampfer laufen nur Southampton auf der Aus- und Rückreise an. — Abfahrt von Havre Dienstags. (Außerdem Extra-Dampfer nach Bedarf.) Ferner

STETTIN und NEW-YORK:

zwischen
 — auf der Ausreise und Rückreise Copenhagen anlaufend —
 in regelmäßigen Fahrten laut Fahrplan der Gesellschaft.

HAMBURG und WESTINDIEN:

zwischen
 auf der Ausreise und Rückreise Havre, und außerdem am 22. jeden Monats auf der Ausreise Grimdbj anlaufend, nach St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curacao, Colon, Sabanilla, Cartagena, Jacmel, Nur Cahes, Port au Prince, Gonaves, Cap Hayti, St. Marc, San Juan de Puerto Rico, Ponce, Aguadilla, Mahaquez, Puerto Plata, Samand und St. Domingo City, mit Anschlüssen von Colon via Panamá nach allen Häfen des Stillen Oceans, am 5., 12., 19. und 26. jeden Monats von Hamburg; am 8., 15., 24. und 29. von Havre.

HAMBURG und MEXICO:

zwischen
 auf der Ausreise und Rückreise Havre anlaufend; nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.
 Am 1. jeden Monats von Hamburg und am 4. jeden Monats von Havre.

Nähere Nachricht wegen Fracht und Passage ertheilen wir den in- und ausländische Agenten der Gesellschaft, sowie

Die Direction
 in Hamburg, Deichstraße Nr. 7.





Red Star Linie

(Rothe Stern-Linie)

Königlich Belgische Postdampfer zwischen

Antwerpen und New-York.

Antwerpen und Philadelphia

Direkt, ohne Umladung.

Die Flotte der Red Star Linie besteht aus den folgenden erster Klasse

Postdampfern:

Westerland	6000 Tonnen	Pennland	4000 Tonnen
Noordland	5500 "	Switzerland	3000 "
Maesland	5000 "	Nederland	3000 "
Belgenland	4000 "	Zeeland	3000 "
Rhyndland	4000 "	Vaderland	3000 "

Diese Dampfer sind alle neuerer Bauart, und speziell für die Nordtransatlantische Fahrt gebaut worden; sie verbinden Sicherheit mit Bequemlichkeit und Schnelligkeit.

Den Zwischendecks-Einrichtungen (3. Klasse) hat die Red Star Linie ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dieselben liegen zum weitgrößten Theil im oberen Deck, sind durch Seitenfenster erhellt und gut ventilirt; die Schlafstellen sind in Zimmer von 20—24 Betten eingetheilt. Familien, ledige Frauen und ledige Männer werden getrennt logirt. Eine gute und reichliche Kost wird dreimal täglich verabreicht. Die Lebensmittel sowohl, als auch die Einrichtungen werden vor jeder Reise durch eine Staats-Commission inspizirt. Jeder Auswanderer findet in seiner Schlafstelle eine Matratze und Blechgeschirr zum Essen und Trinken.

Die Red Star Linie ist bekannt durch die Sicherheit und Regelmäßigkeit ihres Dienstes; seit ihrem Bestehen hat sie noch kein Menschenleben verloren.

Die Red Star Linie ist die

Einzigste Direkte Postlinie

von Antwerpen nach Nord-Amerika. Man gebe wohl Acht, Billete für die Red Star Linie zu nehmen, und sich nicht irre führen zu lassen.

Man wende sich für Billete und alle Auskunft an:

Peter Wright & Sons, Generalagenten,

6, Bowling Green, New-York. 307, Walnutstreet, Philadelphia.

von der Becke & Marsily,

Europäische Generalagenten in Antwerpen

oder deren bevollmächtigte Agenten.

Export nach

allen Ländern.

Die Fabrikate wurden durch 34 Ehrendiplome, goldene, silberne und bronzene Medaillen ausgezeichnet.

Chocoladen- & Zuckerwaaren-Fabrik



Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin der meisten europäischen Höfe.

Kaiserlich., Königl., Grossherzogl. etc. Hoflieferanten.
Dampf- und Maschinenbetrieb von 550 Pferdekraft.
Beste Rohmaterialien, sorgfältigste Verarbeitung.

Feine Ess- und Trink-Chocoladen.



Cacao in Pulver und Tafeln. Schnelllöslicher Puder-Cacao.



Alleinige Fabrikanten von **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao** (als ein tägliches diätetisches Getränk, sowie als ein nährendes Heilmittel bei Brechdurchfall und Diarrhöe von den ersten Autoritäten der medizinischen Wissenschaft empfohlen.)

Chocoladen in Fantasiepackungen in der reichsten Auswahl; Bonbons, Confecte, Marzipane etc.

Feine Dessertbonbons, Dragées und Zuckerwaaren, conservirte Früchte und Marmeladen.

Brause-Limonade. Bonbons mit verschiedenem Geschmack. Jeder Bonbons nur 10 Pfennig giebt in einem Glase kalten Wasser die köstlichste Limonade. Directer Import chines. Thee und japanes. Industrie-Waaren in tausendenden von Gegenständen.

Stollwerk'sche Chocoladen, Cacaos und Zuckerwaaren sind allerorts käuflich.

ern.

st

der

en

eln.

ao.

und
chte

made.

BLB Karlsruhe



51 35682 4 031

